Der Talisman

von

Walter Scott.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Sophie May.

Erster Theil.

Berlin,
Verlag der Buchhandlung J. A. List.
1836.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Der Talisman.

Der Talisman.

Erstes Kapitel.

— — Und beide wandten
Zur Wüste sich, jedoch mit Waffen wohl versehn.

Das wiedergefundene Paradies.

Noch hatte die brennende Sonne Syriens ihren höchsten Standpunkt am Horizont nicht erreicht, als ein, das rothe Kreuz tragender Ritter, der seine ferne nordische Heimath verlassen und sich zu dem Heer der Kreuzfahrer in Palestina begeben hatte, langsam durch die Sandwüsten zog, welche in der Nachbarschaft des todten Meeres, oder des sogenannten Asphaltischen Sees liegen, wo sich die Fluthen des Jordans in einen Binnensee ergießen, der keinen Abfluß hat. In der früheren Zeit des Tages, führte den kriegerischen Pilger, durch Klippen und Abgründe sein mühsamer Weg; späterhin aber, als er aus diesen gefährlichen, felsigen Engpässen hervor kam, gelangte er zu jener großen Ebene, auf welcher im grauen Alterthum, die unglücklichen Städte lagen, welche den Fluch und die furcht-

bare sie zerschmetternde Rache des Allmächtigen, herausfordernd auf sich herabzogen.

Vergessen waren plötzlich Durst, Mühe und Gefahr des Weges, als der Fremdling sich die furchtbare Katastrophe zurückrief, die zur dürren, schrecklichen Wüste, das schöne fruchtbare Thal von Siddim [1]) verwandelte, das einst, wie der Garten des Herrn, lieblich bewässert, jezt eine ausgedörrte, versengte Wüste, zur ewigen Unfruchtbarkeit verdammt war.

Andächtig schlug der Ritter das Kreuz bei dem Anblick der schwarzrollenden Fluthen, deren Farbe und Eigenschaften, jedem andern Gewässer gleich unähnlich sind. Schaudernd erinnerte sich der Reisende, daß unter diesen schwerfälligen Wogen, die einst so stolzen Städte auf dieser Ebene ruhten, deren Grab von dem Donner des Ewigen ausgehöhlt, oder von dem Ausbruch unterirdischer Flammen bereitet ward, deren Ueberbleibsel aber eben jener See barg, der keinen lebenden Fisch in seinem Busen, kein Boot auf seiner Oberfläche duldet; ja, als ob sein eignes furchtbares Bett, das einzig passende Behältniß für seine trüben Wasser sei, nicht wie andere Seen den Ozean einen Tribut sendet. Das ganze ihn umgebende Erdreich, bestand wie in den Tagen des Moses, aus „Salz- und Schwefelstoff; hier wird nicht gesäet, nicht geerntet, noch wächst ein Grashalm an dieser Stätte;" Erdreich und See kann man mit Recht tod nennen, da keine Spur der Vegetation sich hier zeigt, ja selbst die Luft gänzlich ihrer gefiederten Bewohner beraubt ist, die wahrscheinlich der Dunst des Schwefels und Pechs verscheucht, welchen die glühende Sonne aus den Fluthen des Sees in stinkenden Dampf-

wolken aufzieht, die oft die Form eines Wasserstrahls anzunehmen. Massen von der schwefelartigen, schlammigen Substanz, die man Naphta nennt, welche müßig auf den trägen, schwarzen Wellen schwammen, ertheilten diesen rollenden Dampfwolken, stärkere Dünste, und schienen ein furchtbares Zeugniß, der Wahrhaftigkeit der Mosaischen Geschichte abzulegen.

Mit fast unerträglichem Glanze beleuchtete die Sonne diesen Schauplatz der Verwüstung, und jedes lebende Wesen schien sich vor ihren Strahlen zu verbergen, den einsamen Reiter ausgenommen, der durch den fliegenden Sand, langsamen Schrittes daherzog, und auf der weiten Oberfläche der Ebene, das einzige athmende Wesen zu seyn schien. Die Kleidung des Reiters sowohl, als die Ausrüstung seines Pferdes, schienen ebenfalls höchst uneigenthümlich für einen Reisenden in solcher Gegend. Ein Wappenrock oder Panzerhemd von in einander gefügten Eisen-Ringen mit langen Aermeln, schuppige Handschuhe und ein stählerner Brustharnisch, waren noch nicht gewichtig genug, als Rüstung befunden worden; ein dreieckiges Schild hing um seinen Nacken. An seinem geschloßnen, stählernen Helm befand sich eine Kapuze und ein Kragen von eisernen Panzer-Ringeln, die um des Kriegers Schultern und Gurgel befestigt, die Lücke zwischen dem Küraß und der Kopfbedeckung ausfüllten. Seine untern Glieder waren, wie der übrige Theil des Körpers, in biegsamen Panzer gehüllt, welcher Lenden und Schenkel schüzte, während die Füße mit eisernen Schuppen-Schuhen, die mit den Handschuhen übereinstimmten, versehn waren. Ein langes, breites, gerades Schwert mit einem Griff in Form

eines Kreuzes, war das Gegengewicht eines langen Dolches, der auf der andern Seite im Gürtel stak. Am Sattel befestigt, das eine Ende in dem Steigbügel sich stützend, führte der Ritter seine eigenthümliche Waffe, die lange, mit der Stahlspitze versehene Lanze, welche, indem er ritt, sich hinterwärts zurück lehnte, und ihr kleines Fähnlein in dem schwachen Hauch der Luft wehen, oder in der todten Windstille, schlaff herabhängen ließ. Noch muß zu dieser beschwerlichen Ausrüstung, ein Mantel von gesticktem Tuche gefügt werden, der ungemein getragen und abgenutzt, aber doch in so fern ihm wohlthätig war, daß er die brennenden Strahlen der Sonne von der Rüstung abhielt, die sonst dem Reiter ganz unerträglich geworden wäre. Der Mantel zeigte an verschiedenen Stellen, obwohl sehr verblichen, das Wappen des Eigenthümers. Es schien ein schlummernder Leopard zu seyn, mit dem Motto: „Ich schlafe — erweckt mich nicht!" Dieselbe Devise mochte sein Schild einst gezeigt haben, obwohl jetzt so mancher Hieb das Gemälde zerstört hatte. Der flache Gipfel seines schweren, cylinderförmigen Helms, war von keinem Federbusch geschmückt. Indem sie ihre eigenthümliche, ungelenkige Waffenrüstung beibehielten, schienen die nordischen Kreuzfahrer, dem Klima und dem Lande, in welchem sie den Krieg führten, Trotz zu bieten.

Die Rüstung des Pferdes war fast eben so schwer und ungelenk, als die des Reiters. Das Thier hatte einen schweren, mit Stahl bedeckten Sattel, mit welchem sich vorn eine Art von Brustharnisch, nach hinten aber eine schützende Rüstung für die Lenden des Thiers verband. Eine stählerne Axt oder Hammer, Keule genannt, hing

am Sattel; mit Ketten waren die Zügel befestigt; die Stirnbinde bestand aus einer stählernen Platte, die mit Oeffnungen für die Augen und Nasenlöcher versehen, den Vorderkopf bedeckte, in der Mitte aber einen kurzen, scharfen, eisernen Stachel hatte, der von der Stirn des Pferdes aus, gleich dem Horn des fabelhaften Einhorns, 2) hervorragte.

Aber die Gewohnheit hatte das Ertragen des Gewichts dieser schweren Rüstung allmählig zur zweiten Natur, sowohl für den Reiter, als sein tüchtiges Roß werden lassen. Eine zahllose Menge der westlichen Krieger, die nach Palestina strömten, fanden zwar ihren Untergang, ehe sie sich an das brennende Klima gewöhnten; aber Andere gab es, denen diese Luft unschädlich, ja selbst wohlthätig ward, und zu der Zahl dieser Glücklichen, gehörte eben der einsame Reiter, welcher jetzt an den Ufern des todten Meers daherzog.

Die Natur, welche seinen Gliedern eine ungewöhnliche Kraft ertheilte, machte sie auch fähig, seine fügsame Rüstung mit Leichtigkeit zu tragen, als wäre sie von Spinnwebe gefertigt worden; ihm ward eine Gesundheit zu Theil, die eben so rüstig als sein Körper, jedem Wechsel des Klimas sowohl, als Ermüdungen und Entbehrungen aller Art Trotz bot. Auch sein Charakter schien einigermaßen diese physischen Eigenschaften zu theilen; und wie diese, große Kraft und Ausdauer mit der Macht, die größten Anstrengungen zu tragen, vereinten, so barg jener unter einem ruhigen, unerschütterlichem Aeußern, die feurige, enthusiastische Liebe zum Ruhm, welche die Haupteigenschaft der berühmten Normänner war, und sie in jedem Winkel

Europens, wo sie kühn wagend, ihr Abentheuer suchendes Schwert geschwungen, zu Herrschern erhob.

Dem ganzen Geschlecht indessen hatte das Glück nicht so verlockende Belohnung bestimmt; so ward auch unserm einsamen Ritter, während eines zweijährigen Feldzuges in Palestina, nur vorübergehender Ruhm, und wie man ihn glauben gelehrt hatte, geistige, ewige Vorrechte zu Theil. Sein geringer Reichthum aber, war indessen geschmolzen, um so mehr, da er es verschmähte, die gewöhnlichen Wege zu benutzen, auf welchen die Kreuzfahrer, auf Kosten der Bewohner Palestinas, ihre verringerten Schätze zu ersetzen suchten. Er erpreßte von den unglücklichen Eingebornen keine Gaben, wenn er im Lauf des Krieges ihre Besitzungen mild verschonte, und er hatte nicht die Gelegenheit, sich durch das Lösegeld eines bedeutenden Gefangenen zu bereichern. Das kleine Gefolg, welches ihn aus seinem Vaterlande begleitet, verringerte sich demnach allmählig, je nachdem die Mittel, es zu unterhalten, verschwanden; ja, sein einzig übrig gebliebener Knappe, lag jetzt eben krank darnieder, unfähig, seinen Herrn zu begleiten, der, wie wir gesehen, einsam und allein reiste. Doch war dies höchst unbedeutend für einen Kreuzfahrer, der sich stets gewöhnt, sein gutes Schwert, als seinen sichersten Schutz, fromme Gedanken, als seine besten Gefährten, zu betrachten.

Aber die Natur behauptete ihre Ansprüche auf Ruhe und Erquickung, selbst bei dem eisernen Körper, und dem an Entsagung gewöhnten Charakter des Ritters, vom schlummernden Leoparden. Als er daher um Mittag das todte Meer etwas zur Rechten liegen ließ, begrüßte er freudig zwei oder drei Palmenbäume, welche in der Ferne ihm

den Quell andeuteten, den er zu seinem Mittagshalt erwählt hatte; auch sein gutes Pferd, welches mit der ruhigen Ausdauer seines Gebieters vorwärts geschritten war, erhob jetzt muthiger das Haupt, dehnte die Nüstern und beschleunigte seinen Schritt, als ob es von Ferne schon, den wohlthuenden Einfluß der lebendigen Quelle spüre, wo Ruhe und Erquickung ihm werden sollte. Aber das Schicksal wollte, daß Pferd und Reiter, die ersehnte Rast nicht ohne zuvor Mühe und Gefahr bestanden zu haben, erreichen sollten.

Als der Ritter des schlummernden Leoparden fortfuhr, die Augen aufmerksam auf die noch weit entfernte Gruppe von Palmenbäumen zu heften, schien es ihm, als ob irgend etwas sich unter und bei derselben rege. Plötzlich aber trennte dies entfernte Wesen sich von den Bäumen, die es theilweise zuvor verbargen, und nahete sich mit solcher Schnelligkeit dem Ritter, daß er bald eines wohlberittenen Reiters ansichtig ward, dessen Turban, langer Speer, wie sein grüner, im Winde flatternde Kaftan, bei seiner Annäherung ihn, als einen Sarazenischen Streiter erkennen ließen. Ein Morgenländisches Sprichwort sagt: „In der Wüste begegnet Niemand einem Freunde.“ Aber es war dem Kreuzfahrer vollkommen gleichgültig, ob der Ungläubige, der jetzt auf seinem schönen Streitroß, wie von den Flügeln eines Adlers getragen, herannahte, als Freund oder Feind erschien — vielleicht mochte er sogar, als geschworner Kreuzesritter, das Letzte vorziehen. Die Lanze vom Sattel lösend, ergriff er sie mit der rechten Hand, und legte sie ein, die Spitze halb erhoben, während er mit der linken die Zügel faßte, mit den Spornen sei-

nes Rosses Feuer erweckte, und sich mit einem dem Sieger in manchem Kampf gebührendem, ruhigen Selbstvertrauen, muthig zum Empfang des Fremden vorbereitete.

Mit der Schnelligkeit eines arabischen Kriegers sprengte er daher, sein Pferd mehr durch den Druck seiner Schenkel und die Richtung seines Körpers leitend, als durch die Zügel, welche lose in seiner linken Hand hingen, so daß er fähig war, das leichte runde Schild, von der Haut des Rhinozeros, mit silbernem Rande geschmückt, welches er am Arme trug, kühn zu schwingen; auch schien er in der That gesonnen, in gewandten Wendungen mit dessen dünner Fläche, dem furchtbaren Wurf der westlichen Lanze Trotz zu bieten. Sein langer Speer war nicht, wie das seines Gegners, zum Angriff eingelegt; in der Mitte ergriffen, schwang seine rechte Hand es eine Armes Länge hoch, drohend über sein Haupt in wirbelnden Kreisen. Als der Reiter im vollen Rosseslauf seinem Feinde entgegen sprengte, schien er zu erwarten, daß der Ritter des Leoparden, sein Pferd im Gallopp setzen sollte, ihm die Stirn zu bieten. Aber der christliche Ritter, wohl vertraut mit den Gewohnheiten der Morgenländischen Krieger, fand es nicht rathsam, sein gutes Pferd durch eine unnöthige Anstrengung zu ermüden; im Gegentheil, überzeugt, daß sein eignes Gewicht und das seines mächtigen Streitrosses, ihm hinreichenden Vortheil sicherten, ohne daß er der heftigen Bewegung bedürfe, blieb er regungslos halten, den Stoß des Feindes erwartend. Aber mit gleichem Scharfsinn, den wahrscheinlich ungünstigen Erfolg voraussehend, warf der Sarazenische Ritter, so bald er etwa noch zwei Lanzen Längen von dem Christen entfernt

war, mit unnachahmlicher Geschicklichkeit sein Pferd zur linken Seite und sprengte zweimal um seinen Gegner im Kreise umher, welcher, ohne seinen Platz zu verändern, stets seinem Feinde die Stirn bietend, sich im Mittelpunkte des Kreises langsam wandte, und jeden Versuch, ihn auf einen unbewachten Punkt anzugreifen, zu Schanden machte. So ward der Sarazene endlich gezwungen, sein Roß herumzuwerfen, um etwa hundert Ruthen weit zurück zu sprengen. Wie der Falke den Reiher verfolgt, erneute der Mohr den Angriff und ward zum zweitenmal zum Rückzug gezwungen, ohne zu einem ernsteren Kampf zu gelangen. Ein drittes Mal nahte er auf gleiche Weise, als der christliche Ritter, dieses täuschende Kriegsspiel zu beenden wünschend, in welchem er endlich von der Thätigkeit seines Feindes besiegt werden konnte, plötzlich die Keule ergriff, welche an seinem Sattel hing und sie mit fester Hand und richtigem Blick gegen das Haupt des Emirs schleuderte, denn nichts Geringeres schien sein Gegner zu seyn. Der Sarazen gewahrte noch früh genug dir todtbringende Waffe, um mit seinem leichten Schild sein Haupt zu decken; aber die Heftigkeit des Schlags, schleuderte das Schild auf den Turban, und wenn auch dieses Vertheidigungs-Mittel in etwas seine Gewalt brach, dennoch reichte sie hin, den Sarazen vom Pferde zu werfen. Ehe aber der Christ Nutzen aus diesem Ereigniß zu ziehen vermochte, war sein gewandter Feind wieder aufgesprungen und sein Pferd zurückrufend, welches sogleich herbeieilte, schwang er sich, ohne die Steigbügel zu berühren, in den Sattel und war wiederum im Besitz aller Vortheile, deren ihn der Ritter vom Leoparden, zu berauben gehofft. Aber der

Letzte hatte indessen sich seiner Keule wieder bemächtigt, und der morgenländische Streiter, wohl eingedenk der Geschicklichkeit und Kraft, mit welcher der Ritter sie zu führen wußte, hielt sich vorsichtig außer dem Bereich dieser Waffe, deren Gewalt er noch so eben empfand; er schien aber jetzt mit seinem eignen kriegerischen Wurfgeschütz einen entfernteren Kampf versuchen zu wollen. In einiger Entfernung seine lange Lanze in den Sand steckend, spannte er mit großer Gewandtheit, einen kurzen Bogen, den er auf seinem Rücken trug und sein Pferd in Gallopp setzend, sprengte er wiederum in zwei oder drei größern Kreisen um den Ritter her, während er inzwischen sechs Pfeile mit so makelloser Geschicklichkeit auf ihn abschoß, daß nur allein die gute Beschaffenheit seiner Rüstung, denselben gegen eben so viel Wunden zu schützen vermochte. Der siebente Pfeil schien aber eine minder gut bewahrte Stelle getroffen zu haben, denn der Christ sank zu Boden. Wie groß war aber das Erstaunen des Sarazenen, als er schnell vom Pferde springend, den Zustand seines erlegten Feindes zu untersuchen, sich plötzlich von dessen Eisenfäusten ergriffen fühlte, der zu dieser List seine Zuflucht genommen hatte, um seinen Feind erreichen zu können! Aber selbst in diesem Tod drohenden Ringen, rettete den Sarazenen seine Gewandtheit und Gegenwart des Geistes. Er lösete den Gürtel seines Schwertes, welchen der Ritter erfaßt hatte, und so seinen gefährlichen Händen entgehend, schwang er sich wieder auf sein Roß, das alle seine Bewegungen mit wahrhaft menschlichen Verstand zu belauschen schien, und sprengte davon. Aber bei diesem letzten Streit, hatte der Sarazen sein Schwert und seinen Köcher

mit Pfeilen eingebüßt, die beide an den Gürtel befestigt waren, welchen er Preis zu geben, gezwungen ward. Auch sein Turban ward ihm bei dem Ringen entrissen. Diese Nachtheile schienen den Muhamedaner zu einem Waffenstillstand geneigt zu machen. Mit ausgestreckter rechter Hand, doch nicht mehr in drohender Stellung, nahte er sich dem Christen.

In der lingua franca [3]) Sprache, welche gemeinhin zur Unterhaltung mit den Kreuzfahrern benutzt ward, sagte er: Ein Waffenstillstand herrscht zwischen unseren Nationen, warum soll denn Krieg seyn zwischen mir und Dir? — Laß Frieden auch bei uns Statt finden.

Ich bin es wohl zufrieden, entgegnete der Ritter vom schlummernden Leoparden, doch welche Bürgschaft bietest Du, daß Du den Waffenstillstand beobachten willst?

Nie ward das Wort eines Dieners des Propheten gebrochen, antwortete der Emir, Du, tapferer Nazarener, bist es, von dem ich Bürgschaft fordern sollte, wüßte ich nicht, daß der Verrath selten bei dem ächten Muth wohnt.

Der Kreuzfahrer fühlte sich durch das Vertrauen des Muhamedaners beschämt.

Bei dem Kreuz meines Schwertes, sagte er, die Hand an seine Waffe legend, ich will Dein treuer Gefährte seyn, Sarazen, so lang das Geschick uns vereint läßt.

Beim Mahomet, dem Propheten Gottes, und bei Allah, dem Gott des Propheten, erwiederte sein gewesener Feind, mein Herz birgt keinen Verrath gegen Dich. Nun laß uns vereint zur Quelle eilen, denn kaum noch

hatte das Wasser meine Lippen berührt, als ich durch Deine Annäherung zum Kampf gerufen ward.

Der Ritter des schlummernden Leoparden, gab bereitwillig und höflich seine Beistimmung, und die früheren Feinde ritten neben einander zu dem kleinen Palmengebüsch, ohne noch weiter einen unmuthigen, oder mißtrauischen Blick zu wechseln.

Zweites Kapitel.

— — — — Bei den Gefährten, die
Im traulichen Geschwätz die Zeit verbringen,
Und gleich dem Liebesjoch die Seele beugen,
Muß auch selbst in den Zügen, Geist und Sitten,
Der Uebereinstimmung Gepräg' sich zeigen.

Shakespear.

Gefahrvolle Zeiten bieten stets in ganz besonderem Grade gewisse Zeitpunkte dar, die dennoch Sicherheit und Annehmlichkeit gewähren; dies fand insbesondere in den Tagen des Feudal-Rechts Statt, in welchen, da der Geist der Zeit den Krieg zur würdigsten und rühmlichsten Beschäftigung machte, die dem Frieden oder vielmehr Waffenstillstand geweihten Zwischenräume, den Kriegern, welchen sie selten gewährt wurden, ungemein willkommen, und eben durch ihr flüchtiges Vorübereilen, noch schätzenswerther wurden. Es lohnte gar nicht, eine dauernde Feindschaft wider einen Gegner zu nähren, mit dem ein Käm-

pfer an diesem Tage focht und ihm am nächsten Morgen, wieder im blutigen Streit gegenüber stehen konnte. Zeit und Verhältnisse boten den Ausbrüchen wilder Leidenschaften so vielfache Veranlassungen dar, daß die Menschen, wenn sie nicht persönlich gegen einander erbittert, oder durch die Erinnerung zugefügter Kränkungen, zum gegenseitigen Haß entflammt worden waren, gern fröhlich in gesellschaftlicher Vereinung, die kurzen, friedlichen Zwischenräume genossen, welche ihnen das kriegerische Leben gewährte.

Der Unterschied der Religion, ja der fanatische Eifer, welcher die Anbeter des Kreuzes und des halben Mondes, gegen einander belebte, ward durch ein, edlen Kriegern so natürliches Gefühl, das insbesondere dem Geist der Ritterlichkeit theuer war, sehr gemildert. Dieser letzte belebende Hauch, hatte seinen Einfluß allmählig von den Christen auf ihre Todtfeinde, die Sarazenen, sowohl in Spanien als in Palestina verbreitet. Die Letzten waren in der That nicht mehr die fanatischen Wilden, welche aus dem Innersten der arabischen Wüsten hervorbrachen, 4) mit dem Säbel in der einen Hand und mit dem Koran in der andern, den Tod oder den Glauben Mahomets zu verbreiten, im günstigsten Falle aber, wenigstens Sclaverei und Tribut allen denjenigen aufzuerlegen, welche die Lehre des Propheten von Mekka verwarfen. Den unkriegerischen Griechen und Syriern, war in der That nur die Wahl zwischen diesen Uebeln geblieben; aber in dem Kampf mit den westlichen Christen, die von eben so feurigem Eifer, als sie ihn selbst empfanden, belebt wurden, einen gleich unüberwindlichen Muth, Gewandtheit, Waffenübung be-

saßen, nahmen die Sarazenen allmählig einen Theil ihrer Sitten an; insbesondere wurden sie von den Gebräuchen der Ritterlichkeit ergriffen, die sowohl berechnet waren, den Geist eines stolzen, eroberungssüchtigen Volkes zu bezaubern. Auch sie feierten ihre Turniere und ritterlichen Spiele; ja sie hatten sogar Ritter, oder irgend einen damit übereinstimmenden Stand, vor allen Dingen aber hielten die Sarazenen ihr gegebenes Wort mit einer Treue, welche zuweilen die Bekenner einer bessern Religion beschämen konnte. Ein eingegangener Waffenstillstand, zwischen den Nationen, oder einzelnen Individuen, ward treu beobachtet; so gab der Krieg, vielleicht an sich das größte der Uebel, dennoch oft Gelegenheit, Großmuth, Milde, achtungswerthe Treue, ja selbst herzliche Gefühle an den Tag zu legen, die in minder unruhigen Zeiten, sich seltner offenbaren. Nur zu oft sind eben dann die Leidenschaften der Menschen fähig, bei erlittenen Kränkungen oder fortgesetzten Zwistigkeiten, die nicht zur augenblicklichen Entscheidung gebracht werden können, lange unheilbringend in dem Busen derjenigen quälend zu weilen, welche so unglücklich sind, ihnen zur Beute zu fallen.

Der Einfluß dieser sanfteren Gefühle, welche die Greuel des Krieges mildern, war es, der den Christ und den Sarazenen, die noch kurz vorher die äußerste Kraft zu ihrer gegenseitigen Vernichtung aufgeboten hatten, jetzt traulich vereint, langsam zu dem Palmengebüsch reiten ließ, zu welchem der Ritter vom schlummernden Leoparden seinen Weg gerichtet, als er durch seinen gefährlichen, gewandten Feind aufgehalten ward. Beide gaben im Anfang dem eignen Nachdenken Raum, und schöpften Athem nach

einem Kampfe, der einem jeden von ihnen, oder Beiden böse Folgen gedroht hatte; nicht minder schienen ihre edlen Rosse sich dieser Erholung zu freuen. Das Pferd des Sarazenen aber, obwohl es zu viel heftigerer und ausdauernder Bewegung genöthigt worden war, schien weniger erschöpft, als das Schlachtroß des europäischen Ritters. Noch immer bedeckte des Letzterem Glieder kalter Schweiß, als die des edlen Arabers, durch die ruhige Bewegung schon ganz getrocknet waren, obwohl Gebiß und Satteldecke noch Schaumflocken trugen. Das lose Erdreich, auf welchem es dahin schritt, vermehrte die Beschwerlichkeiten für das Roß des Christen, das durch seine eigne Rüstung und des Ritters Gewicht, so schwer belastet war, daß der Letztere aus dem Sattel sprang, und sein Schlachtroß durch den tiefen Staub des lehmigen Bodens führte, der von der brennenden Sonne zu einer flüchtigeren Substanz, als der feinste Sand, umgewandelt worden war. So gewährte er seinem treuen Rosse eine Erleichterung mit eigner Aufopferung, denn in seiner schweren Eisenrüstung, sank er bei jedem Schritt, auf einer so weichen, widerstandslosen Oberfläche, bis über seine Panzerschuh, in den Boden ein.

Ihr thut Recht, sagte der Sarazen, und es war das erste Wort, das einer von ihnen nach abgeschlossenen Waffenstillstand sprach, Euer tüchtiges Roß verdient Eure Sorge; aber was wollt Ihr in der Wüste mit einem Thiere anfangen, das bei jedem Schritt bis über das Hufhaar einsinkt, als wolle er seinen Fuß so tief, wie die Wurzeln eines Dattelbaums in die Erde schlagen?

Du sprichst nicht Unrecht, Sarazen, erwiederte der christliche Ritter, von dem Tone nicht erfreut, mit welchem

der Ungläubige sein Lieblings-Roß bekrittelte, ganz richtig sogar, nach Deinem Wissen und Beobachtungen; aber mein braves Pferd hier, hat mich schon früher in meine Heimath über eine so weite See, als Du sie dort hinter uns ausgebreitet siehst, kühn dahingetragen, ohne sich ein Haar seines Hufs zu benetzen.

Der Sarazen blickte ihn mit so großem Erstaunen an, als seine Sitten ihn zu zeigen erlaubten, welches nur durch eine leise Annäherung zu einem verächtlichen Lächeln sich aussprach, das kaum bemerkbar den starken Stutzbart, der seine Oberlippe bedeckte, aufwärts kräuselte.

Man sagt mit Recht, sprach er, augenblicklich wieder seinen gewohnten heitern Ernst annehmend, leihe einem Franken Dein Ohr, so vernimmst Du ein Mährlein.

Es ist nicht höflich von Dir, Ungläubiger, erwiederte der Kreuzfahrer, das Wort eines Ritters in Zweifel zu ziehen, ja, sprächest Du nicht aus Unwissenheit und nicht aus Bosheit, so wäre unser Waffenstillstand, ehe er recht seinen Anfang genommen, aufgehoben. Glaubst Du, ich sage Dir eine Unwahrheit, wenn ich Dir künde, daß ich, ein Mann, unter einer Schaar von fünfhundert Reitern, die alle in vollständiger Rüstung waren, wirklich — ja und Meilen weit, auf Fluthen dahin geritten bin, die fest und glänzend wie der Krystall und minder zerbrechlich, unter unsern Füßen lagen?

Was denkst Du mir einzubilden? antwortete der Moslem. Jener Binnensee, auf welchen Du deutest, besitzt wohl die Eigenthümlichkeit, daß in Folge eines besonderen Fluches Gottes, er nichts in seine Wellen aufnimmt, son-

dern alles, was in dieselben geräth, an seine Ufer zurückschleudert. Aber weder das todte Meer, noch einer der sieben Ozeane, 5) welche die Erde umringen, werden auf ihrer Oberfläche mehr den Druck eines Pferdehufs ertragen, als das rothe Meer die Annäherung Pharaos und seines Heeres duldete.

Nach Deinem Wissen, Sarazen, sprichst Du die Wahrheit, erwiederte der christliche Ritter, und dennoch, glaube mir, fable ich nicht nach dem Meinigen. Die Hitze verwandelt dieses Erdreich hier in etwas fast eben so Unhaltbares, als das Wasser; in meinem Lande, schafft die Kälte das Wasser, oft zur felsenharten Masse um. Laß uns davon nicht länger reden; denn das Andenken des ruhigen, klaren, blauen Glanzes eines beeisten Sees, der in dem Schein der Sterne und des Mondlichts schimmert, vermehrt die Greuel dieser glühenden Wüsten, wo, wie es mir scheint, die Luft, welche wir einathmen, dem Dampf eines siebenfach geheitzten Glühofens gleich kommt.

Der Sarazen betrachtete ihn mit einiger Aufmerksamkeit, als wolle er erforschen, in welchem Sinn er Worte nehmen sollte, die ihm entweder ein Geheimniß, oder einen Betrug zu enthalten schienen. Endlich war er mit sich einverstanden, auf welche Art er die Aeußerung seines neuen Gefährten deuten solle.

Ihr gehört, sagte er, zu einer Nation, die das Lachen liebt, und Ihr treibt mit Euch selbst und Andern Scherz, indem Ihr das Unmögliche, oder nie zuvor Geschehene erzählt. Ihr seid einer der französischen Ritter, die es als Scherz und Zerstreuung betrachten, aufzuschnei-

den, *) wie sie es nennen und sich prahlend mancherlei Thaten zu rühmen, die über die Kräfte der menschlichen Natur gehen. Ich hätte Unrecht, in diesem Augenblick die Freiheit Deiner Rede beschränken zu wollen, da das Prahlen Euch natürlicher ist, als die Wahrheit.

Ich gehöre weder zu ihrem Lande noch zu ihrer Sitte, antwortete der Ritter, da sie in der That, wie Du es richtig sagst, damit zu prunken pflegen, was sie nicht zu unternehmen wagen, oder wirklich unternommen, nicht vollbringen konnten. Aber darin habe ich ihre Thorheit nachgeahmt, tapferer Sarazen, daß, indem ich Dir etwas schilderte, was Du nicht begreifen kannst, ich selbst durch die Darstellung der einfachsten Wahrheit, in Deinen Augen das Ansehn eines Prahlers mir gab, deßhalb bitte ich Dich, laß meine Worte unbeachtet dahin gehen.

Sie langten jetzt bei der Gruppe von Palmenbäumen an, unter deren Schatten die Quelle in reichem Uebermaße hervorsprudelte.

Wir sprachen von dem Augenblick des Waffenstillstandes, mitten in der Hitze des Kriegs; kaum konnte dieses reizende Fleckchen Erde, in der Mitte einer unfruchtbaren Wüste, der Einbildungskraft minder schön und willkommen erscheinen. Vielleicht würde dieser Anblick in andern Gegenden geringe Aufmerksamkeit erregt haben; aber als der einzige Punkt am gränzenlosen Horizont, der Schatten,

*) Gaber. Dies französische Wort bedeutet, einen der französischen Ritterschaft sehr eigenthümlichen Zeitvertreib, welcher darin bestand, sich einander in den romantischsten Gasconaden (Uebertreibungen) zu überbieten.

Erquickung und lebendig strömendes Wasser verhieß, erhoben diese segensreichen Gaben, die gemeinhin, wo man sie häufig antrifft, so unbedeutend erscheinen, die Quelle und ihre Umgebungen zu einem kleinen Paradies. Irgend eine großmüthige oder barmherzige Hand hatte, ehe Palestinas Fluren den Druck des Unglücks fühlten, die Quelle mit einer Mauer umgeben und überwölbt, sie zu beschützen, daß sie nicht von der Erde oder von den fliehenden Staubwolken, mit welchen der leiseste Windhauch die Wüste bedeckte, verschüttet würde. Jetzt war das Gewölbe zwar beschädigt und theilweise zerstört; dennoch ragte es noch immer so weit über die Quelle, daß es die Strahlen der Sonne größtentheils von dem Wasser abhielt, welches kaum zuweilen von einen flüchtigen Schimmer derselben getroffen ward, während alles rings umher verbrannte, und so die stille Fluth in milder Ruhe, hier dem Auge und der Einbildungskraft, gleich entzückend erschien. Unter dem Gewölbe hervorquellend, ward das Wasser zuerst in einem marmornen Becken aufgenommen, welches freilich sehr verwittert, dennoch das Auge erfreute, indem es bewies, daß man den Ort früherhin schon zur Erholung bestimmte, daß die Hand des Menschen hier thätig gewesen, und die Erquickung des Reisenden einigermaßen berücksichtigt ward. Diese Zeichen erinnerten den durstigen und müden Wandrer, daß Andere mit ihnen gleiche Beschwerlichkeit theilten, an demselben Ort ruhten, und zweifelsohne ungefährdet von hier zu einer fruchtbarern Gegend gelangten. Dann diente das kleine, kaum sichtbare Brünnlein, welches dem Becken entschlüpfte, die wenigen Bäume, welche den Quell umgaben, zu ernähren, und wo

er endlich verschwindend in den Sand versank, bewies eine grünende Rasendecke, seine erquickende Nähe.

An diesem entzückenden Ort machten die beiden Krieger Halt, und Jeder begann, nach der Sitte seines Landes, sein Pferd von Sattel, Gebiß und Zügel zu befreien, und ließ es aus dem Becken trinken, ehe er selbst sich an der Quelle erfrischte, welche unter dem Gewölbe hervorsprudelte. Jetzt überließen sie die Pferde sich selbst; überzeugt, daß ihr Vortheil sowohl, als ihre Gewohnheiten sie abhalten würden, sich von dem reinen Wasser und frischen Grase zu entfernen.

Der Christ und Sarazen setzten sich jetzt vereint auf den Rasen, und ein jeder brachte den kleinen Mundvorrath hervor, den sie zu ihrer Erquickung mit sich führten. Doch bevor sie zu ihrem sparsamen Mahle schritten, betrachteten sie einander mit der Neugierde, welche der ernste und zweifelhafte Kampf, in dem sie noch so kürzlich verwickelt gewesen, natürlich ihnen einflößen mußte. Ein jeder wünschte die körperliche Kraft und den Charakter eines so furchtbaren Gegners einigermaßen zu beurtheilen, und ein jeder ward zu dem Geständniß gezwungen, daß, wenn er in dem Streit gefallen wäre, er einer edlen Hand erlegen sei.

Einen auffallenden Gegensatz bildeten beide Kämpfer in Gestalt und Zügen, und hätten recht eigenthümlich, Repräsentanten ihrer verschiedenen Nation seyn können. Der Franke schien ein kräftiger Mann, dessen Gestalt die alten gothischen Formen trug, sein Haupt zeigte sich, als er den Helm abnahm, von dicken, braunen Locken umwallt. Seine Gesichtsfarbe war von dem heißen Klima ungleich dunkler gebrannt, als ihre Eigenthümlichkeit forderte; wie ein

Theil seines Nackens, der seltner der Luft ausgesetzt war, bezeugte, oder seine großen, schöngeschnittenen blauen Augen, und die Farbe seines Haares oder seines Stutzbartes, der stark seine Oberlippe beschattete, während sein Kinn nach Normännischer Sitte sorglich vom Barte gereinigt war, es verbürgten. Seine Nase war von Griechischer, schöner Form; sein Mund im Verhältniß wohl etwas groß, aber mit schönen, starken, weißen Zähnen versehen; der schmalgeformte Kopf, bewegte sich mit Anmuth auf dem Nacken. Er konnte nicht über dreißig Jahr alt seyn; ja, berücksichtigte man die Wirkungen des Klimas und der erlittenen Anstrengungen, so konnte er leicht drei oder vier Jahre weniger zählen. Athletisch, groß und kraftvoll war seine Gestalt, und schien anzudeuten, daß in späteren Jahren sie etwas schwerfällig werden könnte; doch jetzt war ihr Leichtigkeit und Gewandtheit eigen. Als er seine Panzerhandschuh abzog, zeigte er längliche, schöne, wohlgeformte Hände; die Handgelenke waren insbesondere breit und kräftig, die Arme besonders wohlgeformt und muskulös. Eine kriegerische Freimuth und eine sorglose Offenheit, sprachen sich in seinen Worten und Bewegungen aus; seine Stimme verrieth einen Mann, der mehr des Befehlens, als des Gehorchens gewöhnt, seine Meinung stets laut und kühn aussprach, wo er sich dazu berufen fühlte.

Der sarazenische Emir bildete einen auffallenden, ergreifenden Gegensatz, mit dem westlichen Kreuzfahrer. Seine Gestalt war in der That über die Mittelgröße erhaben, doch mindestens drei Zoll kleiner, als die des Europäers, dessen Größe sich zu dem Riesenartigen neigte.

Seine schlanken Glieder, seine langen magern Hände und Arme, obwohl sie vollkommen mit seiner Gestalt übereinstimmten, schienen beim ersten Anblick nicht die Beweise der Kraft und Gelenkigkeit zu versprechen, welche der Emir so kürzlich bewiesen hatte. Aber bei näherer Betrachtung zeigten sich seine Glieder, wo sie dem Auge sich darboten, alles überflüssigen Fleisches ganz beraubt; so daß, nichts zurückbleibend als Knochen, Muskeln und Sehnen, eben dieser Körper recht eigentlich zur Anstrengung und Bewegung bestimmt schien; vielmehr, als der eines schwerfälligen Kämpfers, dessen größere Körperkraft, durch sein eignes Gewicht minder wirksam, durch seine Anstrengung um so leichter erschöpft wird. Das Angesicht des Sarazenen, hatte natürlich im Allgemeinen Spuren seines Morgenländischen Ursprungs, war aber so wenig als möglich den übertriebenen Schilderungen gleich, mit welchen die Ministrels jener Zeit gewöhnt waren, die ungläubigen Streiter darzustellen, und entsprach eben so wenig den fabelhaften Gebilden, welche eine verschwisterte Kunst noch jetzt auf Aushängeschildern, aufzustellen pflegt. Seine Züge waren fein, wohlgebildet und zart, obwohl die östliche Sonne sie tief gebräunt hatte; ein wallender, krauser, schwarzer Bart, der mit besonderer Sorgfalt gepflegt schien, bedeckte Lippen und Kinn. Die Nase war grad' und regelmäßig; die tiefliegenden Augen kühn und feurig; die Zähne glichen an Schönheit dem Elfenbein der Wüste. Kurz, die Gestalt und Form des Sarazenen, wie er nah bei seinem furchtbaren Gegner auf dem Rasen ausgestreckt lag, konnte seinem glänzenden, sichelförmigen Säbel, mit seiner schmalen und leichten, aber funkelnden und scharfen

Damascener=Klinge gleich geachtet werden, wie dieser neben dem langen gewichtigen gothischen Schwert, das ebenfalls auf dem Boden hingeschleudert war, sich ausnahm. Der Emir stand in der eigentlichen Blüthe seines Alters, und hätte vielleicht ausgezeichnet schön genannt werden können, wäre seine Stirn nicht fast zu klein, einige Züge vielleicht zu scharf gezeichnet gewesen, wie es wenigstens einem europäischen Schönheitskundigen, erscheinen möchte.

Das Benehmen des Morgenländischen Kriegers war ernst, anmuthig und anständig. Doch zeigte es hin und wieder die Zurückhaltung, welche heftige, hitzige Charaktere oft anwenden, um ihren angebornen Ungestüm zu zügeln. Auch verrieth sich ein gewisses Gefühl seiner eignen Würde, welches ihm eine Art von feierlichem Benehmen, zur Pflicht zu machen schien.

Dies stolze Bewußtseyn höheren Werthes, war vielleicht seinem neuen europäischen Bekannten eben so eigenthümlich; verschieden aber sprach sich dessen Wirkung aus. Dasselbe Gefühl, welches dem christlichen Ritter ein kühnes, dreistes, und etwas sorgloses Benehmen eingab, als sei er von seiner eignen Wichtigkeit zu sehr durchdrungen, um große Rücksicht auf die Meinung Anderer zu nehmen, schien dem Sarazen, eine noch förmlichere, ceremoniösere Höflichkeit zu gebieten. Beide waren höflich; aber die Artigkeit des Christen, schien aus einer gutmüthigen Anerkenntniß dessen, was man Andern schuldig sey, zu entspringen, die des Moslems, entstand aus einer hohen Ansicht von dem, was man von ihm selbst erwarte.

Die Vorräthe, die ein jeder zu seiner Erquickung besaß, waren höchst einfach, aber das Mahl des Sarazenen konnte man wahrhaft enthaltsam nennen. Eine Hand voll Datteln und ein Stück grobes Gerstenbrod, reichten hin, den Hunger desselben zu befriedigen, da seine Erziehung ihn an die Kost der Wüste gewöhnte, obwohl seit der Eroberung Syriens, die frühe, einfache Lebensweise der Araber oft dem gränzenlosesten Luxus gewichen war. Einige wenige Züge aus der frischen Quelle, an welcher sie lagerten, vollendeten sein Mahl. Das des Christen war, wenn zwar auch nur grob, dennoch kräftiger. Gedörrtes Schweinefleisch, der Abscheu der Moslemiten, machte den Hauptgegenstand desselben aus; sein Getränk, das eine lederne Flasche enthielt, bot auch etwas besseres als das reine Element dar. Er genoß sein Mahl mit größerem Appetit und trank mit sichtlicherem Genusse als der Sarazen geziemend fand, bei einer bloß körperlichen Beschäftigung zu zeigen. Auch ward ohne Zweifel die geheime Verachtung, welche beide gegen einander als Bekenner einer falschen Religion nährten, ungemein durch den auffallenden Unterschied ihrer Speisen und Sitten gesteigert. Aber ein jeder hatte das Gewicht des Arms seines Gegners empfunden, und die gegenseitige Achtung, welche der kühne Kampf ihnen eingeflößt, reichte hin, geringere, untergeordnete Mißbilligung zu unterdrücken. Doch konnte der Sarazen nicht umhin, das, was er in des Christen Benehmen und Sitten tadelte, zu verrathen; nachdem er daher eine Zeit lang ein schweigender Zuschauer des scharfen Appetits gewesen war, welcher das Mahl des Ritters lange nach Beendigung des seinigen ausdehnte, redete er ihn also an:

Tapferer Nazarener, geziemt es sich, daß der, welcher wie ein Mann ficht, die Speise eines Hundes oder eines Wolfes genießen soll? Selbst ein ungläubiger Jude würde vor den Nahrungsmitteln zurückschaudern, welche Du wohlgefällig verzehrst, als wären es Früchte von den Bäumen des Paradieses.

Bei dieser unerwarteten Beschuldigung, mit einigen Erstaunen aufblickend, antwortete der Christ: Tapferer Sarazen, wisse, daß ich meine christliche Freiheit ausübe, indem ich das genieße, was den Juden verboten ward; die, wie sie es selbst anerkennen, der Knechtschaft des alten Gesetzes Mose unterworfen sind. Wir, Sarazen, erfahre es hiermit, wir besitzen ein besseres Gesetz unserer Handlungen — Ave Maria! — Mögen wir dankbar seyn. Und als wolle er den Bedenklichkeiten seines Gefährten Trotz bieten, beschloß er ein kurzes lateinisches Gebet, mit einem langen Zug aus der ledernen Flasche.

Das nennt Ihr auch einen Theil Eurer Freiheiten, sagte der Sarazen, und wie Eure Nahrung der wilder Thiere gleicht, so entwürdigt Ihr Euch selbst zum thierischen Zustande, indem ihr das trinket, dessen Genuß selbst jene sich weigern!

Wisse, thöriger Sarazen, erwiederte der Christ ohne Zögern, daß Du die Gaben Gottes lästerst, mit eben der Lästerung des Ismaels, 6) des Vaters Deines Geschlechts. Der Saft der Traube ist dem gegeben, der ihn weise zu gebrauchen weiß, als die wohlthätige Kraft, welche das Herz des Mannes nach der Arbeit erquickt, ihn in der Krankheit stärkt und im Kummer tröstet. Wer ihn so genießt, mag Gott für seinen Becher Wein, eben so wie für

sein tägliches Brod danken. Wer aber die Gabe des Himmels mißbraucht, ist in seiner Trunkenheit kein größerer Narr, als Du in Deiner Enthaltsamkeit.

Zornig blitzte des Sarazenen feuriges Auge bei diesem Spott auf, und seine Hand zuckte nach dem Griff seines Dolches. Doch war es nur ein vorüberfliegender Gedanke, den die Erinnerung der gewaltigen Kraft, welche der Ritter in ihrem vorherigen Ringen bewiesen hatte, wovon noch jetzt seine Glieder und Nerven zuckend erbebten, schnell verwischte; er begnügte sich deßhalb, den Streit in Worten fortzusetzen, wie es ihm für den Augenblick passender erschien.

Deine Worte, Nazarener, sagte er, könnten Aerger erwecken, wenn Deine Unwissenheit nicht Mitleiden erregte. Siehst Du es nicht, Du, der Du blinder bist, als irgend ein Bettler, der an den Thüren der Moscheen Almosen erheischt, daß die Freiheit, deren Du Dich rühmst, Dich selbst in dem Theuersten beschränkt, welches des Mannes Glück und häusliches Leben beseligt; ja, daß Dein Gesetz, wenn Du Dich nach ihm richtest, Dich in der Ehe an eine einzige Gattin knüpft; gleichviel, ob sie gesund oder krank, fruchtbar oder unfruchtbar sei, Deinem Tisch und Deinem Bette Wonne und Freude, oder Zank und Streit zuführt! Dies, Nazarener, dies nenne ich in der That Sclaverei. Dagegen hat der Prophet den Gläubigen hienieden, die Vorrechte Abrahams unsers Vaters und Salomons, des Weisesten aller Menschen gesichert, und uns hier zu unserm Vergnügen die Wahl der Schönen in heiterer Folge, jenseit des Grabes aber, die schwarzäugigen Hourris des Paradieses verheißen.

Nun, bei dem Namen dessen, den ich im Himmel am höchsten ehre, und bei dem derjenigen, die ich auf Erden am meisten anbete, Du bist nur ein verblendeter, verwilderter Ungläubiger! Jener diamantne Siegelring, den Du am Finger trägst, Du hältst ihn ohne Zweifel von unschätzbarem Werthe?

Balsora und Bagdad können seines Gleichen nicht aufweisen, erwiederte der Sarazen, aber was hilft das zu unserm Zweck?

Sehr viel, erwiederte der Franke, wie Du es selbst eingestehen sollst. Nimm meine Schlachtaxt und schmettere den Stein in zwanzig Splitter — würde ein Theil desselben, so viel Werth haben, als der ursprüngliche Stein, oder würden sie alle vereint den zehnten Theil seiner jetzigen Schätzung aufwiegen?

Das ist eine kindische Frage, antwortete der Sarazen, die Fragmente eines solchen Steines würden dem Juweel selbst nicht im hundertsten Theile des Werths gleich stehen.

Sarazen, erwiederte der christliche Krieger, die Liebe, welche einen ächten Ritter an die einzige, treue, erwählte Schönheit bindet, sie ist der ungetheilte Juweel! — Die Neigung, welche Du unter Deine sclavischen Weiber und Deine Dir halbvermählten Sklavinnen verschleuderst, ist gleichsam eben so werthlos, als die funkelnden Splitter desselben.

Nun, bei der heiligen Kaaba, 7) rief der Emir, Du bist ein Wahnsinniger, der seine eisernen Ketten preiset, als ob sie von Gold wären! Betrachte diesen Ring genauer. Er würde die Hälfte seiner Schönheit verlieren, wäre der Mittelstein nicht mit kleineren Brillanten umge=

ben, die ihn zieren und ihn zur Folie dienen. Der mittlere Diamant ist der Mann, der fest und selbstständig seinen Werth nur sich selbst verdankt; der Kreis jener Steine, von geringerem Werthe, sind Weiber, die von ihm den Glanz leihen, den er ihnen ertheilt, je nachdem sein Vergnügen, oder seine Bequemlichkeit es erheischen. Nimm aus diesem Siegelring den mittleren Juweel hinaus, unverändert behält der Diamant seinen Werth, während die kleineren Steine nur Geringeren besitzen. Das ist die wahre Auflösung Deines Gleichnisses, denn was sagt Mansour der Dichter: Es ist die Gunst des Mannes, die dem Weibe Schönheit und Anmuth ertheilt, wie der Strom nicht mehr schimmernd erglänzt, wenn die Sonne untergeht.

Sarazen, erwiederte der Kreuzfahrer, Du sprichst wie ein Mann, der nie eine Frau sah, welche der Liebe eines tapfern Kriegers würdig war. Glaube mir, könntest Du die europäischen Frauen erblicken, denen wir ächte Ritter, nächst dem Himmel, Treue und Anbetung weihen, auf ewig würdest Du die armen, nur sinnlichen Sklavinnen, aus denen Dein Harem besteht, mit Widerwillen fliehn. Die Reize unserer Schönen geben unsern Speeren die treffende Spitze, unsern Schwertern die Schärfe; ihre Worte sind unser Gesetz; und eben sowohl mag eine Lampe, unangezündet Glanz verbreiten, als ein Ritter, der keine erwählte Geliebte besitzt, sich durch Waffenthaten auszeichnen wird.

Ich habe von diesem Unsinn bei Euch westlichen Kriegern reden hören, sagte der Emir, und stets hielt ich ihn für eins der Symptome, die zu jenem Wahnsinn gehören,

der Euch hierher führt, den Besitz eines leeren Grabhügels zu erringen. Aber dennoch, fürwahr, die Franken, mit denen ich zusammentraf; haben stets die Schönheit ihrer Weiber so hoch gepriesen, daß es mir scheint, es würde mir Vergnügen machen, mit eignen Augen die Reize zu betrachten, welche so brave Soldaten, zum Spiel ihrer Laune, herabwürdigen können.

Tapferer Sarazen, erwiederte der Ritter, befände ich mich nicht auf einer Wallfahrt nach dem heiligen Grabe, ich würde meinen Stolz darin setzen, Euch unter sicherem Geleit in das Lager Richards von England zu führen, da nie ein Mann besser als er, einem edlen Feind, Ehre zu erweisen verstand. Obwohl ich selbst nur arm und unbegleitet bin, dennoch habe ich die Macht, Dir selbst, oder einem Jeden, der Dir zu gleichen scheint, nicht nur Sicherheit, sondern Ehrerbietung und Achtung zu verbürgen. Dort solltest Du verschiedene der reizendsten Schönheiten Frankreichs und Britanniens in einem kleinen Kreise vereint sehen, dessen Glanz zehn tausend Mal die funkelnden Strahlen, solcher Diamant-Minen, als Du besitzest, übersteigt.

Nun, bei dem Eckstein der Kaaba, rief der Sarazen, ich will Deine Einladung so freimüthig, wie sie ausgesprochen ist, annehmen, wenn Du Dein jetziges Vorhaben aufzuschieben einwilligst; und glaube mir, tapferer Nazarener, es wäre für Dich selbst rathsamer, Deines Rosses Haupt dem Lager Deines Volkes zuzuwenden; denn gen Jerusalem ohne einen Paß reisen zu wollen, das heißt nur muthwillig Dein Leben verschleudern.

Ein Pergament hervorziehend, sagte der Ritter: Ich habe einen Paß, mit Saladins eigner Unterschrift und Insiegel.

Tief in den Staub beugte der Sarazen sein Haupt, als er das Siegel und die Handschrift des berühmten Sultans von Egypten und Syrien erkannte. Nachdem er mit der höchsten Ehrerbietung das Blatt geküßt, drückte er es an die Stirn und reichte es dann dem Christen zurück, indem er sagte: Zu kühner Frank, Du hast gegen Dein Blut und das Meinige gesündigt, daß Du mir dies Blatt nicht gezeigt, als wir zusammen trafen.

Du nahtest Dich mit erhobenem Speer, sagte der Ritter. Hätte ein ganzer Trupp Sarazenen mich so angegriffen, so hätte es meiner Ehre nicht Eintrag gethan, des Sultans Paß zu zeigen, doch dem Einzelnen, nie!

Und doch, rief der Sarazen stolz, doch vermochte dieser Einzelne Eure Reise zu unterbrechen.

Ganz wahr, tapferer Moslem, erwiederte der Christ, aber Deines Gleichen giebt es wenige. Solche Falken fliegen nicht in Schwärmen daher, oder wenn es der Fall ist, stoßen sie nicht vereint auf den Einzelnen.

Du läßt uns nur Gerechtigkeit widerfahren, sagte der Sarazen, eben so sichtlich von dieser Artigkeit gewonnen, als ihn zuvor der in des Europäers stolzen Worten geahnete Hohn, gereizt hatte. Dir würde von uns kein Leid widerfahren seyn; aber gut war es für mich, daß es mir nicht gelang, Dich zu tödten, indem Du den Sicherheitsbrief des Königs der Könige, bei Dir führtest. Unbedingt würde der Strick oder der Säbel, ein solches Verbrechen gerecht bestraft haben.

Ich freue mich, von Dir zu vernehmen, daß sein Einfluß mir nützlich seyn kann, sprach der Ritter, denn ich hörte, daß der Weg von räuberischen Stämmen unsicher

gemacht wird, denen eine Gelegenheit zur Plünderung, mehr als Alles gilt.

Man hat Dir die Wahrheit berichtet, tapferer Christ, sagte der Sarazen, aber ich schwöre Dir bei dem Turban des Propheten, daß, wenn Du in irgend einem verborgenen Schlupfwinkel dieser Bösewichter, ein Unglück erleidest, ich selbst Deine Rache mit fünftausend Reitern übernehmen will. Einen jeden Mann derselben will ich erschlagen und ihre Weiber in so entfernte Gefangenschaft senden, daß man fünfhundert Meilen um Damaskus, den Namen ihres Stammes nicht vernehmen soll. Den Platz, wo ihr Dorf stand, will ich mit Salz besäen, und nie soll selbst in den spätesten Zeiten, ein lebendes Wesen dort wohnen.

Lieber würde es mir seyn, edler Emir, erwiederte der Ritter, die Mühe, welche Ihr Euch um meinetwillen geben wollt, würde der Rache irgend eines Andern geweiht. Ob mir Böses oder Gutes widerfahre, mein Gelübde ward im Himmel verzeichnet und ich werde Euch dankbar seyn, wenn Ihr mir den Weg zu meinem Ruheplatz für diese Nacht, nachweisen wollt.

Den müßt Ihr unter der schwarzen Decke von meines Vaters Zelt erwählen! rief der Sarazen.

Diese Nacht, antwortete der Christ, muß ich unter Gebet und Bußübungen mit einem heiligen Manne verbringen, der Theodorik von Engaddi genannt, in diesen Wildnissen wohnt, und sein Leben dem Dienste Gottes weiht.

Ich will Dich mindestens sicher zu ihm geleiten, sagte der Sarazen.

Das würde mir eine sehr willkommne Begleitung seyn, erwiederte der Christ, könnte aber die zukünftige Sicherheit des guten Vaters in Gefahr setzen; denn die grausame Hand Eures Volkes röthete sich oft von dem Blute der Geweihten des Herrn! Deßhalb eben kommen wir hierher, in Panzer und Stahl gehüllt, mit Schwert und Lanze, den Weg nach dem heiligen Grabe zu eröffnen; und die auserwählten Heiligen und Einsiedler zu schützen, die jetzt noch in diesem Lande der Verheißung und der Wunder verweilen.

Nazarener, sagte der Moslem, es haben die Griechen und Syrier uns nie Glauben versagt, als sie sahen, daß wir stets nach dem Gebot des Abubeker Alwakel, dem Nachfolger des Propheten, und nach ihm dem ersten Gebieter der Rechtgläubigen, handelten: Ziehe hin, Yezed-Ben-Sophian, sagte er, als er diesen berühmten General aussandte, den Ungläubigen Syrien abzukämpfen, in der Schlacht betragt Euch als Männer, doch tödtet nie den Bejahrten, den Kranken, die Weiber, die Kinder! Verwüstet nicht das Land, noch zerstört die Kornfelder und Fruchtbäume, es sind Allahs Gaben; aber, wenn Ihr welche mit geschornen Häuptern findet, diese gehören zu Satans Synagoge! Schwinget das Schwert, mordet, haltet nicht ein, bis sie entweder Rechtgläubige werden, oder Tribut zahlen. Wie der Kalif, der Gefährte des Propheten, uns geboten, so haben wir gehandelt und die, welche unser gerechtes Schwert verwundet, waren nur Priester des Satans. Aber für die frommen Männer, welche, ohne die Nationen gegen einander aufzuregen, aufrichtig den Glauben Issa, Ben, Mariams 8) ihre Verehrung weihen,

denen blieben wir stets ein heilbringender Schatten und Schild. Da nun derjenige, den Du suchst, zu ihnen gehört, wird er, obwohl ihn das Licht des Propheten nicht erleuchtet hat, stets von mir Achtung, Ehrfurcht und Schutz empfangen.

Der Einsiedler, den ich besuchen will, sagte der kriegerische Pilger, ist, wie ich vernahm, kein Priester; aber gehörte er zu jenem gesalbten heiligen Orden, mit meiner guten Lanze wollte ich es gegen Heiden und Ungläubige beweisen — daß —

Laß uns einander nicht herausfordern, Bruder, unterbrach der Sarazen, ein Jeder von uns wird genug Franken oder Moslems antreffen, Lanze und Schwert zu üben. Dieser Theodorik wird sowohl von Türken als Arabern beschützt; und obwohl er zuweilen sich seltsam zeigt, beträgt er sich im Ganzen als ein Nachfolger seines eignen Propheten so gut, daß er den Schutz desjenigen verdient, der da gesendet ward —

Nun, bei der heiligen Jungfrau, Sarazen, rief der Ritter, wenn Du es wagst, in einem Athem den Namen des Kameeltreiber von Mecka mit —

Ein elektrischer Schlag der Leidenschaft durchzuckte flammend den Emir; aber es war nur vorübergehend, und seine gelassene Antwort zeigte eben so wohl Würde als Vernunft. Er sagte:

Schmähe denjenigen nicht, den Du nicht kennst, um so mehr, da wir den Stifter Deiner Religion verehren, obwohl wir die Lehre verdammen, welche Eure Priester aus seinen Weisungen herleiteten. Ich will Dich selbst zu der Höhle des Einsiedlers führen, welche Du ohne meine

Hülfe, wie ich meinen sollte, schwerlich finden würdest. Auf unsern Weg aber laß uns den Mönchen und Derwischen den Streit über die Göttlichkeit unsers Glaubens überlassen, wir wollen passendere Gegenstände für junge Krieger erwählen. Kühne Schlachten, schöne Weiber, scharfe Schwerter und glänzende Rüstungen, davon laß uns sprechen.

Drittes Kapitel.

Er ward vom schauervollen Schreck erschüttert,
Und bange Furcht erfüllt sein pochend Herz.
Nicht faßt er es, wovor die Brust erzittert
Was soll er thun, ist's Trug? Wie, ist es Scherz?
Ein Zauber mindestens, so will er meinen,
Befängt verblendend ihm das innere Seyn.
Wie? heischt Bestattung wohl des Geist's Erscheinen?
Ist's ein Phantom, mit trügerischem Schein?
Ein Höllengeist, den teuflisch Wissen weckte?

Spenser.

Die Krieger erhoben sich von dem Ort, der ihnen kurze Rast und einfache Erquickung gewährt und standen sich einander höflich bei, das Sattelzeug den Rossen wieder aufzulegen, von welchem sie ihre treuen Thiere einige Zeit befreit hatten. Ein jeder von ihnen schien vollkommen mit seiner Beschäftigung vertraut, die zur damaligen Zeit, als eine durchaus nothwendige, ja unerläßliche Pflicht be-

trachtet ward. Auch schienen sie Beide, so weit es der Unterschied zwischen vernünftigen und unvernünftigen Wesen gestattet, die Liebe und Anhänglichkeit der edlen Thiere zu besitzen, die ihre treuen Reise= und Streitgenossen waren. Diese vertraute Gemeinschaft gehörte zu den frühesten Gewohnheiten des Sarazenen, denn in den Zelten der Morgenländischen, kriegerischen Stämme, behauptet das Schlachtroß dem Weibe und der Familie seines Gebieters zunächst, ja fast gleich mit ihnen, den Rang. Dem europäischen Krieger aber, machten die Umstände und oft die Nothwendigkeit, sein treues Pferd fast eben so theuer, als seinen Waffenbruder. So entsagten also die edlen Thiere ruhig ihrer Freiheit und ihrer Weide, und wieherten und schnaubten fröhlich den Gebietern zu, während diese sie zur weiteren Reise und Anstrengung rüsteten. Jeder Krieger aber, indem er seiner Beschäftigung oblag, oder seinen Gefährten höflich beistand, betrachtete mit aufmerksamer Neugier die Equipirung des andern Reisenden und suchte insbesondere das aufzufassen, welches ihm recht eigenthümlich, bei der Einrichtung des Reitzeugs seines Gefährten schien.

Ehe sie auffaßen, ihre Reise fortzusetzen, benetzte der christliche Ritter noch einmal seine Lippen und tauchte die Hände in die lebendige Quelle; dann sagte er zu seinem heidnischen Reisegenossen: Wohl möchte ich den Namen dieser köstlichen Quelle kennen, daß ich ihr dankbare Erinnerung weihen könnte; denn niemals hat das Wasser erquickender einen so quälenden Durst gelöscht, als ich ihn heute erlitten habe.

Sie führt in der arabischen Sprache einen Namen, antwortete der Sarazen, der so viel bedeutet, als der Diamant der Wüste.

Und mit Recht ward sie so genannt, erwiederte der Christ, tausend Quellen entspringen in meinem heimathlichen Thale, aber keine derselben wird mir je eine so werthvolle Erinnerung darbieten, als dieser einsame Born, der seine flüssigen Schätze da spendet, wo sie nicht nur köstlich, sondern fast unentbehrlich sind.

Ihr sprecht die Wahrheit, sagte der Sarazen, denn noch immer ruht der Fluch auf jenem Meer des Todes, und weder Mensch noch Thier trinkt sein Wasser, oder das, des Stromes, der sich darin ergießt, ohne es zu füllen, bis man diese unwirthbare Wüste hinter sich gelassen hat.

Sie saßen auf und setzten ihre Reise durch die Sandwüste fort. Die Gluth des Mittags war jetzt vorübergezogen und ein leiser Windhauch milderte in etwas die Greuel der Wüste, obwohl er eben auf seinen Schwingen einen feinen, aber dichten Staub daher trug, den der Sarazen wenig achtete, wenn er auch seinem schwergewaffneten Gefährten so lästig ward, daß er seinen eisernen Helm an den Sattelknopf aufhing, und seine leichte Reitmütze aufsetzte, der man wegen ihrer Aehnlichkeit mit der Gestalt eines Mörsers, den Namen Mortier ertheilt hatte. Schweigend ritten sie einige Zeit vorwärts, da der Sarazen das Amt des Wegführers übernommen hatte, welches er durch Beobachtung kleiner Zeichen und Formen der entfernten Felsen, denen sie sich allmählig nahten, sich zu erleichtern suchte. Eine kleine Weile schien er ganz nur mit diesem Vorhaben beschäftigt, wie ein Pilot, achtsam

um sich schaut, wenn er ein Schiff durch einen schwierigen Kanal leiten will. Aber noch hatten sie keine halbe Meile zurückgelegt, als er, nun des rechten Weges gewiß, geneigt schien, mit mehr Offenheit, als es seiner Nation eigen zu seyn pflegte, eine Unterhaltung zu beginnen.

Ihr fragtet nach dem Namen einer stummen Quelle, begann er, die doch nur dem Scheine nach, aber nicht in der Wirklichkeit, Leben besitzt. Wollet mir verzeihen, wenn ich den Namen des Gefährten zu wissen wünsche, mit dem ich heute Gefahr und Ruhe theilte, und den ich selbst hier, in den Wüsten Palestinas, nicht unbekannt wähnen kann?

Er ist noch nicht der Bekanntmachung werth, erwiederte der Christ, vernimm indessen, daß man mich unter den Kreuzfahrern, Kenneth heißt — Kenneth, Ritter des schlummernden Leoparden. In meiner Heimath führe ich andere Titel, hart aber würden sie einem Morgenländischen Ohre klingen. Tapferer Sarazen, auch Ihr laßt mich fragen, welcher der arabischen Stämme sich Eures Ursprungs rühmt, und unter welchen Namen Ihr bekannt seid?

Sir Kenneth, sagte der Moslem, ich freue mich, daß Euer Name dazu geeignet ist, daß meine Lippen ihn geläufig auszusprechen vermögen. Ich selbst bin kein Araber, aber ich leite meine Abstammung von einem nicht minder wilden und kriegerischen Geschlecht ab. Wisset, Herr Ritter des schlummernden Leoparden, daß ich Sheerkohf, der Löwe der Berge bin, und daß in Kurdistan, aus welchem ich meine Abkunft herleite, keine Familie edler geachtet wird, als die des Seljook.

Ich habe gehört, daß Euer tapferer Sultan jenem Stamme entsprossen ist, antwortete der Christ.

Preis dem Propheten, der unsre Berge so hoch geehrt, aus ihnen Denjenigen hervorgehen zu lassen, dessen Wort Sieg verkündet, erwiederte der Heide, ich bin nur ein geringer Wurm im Vergleich des Königs von Egypten und Syrien, dennoch mag in meiner Heimath mein Name sich einiger Bedeutung rühmen. — Mit wieviel Mann, Fremdling, zogst Du in diesen Krieg?

Auf mein Wort, sagte Sir Kenneth, mit der Unterstützung meiner Freunde und Verwandten, ward es mir kaum möglich, Zehn wohl ausgestattete Lanzen auszurüsten; was im Ganzen etwa mit Bogenschützen und Troßbuben, einige funfzig Mann betragen mag. Verschiedene sind meinem unglücklichen Banner entlaufen — einige sind in der Schlacht gefallen, mehrere den Krankheiten erlegen — und ein treuer Waffenträger, für dessen Leben ich meine jetzige Wallfahrt mache, ruht mir jezt wieder auf dem Krankenbett.

Christ, sprach Sheerkohf, mein Köcher hier enthält fünf Pfeile, mit dem Gefieder des Adlers geflügelt. Wenn ich einen derselben nach meinen Zelten sende, so besteigen tausend Krieger mir die Rosse — sende ich den Zweiten, so wird eine gleiche Macht sich erheben — und mit dem Fünften gebiete ich fünf tausend Reiter. Sende ich aber meinen Bogen, so werden zehntausend Krieger die Wüste erbeben lassen. Und Du ziehst daher, mit Deinen funfzig Begleitern in ein Land einzufallen, in welchem ich einer der Geringsten bin!

Nun bei dem Kreuz, Sarazen, erwiederte der westliche Krieger, Du solltest wissen, ehe Du Dich rühmend preisest,

daß ein stählerner Handschuh, eine ganze Hand voll Hornissen zu erdrücken vermag.

Ganz recht, doch muß er sie wohl erst in seiner Gewalt haben, entgegnete der Sarazen mit einem Lächeln, welches ihrem noch so neuen Bündniß Gefahr hätte bringen können, wenn er nicht dem Gespräch eine andre Wendung gab, hinzufügend: Und wird denn die Tapferkeit von den christlichen Prinzen so hoch geachtet, daß Du, Deiner Schätze, Deiner Mannschaft beraubt, mir, wie Du es gethan, anbieten kannst, Schutz und Sicherheit in dem Lager Deiner Brüder zu gewähren?

Wisse, Sarazen, sagte der Christ, da Du hier nachforschest, daß die ritterliche Würde und das adliche Blut eines Edelmanns ihn berechtigt, sich den ersten Monarchen in allen Dingen gleich zu stellen, das allein ausgenommen, was die königliche Gewalt und Herrschaft anbetrifft. Ja, wenn selbst Richard von England, die Ehre eines so armen Ritters, als ich es bin, verletzen sollte, so könnte er, nach den Gesetzen der Ritterschaft, sich des Zweikampfs mit ihm nicht weigern.

Es scheint mir, ich würde gern einem solchen Schauspiel beiwohnen, wo ein lederner Gürtel und ein Paar Spornen, den Aermsten, dem Mächtigsten gleich stellen.

Ihr müßt noch freies, edles Blut und ein furchtloses Herz hinzufügen, antwortete der Christ, dann habt Ihr vielleicht nicht unwahr gesprochen.

Und naht Ihr Euch eben so kühn den Weibern Eurer Häuptlinge und Anführer? fragte der Sarazen.

Gott behüte, rief der Ritter vom Leoparden, daß es dem ärmsten Ritter der Christenheit nicht frei stehen sollte,

in ehrfurchtsvoller Ergebenheit, sein Herz und sein Schwert, den Ruhm seiner Thaten und die treue Anbetung seines Herzens, der schönsten Fürstin zu weihen, deren Stirn je ein Diadem zierte.

Es ist eben noch nicht lange her, sagte der Sarazen, daß Du die Liebe als den höchsten Schatz des Herzens schildertest — ohne Zweifel weihtest Du die Deinige einem edlen, hohen Gegenstand?

Tief erröthend antwortete der Christ: Fremdling, wir verrathen es nicht leichtsinnig, wo wir unsere theuersten Schätze aufbewahren. — Dir sei es genug, zu erfahren, daß, wie Du es ausgesprochen meine Liebe einem hohen, edlen Gegenstand geweiht ist — dem höchsten — dem edelsten. Aber willst Du Kunden der Liebe und der Waffenthaten hören, wage Dich, wie Du es sagtest, in das Lager der Kreuzfahrer, so wirst Du reichliche Beschäftigung für Deine Ohren, und wenn Du es willst, für Deine Hände finden.

Der Morgenländische Krieger, sich stolz in seine Steigbügel aufrichtend und hoch seinen Speer schwingend, rief: Ich fürchte, schwerlich werde ich unter den Männern mit bekreuzten Schultern irgend Einen finden, der es mit mir in dem Schleudern des Wurfspießes wagen will.

Dafür will ich nicht gut sagen, erwiederte der Ritter, obwohl es in dem Lager gewisse Spanier giebt, die sehr große Gewandtheit in Eurem Morgenländischen Spiel, den Wurfspieß zu schleudern, besitzen.

Hunde und Söhne von Hunden! rief der Sarazen. Was wollen diese Spanier, daß sie hieher kommen, die Rechtgläubigen zu bekämpfen, welche in ihrer eignen Hei-

math, ihre Gebieter und Zinsherren sind! Mit ihnen würde ich mich auf keinen kriegerischen Zeitvertreib einlassen!

Laßt nicht die Ritter von Leon und Asturien, diese Eure Reden über sie vernehmen; sagte der Ritter vom Leoparden, doch bei dem Andenken des Kampfes vom vergangenen Morgen lächelnd, fügte er hinzu: Wenn Ihr geneigt wäret, statt einem dünnen Speer, dem Wurfe einer Schlachtaxt die Stirn zu bieten, werdet Ihr unter den westlichen Kriegern eine hinreichende Anzahl finden, Eure Sehnsucht nach Kampf zu befriedigen.

Fast lachend entgegnete der Sarazen: Bei dem Bart meines Vaters, Herr, das Spiel ist zu rauh für bloßen Scherz. — Nie werde ich sie in der Schlacht scheuen, aber mein Kopf, fuhr er fort, indem er die Hand an die Stirn drückte, wird mir eine Zeit lang nicht erlauben, sie bloß zum Scherz aufzusuchen.

Ich wollte, Ihr sähet die Schlachtaxt König Richards, gegen welche diese hier an meinem Sattel federleicht ist, sprach der Ritter.

Viel hört man von diesem Inselkönig, sagte der Sarazen, seid Ihr einer seiner Unterthanen?

Bei diesem Zug bin ich einer seiner Begleiter und fühle mich durch seinen Dienst geehrt, erwiederte der Ritter. Doch ward ich nicht als sein Unterthan geboren, obwohl ich auf eben der Insel, auf welcher er ..giert, das Licht der Welt erblickte.

Wie versteht Ihr das? fragte der Morgenländische Krieger. Habt Ihr denn zwei Könige, in einer armseligen Insel?

Wie Du es sagst, so ist es, sprach der Schotte, denn ein solcher war Sir Kenneth. Und dennoch, obwohl die Bewohner der beiden entgegengesetzten Enden dieser Insel, in häufigen Kriegen verwickelt sind, dennoch kann, wie Du es siehst, das Land eine solche Anzahl Gewaffneter stellen, daß es ihnen gelingen mag, das unheilige Joch zu zersprengen, welches Euer Gebieter den Städten von Zion auferlegt hat.

Beim Bart des Saladin, Nazarener, wäre es nicht eine sinnlose, kindische Thorheit, ich könnte über die Einfalt Eures großen Sultans lachen, der hier erscheint, Wüsten und Felsen zu erobern, und um ihren Besitz mit denjenigen zu streiten, die eine zehnfache Anzahl von Kriegern aufzubringen vermögen, während er einen Theil seiner Insel, in welcher er als Monarch geboren ward, der Herrschaft eines anderen Scepters Preis giebt. Gewiß, Sir Kenneth, Ihr und die andern tapfern Männer Eures Landes, Ihr unterwarfet Euch der Botmäßigkeit König Richards, ehe Ihr Eure Heimath, in innerer Zwietracht zurücklassend, diesen Zug begonnen habt.

Schnell und heftig entgegnete Kenneth: Nein, bei des Himmels glänzendem Licht, begann König Richard den Kreuzzug nicht eher, als bis er Monarch von Schottland war, so hätte für mich und alle treugesinnte Schotten, der halbe Mond auf immer auf den Wällen Zions prangen können.

Als er diese Worte ausgestoßen, besann er sich plötzlich und murmelte: Mea culpa! mea culpa! 9) Was habe ich, ein Kreuzfahrer, mit dem Andenken der Krieger christlicher Nationen zu schaffen!

Dieser, von dem Gebot der Pflicht gezügelte Ausbruch entging dem Moslem nicht, der, wenn er auch nicht ganz begriff, was ihn veranlaßte, dennoch daraus die Ueberzeugung entnahm, daß die Christen sowohl als die Muhamedaner, persönliche Erbitterung und National-Zwietracht unter sich nährten, welche nicht immer ganz sich ausgleichen ließen. Aber die Sarazenen waren ein so fein gesittetes Geschlecht, wie es vielleicht nur irgend ihre Religion erlaubte, besonders aber nährten sie hohe Begriffe von Höflichkeit und schonender Artigkeit. Diese Empfindungen hielten ihn ab, den Widerspruch in Sir Kenneths Gefühlen, als Schotte und Kreuzfahrer zu rügen.

Während sie weiter zogen, begann der Schauplatz um sie her sich zu verändern. Sie wandten sich jetzt östlich und hatten die Reihe von kahlen, steilen Hügeln erreicht, welche dort die öde Ebene umkränzen und den Anblick der Landschaft, aber nicht die Unfruchtbarkeit ändern. Steile, felsige Klippen, begannen sich zu erheben, und sehr bald boten jähe Abhänge und Anhöhen, durch ihre Tiefe gleich furchtbar und durch den engen Pfad gefährlich, den Reisenden Hindernisse einer andern Gattung dar, als diejenigen, mit denen sie bisher gekämpft. Finstre Höhlen und Felsenspalten, jene oft in der heiligen Schrift erwähnten schauervollen Klüfte, thaten gähnend ihren furchtbaren Schlund, zu beiden Seiten des Weges auf. Von dem Emir vernahm der Schottische Ritter, daß sie oft den wilden Thieren der Wüste, oder den noch raubgierigeren, roheren Menschen zur Zuflucht dienten, welche durch die fortdauernden Kriege und die Grausamkeiten der Truppen der Kreuzfahrer sowohl, als der Muhamedaner, zur Verzweif-

lung gebracht, zu wilden Räubern geworden waren und in ihrer Roheit weder Stand noch Religion, weder Geschlecht noch Alter verschonten.

Gleichgültig hörte der Schottische Ritter die Schilderung der verwüstenden Grausamkeiten der wilden Thiere und lasterhaften Menschen an, da er sich durch seine eigne Tapferkeit und persönliche Kraft dagegen geschützt fühlte; aber ein geheimnißvoller Schrecken überfiel ihn, als er sich entsann, daß er jetzt in der furchtbaren Wildniß sei, wo die vierzigtägigen Fasten Statt fanden; an dem Schauplatz, wo es dem Bösen vergönnt war, den Sohn des Menschen zu versuchen. Allmählig entzog er seine Aufmerksamkeit, dem leichten weltlichen Geschwätz des ungläubigen Kriegers an seiner Seite, und so willkommnen seine heitre, kühn männliche Rede ihn sonst überall dem Ritter gemacht haben würde, glaubte Sir Kenneth zu fühlen, daß in diesen Wildnissen — diesen wüsten, wilden Oeden, in welchen die bösen Geister umzugehen pflegten, wenn sie aus den Sterblichen gebannt wurden, deren Körper sie besessen hatten, ein barfüßiger Mönch, ein besserer Gefährte gewesen seyn würde, als der lustige, doch ungläubige Heide.

Diese Empfindungen machten ihn verlegen; um so mehr, da der Geist des Sarazenen durch die Reise immer heiterer sich zu beleben schien; ja, da seine Unterhaltung, je weiter sie in die finstern Felsenklüfte eindrangen, nur desto fröhlicher, und wann sie unbeantwortet blieb, sein Gesang desto lauter ward. Sir Kenneth verstand genug von der Morgenländischen Sprache, um überzeugt zu seyn, daß er Sonnette der Liebe geweiht, sang, die alle jene glühenden Lobpreisungen der Schönheit enthielten, welche die

orientalischen Dichter, in so verschwenderischem Ueberflusse, zu spenden lieben; die also insbesondere unpassend zu den ernsten, frommen Gedanken stimmten, die in der Wüste der Versuchung, eigenthümlich erfordert wurden. Im Widerspruch mit dem, was er zuvor geäußert, sang der Sarazen auch Lieder zum Preise des Weines, den flüssigen Rubin der persischen Poeten; ja seine Lustigkeit ward endlich so durchaus unverträglich, mit den entgegengesetzten Gefühlen, die des Ritters Brust bewegten, daß, hätte ihn der geschlossene, gegenseitige Freundschaftsbund nicht zurückgehalten, Sir Kenneth höchst wahrscheinlich ernste Maßregeln ergriffen hätte, seine Laune umzustimmen. Daher erschien es ihm jetzt, als begleite ihn irgend ein zügelloser böser Geist, der seine Seele zu verlocken und seiner unsterblichen Seligkeit Gefahr zu bringen suche, indem er durch leichtsinnige Erinnerungen irdischer Freuden seine Andacht zu stören strebe, in eben dem Augenblick, wo sein christlicher Glaube und sein Gelübde als Pilger, ihn zu ernsten Bußgedanken aufforderten. So schwankte er verlegen, was ihm zu thun übrig sei; endlich aber unterbrach er mit einem Ton raschen Unmuths die Romanze des berühmten Rudpiki, in welcher der Dichter das Mahl auf dem Busen seiner Geliebten, über alle Schätze von Bokhara und Samarkand erhebt.

Sarazen, begann der Kreuzfahrer ernst, verblendet wie Du es bist, befangen in den Irrthümern einer falschen Lehre, dennoch solltest Du es begreifen, daß es einige Orte giebt, die heiliger sind als Andere, und daß man ebenfalls welche findet, in denen der Böse mehr Einfluß als sonst, über den sündigen Menschen besitzt. Ich will

Dir nicht mittheilen, aus welchem schauervollen Grunde dieser Ort — diese Felsen — diese Höhlen, die mit ihren finsteren Wölbungen hinab in dem ewigen Abgrund führen, als die besondere Wohnung Satans und seiner Engel betrachtet werden. Es sei Dir genug, daß ich seit langer Zeit, von weisen und heiligen Männern, denen die Eigenschaften dieser unheiligen Regionen wohl bekannt sind, für diesen Ort gewarnt bin. Deßhalb, Sarazen, zügle Deinen thörigen, unzeitigen Leichtsinn, und richte Deine Gedanken auf passendere Gegenstände für diesen Platz; obwohl, wehe Dir, Deine besten Gebete, doch nur Lästerung und Sünde bleiben.

Der Sarazen lauschte mit einigem Erstaunen und entgegnete dann mit guter Laune und Lustigkeit, die er nur in so weit unterdrückte, als es die Höflichkeit erforderte: Guter Sir Kenneth, es will mir scheinen, Ihr vergeltet Eurem Gefährten nicht Gleiches mit Gleichem, oder Eure westlichen Stämme haben keine große Begriffe von Höflichkeit. Ich nahm keinen Anstoß daran, als ich Euch Schweinefleisch essen und Wein trinken sah, und erlaubte Euch, das, was Ihr Eure christliche Freiheit nennt, zu genießen, obwohl ich in meinem Herzen Euren sündigen Zeitvertreib tadelte. — Weshalb denn kann es Dich beleidigen, weil ich nach meinen besten Kräften, einen finstern Weg durch ein lustiges Lied mir erheitre. Sagt nicht der Poet: „Der Gesang ist, was der Thau des Himmels der dürren Wüste; mild kühlt er den Pfad des Reisenden."

Freund Sarazen, sagte der Christ, ich tadle nicht die Liebe für die Dichtung und den Gesang der Minne; aber sehr oft gewähren wir ihnen zu großen Einfluß auf unsre

Gedanken, wenn sie auf bessere Dinge gerichtet seyn sollten. Doch passender sind Gebete und heil'ge Psalmen, als Lieder der Liebe und dem Becher geweiht, wenn man in diesem Thal der Schatten des Todes wandelt, das mit den bösen Geistern angefüllt ist, welche die Beschwörungen frommer Männer, aus der menschlichen Gesellschaft verbannten und sie nöthigten, hier auf einem Schauplatz umherzuwandeln, den mit ihnen ein gleicher Fluch traf.

Sprich nicht so von diesen Geistern, antwortete der Sarazen, denn wisse, Du redest mit einem Manne, dessen Stamm und Nation eben jenem unsterblichen Geschlecht, das Deine Sekte fürchtet und lästert, den Ursprung verdankt.

Wohl glaubte ich, antwortete der Kreuzfahrer, daß Euer verblendetes Volk von dem bösen Feind abstamme, ohne dessen Hülfe Ihr nie fähig gewesen wäret, die gesegneten Fluren Palestinas so lange gegen so viele tapfere Krieger Gottes zu behaupten. Ich spreche hier nicht insbesondere von Dir, Sarazen, aber im Allgemeinen von Deinem Volk und Deiner Religion. Befremdend ist es mir aber doch, nicht daß Ihr von dem Bösen abstammt, wohl aber, daß Ihr Euch dessen rühmt.

Von wem soll sich der Tapferste der Abkunft rühmen, als von ihm, der der Tapferste ist? rief der Sarazen. Von wem sollen die Stolzesten wohl so richtig ihre Abstammung herleiten, als von dem finstern Geist, der lieber von der Gewalt in den Abgrund gestürzt werden, als freiwillig sein Knie beugen wollte? Eblis 10) kann gehaßt werden, Fremdling, aber man muß ihn fürchten! und

dem Eblis gleich, sind seine Nachkommen die Geschlechter Kurdistan's! —

Zauber = und Geister = Mährchen entsprachen dem Geist der Zeit; so vernahm Sir Allan seines Gefährten Bekenntniß satanischer Abkunft, zwar ohne Zweifel und große Verwunderung, aber ohne geheimen Schauder; sich an diesem furchtbaren Platze, in der Gesellschaft eines Mannes zu befinden, der es eingestand, zu einer solchen Verwandtschaft zu gehören. Doch von Natur jeder Furcht unzugänglich, bekreuzte er sich, und forderte kühn von dem Sarazenen eine nähere Auseinandersetzung des Stammbaums, dessen er sich rühmte. Bereitwillig entgegnete der Andere:

Wisse, tapferer Fremdling, daß, als der grausame Zohauk, einer der Abkömmlinge Giamshid's, den persischen Thron behauptete, er mit den finstern Mächten ein Bündniß schloß, dort in den geheimen Felsengewölben von Istakhar; Gewölbe, welche die Hand der Elementargeister, in den lebendigen Felsen aushöhlte, lange bevor Adam selbst erschaffen ward. Hier nährte er durch tägliche Darbringung von Menschenblut, zwei gierige Schlangen, welche, wie der Dichter sagt, ein Theil seines eignen Selbstes geworden waren. Zu ihrer Erhaltung aber, erpreßte er täglich Menschenopfer, bis die gänzlich erschöpfte Geduld seiner Unterthanen, einigen derselben das Schwert der Rache aufdrang. Und von dem tapfern Huffschmidt, dem siegreichen Feridoun, ward endlich der Tyrann entthront und auf ewig in die schrecklichen Höhlen des Felsen Damavend gefangen gesetzt. Doch bevor diese Befreiung Statt fand, ja, als die Macht des Tyrannen den höchsten Punkt erreicht hatte, brachte die Bande räuberischer Sclaven; die er aus=

gesandt hatte, seine täglichen Schlachtopfer herbeizuführen, in die Gewölbe des Pallasts von Istakhar, sieben so wunderschöne Schwestern, daß es sieben Hourris zu seyn schienen. Diese sieben Mädchen waren die Töchter eines Weisen, der keine andern Schätze, als diese Schönheiten und sein eignes Wissen besaß. Dies Letzte war nicht groß genug, das Unglück vorherzusehen, jene Reize aber schienen unwirksam, es zu verhüten. Die Aelteste der Schwestern hatte noch das zwanzigste Jahr nicht überschritten, die Jüngste kaum das dreizehnte erreicht; alle unter einander sahen sich aber so ähnlich, daß man sie nicht zu unterscheiden vermocht hätte, wenn ihre Größe nicht einigermaßen in leisen Graden, wie die Stufen, welche zu den Throne des Paradieses führen, sie allmählig von einander abgesondert hätte. So liebenswürdig waren diese sieben Schwestern, als sie in dem finstern Gewölbe standen, jedes andern Gewandes, als des um die Hüften fliegenden Rocks von weißer Seide beraubt, daß ihre Reize die Herzen der Unsterblichen selbst bewegten. Donner rollten, die Erde erbebte, die Mauer des Gewölbes öffnete sich, und aus der Felsenspalte trat ein Geist in der Gestalt eines Jägers, mit Bogen und Pfeil, und sechs seiner Brüder folgten ihm nach. Zeineb, sagte der Anführer — und während er sprach, ergriff er die Hand der ältesten Schwester und seine Stimme war sanft, leise und melancholisch — ich bin Cothrob, König der unterirdischen Welt und oberster Herrscher von Ginnistan. Ich und meine Brüder, wir gehören zu den Wesen, die aus reinem Elementarfeuer erschaffen, es verschmähten, selbst auf dem Befehl des Allmächtigen, einem Erdkloß, weil man ihn

Mensch nannte, zu huldigen. Du magst gehört haben, wie man uns grausam, verfolgungssüchtig, gefühllos schildert. Falsch ist dies. Unsrer Natur gemäß, sind wir großmüthig und freundlich; nur beleidigt erwählen wir Rache; sind grausam nur, wenn man uns herausfordert. Denen aber, die uns trauen, halten wir Wort. Wir vernahmen die Anrufungen Deines Vaters, des weisen Mithrasb, der klüglich nicht nur die Quelle des Guten anbetet, sondern auch ihm Ehrfurcht weiht, den man den Ursprung des Bösen nennt. Du und Deine Schwestern, Ihr steht am Rande des Todes; aber eine jede von Euch reiche uns ein einzelnes Haar aus ihren schönen Flechten, als Zeichen der Huldigung, so wollen wir Euch zu einem, viele Meilen weit entfernten Ort der Sicherheit führen, wo Ihr dem Zohauk und seinen Helfershelfern Trotz bieten könnt. Die Furcht des augenblicklichen Todes, sagt der Poet, gleicht dem Stabe des Propheten Aaron, der vor dem König Pharao hingeschleudert, alle andern Stäbe, die gleich ihm zu Schlangen verwandelt waren, verschlang; die Töchter des persischen Weisen aber waren weniger als andre dazu geeignet, über die Anrede eines Geistes zu erschrecken. Sie reichten den Tribut dar, den Cothrob begehrte, und in einem Augenblick waren die Schwestern in ein bezaubertes Schloß, in die Berge von Tugrut versetzt, und wurden nie von einem sterblichen Auge wieder erblickt. Aber nach dem Verlauf von Jahren, erschienen in den Umgebungen des Schlosses der Dämonen, sieben Jünglinge, deren Jagd- und Kriegs-Thaten sie auszeichneten. Sie waren schwärzer, größer, feuriger und entschlossener als irgend einer der zerstreuten Bewohner der Thäler von

Kurdistan, diese aber nahmen Weiber und wurden die Stammväter der sieben Stämme der Kurdmanen, deren Tapferkeit der ganzen Welt bekannt ist.

Der Christ vernahm mit Verwunderung das wilde Mährlein, von welchem noch jetzt die Spuren in Kurdistan zu finden sind, und entgegnete nach einem augenblicklichen Nachdenken: Fürwahr, Herr Ritter, Ihr habt Recht gesagt — Eure Abstammung kann gefürchtet und gehaßt, aber nicht verachtet werden. Jetzt wundere ich mich auch nicht länger über Eure hartnäckige Anhänglichkeit, an einen falschen Glauben, da es ohne Zweifel aus den teuflischen Neigungen Eurer Vorfahren, jener höllischen Jäger, wie Ihr sie beschreibt, hervorgeht, Falschheit mehr als Wahrheit zu schätzen. Auch staune ich nicht mehr, daß Euer Geist höher aufwallt, und in Versen und Tönen phantastisch sich ergießt, wenn Ihr Euch den Orten naht, wo diese bösen Wesen hausen; da es ja in Euch gleichsam die freudigen Gefühle erregen muß, welche Andere empfinden, wenn sie dem Lande ihrer menschlichen Vorfahren nahen.

Beim Bart meines Vaters, ich glaube, Du hast Recht, rief der Sarazen, den die freimüthige Aeußerung des Christen, weit entfernt, ihn zu beleidigen, belustigte; denn obwohl der Prophet, gesegnet sei sein Name, unter uns den Samen eines besseren Glaubens ausstreute, als unsre Vorfahren in den Geisterhallen von Tugrut erlernten, doch lieben wir es nicht, wie die anderen Moslems, ein rasches Urtheil über die mächtigen, stolzen Elementargeister zu fällen, deren Abstammung wir uns rühmen. Nach unsrer Ansicht und Hoffnungen sind diese Genien nicht

ganz verworfen, befinden sich noch auf dem Wege der Prüfung und können jenseits bestraft oder belohnt werden. Doch überlassen wir dies den Mollahs und Imans. Es genügt, daß die Lehre, welche wir aus dem Koran lernten, nicht ganz die Ehrerbietung für jene Geister bei uns zu erlöschen vermochte, ja, daß noch viele von uns, eingedenk des alten Glaubens, ihrer Väter Verse, wie diese hier, singen.

Nach diesen Worten begann er ein Gedicht zu singen, das, höchst alterthümlich in Form und Sprache, den Anbetern des Ahrimanes des bösen Prinzips zugeschrieben wird:

Du Ahriman, 11) den Iracks Geist
Den Ursprung alles Bösen heißt,
Wenn, huld'gend Deinem Reich,
Ich auf die Welt verwirret schau,
Wo zeigt sich nächst des Himmels Au,
Ein Reich dem Deinen gleich? —

Giebt uns die segensreiche Macht,
Die Quelle in der Wüste Nacht,
Die müde Pilger tränkt —
Dein ist die Well', die peitscht die Kluft!
Der Wirbel, der durchbraust die Luft,
Die Schiffe tief versenkt!

Und heischet Er der Erde Kraft,
Erzeugen milden Stärkungssaft —
Nur wen'ge wird er heilen —

Von banger Pein, gebrochnem Herz,
Von fleck'ger Pest, des Fiebers Schmerz,
Von Deines Köchers Pfeilen!

In tiefer Brust herrscht Deine Macht,
Und regt sich oft mit Hohn erwacht,
Selbst wenn die Lippen beten;
Welch' heil'ge Form es auch verhüllt,
Vom Geiste Ahrimans erfüllt,
Wird man zum Altar treten.

Ist, wie's der Magier Dir verleiht,
Gestalt, Gefühl? — Der Sturm Dein Kleid? —
Dein Schritt, wenn Donner rollt? —
Nährst Du empfindend Haß und Wuth,
Ist's Tod, der auf den Schwingen ruht,
Der wild Dir Beute zollt?

Wie, oder wirkt in der Natur
Stets feindlich Deines Daseyns Spur
Und wandelt Heil zur Qual?
Bist Du's, in unser Seyn verwebt,
Der stets dem Guten widerstrebt,
In Siegen ohne Zahl?

Wie dem auch sei, umsonst ist Streit,
Die Außenwelt ist Dir geweiht —
Die Inn're minder nicht!
Du schaffst der Leidenschaften Gluth,
Und Liebe, Haß, und Stolz und Wuth,
Aus Deinem Köcher bricht!

Will lichter Morgensonne Strahl,
Erquicken unser Thränenthal —
Du weilst nicht allzuweit!
Du schleifst beim Mahl mit Deinem Gift
Den Stahl, daß er verwundend trifft,
Und wandelt Freud' in Leid.

Seit wir des Tages Licht erschaut,
Ward so Dein finstres Reich erbaut!
Du lenkest unser Loos!
Dein ist des Todes letzte Pein!
Stürzt, finst'rer Geist, Dein Reich dann ein? —
— Wer bürgt's — im Todesschooß? — *)

Diese Verse mögen vielleicht der nicht ganz unnatürliche, phantastische Ausbruch eines halb aufgeklärten Philosophen gewesen seyn, der in der fabelhaften Gottheit Ah-

*) Der würdige und gelehrte Pfarrer, von welchem diese Art von Hymne übersetzt ward, wünscht, aus Furcht mißverstanden zu werden, daß wir den Leser erinnern sollen, wie diese Verse von einem Heiden verfaßt wurden, dem die wahren Ursachen des moralischen und physischen Bösen unbekannt sind, dessen Phantasie aber von dem vorherrschenden Einfluß desselben so ergriffen war, wie alle diejenigen diese schreckende Wahrheit erkennen müssen, die sich nicht der Wohlthat der christlichen Offenbarung erfreuen. Unsrerseits bitten wir um Erlaubniß, hinzuzufügen, daß der Styl des Uebersetzers uns trockner umschreibend erscheint, als diejenigen billigen mögen, welche die wunderbare Eigenthümlichkeit des Originals kennen. Es scheint, der Uebersetzer verzweifelte daran, in Englische Verse den Flug Orientalischer Poesie wieder zu geben, vielleicht, daß er, gleich manchem gelehrten, scharfsinnigen Mann,

rimanes nur die Uebermacht des moralischen und physischen Uebels sah, aber in dem Ohre des Sir Kenneth vom Leopparden, brachten sie eine andre Wirkung hervor; ja, von demjenigen gesungen, der sich eben der Abstammung von Dämonen gerühmt hatte, klangen sie fast, wie eine dem Dienste Satans selbst geweihte Hymne. Er erwog in sich, ob bei Anhörung einer solchen Lästerung, in eben der Wüste, wo Satan die geforderte Huldigung sich versagt sah, eine plötzliche Trennung von dem Sarazenen hinreichen würde, seinen Abscheu an den Tag zu legen, oder ob sein Eid als Kreuzfahrer es ihm nicht zur Pflicht mache, den Ungläubigen auf der Stelle zum Kampf zu nöthigen, und den Getödteten zur Speise der Thiere der Wildniß zurückzulassen? Aber plötzlich ward seine Aufmerksamkeit durch eine unerwartete Erscheinung in Anspruch genommen.

Schon war die Dämmerung dunkler herabgesunken, doch vermochte der Ritter noch es zu bemerken, daß sie sich nicht mehr ganz allein im Walde befanden, sondern eine große, sehr magere Gestalt, ihnen spähend folgte, die mit so großer Behendigkeit sich Bahn durch Klippen und Gestripp brach, daß eben diese Gelenkigkeit, vereint mit der wilden, zottigen Umhüllung dieses Wesens, ihm die Faunen und Satyre zurückrief, die er in den alten Tempeln zu Rom sah. Da der aufrichtigdenkende Schotte, nie einen Augenblick daran gezweifelt hatte, diese Götter der alten

---

es unmöglich findend, den eigentlichen Sinn des Originals zu entdecken, stillschweigend seine eigene Meinung dafür ausgesprochen hat.

Anmerk. d. Herausgebers.

Heiden für wirkliche Teufel zu halten, so zögerte er jetzt nicht, den Glauben zu fassen, es habe die lästernde Hymne des Sarazenen, einen höllischen Geist aus dem Abgrund herauf beschworen.

Aber was kümmerts mich, sprach der mannhafte Sir Kenneth zu sich selbst, nieder mit dem Teufel und seinem Anbeter!

Er hielt es aber nicht für nöthig, zwei Feinden eine warnende Herausforderung zu geben, wie er sie dem Einzelnen unstreitig geboten haben würde. Schon ergriff seine Hand die Schlachtaxt und vielleicht hätte der unbesorgte Sarazen, mit zerschmettertem Gehirn seine persische Poesie, ohne daß er erfahren hätte, weßhalb, büßen müssen, aber dem schottischen Ritter ward die Unthat erspart, die seinem Wappenschilde einen bösen Fleck ertheilt haben würde. Die Erscheinung, welche seit einiger Zeit sein Auge beobachtete, schien ihren Weg zu verfolgen, indem sie sich hinter die Felsen und Gebüsche sorglich verbarg, und mit bewunderungswürdiger Gewandtheit und Leichtigkeit jede bessere Stelle des Weges zu benutzen, jede Schwierigkeit desselben zu überwinden wußte. Endlich, eben als der Sarazen mit seinem Liede einhielt, sprang die Gestalt, ein großer Mann in Ziegenfell gehüllt, plötzlich auf die Mitte ihres Wegs, ergriff mit jeder Hand einen Zügel des Rosses des Sarazenen, und so dem edlen Thier sich entgegenstemmend, drängte er dasselbe so kraftvoll zurück, daß es unfähig es zu ertragen, wie sein Angreifer das Gebiß und die starke Kinnkette emporriß, die nach Morgenländischer Sitte aus starken Eisen-Ringen bestand, es sich hoch auf bäumte und sich endlich rückwärts

auf seinen Gebieter warf, der aber durch einen gewandten Seitensprung, dem Gefahr drohenden Sturz entging.

Jetzt faßte der Angreifer statt des Rosses Zügel, die Gurgel des Reiters, warf sich auf den sträubenden Sarazenen nieder und hielt ihn, trotz seiner jugendlichen Kraft und Gewandtheit, unter sich auf dem Boden hingestreckt, fest, mit seinen langen Armen die seines Gefangenen niederringend, während der Emir, halb zürnend, halb lachend, ausrief: — Hamako — Narr — laß mich los — dies überschreitet Deine Vorrechte, laß mich los, oder ich ergreife meinen Dolch.

Deinen Dolch! — Ungläubiger Hund! rief die Gestalt im Ziegenfell, halt ihn fest in Deiner Faust, wenn Du es kannst! Und in einem Augenblick hatte er die Waffe der Hand ihres Eigenthümers entrissen, und schwang sie drohend über sein Haupt.

Hilf mir, Nazarener! schrie Sheerkohf, der jetzt ernstlich besorgt ward. Steh mir bei, sonst mordet mich der Hamako.

Dich morden? erwiederte der Bewohner der Wüste, und wohl hast Du den Tod verdient, indem Du Deine lästernde Hymne sangst, die nicht nur das Lob Deines Propheten enthielt, der der Vorläufer des bösen Feindes ist, sondern dem Ursprung des Bösen selbst huldigt.

Bis hieher hatte der christliche Ritter, gleichsam betäubt dies Ereigniß, welches so ganz seinen Erwartungen und Vermuthungen widersprach, angestaunt. Doch sah er endlich ein, daß seine Ehre es erfordere, seinem unterdrückten Gefährten beizustehen; deßhalb rief er dem Sieger im Zigenfell zu:

Wer Du auch bist, ob Du dem Guten oder dem Bösen angehörst, wisse, daß ich für diesen Augenblick dem Sarazen, den Du niedergeworfen, treue Geleitschaft gelobte; deßhalb ersuche ich Dich, ihn frei zu geben, sonst werde ich Dich kämpfend dazu zwingen.

Ein würdiger Kampf wäre es für einen Kreuzfahrer, um eines ungetauften Hundes willen, mit einem Bekenner seines heiligen Glaubens Streit zu beginnen! Bist Du nach dieser Wildniß gezogen, um für den halben Mond gegen das Kreuz zu kämpfen? Du bist mir ein frommer Krieger des Herrn, denen Dein Ohr zu leihen, welche das Lob Satans singen!

Während der Wilde aber diese Worte sprach, erhob er sich, und ihm seinen Dolch zurückgebend, gestattete er auch dem Sarazen sich aufzurichten.

Du siehst, in welche Gefahr Dein Uebermuth Dich gestürzt hat, fuhr der Wilde zu Sheerkohf fort, und durch wie geringe Mittel Deine so hoch geübte Geschicklichkeit und gepriesene Gewandtheit nutzlos werden kann, wenn es also des Himmels Willen ist. Deßhalb hüte Dich, o Ilderim! Denn wisse, daß wenn in dem Sterne Deiner Geburt sich nicht ein kleines Zeichen befände, welches von Dir, zu der vom Himmel dazu erkohrnen Zeit, etwas Gutes, Heilbringendes verheißt, so würden wir uns beide nicht getrennt haben, bis ich Dir die Gurgel umgedreht, welche noch so kürzlich Lästerungen hervorströmen ließ.

Hamako, sagte der Sarazen, ohne den geringsten Unmuth über die Schmähworte, oder den gewaltthätigen Angriff, den er erlitten, zu zeigen, ich bitte Dich auch, guter Hamako, Dich wohl zu hüten, Deiner Vorrechte Dich nicht

zu kühn zu bedienen; denn obwohl ich, als ein guter Moslem, diejenigen schonend ehre, welchen der Himmel die gewöhnliche Vernunft raubte, um ihnen den prophetischen Geist mitzutheilen, doch liebe ich es nicht, eines andern Menschen Hand an den Zügeln meines Rosses oder an meinen eignen Körper zu fühlen. Sprich deßhalb was Du willst, Du bist vor meiner Rache sicher, aber sammle Deine Vernunft genugsam, es einzusehen, daß, wenn Du Dir je wieder eine Gewaltthat gegen mich erlaubst, ich Dein langhaariges Haupt von Deinen magern Schultern abhauen will. — Dir aber, Freund Kenneth, setzte er hinzu, indem er sein Roß wieder bestieg, Dir muß ich frei bekennen, daß bei einem Gefährten in der Wüste, mir Freundesdienste lieber sind, als schöne Worte. Von diesem Letzten hast Du mir hinreichend gegeben; aber besser wäre es gewesen, mir schneller in dem Streite mit diesem Hamako beizustehen, da er in seiner Tollheit nahe daran war, mir das Leben zu rauben.

Auf mein Wort, sagte der Ritter, ich habe einigermaßen gefehlt, zögerte zu lange mit meinem Beistande; aber das befremdende Aeußere Deines Angreifers, der plötzliche Ueberfall, es war mir, als habe Dein wildes, gottloses Lied den Teufel unter uns heraufbeschworen, und so groß war meine Verwirrung, daß einige Minuten verstrichen, ehe ich meine Waffen zu ergreifen vermochte.

Du bist nur ein kalter, besonnener Freund! sagte der Sarazen, und wäre des Hamakos Wahnsinn nur noch um einen Grad stärker, an Deiner Seite würde Dein Gefährte zu Deiner ewigen Schande erschlagen worden seyn, ohne

daß Du einen Finger zu seinem Beistande geregt hättest; obwohl Du neben ihm wohl bewaffnet zu Pferde saßest.

Bei meinem Glauben, Sarazen, erwiederte der Christ, wenn Du die Wahrheit wissen willst, ich wähnte, diese befremdende Gestalt sei der Teufel selbst, und da er zu Deiner Verwandtschaft gehört, so wußte ich nicht, welch ein Familien-Geheimniß Ihr Euch mittheilen mochtet, als Ihr Euch da freundschaftlich zusammen auf dem Sande wälztet.

Dein Spott ist keine Antwort, Bruder Kenneth, sprach der Sarazen, denn wisse, daß wenn mein Angreifer in der That der Fürst der Finsterniß gewesen wäre, Du darum nicht minder verpflichtet warst, um Deines Gefährten Willen mit ihm zu kämpfen. Wisse auch, — daß was thöricht oder teuflisch in dem Hamako seyn mag, mehr Deiner Verwandtschaft, als der meinigen zugehört, da dieser Hamako eben in Wahrheit der Einsiedler ist, den Du hier aufsuchest.

Dieser! rief Sir Allan, die athletische aber ausgezehrte Gestalt betrachtend, welche vor ihm stand. — Dieser! — Du scherzest, Sarazen — dies kann nicht der ehrwürdige Theodorik seyn.

Frag' ihn selbst, wenn Du mir nicht glauben willst, sagte der Sarazen. Doch bevor die Worte über des Ritters Lippen kamen, legte der Einsiedler selbst Zeugniß für sich ab.

Ich bin Theodorik von Engaddi, sagte er — ich bin der Wandrer der Wüste — ich bin ein Freund des Kreuzes und die Zuchtruthe aller ungläubigen Ketzer und Teufelsanbeter. Hebet Euch weg! Hebet Euch weg! — Nieder

mit dem Mahound, Termagaunt 12) und all ihren Anhängern! — Bei diesen Worten zog er unter seinem zottigen Gewande eine Art von Flegel oder eine Keule, die aus zwei verbundenen Eisenstücken bestand, hervor, welche er mit einer wunderbaren Geschicklichkeit um seinen Kopf schwang.

Betrachte Deinen Heiligen, rief der Sarazen zum erstenmal lachend, als er das unverhohlne Erstaunen sah, mit welchem Sir Kenneth das verworrene Gemurmel Theodoriks anhörte, und die wilden Bewegungen beobachtete, mit denen er seine Keule nach jeder Richtung hin schwang, ganz unbekümmert, wie es schien, ob sie den Kopf eines seiner Gefährten treffen könnte, und endlich seine eigne Kraft und die Gewalt seiner Waffe zeigte, indem er einen großen Stein neben sich in Trümmern zerschmetterte.

Das ist ein Rasender! rief Sir Kenneth.

Deßhalb eben kein schlechterer Heiliger, erwiederte der Moslem, dem wohlbekannten Morgenländischen Glauben gemäß, daß die Wahnsinnigen unmittelbarer göttlicher Inspirationen gewürdigt werden. Wisse, Christ, daß wenn ein Auge erloschen ist, das andere desto schärfer wird — die eine Hand abgeschnitten ward, die andere desto mehr Kraft behält; so, wenn unsre Vernunft die menschlichen Ansichten verworrener und gestörter betrachtet, öffnen sich die Himmel deutlicher und vollkommener unserm Blick.

Hier ward die Stimme des Sarazenen von der des Einsiedlers überwältigt, der laut, in einem wilden, singenden Ton, zu heulen begann. — Ich bin Theodorik von Engaddi — ich bin der Feuerbrand der Wüste — ich bin die Zuchtruthe der Ungläubigen! — Der Löwe und der

Leoparde sollen meine Gefährten seyn, und dicht bei meiner Zelle ihr Obdach finden, doch wird das Böcklein ihre Klauen nicht scheuen — ich bin der Feuerbrand und die Laterne. — Kyrie eleison. —

Er beschloß seinen Gesang mit einem kurzen Lauf, von welchem er dann wieder mit drei mächtigen Sprüngen vorwärts setzte, die ihm in einer gymnastischen Akademie großen Ruhm gebracht haben würden; so ungemein schlecht aber zu seinem Einsiedler-Stand paßten, daß der schottische Ritter ihm mit Entsetzen und Verwunderung nachstarrte.

Der Sarazen schien ihn besser zu begreifen. Ihr seht, sagte er, er erwartet, daß wir ihm nach seiner Zelle folgen, welches in der That unser einziger Zufluchtsort für diese Nacht ist. Nach dem Gemälde auf Eurem Schilde seid Ihr der Leopard — ich bin der Löwe, wie mein Name es kündet, und mit dem Böcklein meint er, in Beziehung auf sein Gewand von Ziegenfell, sich selbst. Wir müssen ihn aber im Gesicht behalten, denn er ist so flüchtig, wie ein Dromedar.

Auch war die Aufgabe in der That sehr schwierig; denn obwohl der ehrwürdige Führer zuweilen still stand und mit der Hand winkte, als wolle er sie zur Nachfolge ermahnen, dennoch, wohl bekannt mit allen Windungen, Klüften und Engpässen der Wüste, und mit einer ungemeinen Gewandtheit begabt, welche vielleicht sein unruhiger Gemüthszustand in steter Thätigkeit erhalten hatte, führte er die Ritter auf die gefährlichsten Wege. Durch Felsspalten und auf Fußpfaden, auf denen selbst der leichtbewaffnete Sarazen mit seinem wohlgeübten Araber ge-

fährliche Hindernisse antraf, sah sich der Europäer, in seiner Eisen-Rüstung und sein nur zu schwer belastetes Roß, oft in so dringender Noth, daß der Reiter sich viel lieber in einer gefährlichen Schlacht befunden hätte. So war er sehr erfreut, als er nach diesem wilden Ritt, am Eingange einer Höhle den heiligen Mann stehen sah, der eine große Fackel in Händen hielt; sie bestand aus einem in Erdpech getauchtem Stücke Holz, das ein weit umherflackendes Licht verbreitete und einen starken Schwefelgeruch ausströmte.

Von diesem stickenden Dampfe nicht zurückgeschreckt, sprang der Ritter vom Pferde und trat in die Höhle, welche geringe Bequemlichkeit zu versprechen schien. Die Zelle war in zwei Theile abgesondert; in dem ersten befand sich ein steinerner Altar und ein Kruzifix von Schilf verfertigt; dies war des Einsiedlers Kapelle. An der einen Seite dieser Außenhöhle, befestigte der Ritter sein Pferd, dem Sarazen nachahmend, der ihm zu verstehen gab, wie dies die Sitte des Ortes sei; doch geschah es in Hinsicht der frommen Umgebungen nicht ohne alle Bedenklichkeit. Indessen war der Einsiedler beschäftigt, das innere Gemach zum Empfang seiner Gäste zu ordnen, und bald traten sie zu ihm ein. Im Hintergrunde der Außenhöhle führte eine schmale Oeffnung, welche eine Thüre von rohen Planken verschloß, in das Schlafgemach des Einsiedlers, das bequemer eingerichtet schien. Der Fußboden war durch die Anstrengungen des Bewohners zu einer rohen Fläche umgeschaffen, und dann mit weißem Sande bestreut worden, den er täglich mit dem Wasser einer kleinen Quelle anfeuchtete, welche in einer Ecke aus dem Felsen sprudelte,

und die in diesem furchtbar drückenden Klima, dem Ohr und dem Gaumen liebliche Erfrischung gewährte. Rings=um in der Zelle lagen Matten von geflochtenem Kallmus; die Wände waren wie der Erdboden, roh geglättet, und mit Blumen und Laub verziert. Zwei Wachskerzen, wel=che der Einsiedler anzündete, gaben dem Orte ein heitres Ansehn und Kühlung und Wohlgeruch vermehrten seine Annehmlichkeit.

In einem Winkel des Gemachs, befanden sich Arbeits=geräthe, in dem andern eine rohgearbeitete Bildsäule der Jungfrau. Ein Tisch und zwei Stühle bewiesen sich durch ihre, der Morgenländischen Form entgegengesetzten Beschaffenheit, als Werke des Einsiedlers. Der erste war nicht nur mit Schilf und Hülsenfrüchten bedeckt, sondern bot auch gedörrtes Fleisch dar, welches alles Theodorik so zu ordnen strebte, daß es den Appetit seiner Gäste er=wecken möchte. Dieser Schein der Höflichkeit, obwohl er nur stumm durch Zeichen ausgedrückt ward, schien dem Sir Kenneth etwas durchaus Unzusammenhängendes, mit sei=nem früheren, wilden Benehmen. Jetzt waren die Be=wegungen des Einsiedlers vollkommen ruhig, und nur die Empfindungen religiöser Zerknirschung, welche seine Züge aussprachen, schienen sie, so abgezehrt sie durch seine stren=ge, enthaltsame Lebensweise waren, eines majestätischen edlen Ausdrucks zu berauben. Er schritt in seiner Zelle umher, wie ein Mann, der zum Herrscher geboren ist, aber seinem Reiche entsagt hat, um ein Diener des Himmels zu werden. Doch muß man zugestehen, daß seine Riesen=größe, die Länge seines ungeschornen Haupthaares und Bartes und die Gluth eines tiefliegenden, wilden Auges,

vielmehr einem Krieger, als einem Einsiedler anzugehören schienen.

Selbst der Sarazen betrachtete ihn mit einiger Ehrfurcht, und flüsterte Sir Kenneth zu: Der Hamako ist jetzt in seiner besseren Stimmung, aber er wird nicht sprechen, ehe wir gegessen haben, so ist sein Gelübde.

Schweigend deutete auch Theodorik dem Schotten an, auf einem der niederen Stühle Platz zu nehmen, während Sheerkohf sich nach der Sitte seiner Nation, auf ein Kissen von Matten niederließ. Mit erhobenen Händen schien jetzt der Einsiedler die Erfrischungen zu segnen, welche er seinen Gästen aufgetragen hatte, und sie genossen die Speisen in eben so ernstem Schweigen, als das seinige. Dem Sarazen war dieser Ernst natürlich; der Christ aber ahmte seine Schweigsamkeit nach, während er die Gedanken auf die Sonderbarkeit seiner eignen Lage, und den Contrast zwischen den wilden, wüsten Bewegungen, lautem Geschrei, und tollen Handlungen Theodorik's richtete, als sie ihn zuerst antrafen, und damit die gesetzte, feierliche, anständige Betriebsamkeit verglich, mit welcher er jetzt die Pflichten der Gastfreundschaft übte.

Als ihr Mahl beendet war, nahm der Einsiedler, der selbst keinen Bissen genossen hatte, die Ueberreste von der Tafel und vor dem Sarazen einen Becher Scherbet hinsetzend, reichte er dem christlichen Ritter eine Flasche Wein.

Trinkt, sagte er, meine Kinder. Das waren die ersten Worte, die er sprach. — Man darf der Gaben Gottes genießen, wenn man des Gebers gedenkt.

Nachdem er dies gesagt, zog er sich nach der Außenhöhle zurück, wahrscheinlich religiösen Uebungen obzu-

liegen. Kenneth versuchte indessen durch viele Fragen von Sheerkohf alles zu erfahren, was der Emir von ihrem Wirthe wußte. Nicht Neugier allein machte ihm diese Nachforschungen zur Pflicht. So schwer es auch war, das empörende Benehmen des Einsiedlers bei seiner ersten Erscheinung, mit seinem jetzigen demüthigen und gelassenen Betragen in Einklang zu bringen, so schien es ihm doch noch unmöglicher, die hohe Achtung damit zu vereinen, in welcher, nachdem was Sir Kenneth davon wußte, dieser Einsiedler bei den erleuchtetesten Geistlichen der christlichen Welt stand. Theodorik, der Einsiedler von Engaddi, war als solcher der Correspondent der Päbste und Concilien gewesen. Und seine Briefe von frommer Beredtsamkeit erfüllt, schilderten ihnen die Greuel, welche die Ungläubigen den Lateinischen Christen im heiligen Lande erdulden ließen, in so lebhaften Farben, daß sie denen wenig nachstanden, welche der Einsiedler Peter, 13) auf dem Concilium zu Clermont benutzte, als er den ersten Kreuzzug predigte. Jetzt nun, in einem so verehrungswürdigen und auch so hochgeehrten Manne, das wahnsinnige Benehmen eines rasenden Fakirs 14) anzutreffen, das veranlaßte den christlichen Ritter noch zu zögern, ehe er ihm gewisse wichtige Nachrichten mittheilte, mit denen er von einigen Anführern der Kreuzfahrer beauftragt worden war.

Eben darin bestand die Haupt-Veranlassung seiner Wallfahrt durch so unbesuchte Gegenden; aber was er diesen Abend gesehen hatte, machte ihm noch Zurückhaltung zur Pflicht. Viel Nachrichten erhielt er nicht von dem Emir; im Allgemeinen war ihr Inhalt folgender: —

Wie er gehört habe, sei einst der Einsiedler ein tapferer, wackrer Krieger, weise im Rath, und glücklich in der Schlacht gewesen, welches letztere er in Hinsicht der großen Kraft und Gewandtheit, die er oft an ihn bewundert, für sehr glaublich halte; — er sei in Jerusalem nicht als ein Pilger, sondern als ein Mann erschienen, der gelobt habe, den Ueberrest seines Lebens im heiligen Lande zuzubringen. Kurz nachher habe er seinen Aufenthaltsort in der öden Wüste aufgeschlagen, wo sie ihn jetzt gefunden; er ward hier, von den Lateinern seiner strengen Andacht wegen, von den Türken und Arabern in Hinsicht der Spuren des Wahnsinns, die er an den Tag legte, und die sie göttlicher Inspiration zuschrieben, achtend verehrt. Von ihnen hatte er den Namen Hamako erhalten, der in türkischer Sprache einen solchen Charakter bedeutet. Sheerkohf selbst schien ihren Wirth nicht beurtheilen zu können. Er sei einst, sagte er, ein weiser Mann gewesen und könnte noch jetzt zuweilen stundenlang Lehren der Tugend und Weisheit ohne eine Spur von Geistesverwirrung aussprechen. Zu andern Zeiten sei er wild und heftig, doch nie habe er zuvor ihn so boshaft erbittert gesehen, als eben heute. Hauptsächlich reizte ihn eine Beleidigung seiner Religion zur Wuth; man erzähle sich, daß er einige irrende Araber, welche seinen Gottesdienst geschmäht, und seinen Altar zerstört hatten, deßhalb überfallen und mit seinem Flegel, seiner einzigen Waffe, erschlagen habe. Dieß Ereigniß hatte vielen Lärmen erregt, und die Furcht, sowohl vor seinem eisernen Flegel, als die Ehrerbietung für seinen Charakter als Hamako, war es, welche die räuberischen Stämme, zur Schonung seiner Wohnung und seiner Kapelle

vermochte. Sein Ruf sei so weit gedrungen, daß Saladin besondere Befehle ertheilt habe, ihn zu schonen und zu schützen. Er selbst und andere vornehme Moslems hätten seine Zelle mehr als einmal besucht, theils aus Neugier, theils weil sie hofften, von einem so gelehrten Mann, als dieser christliche Hamako, Kunde von dem Zukünftigen zu erhalten.

Er hat, fuhr der Sarazen fort, ein Observatorium von ungemeiner Höhe, welches er errichtete, um die himmlischen Körper, insbesondere das Planeten-System zu beobachten, durch deren Bewegung und Einfluß, wie es sowohl die Christen, als Moslems glauben, der Lauf der menschlichen Ereignisse geordnet wird und vielleicht vorausgesagt werden kann.

Dies waren die Hauptpunkte von dem was der Emir ihm mittheilte, und sie ließen Sir Kenneth unentschieden, ob der Wahnsinn des Einsiedlers zuweilen aus der glühenden Andacht desselben entspringe, oder ob er nicht vielleicht ganz eine Täuschung, und nur angenommen sei, um die Vorrechte zu genießen, welche er gewährte. Doch schien es wirklich, als ob sie gegen ihn sich ungewöhnlich ausdauernd bewiesen, wenn man des Fanatismus der Anhänger des Mahomeds gedachte, in deren Mitte er, ein erklärter Feind ihres Glaubens, lebte. Er vermuthete auch, es herrsche eine genauere Bekanntschaft zwischen dem Einsiedler und dem Sarazen, als die Worte des letzten anzudeuten schienen, und es war ihm nicht entgangen, daß der erstere jenen mit einem andern Namen nannte, als er selbst angenommen hatte. Alles dieß rechtfertigte Vorsicht, wenn nicht Argwohn. Er beschloß, seinen Wirth streng

zu bewachen, und sich mit der Mittheilung des ihm gewordenen wichtigen Auftrags, nicht zu übereilen.

Sieh Dich vor, Sarazen, sagte er, es scheint mir, unsres Wirthes Einbildungskraft täuscht sich eben sowohl im Namen, als in andern Dingen. Dein Name ist Sheerkohf, und er nannte Dich noch so eben bei einem andern.

In den Zelten meines Vaters, erwiederte der Kurdmann, ward ich Ilderim genannt, und so rufen mich noch viele. Auf dem Schlachtfelde, bei den Kriegern heißt man mich den Löwen der Berge, das ist der Name, den mir mein gutes Schwert erworben hat. Doch still, der Hamako kommt — er will uns ermahnen zur Ruhe zu gehen, ich kenne seine Gewohnheiten, Niemand muß seine Vigilien belauschen.

Und wirklich trat jetzt der Einsiedler zu ihnen, die Arme über die Brust kreuzend, sagte er mit feierlichem Tone — Gesegnet sei der Name Dessen, welcher der ruhigen Nacht gebot, dem geschäftigen Tage zu folgen, stärkenden Schlummer erschuf, die ermüdeten Glieder zu erquicken und die aufgestörten Gemüther zu sammeln.

Amen, sprachen beide Krieger, und sich von dem Tisch erhebend, bereiteten sie sich die Lagerstatt einzunehmen, welche ihr Wirth ihnen durch einen Wink seiner Hand andeutete, nachdem er, sich vor einem jeden von ihnen verneigend, wiederum die Zelle verließ.

Jetzt entlastete sich der Ritter des Leoparden seines schweren Kürasses, und freundlich half ihm sein Sarazenischer Gefährte bei dem Auflösen der Schnallen und Rieme, bis er endlich seiner Rüstung entkleidet, in dem eng anliegenden Gemsledernen Wams und Unterkleidern sich befand, welche Ritter und Gewappnete, unter ihrem Harnisch trugen.

Wenn der Sarazen die kräftige Gestalt seines Gegners in der stählernen Rüstung bewunderte, so war er jezt nicht weniger von dem Gleichmaß überrascht, welches sein wohlgeformter, kraftvoller Körper zeigte. Als der Ritter dagegen zur Erwiederung seiner Höflichkeit dem Sarazenen beistand, sein Obergewand abzulegen, um bequemer schlafen zu können, vermochte er seinerseits gar nicht zu begreifen, wie solche feine Glieder und eine so zarte Gestalt, die rüstige Kraft besitzen konnten, welche er im persönlichen Kampfe bewiesen hatte.

Ehe sie sich zur Ruhe begaben, verrichtete ein jeder Krieger sein Gebet. Der Moslem wandte sein Angesicht der Kaaba zu, die Richtung, welche ein jeder Nachfolger des Propheten bei seinem Gebet nehmen muß. Der Christ aber, sich aus der ansteckenden Nachbarschaft des Ungläubigen zurückziehend, stellte sein großes Schwert mit dem Kreuzgriff vor sich auf, betete seinen Rosenkranz mit einer Andacht ab, welche die Erinnerung des Schauplatzes, über welchem er an diesem Tage gezogen war, und der Gefahren, die er im Laufe desselben bestanden hatte, noch verstärkte. Beide Krieger aber, vom Wege und von den Anstrengungen ermüdet, versanken bald, ein jeder auf seinem Lager, in festen Schlummer.

Viertes Kapitel.

Im fernen Wald, dem Blick der Welt verborgen,
Da lebt als Eremit ein Jüngling bis zum Greis.
Von Moos sein Bett — zur Zell' die Felsengrotte,
Die Nahrung Früchte und sein Trank der Born.
Von Menschen fern, weiht er dem Herrn sein Leben,
Gebet ist sein Geschäft — sein Glück ein Lobgedicht.

Parnell.

Nicht mit Gewißheit wußte Kenneth der Schotte, wie lange er in tiefem Schlafe gelegen, als das Gefühl eines Drucks auf der Brust, ihn zuerst im Traume wähnen ließ, er ringe mit einem mächtigen Gegner, bis es endlich völlig sein Bewußtseyn erweckte. Schon wollte er fragen, wer ihm nahe sei, als er, indem er die Augen aufschlug, den Einsiedler in der rauhen, wildblickenden Gestalt, wie wir ihn geschildert, vor seinem Lager stehen und die rechte Hand auf seine Brust drücken sah, während die andere ihn, mit einer kleinen silbernen Ampel beleuchtete.

Schweig, sagte der Einsiedler, als der Ritter erstaunt aufblickte, ich habe Dir etwas zu künden, welches jener Ungläubige nicht hören darf.

Er sprach diese Worte in französischer Sprache, und nicht in der sogenannten lingua franca, einer Mischung der Morgenländischen und Europäischen Mundarten, die bisher zwischen ihnen beiden gebraucht worden war.

Steh auf, fuhr er fort, nimm Deinen Mantel um — sprich nicht, — tritt leise auf, und folge mir!

Sir Kenneth erhob sich und ergriff sein Schwert.

Es ist nicht nöthig, flüsterte der Einsiedler, wir gehen dahin, wo man der geistlichen Waffen allein bedarf, die fleischlichen aber nichts Besseres sind, als das Schilf und der verwelkte Kürbis.

Wie zuvor, legte der Ritter sein Schwert bei dem Lager nieder, und nur mit seinem Dolche bewaffnet, von welchem er in diesem Lande der Gefahren sich nie trennte, folgte er seinem geheimnißvollen Wirth.

Langsam ging der Einsiedler voran, dem immer noch von einigen Zweifeln befangenen Ritter, ob die vor ihm hinschwebende finstere Gestalt nicht das Werk eines Traumes sei, den Weg zeigend. Ohne den heidnischen Emir zu stören, der tief im Schlummer versenkt war, schlüpften sie, Schatten ähnlich, in die Außenzelle. Vor dem Kruzifix und dem Altar lag ein aufgeschlagenes Meßbuch, am Boden aber eine Geißel von feinem Bindfaden und Drath geflochten, deren Striemen noch deutliche Spuren des frischen Blutes zeigten; zweifelsohne ein Beweis der strengen Bußübungen des Einsiedlers. Hier kniete Theodorik nieder und wies dem Ritter nahe bei sich einen Platz auf den scharfen Kieseln an, welche ganz eigends in der Absicht hier gesammelt schienen, die Stellung demüthiger Andacht so unbequem als möglich zu machen. Jetzt las er mehrere Gebete der katholischen Kirche und sang mit leiser, doch ernster Stimme, drei Bußpsalmen. Seufzer und Thränen und krampfhaftes Schluchzen mischten sich darin und zeugten laut, wie tief er die fromme Dichtung empfand, die seine Lippe aussprach. Mit inniger Aufrichtigkeit nahm der schottische Ritter an diesen frommen Andachtsübungen

Theil, indessen seine Meinung von dem Einsiedler sich allmählig so umzuwandeln begann, daß er in Zweifel gerieth, ob seine strengen Bußübungen und die feurige Gluth seiner Gebete, ihn nicht einem Heiligen gleich, der Verehrung würdig machten; als sie daher sich vom Boden erhoben, stand er mit der Ehrerbietung vor ihm, die ein Untergebener dem geehrten Lehrer weiht. Gedankenvoll in sich versunken, schwieg der Einsiedler einige Augenblicke. Endlich sagte er:

Schau in jenen Schrein, mein Sohn; indem er nach einer entfernten Ecke der Zelle deutete, dort wirst Du einen Schleier finden, bring' ihn mir.

Der Ritter gehorchte; und in einer kleinen Oeffnung, die in der Fels-Mauer ausgehöhlt, und mit einer Thür von Zweigen geflochten, geschlossen war, fand er den begehrten Schleier. Als er ihn an das Licht brachte, sah er, daß er zerrissen und an mehreren Stellen mit dunkeln Flecken beschmutzt war. Der Einsiedler blickte darauf mit tiefer, gewaltsam unterdrückter Bewegung hin, und mußte einem krampfhaften Seufzer Luft machen, bevor er zu dem schottischen Ritter weiter reden konnte.

Endlich sagte er: Du bist nun im Begriff, die reichsten Schätze zu erschauen, welche die Erde besitzt; wehe mir, daß meine Augen unwürdig sind, sich zu ihnen zu erheben! Ach! Ich bin nur der elende, verachtete Wegweiser, welcher dem ermüdeten Reisenden den Ort der Sicherheit und Ruhe nachweiset, selbst aber nimmer seinen schützenden Raum betreten darf. Umsonst flüchtete ich mich in die Tiefe der Felsen, in den Mittelpunkt der durstigen Wüste. Mein Feind hat mich auch hier gefunden! — Er,

dem ich entsagt, er hat mich bis in meine feste Burg verfolgt.

Wiederum schwieg er einige Augenblicke und fuhr dann, sich zu dem schottischen Ritter wendend, fort: Ihr bringt mir einen Gruß von Richard von England?

Ich bin von dem Rathe der christlichen Prinzen gesandt, sagte der Ritter, da aber der König von England krank ist, so ward ich nicht mit Sr. Majestät Befehle beehrt.

Euer Beglaubigungs=Zeichen? fragte der Einsiedler.

Sir Kenneth zögerte — sein früherer Argwohn, die Zeichen des Wahnsinns, welche der Einsiedler zuvor an den Tag gelegt, traten wieder vor seine Erinnerung; wie aber sollte er einen Mann beargwohnen, dessen Benehmen so viel Heiligkeit zeigte. So entgegnete er: Mein Losungswort heißt: — Könige nahen bittend einem Bettler.

Ganz recht, sprach der Einsiedler, als der Ritter schwieg, Ihr seid mir wohl bekannt; aber die Schildwache auf ihren Posten — und wichtig ist der meinige — muß eben sowohl den Freund als den Feind anrufen.

Jetzt schritt er wieder mit der Lampe voraus, in die innere Zelle zurückkehrend. In ungestörtem, festen Schlummer lag der Sarazen auf seinem Lager. Der Einsiedler stand neben ihm still und blickte auf ihn hinab, indem er sagte: Er schläft in Finsterniß und muß nicht erweckt werden!

Die Stellung des Emirs deutete in der That die tiefste Ruhe, ein Arm über seinen Körper hingeworfen, wie er hier auf die Seite gewandt, mit dem Angesicht nach der Mauer lag, bedeckte mit seinem weiten, langen Aermel, den größten Theil desselben und nur die hohe Stirn und

Augen waren sichtbar. Seine Gesichts-Züge, welche im Wachen so ungewöhnliche Regsamkeit zeigten, ruhten jetzt bewegungslos, als sei dies Angesicht von dunkeln Marmor gemeißelt; und fest geschlossen bedeckten die langen seidenen Augenwimpern seine durchdringenden Falkenaugen. Die offne, erschlaffte Hand, der tiefe, regelmäßige, sanfte Athemzug, alles kündete den festesten Schlaf. Eine seltsame Gruppe bildete der Schlummernde, von der kolossalen Gestalt des Einsiedlers, in seinem zottigen Gewand von Ziegenfell, mit der brennenden Ampel, und dem Ritter, in seinem enganliegenden, ledernen Gewand umgeben; in den Zügen des Ersten, die strenge, düstre, ascethische Entsagung, in denen des Letztern, besorgte Neugier in dem männlichen Antlitz.

Er schläft fest, sagte der Einsiedler, in gleich leisem Tone und die Worte wiederholend, obwohl er die eigentliche Bedeutung derselben, von dem buchstäblichen Sinn in einem bildlichen übertrug, fuhr er fort: — Er schläft in Finsterniß, doch auch für ihn wird einst der Tag anbrechen! — O Ilderim, Deine wachenden Gedanken sind jetzt thöricht und wild, denen gleich, welche im kreisenden Tanze Dein schlummerndes Gehirn verwirren; aber die Trompete soll einst gehört, der Traum soll verscheucht werden!

Mit diesen Worten gab er dem Ritter ein Zeichen, ihm zu folgen und sobald er dem Altar genahet und dahinter getreten war, berührte er eine Springfeder, welche sich ohne Geräusch eröffnend, eine kleine eiserne Thür zeigte, die in der Seitenwand der Höhle angebracht, aber so gänzlich unbemerkbar war, daß nur das allerschärfste Späher-Auge sie entdecken konnte. Ehe der Einsiedler die Thüre

ganz eröffnete, goß er einige Tropfen Oel aus der Ampel auf die Angel derselben. Eine schmale Treppe zeigte sich, sobald die Thür aufgethan war.

Nimm den Schleier, den ich halte, sagte der Einsiedler mit melancholischem Tone und verhülle meine Augen, denn ich könnte ohne sündige Anmaßung nicht die Schätze betrachten, welche Du jetzt erschauen sollst.

Ohne zu antworten, verhüllte der Ritter schnell des Einsiedlers Haupt mit dem Schleier, und wie Jemand, der zu genau mit dem Wege bekannt ist, um des Lichtes dabei zu bedürfen, begann der Eremit mit Leichtigkeit die Stufen hinan zu steigen, während er zu gleicher Zeit dem Ritter die Lampe reichte, der ihm die enge Treppe hinauf nachfolgte. Endlich befanden sie sich in einem kleinen, unregelmäßigen Gewölbe, in dessen einen Winkel die Treppe endete, während man in dem entgegengesetzten neue, höher hinauf führende, Stufen gewahrte. In einer dritten Ecke befand sich eine Gothische Thür, die sehr rauh mit den gewöhnlichen umrankten Säulen und Schnitzwerk verziert, und mit einem Pförtchen versehen war, das starke eiserne Bände und große Nägel noch mehr befestigten. Zu diesem letzten richtete der Einsiedler seine Schritte, die bei seiner Annäherung wankender zu werden schienen.

Zieh Deine Schuhe aus, sagte er zu seinem Begleiter, heilig ist der Boden, auf welchem Du stehst. Verbanne aus Deinem Innersten jeden weltlichen, fleischlichen Gedanken; denn solche an diesem Ort in Deiner Brust zu dulden, wäre eine Todessünde.

Wie ihm geboten, legte der Ritter seine Schuhe ab, während der Einsiedler indessen seine Seele in stillem Gebet

zu ergießen schien; als er sich wieder gesammelt, gebot er dem Ritter, dreimal an das Pförtlein zu klopfen. Es geschah. Die Thür öffnete sich plötzlich von selbst, wenigstens erblickte Sir Kenneth Niemand, der es bewirkte, und seine Sinne wurden zu gleicher Zeit von einem Strom des reinsten Lichtes und von dem Duft eines starken und fast betäubenden Geruchs, der köstlichsten Specereyen überwältigend ergriffen. Er trat einige Schritte zurück, und wohl mußte eine Minute verstreichen, bevor er des überraschenden, verblendenden Eindrucks, des plötzlichen Wechsels der Finsterniß in Licht, Herr werden konnte.

Als er in das Gemach trat, aus welchem dieser Lichtglanz sich verbreitete, sah er, daß er einer Vereinigung von silbernen Lampen entströmte, die mit dem reinsten Oel angefüllt, die reichsten Wohlgerüche spendend, an silbernen Ketten von dem Gewölbe einer kleinen Gothischen Kapelle herabhingen, welche, wie der übrige Theil der Wohnung des Einsiedlers, aus dem Felsen selbst gehauen war. Aber wenn in jedem andern Raum, den Sir Kenneth bisher gesehen hatte, der Felsen nur auf die einfachste, gröbste Art behauen war, hier, in dieser Kapelle, hatte die Einbildungskraft und der Meißel des geschicktesten Architekten ein köstlich Werk vollendet. Die gewölbte Decke ruhte auf zwölf Säulen, die man auf allen Seiten mit der reichsten und herrlichsten Bildhauerarbeit verziert hatte; die Art aber, mit welcher die Bogen des Kreuzgewölbes zusammen vereint, und mit den dazu geeigneten Zierrathen versehen waren, sprachen den vollendetesten Geschmack der Baukunst der damaligen Zeit aus. Mit den Säulen übereinstimmend, sah man auf jeder Seite sechs

reich verzierte Nischen, deren eine jede, die Bildsäule eines der zwölf Apostel enthielt.

An dem oberen, östlichen Ende der Kapelle, stand der Altar, hinter welchem ein reicher Vorhang von Persischer Seide, prachtvoll mit Gold gestickt, eine Vertiefung verhüllte, die ohne Zweifel irgend eine Bildsäule oder Reliquie von ungewöhnlicher Heiligkeit enthielt, zu deren Preis dieser sonderbare Andachtsort errichtet worden war. In dieser Ueberzeugung nahte sich der Ritter dem Heiligthume, und davor niederkniend ergoß er sich in eifrigem Gebet, als seine Aufmerksamkeit durch das plötzliche Aufziehen, oder vielmehr Zurückweichen des Vorhangs, ohne daß er wußte, welche Macht dies bewirke, gestört ward. Aber in der Vertiefung, die sich ihm so geöffnet, erblickte er einen Schrank von Ebenholz und Silber, mit einer doppelten Flügelthür, der im verkleinerten Maßstabe, genau eine Gothische Kirche darstellte.

Während nun seine Augen mit der gespanntesten Neugier auf dies innere Heiligthum sich richteten, flogen die Doppelthüren weit auf, und ließen ein großes Stück Holz gewahren, von welchem die Worte: Vera Crux, (das wahre Kreuz) strahlten; zu gleicher Zeit sang ein Chor weiblicher Stimmen ein Gloria Patri. Sobald der Chor endete, schloß sich das Heiligthum und der Vorhang verhüllte es wieder; der am Altar kniende Ritter aber konnte ungestört seine Andacht, zu Ehren der heiligen Reliquie fortsetzen, deren Anschauen er gewürdigt worden war. Und mit der tiefen Erregung eines Mannes, dem so eben ein ergreifendes Zeugniß der Wahrheit seiner Religion geworden, fuhr er in seinen Gebeten fort, und einige

Zeit verstrich, bevor er, sie fromm beendend, sich erhob und nach dem Einsiedler umblickte, der ihn zu diesem heiligen, geheimnißvollen Ort geführt hatte. Er sah ihn, wie er das Haupt noch in dem Schleier gehüllt, den er selbst darum gewunden hatte, gleich einem niedergetretenen Hunde, auf der Schwelle der Kapelle niedergeschmettert lag, sichtlich nicht sie zu überschreiten wagend. Die demüthigste Ehrfurcht, die bußfertigste Reue, sprach sich in seiner Stellung aus, welche einen Unglücklichen zu künden schien, den die drückende Last des inneren Bewußtseyns, zu Boden schmettere. Es schien dem Schotten, nur allein der Buße, Reue und Demuth vereint, könne es gelingen, eine so kraftvolle Gestalt und einen so feurigen Geist, also niederzubeugen.

Er nahte sich ihm, als wolle er ihn anreden, aber der Einsiedler kam seinem Vorsatz zuvor, in dumpfen Lauten aus der Hülle, welche seinen Kopf umgab, hervormurmelnd, gleichsam als ob die Stimme aus dem Innern eines entseelten Leichnams töne: Hebe Dich weg, hebe Dich weg! — glücklich bist Du, der Du es schauest — das Gesicht ist noch nicht beendet! Mit diesen Worten erhob er sich vom Fußboden, trat von der Schwelle zurück, auf welcher er ausgestreckt gelegen, und schloß die Thüre der Kapelle, welche von einer innern Springfeder befestigt ward, deren Wiederhall durch das Gewölbe tönte; und so genau paßte die Thür in den Felsen ein, aus welchem die Kapelle gehauen war, daß Kenneth kaum den Platz zu unterscheiden vermochte, wo sich die Oeffnung befand. Allein sah er sich jetzt in der erleuchteten Kapelle, welche die Reliquie enthielt, der er so eben seine Anbetung geweiht hatte, und

nur sein Dolch und sein furchtloser Muth, blieben seine Gefährten.

Ungewiß, was zunächst sich ereignen sollte, doch entschlossen, die Ereignisse ruhig zu erwarten, schritt Sir Kenneth in der Kapelle bis zur Zeit des ersten Hahnenrufs umher. In diesem stillen Augenblick, wo Nacht und Tag sich berühren, vernahm er, woher, konnte er nicht unterscheiden, den Klang eines kleinen silbernen Glöckleins, wie es in der Messe bei Erhebung der Hostie geläutet wird. Ort und Zeit ertheilten dem Klange eine schauervolle Feierlichkeit, und wie kühn er auch war, doch wich der Ritter in den entferntesten Winkel der Kapelle, dem Altar gegenüber zurück, um dort ununterbrochen, die Folgen des unerwarteten Signals zu beobachten.

Nicht lange währte es und siehe, der Vorhang wich zurück, und die heilige Reliquie zeigte sich wiederum seinen Blicken. Ehrerbietig auf seine Knie gesunken, vernahm er jetzt den Klang der Lobgesänge, oder Frühmette, von weiblichen Stimmen, wie zuvor das Gloria, gesungen; bald aber ward es dem Ritter deutlich, daß die Stimmen nicht mehr unverändert aus der Entfernung ertönten, sondern sich der Kapelle immer lauter erklingend näherten. Da eröffnete sich eine — wenn sie geschlossen war — eben so unbemerkbare Thür, als die, durch welche er eingetreten, in der gegenüberliegenden Felsenmauer der Kapelle, und schwellender drangen die Töne des Chors zu der gewölbten Decke heran.

Mit athemloser Neugier heftete der Ritter die Augen auf die Oeffnung, und mit gebeugtem Knie in andächtiger Stellung verweilend, harrte er dessen, was diesen Vorbe-

reitungen folgen sollte. Eine Prozession schien sich jetzt zu nahen. Zuerst traten vier schöne Knaben ein, deren unbedeckte Nacken, Arme und Füße, durch die Morgenländische dunkle Farbe, einen scharfen Gegensatz mit den blendend weißen Tunikas bildeten, die sie umwallten. Paarweise gehend, trugen die Ersten Weihrauchfässer, die sie hin und her schwangen, den starken Wohlgeruch in der Kapelle noch vermehrend. Das zweite Paar streute Blumen auf den Fußboden.

Ihnen folgten, in gebührender, majestätischer Ordnung, die Frauen, welche den Chor gesungen hatten; sechs derselben schienen, nach ihren schwarzen Scapulieren auf den weißen Gewändern, und ihren schwarzen Schleiern zu urtheilen, geistliche Frauen des Ordens vom Berge St. Carmel zu seyn; ihnen folgten eben so viele, deren weiße Schleier sie noch als Novizen, oder zufällige, von keinem Gelübde noch gebundene Bewohnerinnen, des Klosters kund thaten. Die Ersteren hielten große Rosenkränze in den Händen, während die ihnenfolgen den jüngeren, leichteren Figuren, dagegen eine jede einen Kranz von weißen und rothen Rosen hielt. Die Prozession zog rings in der Kapelle umher, ohne die kleinste Aufmerksamkeit auf Sir Kenneth zu wenden, obwohl die heiligen Frauen ihm so nahe vorbeigingen, daß ihre Gewänder ihn fast berührten. Da der Gesang noch immer fortgesetzt ward, so zweifelte der Ritter nicht länger, er befinde sich in einem jener Klöster, in welchen die edlen christlichen Jungfrauen sich sonst öffentlich dem Dienste der Kirche geweiht hatten. Viele derselben waren seit der Wiedereroberung Palestinas, von den Muhamedanern zerstört worden; doch einige hatten

durch Geschenke die Erlaubniß geschafft, oder sie verdankten es der Geringschätzung der Sieger, im Stillen den Gelübden, die sie abgelegt hatten, ihr Leben weihen zu dürfen. Obwohl nun Sir Kenneth davon unterrichtet war, dennoch übte die Feierlichkeit des Ortes und der Stunde, die Ueberraschung des plötzlichen Anblicks dieser Geweihten des Herrn, und die geisterartige Weise, in welcher sie bei ihm vorüberschwebten, einen solchen Einfluß auf seine Einbildungskraft, daß er es kaum zu fassen vermochte, wie die schöne Prozession, welche seine Augen schauten, aus wirklich menschlichen Wesen bestehen könne; so ganz schienen sie ihm ein Chor überirrdischer Geister zu seyn, welche dem Gegenstande der allgemeinen Anbetung, Verehrung zollten.

Dies war des Ritters erster Gedanke, als die Prozession bei ihm vorüber glitt, weder Hand noch Fuß mehr bewegend, als ihr Fortschreiten durchaus erforderlich machte; so daß die Sängerinnen in der schattenartigen, religiösen Beleuchtung, welche die Lampen durch die Rauchwolken, die verfinsternd die Kapelle erfüllten, auf sie fallen ließen, viel mehr zu schweben, als zu gehen schienen.

Aber als sie bei einem zweiten Umgang dem Orte vorüberkamen, wo der Ritter kniete, lösete eins der weißverschleierten Mädchen, als sie bei ihm vorüber glitt, eine Rosenknospe aus ihrem Kranz, welche aus ihren Fingern, vielleicht ihr selbst unbewußt, vor Sir Kenneths Füßen niederfiel. Der Ritter schrak zusammen, als ob ein Pfeil ihn plötzlich getroffen; denn, wenn der Geist auf das Höchste gespannt ist, entflammt der kleinste Umstand, der ihn unerwartet trifft, die Mine, welche die Einbildungskraft schon bereitet hat. Aber er unterdrückte seine Erschütterung,

indem er sich zurückrief, wie leicht ein solches Ereigniß Statt finden konnte, welches hier nur die gleichförmige, so ruhige Bewegung der Chorsängerinnen, einigermaßen auffallend machte.

Dennoch, als die Prozession zum drittenmal durch die Kapelle schritt, folgten die Blicke und Gedanken Sir Kenneths ausschließlich derjenigen unter den Novizen, welche die Rosenknospe hatte fallen lassen. Ihr Schritt, ihre Gestalt, ihre Haltung, stimmten so durchaus mit ihren übrigen Gefährtinnen überein, daß es unmöglich war, das kleinste Zeichen eines Unterschieds zu bemerken, und dennoch wollte Kenneths pochendes Herz, das sehnsüchtig wie der Vogel, der den Käficht zu entrinnen strebt, aufwallte, ihn ahndend überzeugen, daß die Jungfrau, welche in der zweiten Reihe der Novizen zur rechten Hand ging, ihm nicht nur theurer als ihre Gefährtinnen, nein, als ihr ganzes Geschlecht sei. Die romantischen Leidenschaften und Gefühle, wie sie der Geist der Ritterschaft nicht nur nährte, sondern sogar erforderte, stimmten sehr wohl mit den nicht weniger romantischen Empfindungen der Andacht überein. So war es demnach von einer schwärmerischen Erwartung beseelt, die selbst einen religiösen Anflug hatte, daß Sir Kenneth, mit einem Entzücken, welches sein Herz und sein ganzes Wesen bis in seine Fingerspitzen durchzuckte, ein zweites Zeichen der Gegenwart derjenigen zu erhalten hoffte, die, wie er sehnend träumte, ihm das erste ertheilt hatte. So kurz der Zeitraum war, bis daß die Prozession den dritten Umgang in der Kapelle vollendete, dem Sir Kenneth schien es eine Ewigkeit! — Endlich näherte sich die Gestalt, die er mit so reger Sorge bewachte — kein

Unterschied fand zwischen dieser verhüllten Jungfrau und denen, welche sie in gleichförmiger Bewegung begleiteten, Statt, bis daß eben, als sie bei dem knienden Kreuzfahrer vorüberschritten, ein Theil einer kleinen schönen Hand, so reizend geformt, daß sie die höchste Meinung von der Gestalt einflößen mußte, zu welcher sie gehörte, sich aus den weiten Falten des Schleiers hervorstahl, wie ein Mondstrahl durch die leichtgekräuselten Wolken einer Sommernacht bricht, und wiederum eine Rosenknospe, zu den Füßen des Ritters vom Leoparden lag.

Kein Werk des Zufalls konnte dies zweite Zeichen seyn — kein Ungefähr war die Aehnlichkeit der halb erblickten, doch so schönen weiblichen Hand, mit derjenigen, die seine Lippen einst berührten, und eben in jenem heiligen Augenblick im tiefsten Herzen der liebenswürdigen Eignerin, ewige Huldigung gelobten. Hätte es weiterer Beweise bedurft, strahlte nicht der Schimmer jenes unvergleichlichen Rubins auf dem schneeweißen Finger; dessen unschätzbaren Werth, Kenneth dennoch bei weitem geringer achtete, als das kleinste Zeichen, welches dieser Finger hätte machen können — und wie verschleiert sie auch war, hatte er nicht durch Zufall oder Huld, eine hervorquellende Locke jener dunkeln Flechten erblickt, von denen jedes Haar ihm theurer war, als eine schwere goldene Kette? — Es war die Dame seiner Liebe! — Aber daß sie sich hier befinden sollte, in dieser wilden, entlegenen Oede, unter den heiligen Jungfrauen, welche in Wüsten und Höhlen ihre Wohnungen aufschlagen, um im Geheim den christlichen Gottesdienst zu üben, dem sie sich nicht öffentlich zu weihen wagen — daß dies sich so verhalten sollte — wahr und

wirklich — zu unglaublich schien es — es mußte ein Traum seyn — eine verlockende Täuschung der Einbildungskraft!

Während diese Gedanken in Sir Kenneths Geist wogten, nahm dieselbe Oeffnung, durch welche die Prozession erschienen, die Rückkehrenden wieder in sich auf. Die jungen Chorknaben, die schwarzen Nonnen verschwanden allmählig in die offne Thür — endlich schritt auch die Gestalt, von welcher er das zwiefache Zeichen erhalten hatte, in dieselbe — aber im Hinüberschreiten wandte sie kaum bemerklich, und dennoch Sir Kenneth sichtbar, das Haupt zu dem Orte, wo er wie eine Bildsäule festgezaubert stand. Er sah noch das letzte Wehen ihres Schleiers — er war verschwunden — und ein düsterer Schmerz sank auf seine Seele, kaum minder undurchdringlich, als die Finsterniß, welche fast im gleichen Augenblick seine körperlichen Sinne umnachtete; denn kaum hatte die letzte der Chorsängerinnen jene Schwelle überschritten, als die Thür mit dröhnendem Wiederhall sich schloß, der Gesang verstummte in demselben Augenblick, alles Licht in der Kapelle erlosch und Sir Kenneth blieb einsam in gänzlicher Dunkelheit zurück. Aber für den Ritter war Einsamkeit und Finsterniß, ja die unsichre Lage, in welcher er sich befand, schlechterdings ohne allen Einfluß — er gedachte ihrer nicht — bekümmerte sich nicht darum — nichts in der Welt hatte für ihn Werth, als die flüchtige Erscheinung, die ihm so eben vorübergeschwebt war, und die Zeichen der Gunst, welche sie ihm ertheilt hatte. Daß er sich auf den Boden niederwarf, die Rosenknospen zu ergreifen, welche sie fallen ließ — sie an seine Lippen drückte — an sein Herz —

jetzt abwechselnd, jetzt vereint — daß er seine Lippen auf die kalten Steine preßte, auf welchen, wie er es sich darstellen konnte, sie noch so eben einhergeschritten war, daß er sich all' den Uebertreibungen überließ, welche eine lebhafte Neigung einflößt und rechtfertigt, das waren nur die Zeichen einer leidenschaftlichen Liebe, wie sie jedem Zeitalter eigen sind. Aber den Tagen der Ritterschaft gehörte es eben eigenthümlich zu, daß in seinen kühnsten Entzückungen, der Ritter keinen Versuch machte, dem Gegenstand einer solchen romantischen Anhänglichkeit zu folgen, oder nachzuspüren; daß sie ihm gleichsam als eine Gottheit erschien, die, nachdem sie ihren Anbeter einen Augenblick ihrer Nähe würdigte, wieder in das geheime Dunkel ihres Heiligthums zurückgekehrt war, oder wie ein heilbringender Planet, welcher, nachdem er in einem bedeutenden Augenblick, einen wohlthätigen Strahl herabsandte, sich wieder mit seiner Nebelhülle verschleiert. Das Wirken der Dame seiner Liebe schien ihm das, eines höhern Wesens, welches frei, ohne Zwang sich gestalten müsse, ihn durch ihre Erscheinung entzücken, oder durch ihre Abwesenheit kränken, durch ihre Zärtlichkeit beleben, oder durch ihre Grausamkeit zur Verzweiflung treiben solle — alles nach ihrer freien Willkühr, ohne daß irgend eine Belästigung oder Bitte, nur die unbegrenztesten, aufopferndsten Dienste, welche Schwert und Herz ihres Ritters ihr weihten, für ihn sprechen, dessen einziger Lebenszweck es ist, ihre Befehle zu erfüllen, und durch den Glanz seiner Thaten ihren Ruhm zu vemehren.

Dies heischten die Gesetze der Ritterlichkeit und der Liebe, welche ihr eigentliches Lebensprincip war. Sir

Kenneths Neigung aber, trug noch durch andere ihr eigenthümliche Umstände, ein romantisches Gewand. Noch nie berührte der Klang der Stimme der Dame seiner Liebe sein Ohr, obwohl er oft mit Entzücken ihre Schönheit bewundert. Sie gehörte zu einem Kreise, zu welchem ihm sein Rang als Ritter, allerdings Annäherung gestattete, doch ohne ihn damit zu vereinen; wie hoch daher seine kriegerische Thaten und sein Unternehmungsgeist ihn auszeichneten, doch blieb der arme Schottische Krieger, stets gezwungen seine Huldin aus einer fast eben so weiten Ferne anzubeten, als in welcher die Perser ihre Gottheit, die Sonne, über sich sehen. Doch, wann war das Auge einer Frau zu erhaben, um die leidenschaftliche Anbetung eines Bewunderers zu übersehen, wie untergeordnet sein Rang auch seyn mochte? Ihr Blick hatte ihn im Turnier begleitet, ihr Ohr hatte sein Lob in dem Bericht der täglich gekämpften Schlachten vernommen, und während Grafen, Herzoge und Fürsten um ihre Huld rangen, senkte sich ihr Strahl zuerst, vielleicht wider Willen, oder gewissermaßen unbewußt, auf den armen Ritter vom Leoparden, der wenig mehr als sein Schwert besaß, seinen Rang zu behaupten. Wohin sie blickte, wohin sie lauschte, sah und vernahm die Lady genug, die Partheilichkeit aufzumuntern, die anfänglich ungeahnet in ihr erregt worden war. Wenn eines Ritters persönliche Schönheit gepriesen ward, so wollten selbst die sprödesten Damen des kriegerischen Englischen Hofhalts, den Schotten Kenneth mit Auszeichnung erwähnen, ja es ereignete sich öfterer, daß trotz der reichen Geschenke, welche die Fürsten und Pairs, den Minstrels spendeten, die Dichter dennoch, von dem

freien Geist der Poesie ergriffen, die Harfe zum Ruhm eines Jünglings ertönen ließ, der weder Rosse noch Gewänder, zur Belohnung ihrer Lobpreisungen ihnen reichen konnte.

Allmählig wurden die Augenblicke, wo sie auf den ihrem Liebhaber gezollten Ruhm lauschte, der hochgebornen Editha immer theurer; sie erquickten sie für die ermüdenden Schmeicheleien, deren sie überdrüßig war, und boten ihr einen Gegenstand geheimer Aufmerksamkeit dar, der nach dem allgemeinen Urtheil, ihrer würdiger schien, als diejenigen, welche ihn an Rang und Glücksgütern übertrafen. Wie nun aber ihr Geist dauernder, obwohl vorsichtig sich auf Sir Kenneth richtete, ward sie mehr und mehr von seiner innigen Leidenschaft für sie überzeugt, und klar stand es endlich in ihrer Seele, der Schotte Kenneth sei der vom Schicksal erwählte Ritter, bestimmt mit ihr Wohl und Weh — ja, wie gefährlich und finster die Aussichten auch schienen — die leidenschaftliche Anhänglichkeit zu theilen, welcher die Poeten jener Zeit, solche alles überwiegende Macht zuschreiben, und welcher die damaligen Sitten und moralischen Ansichten, fest mit der religiösen Andacht, einen gleichen Rang ertheilten.

Wir wollen unsern Leser indeß die Wahrheit nicht vorenthalten. Als Editha ihre eignen Gefühle verstehen lernte — wie hochsinnig sie dem Range einer Jungfrau gemäß, die dem Englischen Throne sehr nahe stand, sich zu denken gewöhnt hatte, wie sehr ihr Stolz von der stummen, obwohl stets gleich tiefen Huldigung, des von ihr ausgezeichneten Ritters geschmeichelt werden mußte, — dennoch gab es Augenblicke, wo die Gefühle eines liebenden, geliebten

Weibes sich gegen den Zwang auflehnten, womit der Rang und die Förmlichkeit sie umgaben; ja, wo sie fast die Schüchternheit ihres Geliebten tadelte, der entschlossen schien, jene Schranken nicht zu überschreiten. Die Etikette, um uns dieses neuern Ausdrucks zu bedienen, der Geburt und des Standes, hatte einen magischen Kreis um sie gezogen, außer welchem freilich Sir Kenneth huldigend sie betrachten konnte, in welchen er aber eben so wenig einzudringen vermochte, als ein heraufbeschworner Geist die Grenze übertreten darf, welche der Stab eines mächtigen Zauberers ihm angewiesen. Unwillkührlich drang sich der Gedanke ihr auf, daß sie selbst, wäre es auch nur mit der kleinen Spitze ihres schönen Fußes, den Zauberkreis zu überschreiten wagen müsse, wenn sie je hoffen wollte, einen so zurückgezogenen, demüthigen Liebhaber, die oberflächliche Gunst zu gewähren, ihren Schuhriemen zu küssen. Eine Sage erzählte von einer „Ungarischen Königs-Tochter," welche auf diese Weise großmüthig den Ritter von geringer Abkunft aufmunterte; Editha aber, wenn auch aus königlichem Blut entsprungen, war doch keine Königstochter, noch ihr Liebhaber von geringer Herkunft! — Mit so gewaltigen Schranken hemmte das Glück nicht ihre Neigungen. Doch gab es ein Etwas in der Jungfrau Busen — jener sittliche Stolz, welcher der Liebe selbst Fesseln auferlegt — der es ihr trotz ihres höheren Ranges untersagte, jene zuvorkommenden Schritte zu thun, die in jeder Lage das Zartgefühl von dem liebenden Manne fordert. Ja, mehr als alles, Sir Kenneth war ein so ehrenwerther, feingesitteter Ritter, so durchaus und völlig, wie ihre Einbildungskraft es mindestens glaubte, von den richtigen Gefühlen durch=

drungen, was ihrer und seiner würdig sei, daß, wie drückend zuweilen bei seinen Huldigungen die Lage seyn mochte, die sie zwang, der Bildsäule einer Gottheit gleich zu scheinen, der man weder Empfindung noch Erwiederung der ihr geweihten Anbetung zutraut, doch fürchtete die holde Gottheit zu voreilig von ihrem Fußgestell hinab zu schreiten, bangend, es könne sie in den Augen ihres glühenden Anbeters herabsetzen.

Oft aber hat ein gläubig Flehender, selbst in den strengen, unbeweglichen Zügen einer marmornen Bildsäule, milde Beifallszeichen entdeckt; kein Wunder daher, wenn zuweilen Etwas, was eben so günstig ausgelegt werden konnte, aus den glänzenden Augen der liebenswürdigen Editha strahlte, deren Schönheit in der That, viel mehr eben in dem ausdrucksvollen Geist ihrer Physiognomie, als in der Regelmäßigkeit ihrer Züge, oder dem Schmuck glänzender Farben bestand. Einige kleine Auszeichnungen waren ihr, trotz ihrer eifrigen Wachsamkeit, entschlüpft; wie hätte sonst Sir Kenneth so schnell und sicher die schöne Hand erkennen sollen, von welcher kaum zwei Finger deutlich unter dem Schleier sichtbar wurden, oder wie würde er so wankellos sich überzeugt gehalten haben, daß zwei Blumen einander folgend zur Erde geworfen, zum Erkennungszeichen der Dame seiner Liebe dienen sollten? Durch welche folgerechte Bemerkungen — durch welche geheime Zeichen, Blicke, oder Bewegungen — durch welche instinktartige Freimaurerei der Liebe, dieses Verhältniß zwischen Editha und ihrem Liebhaber sich gebildet hatte, können wir nicht schildern, wir sind alt, und solche zarte Spuren der Neigung, die jüngere Augen leicht entdecken,

spotten der Macht der unsrigen. Genug, daß eine solche geistige Verbindung Wesen vereinte, die nie ein Wort mit einander gewechselt hatten. Von Seiten Edithas, ward es zwar durch ein banges Gefühl der Schwierigkeiten und Gefahren, welche die weitern Fortschritte desselben bedrohten, beengt; dagegen der Ritter tausend Zweifel und Befürchtungen nährte, ob er die flüchtigen Zeichen der Gunst seiner Dame, nicht zu kühn gedeutet habe, da sie ganz natürlich nur selten, und in langen Zwischenräumen, scheinbarer Kälte, ihm geworden waren; in diesen aber war sie gezwungen, entweder aus Furcht, die Aufmerksamkeit der Andern zu erregen, und so ihrem Geliebten Gefahr zu bereiten, oder aus der befangenden Sorge, durch zu williges Ergeben, in seiner eignen Achtung zu sinken, ihn mit Gleichgültigkeit zu behandeln, ja gleichsam zu übersehen.

Diese Erzählung, welche vielleicht an sich langweilig, aber im Lauf der Geschichte nothwendig war, mag dazu dienen, die Lage des Verhältnisses zwischen den Liebenden, wenn jene zarte Neigung eine solche Benennung duldet, zu schildern, als Edithas unerwartete Erscheinung in der Kapelle, einen so gewaltigen Eindruck auf den Ritter hervorbrachte.

Fünftes Kapitel.

Umsonst auf flacher Ebne dort
Neckt Zauberspuk uns an dem Ort.
Kühn wird ein Drohwort zugeraunt,
Dem Ashtaroth und Termagaunt.

Warton.

Das allertiefste Schweigen und die schwärzeste Dunkelheit herrschte länger als eine Stunde in der Kapelle, wo wir den Ritter des Leoparden noch immer kniend zurückließen, wie er bald die Huld des Himmels, bald die seiner Dame dankbar für das ihm wiederfahrne Heil pries. Kein Staubkörnchen wog in diesem Augenblicke seine eigene Sicherheit, sein eigenes Geschick, für welches er immer geringe Sorge hegte, in seinen Augen. Er befand sich in der Nähe Lady Edithas, er hatte Beweise ihrer Gunst empfangen, er wußte sich an einem Orte, den die erhabendsten Reliquien heiligten. Ein christlicher Krieger, ein glühend Liebender konnte nichts fürchten, an nichts denken, als an seine Pflicht gegen den Himmel, an die Huldigungen, seiner Dame geweiht.

Nach dem Verlauf der oben angeführten Zeit, tönte ein scharfes Pfeifen, wie das, womit der Falkonier den Falken zurückruft, gellend durch die gewölbte Kapelle. Wenig war der Klang für den Ort geeignet, und mahnend rief er dem Sir Kenneth die Nothwendigkeit zurück, auf seiner Huth zu seyn. Schnell stand er auf und faßte den Griff seines Dolches. Ein knarrender Ton von Schrau=

ben oder Rollen erfolgte nun, und ein, aus einer Oeffnung des Bodens heraufdringendes Licht, zeigte eine herabgesenkte oder weggeschobene Fallthür. In weniger als einer Minute hob sich ein langer magerer Arm halb nackt, halb mit einem rothen Zeugärmel bedeckt, aus der Oeffnung, eine Lampe, so hoch er es vermochte, emporstreckend, während die Gestalt, zu welcher der Arm gehörte, Stufe vor Stufe bis zu der Kapelle heraufstieg. Gestalt und Gesicht des Wesens, welches hier erschien, gehörten einem scheuslichen Zwerg, auf dessen großen Kopf eine Mütze sich befand, die phantastisch mit drei Pfauenfedern geschmückt war; sein Kleid von rothem Zeuge, dessen Pracht seine Häßlichkeit noch mehr hervorhob, war mit goldnen Armbändern und Spangen verziert, und in der weißen seidenen Schärpe trug er einen Dolch in goldener Scheide. Diese sonderbare Figur hielt in ihrer linken Hand eine Art von Besen; sobald er aus der Oeffnung hervorgeschritten war, stand er still, und als wolle er sich deutlicher zeigen, ließ er das Licht der Lampe in seiner Hand langsam über sein Angesicht und seine Gestalt hingleiten, nach einander seine wilden, grotesken Züge und seine mißgestalteten, aber kraftvollen Glieder beleuchtend. Obwohl ohne Gleichmaß in der Gestalt, war der Zwerg doch nicht so verzerrt, daß es seine Kraft oder Thätigkeit hemmen konnte. Indem Sir Kenneth dies widrige Geschöpf betrachtete, erinnerte er sich des Volksglaubens, welcher die Gnomen und Erdgeister als Bewohner der innern Erdhöhlen schildert; diese Gestalt aber stimmte so ganz zu den Bildern, welche er sich von ihnen entworfen, daß er sie mit einem Widerwillen betrachtete, indem sich zwar keine Furcht, aber doch

jene Scheu mischte, welche die Gegenwart eines übernatürlichen Wesens, auch in der männlichsten Brust wohl erregen kann.

Wiederum pfiff der Zwerg und dies Zeichen rief einen, ihm an Häßlichkeit vollkommen gleichen Gefährten zur Stelle. Auf eben die Weise stieg die zweite Gestalt empor; aber jetzt war es ein weiblicher Arm, welcher die Lampe aus der unterirdischen Höhle, aus welcher sie heraufkamen, aufwärts streckte, und eine weibliche Gestalt war es, die von ungemeiner Aehnlichkeit mit der Ersten, jetzt langsam aus dem Boden aufstieg. Ihr Kleid bestand aus gleichem rothen Stoffe fantastisch geschnitten und besetzt, als gehöre sie zu irgend einer öffentlichen Ausstellung von Possenreißern oder Jongleurs; mit eben der sorgsamen Genauigkeit beleuchtete auch sie ihr Angesicht und ihre ganze Gestalt, wie ihr Vorgänger, mit dem sie um den Preis der Häßlichkeit zu streiten schien. Aber trotz diesem so sehr ungünstigen Aeußeren, gab es einen Punkt in den Zügen Beider, der auf das schärfste wache, durchdringende Schlauheit und Gewandtheit verrieth. Dies lag in dem funkelnden Glanze ihrer Augen, die tief von dem schwarzen, dunklen Braunen beschattet, mit einem Glanze strahlten, der gleich dem in dem Auge der Kröte, einige Entschädigung für die ungemeine Häßlichkeit, ihrer Gestalt und Haltung darzubieten schien.

Wie von einem Zauber gebunden, starrte Sir Kenneth auf das unliebenswürdige Paar, welches dicht nebeneinander in der Kapelle umschreitend, die Pflicht, sie rein zu kehren, auf sich zu haben schien; da sie indeß sich nur einer

Hand dazu bedienten, ward der Fußboden eben nicht sehr durch die Anstrengungen gesäubert, welche sie mit so verzerrten Bewegungen und Fratzen begleiteten, als ihre sonderbare fantastische Erscheinung erwarten ließ. Sobald sie sich dem Ritter bei dieser Beschäftigung nahten, hörten sie auf, ihre Besen in Bewegung zu setzen, und sich dicht neben einander dem Sir Kenneth entgegenstellend, wandten sie wieder langsam die Lampen so, daß er genau die Züge beobachten konnte, welche die größere Nähe nicht angenehmer machte; ja, daß ihm die außerordentliche Keckheit und Gluth auffallen mußte, mit welcher ihre schwarzen, funkelnden Augen, das Licht der Lampen zurückstrahlten. Dann ließen sie den Schein beider Leuchten auf den Ritter fallen, und nachdem sie ihn genau betrachtet hatten, wandten sie ihre Gesichter zu einander und schlugen ein lautes, schallendes Gelächter auf, welches gellend in seinen Ohren wiedertönte. Der Ton erklang so grauenvoll, daß Sir Kenneth aufschreckend, hastig fragte: Wer in dem Namen Gottes es sei, der diesen heiligen Ort mit solchen wunderlichen Gebehrden und Koboldslärm zu entweihen wage.

Ich bin der Zwerg Nebektamus, antwortete die männliche Mißgeburt mit einer zu seiner Figur stimmenden Sprache, welche dem Gekrächz des Nachtrabens mehr glich, als irgend einem Tone, den man beim Licht des Tages vernimmt.

Und ich bin Guenevra, seine Gattin und seine Geliebte, erwiederte die Zwergin, in schrillenden, fast noch widrigeren Tönen, als die ihres Gefährten.

Weshalb seid Ihr hier, fragte der Ritter wiederum, kaum überzeugt, daß er wirklich menschliche Wesen vor sich sähe.

Mit großer seyn sollender Wichtigkeit und Ernst erwiederte der männliche Zwerg: Ich bin der zwölfte Iman — ich bin Mahumed Muhadi, der Führer und Geleitsmann der Rechtgläubigen. Hundert Pferde standen für mich und mein Gefolge bereit in der heiligen Stadt und eben so viel in der Stadt der Zuflucht. 15) Ich bin derjenige, der Zeugniß ablegen soll, und dies ist eine meiner Houris.

Du lügst! rief die Zwergin, ihren Gefährten mit noch gellenderen Tönen, als die seinigen, unterbrechend, ich bin keine Deiner Houris und Du selbst gehörst nicht zu den ungläubigen Auswurf jener Anhänger Mahomeds, von denen Du sprichst. Möge mein Fluch seinen Sarg treffen! — Ich sage Dir, Du Esel von Issachar, Du bist König Arthur von Britannien, den die Feen vom Schlachtfelde von Avalon 16) entführt haben; ich aber bin die ihrer Schönheit wegen berühmte Dame Guenevra!

Aber in der That, edler Herr, sagte der Zwerg, wir sind unglückliche Fürsten, die unter den Flügeln König Guy's von Jerusalem ruhig wohnten, bis er von den gottlosen Ungläubigen, aus seinem Neste vertrieben wurde.

Schweigt, rief eine Stimme von der Seite, von welcher der Ritter eingetreten war — schweigt Narren und entfernt Euch, Euer Geschäft ist beendet.

Kaum hatten die Zwerge den Befehl vernommen, als sie in unharmonischem Gequäck mit einander flüsternd, ihre Lichter zugleich verlöschten und den Ritter in der tief-

sten Finsterniß zurückließen, welche, sobald die Fußtapfen ihrer rückkehrenden Schritte verhallten, sehr bald von ihrem passendsten Gefährten, dem tiefsten Schweigen begleitet ward.

Dem Ritter war die Entfernung dieser unglücklichen Geschöpfe eine Erleichterung. Nach ihrem Aeußern, ihrer Sprache und Sitten, konnte er nicht zweifeln, daß sie zu jenen herabgewürdigten Wesen gehörten, deren persönliche Mißgestalt und schwachsinniger Geist, sie zu jenen Dienern vornehmer Familien eigneten, die durch ihre Gestalt und ihrem Blödsinn, dem übrigen Hausgesinde zum Spott und Lust dienten. In keiner Art dem Geist und den Sitten seiner Zeit zuvorgeeilt, würde der schottische Ritter zu einer andern Zeit sich vielleicht von den Gaukeleien dieser armseligen, nur halb vernünftigen Wesen ergötzt haben. Doch jetzt hatte ihre Erscheinung, ihre Sprache und Gebehrden, den Flug inniger, heiliger Gefühle gestört, die seine Brust so hoch erhoben, und erfreut sah er die widerwärtigen Gegenstände verschwinden. Wenig Augenblicke, nachdem sie sich entfernt, eröffnete sich langsam die Thür, durch welche er eingetreten war, und halb aufstehend drang ein Lichtschimmer ein, welcher einer auf der Schwelle befindlichen Laterne entströmte. Sein zweifelhafter, wankender Strahl, zeigte eine am Boden liegende finstre Gestalt vor der Oeffnung, der sie nicht zu nahen wagte. Näher herantretend, erkannte der Ritter den Einsiedler, welcher in eben der demüthigen Stellung, die er zuvor angenommen, hier wahrscheinlich die ganze Zeit des Aufenthaltes des Ritters in der Kapelle verweilt hatte.

Jezt ist alles vorüber, sagte der Einsiedler, als er den Ritter nahen hörte, und der elendeste aller menschlichen Sünder, muß mit demjenigen, der sich als den Geehrtesten und Glücklichsten unter den Sterblichen betrachten kann, diesen Ort verlassen! — Nimm das Licht und führe mich die Treppe hinab, denn ich kann meine Augen nicht enthüllen, bis ich weit von diesen heiligen Raum entfernt bin.

Schweigend gehorchte der schottische Ritter, denn ein feierliches Gefühl hoher Verzückung, von dem Gesehenen in ihm erregt, hielt noch selbst den eifrigen Trieb der Neugier überwältigt. Mit großer Genauigkeit führte er durch alle geheimnißvolle Gänge und Treppen, auf welchen sie hierher gelangt waren, den Einsiedler zurück, bis daß sie sich endlich wieder in der Außenzelle der Höhle desselben befanden.

Der verurtheilte Verbrecher ist in seinem Kerker zurückgekehrt; von einem elenden Tag bis zu den andern ward ihm Frist bewilligt, bis daß sein furchtbarer Richter endlich die Vollstreckung des wohlverdienten Urtheils gebieten wird!

Als der Einsiedler diese Worte sprach, legte er den Schleier ab, welcher bisher seine Augen verhüllte, und betrachtete ihn mit tiefen, unterdrückten Seufzern. Kaum hatte er ihn in den Schrein zurückgelegt, aus welchem ihn der Schotte zuvor holen mußte, als er schnell und finster zu seinem Gefährten sagte: — Fort, hinweg, — zur Ruhe, zur Ruhe! — Ihr mögt schlafen, — Ihr könnt schlafen — ich aber kann und mag es nicht!

Die tiefe Erschütterung, mit welcher diese Worte ausgesprochen wurden, ehrend, zog sich der Ritter in die innere Zelle zurück. Doch als beim Hineintreten sein Blick sich rückwärts wandte, sah er, wie der Einsiedler mit halbwahnsinniger Wuth sein zottiges Gewand von seinen Schultern warf, und bevor er die dünne Thür, welche die Gemächer schied, schließen konnte, vernahm er den Klang der Geißel und die schmerzlichen Seufzer des Büßenden, bei seiner sich selbst auferlegten Züchtigung. Ein kalter Schauer rieselte durch des Ritters Adern, als er es überdachte, wie gräßlich die Sünde, wie tief die Reue seyn müsse, die, wie es schien, selbst so strenge Buße weder tilgen noch mildern konnte. Andächtig betete er seinen Rosenkranz ab und warf sich dann, nach einem flüchtigen Blick auf den noch schlummernden Moslem, auf sein rohes Lager nieder, wo er, von den mannigfachen Ereignissen des Tages und der Nacht ermüdet, bald so fest wie ein Kind entschlummerte. Beim Erwachen am nächsten Morgen, pflog er einige wichtige Unterredungen, welche ihn veranlaßten, noch zwei Tage in der Höhle zu verweilen. Regelmäßig, wie es einem Pilger geziemte, lag er seinen gottesdienstlichen Uebungen ob, doch ward er nicht wieder in die Kapelle gelassen, in welcher er so große Wunder erschaute.

Sechstes Kapitel.

Der Schauplatz wechselt, — laßt die Trompeten tönen,
Den Löwen müssen wir jetzt von dem Lager wecken.

Altes Schauspiel.

Wie unsre Ueberschrift es kündet, muß sich jetzt der Schauplatz aus der felsigen Wüste am Jordan, in das Lager König Richard's von England verwandeln, welches damals zwischen Jean d'Acre und Ascalon sich befand. Hier war jene Armee versammelt, mit welcher Er, der Löwenherzige, sich den triumphirenden Einmarsch in Jerusalem versprochen hatte, der ihm wahrscheinlich zu Theil geworden wäre, wenn nicht die Eifersucht der andern in diesem Unternehmen verflochtenen Europäischen Fürsten, ihn daran verhindert hätte. Sie fühlten sich gekränkt durch den unbeugsamen Stolz des Englischen Monarchen, welchen er ohne Schonung den Fürsten bewies, die ihm im Range gleich, dennoch im Muth, Kühnheit und kriegerischen Talenten, bei weitem von ihm überstrahlt wurden. Solche Zwistigkeiten, insbesondere die zwischen Richard und Philipp von Frankreich, erregten Streit und Hindernisse bei jeder thätigen Maßregel, welche der heldenmüthige, wenn auch ungestüme Richard vorschlug; inzwischen aber verringerte sich täglich die Schaar der Kreuzfahrer, nicht nur durch das Austreten einzelner Mitglieder, nein, ganzer Schaaren, die unter Anführung ihrer Lehnsherren, sich von einem Kampfe zurückzogen, der ihnen keine Hoffnung glänzenden Erfolgs mehr darbot.

Wie gewöhnlich, bewies sich auch der Einfluß des Klimas nachtheilig für die nördlichen Krieger; um so mehr, da die ausschweifende Lebensart der Kreuzfahrer, im grellen Gegensatz mit dem Zweck, der ihnen die Waffen in die Hand gab, sie noch leichter zum Opfer des schädlichen Einflusses, der glühenden Hitze und des erkältenden Thaues machte. Das Schwert des Feindes vermehrte diese entmuthigenden Verluste. Saladin, keinen größeren Namen kann die Geschichte des Morgenlandes aufweisen, hatte aus schmerzlicher Erfahrung eingesehen, daß seine leichtbewaffneten Truppen wenig dazu geeignet waren, mit den stahlgewappneten Franken zusammen zu treffen; zu gleicher Zeit zwang ihm der kühne Charakter seines Gegners Richard, achtungsvolle Scheu ab. Aber wenn seine Armeen auch mehr als einmal große Niederlagen erlitten, dennoch sicherte ihm die Mehrzahl, den Vortheil in den leichteren Scharmützeln, von denen viele unvermeidlich waren. Je mehr die Armee der Angreifenden abnahm, je zahlreicher und kühner wurden in diesem kleinen Kriege, die Unternehmungen Saladins. Haufen leichter Reiterei — welche den Wespenschwärmen gleich, schnell zu erdrücken sind, sobald man sie fest hält, die aber Flügel besitzen, der größeren Kraft zu entrinnen, und Stacheln, Leiden und Schmerz zu verursachen — umgaben und belagerten gleichsam das Feldlager der Kreuzfahrer. Auf den Vorposten, beim Fouragieren, fanden unaufhörliche Gefechte Statt, in denen manch werthvolles Leben eingebüßt ward, ohne daß man irgend etwas dadurch gewann; eben so suchte man sich die Verbindungen und die Zufuhr abzuschneiden. Die Kreuzfahrer mußten die Lebensmittel mit

dem Leben selbst erkaufen, und das Wasser ward damals, wie zu König Davids Zeiten, das von ihm ersehnten aus dem Brunnen von Bethlehem, nur durch vergossenes Blut errungen.

Großentheils hielt König Richards unerschütterte Entschlossenheit und rastlose Thätigkeit diesen Uebeln das Gleichgewicht. Mit einigen seiner tapfersten Ritter sah man ihn stets rüstig, sobald irgendwo Gefahr sich zeigte, erscheinen, und nicht nur oft den Christen unerwartete Hülfe bringen, sondern den getäuschten Muselmännern den Sieg entreißen, eben wenn sie sich dessen am sichersten wähnten. Aber selbst der Eisenkörper des Löwenherzigen, vermochte nicht ohne Nachtheil den jähen Wechsel des ungesunden Klimas, vereint mit seinen endlosen, körperlichen und geistigen Anstrengungen zu ertragen. Er ward von eines jener ermattenden, schleichenden Fiebern befallen, die in Asien häufig herrschend sind; und trotz seiner großen Kraft und seines noch größeren Muthes, ward er zuerst unfähig, ein Pferd zu besteigen, endlich sogar zu sehr erschöpft, dem Kriegsrathe beizuwohnen, welcher von Zeit zu Zeit, von den Kreuzfahrern gehalten wurde. Schwer war es zu bestimmen, ob dieser Zustand persönlicher Unthätigkeit dem Englischen Monarchen verbittert, oder erträglicher dadurch gemacht wurde, daß der Kriegsrath einen Waffenstillstand von dreißig Tagen mit dem Sultan Saladin abschloß; denn, wenn er einer Seits über den Aufschub zürnte, welchen dadurch sein großes Unternehmen erlitt, so tröstete ihn dagegen wieder die Gewißheit, daß, während er auf dem Krankenbette lag, kein Anderer Lorbeeren ärndten konnte.

Was aber Richard Löwenherz weniger zu entschuldigen vermochte, das war die allgemeine Unthätigkeit, welche in dem Lager der Kreuzfahrer zu herrschen begann, sobald seine Krankheit einen ernsten Schein annahm. Die Berichte, welche er seinen unmuthigen Begleitern abnöthigte, verriethen ihm, daß mit dem Steigen seiner Krankheit, die Hoffnungen des Heeres gesunken waren; ja, daß der Waffenstillstand nicht benutzt wurde, die Zahl der Truppen zu verstärken, ihren Muth zu beleben, den Geist zur Eroberung anzufeuern, und sich zu einem schnellen, entschloßnen Angriff der heiligen Stadt vorzubereiten, welches der eigentliche Zweck ihres Unternehmens war; im Gegentheil mußte er vernehmen, daß man die Sicherheit des Lagers des verringerten Heeres, durch Trenscheen, Pallisaden und andere Befestigungen zu schützen strebte, als bereite man sich vielmehr darauf, bei Wiedereröffnung der Feindseligkeiten, dem Angriffe eines mächtigen Feindes zu widerstehen, als selbst den stolzen Charakter des Eroberers zu behaupten.

Der Englische Monarch schäumte bei diesen Kunden, wie der eingekerkerte Löwe, der durch die Eisenstäbe seines Gefängnisses, seine Beute erschaut. Heftig und ungestüm von Natur, wirkte seine große Reizbarkeit zerstörend auf ihn zurück. Seine Diener und selbst seine Aerzte, naheten sich ihm nur mit Furcht, und scheuten sich, den nothwendigen Ernst zu gebrauchen, den der Heilkundige zum Wohl seines Kranken sich nothwendig anmaßen muß. Nur ein treuer Edelmann, der vielleicht aus Uebereinstimmung seines Charakters, mit solchem Enthusiasmus dem König ergeben war, wagte es, der Wuth des Drachen die Spitze

zu bieten. Gelassen, aber fest, behauptete er eine Herrschaft über den furchtbaren Kranken, welche kein Anderer sich zu erlauben wagte, die aber Thomas von Multon nur deßhalb ausübte, weil seines Monarchen Leben und Ehre ihm höher stand, als die Stufe der Gunst, von welcher er herabgestürzt werden, ja selbst als die Gefahr, die ihm bei der Wartung eines so widerspenstigen Kranken, dessen Unwillen so folgereich werden durfte, treffen konnte.

Sir Thomas war der Gebieter von Gilsland in Cumberland, und in einem Zeitalter, wo Titel und Beinamen noch nicht so eigenthümlich den Individuen zugehörten, als jetzt, ward er von den Normännern, der Lord von Vaux genannt. Von den Sachsen aber, die an ihrer Landessprache mit Treue hingen, und mit Stolz diesen ruhmwürdigen Krieger zu ihrem Blute zählten, ward er auf Englisch Thomas, oder noch zutraulicher Thom aus Gills genannt; ein enges Thal, welches seinen ausgebreiteten Besitzungen, ihren weithin bekannten Namen ertheilt hatte.

In fast allen Kriegen, sowohl in denen, welche zwischen England und Schottland geherrscht, als in den inneren Zwistigkeiten, welche damals das erstere Reich zerrütteten, war dieser Häuptling thätig gewesen; und hatte sich sowohl durch seine kriegerischen Thaten, als durch seine persönliche Tapferkeit ausgezeichnet. Außerdem zeigte er sich aber nur als ein rauher Krieger, dessen Benehmen sorglos und linkisch, ja, seine gesellige Stimmung finster, selbst oft mürrisch war, und der wenigstens dem Anschein nach, feine Sitte und Weltklugheit zu verachten schien. Doch gab es Leute, die, eines tieferen Blickes in dem Charakter der Menschen sich rühmend, behaupten wollten, daß der

Lord von Vaux nicht minder schlau und ehrgeizig, als kühn und derb sei; und die da glaubten, daß er, indem er des Königs tollkühne, dreiste Tapferkeit nachahme, einigermaßen dadurch sich die Gunst desselben zu sichern und seine tiefliegenden, ehrgeizigen Absichten zu befördern suche. Aber Niemand kümmerte sich darum, seine Pläne, wenn er deren hatte, dadurch zu stören, daß man sich zu der gefährlichen, täglichen Pflege des Kranken gedrängt hätte, dessen Uebel ansteckend erklärt wurde; und noch weniger empfand man Neigung dazu, wenn man daran dachte, daß der Patient Richard Löwenherz war, der zugleich von der wüthenden Ungeduld eines Kriegers, der sich vom Schlachtfelde zurückgehalten fühlt, und eines Monarchen, der sich der Herrschaft beraubt sieht, gepeinigt ward. Im Allgemeinen aber waren die Krieger in der Englischen Armee wenigstens überzeugt, de Vaux pflege den König wie ein Waffenbruder dem andern, mit der offnen, treuen, uneigennützigen Anhänglichkeit kriegerischer Freundschaft, welche die Theilnehmer täglicher Gefahren so oft vereint.

In der Abenddämmerung eines Syrischen Tages, lag Richard auf dem Krankenbette, mit eben so großem geistigen Widerwillen dagegen, als die Krankheit es seinem Körper widerwärtig machte. Seine glänzenden blauen Augen, die zu allen Zeiten mit ungewöhnlicher Schärfe und Feuer strahlten, funkelten jetzt, vom Fieber und geistiger Ungeduld beseelt, noch lebhafter und glänzten aus den krausen, ungeordneten gelben Locken, die wild sein Haupt umwallten, in so lebendigen Blitzen hervor, wie die letzten Strahlen der Sonne durch die Wolken des herannahenden Unwetters brachen, welche noch von ihrem Glanze vergoldet

werden. Seine männlichen Züge verriethen deutlich die Spuren der erschöpfenden Krankheit, und sein vernachlässigter ungeschorner Bart, bedeckte Lippen und Kinn. Sich von einer Seite zur andern werfend, jetzt die Decke an sich reißend, dann sie zurückschleudernd, zeigte sowohl sein zerrüttetes Lager, als seine ungeduldigen Bewegungen, die rastlose Unruhe und Wildheit eines Gemüths, dessen natürliche Sphäre, der Kreis der höchsten Thätigkeit war.

Thomas de Vaux stand neben seinem Lager, in Gesicht, Stellung und Haltung, den entschiedensten Gegensatz mit dem leidenden Monarchen bildend. Seine Gestalt nahte sich dem Riesenartigen, und die Stärke seines Haars konnte sich der des Simson vergleichen; doch freilich nur, nachdem der Israelitische Kämpfer unter der Scheere der Philister gewesen war, denn de Vaux Locken waren kurz abgeschnitten, auf daß der Helm sie bedecken konnte. Das Licht seines großen, klaren, nußbraunen Auges, glich dem eines Herbstmorgens und nur zuweilen ward es auf einen Augenblick getrübt, wann es auf Richards ungestümen, ruhelosen Bewegungen sich richtete; seine Züge, wenn auch kolossal wie seine Gestalt, konnten schön gewesen seyn, bevor sie von Narben entstellt wurden; auf seiner Oberlippe befand sich, nach Normännischer Sitte, ein dicker Stutzbart, der so lang und stark war, daß er sich mit seinen Locken vereinte, welche, wie der Bart selbst, dunkelbraun und nur hin und wieder mit grauen Haaren gemischt waren. Seine Gestalt schien zu der Gattung zu gehören, welche am kräftigsten den Anstrengungen und dem Klima widersteht. Er war schlank gewachsen, hatte eine breite Brust, lange Arme, starke Hüften und kräftigen Athem. Seit mehr

als drei Nächten, hatte er seinen büffelledernen Waffenrock, mit dem auf der Schulter gehefteten Kreuz nicht abgelegt, indem er nur die flüchtigen Augenblicke der Ruhe genoß, welche sich der Wärter eines kranken Monarchen, hin und wieder gestatten durfte. Selten veränderte er seine Stellung, es sei denn, Richard die Arzneien oder Erfrischungen zu reichen, zu deren Genuß, keiner der minder begünstigten Diener des Monarchen, ihn bewegen konnte; ja, es lag etwas Rührendes in der freundlichen, doch linkischen Art, mit welcher er Dienste ausübte, die so wunderlich mit seinen kriegerischen Gewöhnungen und Beschäftigungen stritten.

Das Zelt, in welchen sich diese Personen befanden, trug, wie es die Zeit und der persönliche Charakter Richards erforderten, mehr einen kriegerischen, als prachtvollen, oder königlichen Anschein. Angriffs- und Vertheidigungs-Waffen, verschiedene darunter von wunderlicher, neuer Erfindung und Zusammensetzung, lagen zerstreut in dem Zelte umher, oder waren an den Pfeilern, die es trugen, aufgehängt. Häute, von denen auf der Jagd getödteten Thieren, bedeckten den Fußboden, oder waren an den Seiten des Zeltes ausgebreitet, und auf einen höheren Haufen dieser Jagdbeute, lagen drei Allans, wie man sie damals nannte, (Windhunde zur Wolfsjagd) von der größten Gattung, so weiß als Schnee. Ihre Angesichter, die mehr als eine Narbe der Klauen reißender Thiere darboten, bewiesen ihren Antheil an der Eroberung der Trophäen, auf welchen sie ruhten; und ihre Augen, die sich von Zeit zu Zeit von ausdrucksvollem Recken und Gähnen begleitet, auf Richards Lager wandten, kündeten deutlich

ihre Verwunderung und ihren Unmuth, über die ungewohnte Unthätigkeit, die sie zu theilen sich gezwungen waren. Diese Umgebungen waren nur die des Kriegers und Jägers, aber auf einem kleinen Tische bei dem Bette, befand sich ein stählernes, dreieckiges Schild, mit dem von diesem Monarchen zuerst angenommenen Sinnbild, der drei vorschreitenden Löwen, auf welchem das goldene Diadem sich befand, das viel Aehnlichkeit mit einer Herzoglichen Krone hatte, nur daß es vorn höher war als nach hinten zu, welches alles, umgeben von der purpursammetnen und gestickten Königsbinde, damals das Wappen der Englischen Monarchie bildete. Neben dasselbe, als sei sie bereit, das königliche Sinnbild zu vertheidigen, lag eine gewaltige Schlachtaxt, zu gewichtig für jeden Arm, als für den des Richard Löwenherz.

In einer andern Abtheilung des Zeltes befanden sich zwei oder drei Hausbeamte des Königs, in höchster Sorge für die Gesundheit des Gebieters und nicht minder, im Fall seines Todes, für ihre eigne Sicherheit fürchtend. Ihre düstre Vorahnungen theilten sich den Wächtern auf den Außenposten mit, die im niedergeschlagenen Schweigen auf und nieder schritten, oder auf ihre Hellebarden gestützt, regungslos auf ihrem Posten standen, vielmehr bewaffneten Trophäen, als lebenden Kriegern gleich.

Und bessere Nachrichten hast Du mir nicht mitzutheilen? fragte der König nach einem langen, düstern Schweigen, welches er in der oben geschilderten fieberischen Unruhe behauptet hatte. Alle unsre Ritter sind zu Weibern geworden, unsre Weiber zu Betschwestern und kein Strahl der Tapferkeit, noch ruhmwürdiger Galanterie, bricht ver-

herrlichend aus einem Lager hervor, welches die auserwählltesten Ritter Europas enthält? — Ha!

Der Waffenstillstand, mein Fürst, entgegnete de Vaux mit der immer gleichen Geduld, mit welcher er schon zwanzigmal die Erklärung wiederholt hatte, — der Waffenstillstand hält uns ab, die Truppen zum Kampf zu führen. Was die Damen anbetrifft, wie Ew. Majestät wohl bekannt ist, bin ich eben kein großer Herumschwärmer, und vertausche selten Büffel-Wams und Stahl, mit Sammet und Gold — aber so viel habe ich erfahren, daß unsre auserwähltesten Schönen, die Königin Majestät und die Prinzessin, auf einer Wallfahrt nach dem Kloster von Engaddi begleiten, wohin ein Gelübde sie führt, dort für die Wiederherstellung Euer Hoheit zu beten.

Mit krankhafter Ungeduld rief Richard: Und sollten königliche Frauen und Jungfrauen ein solches Wagniß sich erlauben, da die das Land durchstreifende Hunde, gegen den Menschen eben so wenig Treue, als Glauben gegen den Himmel nähren?

Mein Fürst, sagte de Vaux, Saladins Wort hat ihre Sicherheit verbürgt.

Ganz wahr! erwiederte Richard, ich that dem heidnischen Sultan Unrecht — ich bin ihm dafür Genugthuung schuldig — wollte Gott, ich wäre nur fähig, sie ihm im Angesicht beider Heere persönlich anzubieten. — Die Blicke der Christen und Heiden auf uns gerichtet!

Indem Richard sprach, streckte er den bis zur Schulter nackten rechten Arm empor, und mit Anstrengung sich auf seinem Lager aufrichtend, schüttelte er die geballte Faust, als ob er das Schwert oder die Schlachtaxt ergriffe, um

sie gegen den mit Juwelen verzierten Turban des Sultans zu schleudern. Nicht ohne eine leise, liebevolle Gewalt, welche der König kaum von einem Andern, als de Vaux ertragen haben würde, gelang es dem Ritter, als Krankenwärter des Monarchen, ihn auf sein Lager zurückzulegen, und den nervigen Arm, Nacken und Schultern wieder zu bedecken, mit der Sorge, womit eine liebevolle Mutter, ein ungeduldiges Kind pflegt.

Du bist eine harte, wenn auch vorsichtige Wärterin, de Vaux! sagte der König fast bitter lachend, während er der Kraft nachgab, welcher er nicht widerstehen konnte. Ich sollte meinen, eine Haube müßte zu Deinen düstern Zügen eben so gut passen, als eine Kindermütze zu den meinigen. Solch eine Amme und Kind müßte die Mädchen in Schrecken setzen.

Wir haben zu unsrer Zeit Männer in Schrecken gesetzt; entgegnete de Vaux, und ich hoffe, wir werden sie wieder zu schrecken wissen. Was ist nur so ein Fieberanfall, daß wir ihn nicht geduldig ertragen sollten, um davon desto leichter befreit zu werden.

Fieberanfall! rief Richard ungestüm, Du kannst es Dir, und nicht mit Unrecht denken, daß ich einem Fieberanfall unterliege; aber was hemmt die andern christlichen Fürsten — was Philipp von Frankreich — was jenen trägen Oesterreicher — und Conrad von Mountserrat — dann die Hospitaliter — die Templer — was hemmt sie Alle? — Ich will Dirs sagen — es ist ein kalter Schlagfluß — eine tödliche Betäubung — eine Krankheit, die ihnen Sprache und Handlung raubt — ein Krebs, der sich in das Herz alles dessen eingefressen hat, was einst unter

ihnen edel, ritterlich und tugendhaft war — etwas, daß sie meineidig macht, gegen das edelste Gelübde, dem jeder Ritter sich geweiht — ja, daß ihnen Gleichgültigkeit gegen ihrem Ruhm einflößt, und sie ihres Gottes vergessen läßt!

Um des Himmels Willen, mein Lehnsherr, sagte de Vaux, seid minder heftig — Ihr werdet außerhalb des Zeltes vernommen werden, wo solche Reden nur schon zu häufig unter dem gemeinen Mann im Umlauf sind, und Zwietracht und Streit im christlichen Heere erregen. Bedenkt es wohl, daß Eure Krankheit die Hauptspringfeder des Unternehmens hemmt. Eine Steinschleuder wird ohne Schraube und Hebel bessere Dienste leisten, als das christliche Heer ohne König Richard.

Du schmeichelst mir, de Vaux! sagte Richard, und nicht unempfindlich für den Einfluß des Lobes, legte er das Haupt auf sein Kissen, mit größerer Gelassenheit, als er bisher gezeigt, zu ruhen versuchend. Aber Thomas de Vaux war kein Höfling; jene den Löwen besänftigende Phrase drängte sich plötzlich auf seine Lippen und er verstand es nicht, den gefallenden Stoff weiter auszuarbeiten, daß die berührte Saite länger wohlthuend nachgeklungen hätte. Er schwieg deßhalb, bis der König in seine mürrische Betrachtungen zurücksinkend, ihn heftig fragte: Nun beim Himmel, das sind schöne Worte, einen Kranken zu besänftigen! Aber sollte ein Bund von Monarchen, eine Versammlung edler Fürsten, eine Vereinigung der Ritterschaft Europens, in schwächliches Schmachten durch die Krankheit eines Einzelnen versinken, wenn er auch zufällig König von England ist? — Warum soll Richards Krankheit oder Richards Tod, den Marsch von 30,000 Kriegern hemmen, die eben

so brav sind als er selbst? — Wenn der Hauptbirsch erlegt wird, die Heerde zerstreut sich nicht bei seinem Fall — wenn der Falke den anführenden Kranich tödtet, übernimmt ein anderer die Leitung des Phalanx — warum versammeln sich nicht die Anführer und wählen den Würdigen, welchem sie die Leitung des Heeres übertragen können.

Vielleicht geschieht es, sagte de Vaux; ja, wenn es Euer Majestät angenehm ist, ich höre, man hat schon unter den königlichen Heerführern zu diesem Zwecke Rath gepflogen.

Ha! rief Richard aus, dessen erwachende Eifersucht seinem geistigen Unmuth eine andere Richtung ertheilte, bin ich von meinen Verbündeten vergessen, bevor ich noch das letzte Sacrament empfange? — Halten sie mich schon jetzt für tod? — Aber nein, nein — sie haben Recht — und wen wählen sie zum Anführer des christlichen Heeres?

Rang und Würde, erwiederte de Vaux, sprechen für den König von Frankreich.

Ja, ja, antwortete der englische Monarch, Philipp von Frankreich und Navarra — Dennis Mountjoye 17) — Sr. Allerchristlichsten Majestät! Volltönende Worte sind es! Nur eine Gefahr läuft man dabei, daß er die Worte en avant mit en arrière verwechselt, und uns nach Paris zurück, statt vorwärts nach Jerusalem führt. Seine feine Politik hat es jetzt wohl einsehen gelernt, daß mehr durch die Unterdrückung seiner Lehns-Vasallen und Plünderung seiner Verbündeten zu gewinnen ist, als durch den Kampf mit den Türken um das heilige Grab.

So mögen sie den Erzherzog von Oesterreich wählen, sagte de Vaux.

Was? Etwa deßhalb, weil er grob und plump ist, wie Du, Thomas? — Ja, fast eben so starrköpfig, ohne Deine Gleichgültigkeit gegen die Gefahr und Deine sorglose unerschütterliche Ruhe zu besitzen. Ich sage Dir, der Oesterreicher birgt in seiner ganzen Fleischmasse nicht mehr kühnen Geist, als das Brummen der Wespe und der Muth eines Zaunkönigs aufwiegt. O der Schande! — Er ein Anführer der Ritterschaft zu ruhmvollen Thaten! — Gebt ihm eine Flasche Rheinwein, daß er sie mit seinen besudelten Bärenhäuptern und Lanzenknechten auszeche!

Nicht unzufrieden, seines Gebieters Aufmerksamkeit auf andre Gegenstände, als auf seine Krankheit zu richten, sollte es auch auf Kosten der andern Fürsten und Potentaten seyn, fuhr der Baron fort: Da ist noch der Großmeister der Templer; unerschrocken, klug, tapfer in der Schlacht, weise im Rath, besitzt er kein eigenes Reich, seine Anstrengungen zur Wiedereroberung des heiligen Landes zu hemmen. — Was meinen Euer Majestät, wenn man dem Großmeister die Anführung des christlichen Heeres übertrüge.

Ha, seht doch, Beau-Seant! 18) antwortete der König, O, gegen den Bruder Gilles Amoury giebt es keine Einwendung — wohl versteht er die Schlacht anzuordnen und in der Fronte auszufechten. Aber Sir Thomas, wäre es recht gethan, das heilige Land dem Heiden Saladin zu entreißen, der so ganz mit den Tugenden erfüllt ist, welche ungetaufte Menschen auszuzeichnen vermögen, und es dem Gill Amoury zu geben, einem ärgeren Heiden, als er selbst ist — einem Götzendiener — einem Teufelsanbeter —

einem Zauberer, der die unnatürlichsten Verbrechen in den düstern Höhlen der Finsterniß und der Gräuel verübt?

Der Großmeister der Hospitaliter von St. Johann von Jerusalem, wird von dem Rufe weder des Ketzerglaubens noch der Zauberei beschuldigt; sagte Thomas von Vaux.

Aber ist es nicht ein schmutziger Geizhals? rief Richard heftig. Ward er nicht beargwohnt — ja wohl mehr als beargwohnt, daß er diesen Ungläubigen Vortheile verkaufte, welche sie nie durch offene Gewalt errungen hätten? Schweig' davon, Freund! Lieber biete die Armee den Venezianischen Schiffern oder Lombardischen Krämern zum Kaufe dar, als daß Du sie dem Großmeister von St. Johann anvertraust!

Nun denn, so will ich noch eines Andern erwähnen; sprach der Edelherr von Vaux — was sagt Ihr zu dem tapfern Marquis von Montserrat, der so klug, so gewandt und so wohlerfahren in den Waffen ist?

Klug? Listig willst Du sagen, erwiederte König Richard, gewandt — in dem Zimmer einer Dame, wenn Du willst! — O ja, Conrad von Montserrat — wer kennt den Papageien nicht? Voller Politik und Wankelmuth, wird er seine Vorsätze so oft, als die Besetzung seines Wamses ändern, und nie werdet Ihr es vermögen, nach der außen zur Schau getragenen, die wahre Farbe seines Untergewandes zu beurtheilen. Ein waffenkundiger Mann? O ja, er spielt eine hübsche Gestalt zu Pferde, und hält sich sehr gut in der Turnierbahn und in den Schranken, wo die Scheiden und Spitzen der Schwerter abgestumpft und die Lanzen mit Holz, statt mit Stahlspitzen, versehen sind. Warst Du nicht bei mir, als ich

zu dem kampfrüstigen Marquis sagte: Wir sind hier drei tapfere Christen, dort auf der Ebene aber zeigt sich eine Schaar von einigen sechzig Sarazenen. Was meint Ihr dazu, wenn wir sie rasch angriffen? Auf einen rechtgläubigen Ritter kommen nur zwanzig abtrünnige Ungläubige.

De Vaux entgegnete: Ich erinnere mich, daß der Marquis erwiederte: Seine Glieder wären Fleisch, nicht fühlloser Ton, auch wolle er sich lieber eines menschlichen Herzens, als desjenigen einer Bestie rühmen, sollte es auch selbst ein Löwe seyn. Aber ich sehe schon, wie es ist, wir werden enden müssen, von wo wir ausgingen und haben keine Hoffnung, an dem Heiligen Grabe zu beten, bevor der Himmel König Richard's Gesundheit wieder herstellt.

Bei dieser ernsthaften Bemerkung brach König Richard in ein lautes Gelächter aus, das erste, was er sich seit langer Zeit gestattete: Nun sieh', sagte er, was das Gewissen für ein allmächtiges Ding ist, daß selbst ein so schwerfälliger Nordischer Verstand, als der Deinige, Deinen Monarchen zum Eingeständniß seiner Thorheit bringen kann. Es ist ganz wahr, stellten sie sich nicht daher, als wären sie dazu geeignet, meinen Commandostab zu ergreifen, wenig würde ich mich darum kümmern, den Puppen, die Du mir da gezeigt hast, ihre seidenen Lumpen abzureißen — was geht es mich an, in welchen schönen flittergoldnen Gewändern sie sich blähen, sobald sie nicht als meine Nebenbuhler in der ruhmwürdigen Unternehmung auftreten, welcher ich mich geweiht habe. Ja, de Vaux, ich bekenne meine Schwäche und meinen trotzigen Ehrgeiz. Das christliche Lager enthält ohne Zweifel manchen bessern Ritter, als Richard von England, und würdig und

weise wäre es, den besten unter ihnen, die Führung des Heeres zu vertrauen — aber, fuhr der kriegerische Monarch fort, sich selbst im Bette aufrichtend und die Decke von seinem Haupte zurückwerfend, während seine Augen funkelten, wie sie es am Abende vor der Schlacht zu thun pflegten, wenn solch ein Ritter das Banner des Kreuzes auf dem Tempel von Jerusalem aufpflanzte, während ich selbst unfähig wäre, Theil an der edlen That zu nehmen, so würde ich ihn, sobald ich mich im Stande fühlte, die Lanze einzulegen, zum Kampfe auf Leben und Tod fordern, weil er meinen Ruhm verringert und den Zweck meines Unternehmens, vorwitzig mir geraubt hätte. — Doch höre, welche Trompete ertönt dort in einiger Entfernung?

Die König Philipps, wie ich vermuthe, mein Lehnsherr, sagte der ernste Engländer.

Du bist taub, Thomas! rief der König, indem er aufzuspringen versuchte, hörst Du nicht das Rasseln und Klingeln! Beim Himmel! die Türken sind im Lager, ich höre ihr Kriegsgeschrei.

Und wiederum versuchte er dem Bette zu entspringen, so daß de Vaux nicht nur seine ganze persönliche Kraft aufbieten, nein, selbst den Kämmerling aus dem Vorgemach herbeirufen mußte, ihn zurückzuhalten.

Du bist ein falscher Verräther, de Vaux! schrie der wüthende Monarch, als er, athemlos und erschöpft von dem geleisteten Widerstande, gezwungen war, der Uebermacht nachzugeben und ruhig auf seinem Lager zu bleiben. Ich wollte, ich wäre — ich wollte, ich hätte nur Kraft

genug, Dein Gehirn mit meiner Schlachtaxt zu zerschmettern.

Ich wollte, Ihr hättet diese Kraft, mein Lehnsherr! entgegnete de Vaux. Selbst auf die Gefahr, daß Ihr sie so benutzen möchtet. Ungemein zu Gunsten der Christenheit würden die Würfel fallen, wäre Thomas Multon todt, Richard Löwenherz aber wieder Er selbst!

Mein redlicher, mein treuer Diener, rief Richard, ihm die Hand reichend, welche der Baron ehrerbietig küßte, verzeih' Deines Fürsten mürrischen Ungestüm. Dies verzehrende Fieber ist es, welches Dich schmäht, nicht Dein liebevoller Gebieter, Richard von England. Aber gehe, ich bitte Dich, und bringe mir Kunde, welche Fremde im Lager eingetroffen sind, denn dies waren keine christlichen Klänge.

De Vaux verließ das Zelt, seinen Auftrag auszurichten; während seiner Abwesenheit aber, die nicht lange dauern sollte, gebot er den Kämmerlingen und Pagen, ihre Aufmerksamkeit für ihren Monarchen zu verdoppeln, mit Drohungen sie zur Verantwortlichkeit zu ziehen, welche die Angst, womit sie ohnehin ihre Pflicht erfüllten, eher vermehrte als verminderte; denn nächst dem Zorne des Monarchen, scheuten sie mehr als alles, den finstern, unerbittlichen Lord von Gilsland.

Siebentes Kapitel.

Nie sah man im Grenzland, daß Schotten und Britten
Sich fröhlich vereint und gerne gelitten.
Ein Wunder nur war's, wenn das röthliche Blut
Wie Ströme des Regens, nicht kündet die Wuth.

Schlacht von Otterborn.

Eine beträchtliche Schaar Schottischer Krieger war zu den Kreuzfahrern gestoßen und hatte sich natürlich unter die Fahnen König Richards gestellt, da sie, gleich den eingebornen Kriegern seines Landes, aus Sächsischem und Normännischem Blute stammten, gleiche Sprache redeten, einige derselben, sowohl in England als in Schottland, Besitzungen hatten und hin und wieder durch Heirathen und verwandtschaftliche Bande in Berührung standen. Auch war noch jetzt der Zeitpunkt nicht eingetreten, in welchem der raubsüchtige Ehrgeiz Eduard des Ersten den Kriegen zwischen beiden Nationen den Charakter giftiger Tod-Feindschaft beilegte. Unter ihm fochten die Engländer, um Schottland zu unterjochen; die Schotten aber kämpften mit all der finstern Entschlossenheit und Hartnäckigkeit, die stets ihre Nation auszeichnete, mit den gewaltsamsten Anstrengungen, unter den ungünstigsten Umständen und auf die gewagteste Weise für die Erhaltung ihrer Freiheit. Bis jetzt waren die häufigen, lebhaften Kriege zwischen beiden Nationen, nach den Grundsätzen geführt worden, welche in ritterlichen Kriegen jene mildernden Schatten gestalten, wodurch gegenseitige Schonung und Achtung,

für einen offenen, großmüthigen Feind, die Gräuel des Krieges mildert. In friedlichen Zeiten also, insbesondere wenn beide Nationen, wie eben jetzt, ihr Schwert dergleichen Sachen geweiht hatten, welche noch dazu ihre Religionsbegriffe ihnen theuer machten, da fochten die Abentheurer der beiden Inselvölker eng vereint und ihre National-Eifersucht diente nur dazu, sie zu noch größerer Gluth anzufeuern, sich gegenseitig in ihren Anstrengungen wider den gemeinschaftlichen Feind zu überbieten.

Der offene, kriegerische Charakter Richards, der zwischen seinen eigenen Unterthanen und denen Alexanders von Schottland, keinen anderen Unterschied machte, als welchen die im Kampfe bewiesene höhere Tapferkeit erheischte, war ungemein dazu geeignet, die Krieger beider Nationen zusammen zu halten. Aber seine Krankheit und die nachtheilige Lage der Kreuzfahrer, ließ die National-Zwietracht zwischen den verschiedenen Völkerschaften des Heeres wieder hervortreten, eben so, wie Krankheit oder Schwäche des menschlichen Körpers, das Wiederaufbrechen alter Wunden begünstigen.

Gleich eifersüchtig, hochgesinnt und reizbar, begannen die Schotten und Engländer — die ersten um so leichter, da sie die ärmere und schwächere Nation waren — durch innere Zwistigkeiten den Zeitraum auszufüllen, in welchem der Waffenstillstand es ihnen untersagte, mit vereinter Wuth die Sarazenen zu verfolgen. Gleich den streitenden alten Römischen Bürgern, wollten die Schotten keine Oberherrschaft dulden, ihre südlichen Nachbarn keine Gleichheit anerkennen. Jetzt gab es Anklagen und Gegenbeschuldigungen, und sowohl die gemeinen Krieger, als die Anfüh-

rer und Befehlshaber, die zur Zeit des Sieges zufriedene Kampfgefährten gewesen waren, schmähten einander als die Noth eintrat; als ob nicht eben in jenen Augenblicken ihre Eintracht mehr als je, nicht nur zum günstigen Erfolg für das Ganze, sondern zu ihrer eigenen Sicherheit erforderlich gewesen wäre. Gleicher Unfrieden begann ebenfalls sich zwischen den Franzosen und Engländern, den Italienern und Deutschen, ja selbst zwischen den Schweden und Dänen zu zeigen; aber nur die Zwietracht, welche jene beiden Nationen, die Kinder einer Insel, von einander schied, und eben durch ihren gemeinsamen Ursprung sie zu noch größerem Hasse zu entflammen schien, ist es, mit welcher unsere Erzählung hauptsächlich in Beziehung steht.

Von allen Englischen Edelleuten, welche ihren König nach Palestina begleiteten, war de Vaux am meisten gegen die Schotten eingenommen. Sie waren seine nahen Nachbarn und während seines ganzen Lebens hatte er mit ihnen, bald in geheimer, bald öffentlicher Fehde gelebt; ihnen vielfaches Uebel zufügend und nicht minderes von ihnen erleidend. Seine Liebe und Ergebenheit gegen den König, glich der lebhaften Anhänglichkeit eines Englischen Bullenbeißers an seinen Gebieter, die ihn mürrisch und unzugänglich für jedes andere ihm gleichgültige Wesen, aber rauh und gefährlich für alle diejenigen machte, gegen welche er ein Vorurtheil nährte. De Vaux hatte niemals ohne Eifersucht und Mißmuth, ein Zeichen der Gunst oder freundlicher Huld des Königs, an ein lasterhaftes, heimtückisches, wildes Geschlecht verschwendet gesehen, das an der andern Seite seines heimathlichen Flusses, oder der Grenzlinie lebte, welche gleichsam die Einbildungskraft

durch Wüsten und Wildnisse gezogen hatte; ja er bezweifelte selbst den Erfolg eines Kreuzzuges, in welchem man ihnen die Waffen zu führen gestattet, da er sie in seiner geheimsten Ueberzeugung für wenig besser erachtete, als die Sarazenen, die zu bekämpfen er hier erschienen war. Man mag noch hinzusetzen, daß, da er selbst ein derber, schroffer Engländer und durchaus nicht gewohnt war, die kleinste Empfindung der Liebe oder des Hasses zu unterdrücken, er die förmlichen, höflichen Phrasen, welche die Schotten, entweder durch Nachahmung ihrer häufig Verbündeten, der Franzosen, oder aus angeborner stolzer Zurückhaltung sich angeeignet hatten, für deutliche Zeichen ihrer Falschheit und Hinterlist, und der gefährlichen Pläne gegen ihre Nachbarn betrachtete, über welche, wie er mit ächt englischem Selbstvertrauen voraussetzte, sie im offenen, männlichen Kampfe irgend einen Vortheil erlangen könnten.

Aber, obwohl de Vaux gegen seine nordischen Nachbarn solche Empfindungen nährte und sie, wenig gemildert, auch auf diejenigen, welche das Kreuz genommen hatten, ausdehnte, hielt ihn doch seine Ehrfurcht für den König und ein gewisses Gefühl von der ihm als Kreuzfahrer obliegenden Pflicht der Eintracht ab, sie auf andere Weise an den Tag zu legen, als daß er, so weit es möglich war, jede Gemeinschaft mit seinen Schottischen Waffenbrüdern vermied — wenn er zufällig gezwungen war, mit ihnen zusammen zu treffen, ein mürrisches Schweigen beobachtete und verächtlich auf sie herabsah, wenn er ihnen im Lager oder auf dem Marsche begegnete. Die Schottischen Barone und Ritter waren nicht dazu geeignet, die-

sen Hohn unbemerkt und unerwiedert zu dulden; so kam man allmählig dahin, ihn als den entschiedenen, thätigen Feind einer Nation zu betrachten, die ihm nur zuwider, ja einigermaßen verächtlich war. Ja, nähere Beobachter bemerkten sogar, daß, wenn er gegen sie nicht die Barmherzigkeit empfand, welche, wie die Heilige Schrift sagt: „Lange duldet und mild richtet," ihm in keiner Art die geringere, begrenzte Tugend gebrach, welche dem Mangel Anderer erleichternd abhilft. Der Reichthum Thomas von Gilsland schaffte Vorräthe und Arzneien herbei, von denen gemeinhin auch ein Theil durch geheime Kanäle in das Quartier der Schotten floß. Seine finstere Wohlthätigkeit entsprang, über alle dazwischenliegende Stufen hinwegschlüpfend, sie für zu unbedeutend haltend, ihnen auch nur einen Gedanken zu weihen, dem Grundsatze, daß für einen Mann nächst seinem Freunde, sein Feind die größte Wichtigkeit habe. Diese Auseinandersetzung war durchaus nothwendig, damit dem Leser das, was wir jetzt zu schildern haben, ganz verständlich werde.

Nur wenig Schritte war Thomas de Vaux von dem Königlichen Zelte entfernt, als er dessen inne ward, was die schärfern Ohren des Monarchen, der in der Kunst der Minstrels nicht geringe Kenntnisse besaß, sogleich erkannt hatten, daß nämlich die musikalischen Töne, die sie vernahmen, durch die Pfeifen, Zimbeln und Kesselpauken der Sarazenen, hervorgebracht wurden. Am äußersten Ende einer langen Reihe Zelte, welche gleichsam einen breiten Eingang zu dem des Königs bildeten, sah er eine Gruppe müßiger Krieger auf dem Platze versammelt, von welchem, fast im Mittelpunkte des Lagers, die Musik er-

tönte. Mit großem Erstaunen erblickte er zwischen den verschiedenen Helmen der Kreuzfahrer aller Nationen, weiße Turbane und lange Speere, welche die Gegenwart bewaffneter Sarazenen kündeten, nebst den lang emporgereckten, ungestalteten Köpfen von verschiedenen Kameelen oder Dromedaren, die vermittelst ihrer unverhältnißmäßig langen Hälse, über die Menge weit hervorragten.

Voll unmuthiger Verwunderung bei einem so sonderbaren unerwarteten Anblicke — denn es war gebräuchlich, alle feindlichen Herolde oder sonstige Botschaften, an einem bestimmten Platze, außerhalb der Schranken des Lagers zu empfangen — blickte der Baron eifrig um sich her, irgend Jemand zu finden, der ihm den Grund dieser beunruhigenden Ueberraschung erkläre.

Den ersten, der sich ihm nahete, glaubte er sogleich an seinem stolzen, ernsten Schritte für einen Schotten oder Spanier zu erkennen und sagte bald darauf zu sich selbst — Ganz recht, es ist ein Schotte — der vom Leoparden; ich sah ihn ungemein gut für einen Mann seiner Nation fechten.

Aber selbst einen Widerwillen empfindend, im Vorübergehn ihm nur eine Frage zu gönnen, war er im Begriff bei Sir Kenneth vorüberzuschreiten, mit jener geringschätzigen Haltung, die zu sagen schien: Ich kenne Dich wohl, aber ich will keine Gemeinschaft mit Dir haben, doch sein Vorsatz scheiterte an des Schotten Entschlossenheit, der ihm fest entgegentrat und mit feierlicher Höflichkeit ihn anredend, sagte: Mylord de Vaux von Gilsland, ich habe etwas Wichtiges mit Euch zu sprechen.

Wie, entgegnete der Englische Baron, mit mir? Doch sagt, was Euch gefällt, sobald Ihr Euch kurz fassen könnt — ich habe einen Auftrag des Königs auszurichten.

Der meinige geht König Richard vielleicht noch näher an, entgegnete Sir Kenneth, ich bringe ihm, wie ich hoffe, Gesundheit!

Mit ungläubigem Auge betrachtete der Lord von Gilsland den Schotten und erwiederte: Ihr seyd kein Arzt, sollt' ich meinen, Herr Schotte — ich würde eben so leicht glauben, Ihr brächtet dem Könige von England Schätze.

Obwohl der Ton und die Antwort Sir Kenneth keineswegs gefiel, entgegnete er ruhig: Richard Gesundheit bringen, heißt der Christenheit Ruhm und Schätze ertheilen! — Aber meine Zeit drängt, ich bitte Euch, kann ich den König sehen?

Gewiß nicht, edler Sir, sagte der Baron, bevor Ihr mir deutlicher Eure Absicht mitgetheilt. Die Krankenstuben der Fürsten öffnen sich jedem Fragenden nicht so leicht, als ein nordisches Wirthshaus.

Mylord, sagte Kenneth, das Kreuz, welches ich in Gemeinschaft mit Euch selbst trage und die Wichtigkeit meiner Kunde, muß mich für diesen Augenblick ein Betragen übersehen lassen, welches ich sonst zu dulden nicht fähig wäre. Ohne Umschweife also, ich bringe einen Mohrischen Arzt mit mir, der die Wiederherstellung König Richards, zu vollbringen sich verbürgt.

Ein Mohrischer Arzt, rief de Vaux, und wer will für ihn sich verbürgen, daß er statt der Arznei nicht Gift dem Könige reicht?

Sein eigenes Leben, Mylord — sein Kopf, den er zum Pfande darbietet.

Ich habe manchen entschlossenen Bösewicht gekannt, sagte de Vaux, der sein eigenes Leben eben so gering achtete, als es dasselbe verdiente, und der so lustig zu dem Galgen wanderte, als sei der Henker an seiner Seite, sein Tanzgefährte.

Mylord, es verhält sich also, erwiederte der Schotte, Saladin, dem Niemand den Ruhm eines großmüthigen, tapfern Feindes versagen wird, hat diesen Arzt mit einer ehrenvollen Begleitung und Wache hiehergesandt, welche die hohe Werthschätzung beweisen, in der El-Hakim bei dem Sultan steht. Auch Früchte und Erquickungen für den kranken Monarchen erfolgen, und solche Botschaften, wie sie zwischen ruhmwürdigen Feinden Statt finden können; es wünscht der Sultan, der König möge von seinem Fieber sich erholen, daß er um so geneigter dazu sei, einen Besuch desselben, mit seinem entblößten Säbel in der Hand, und hundert tausend Reitern in seinem Gefolge anzunehmen. Wird es Euch gefallen, da Ihr zu des Königs geheimen Rathe gehört, diese Kameele ihrer Bürden entlasten, und einige Anordnungen zur Aufnahme des gelehrten Arztes, treffen zu lassen?

Wunderbar, rief de Vaux, als spräche er zu sich selbst; und wer will für die ehrenwerthe Treue Saladins gut sagen, wenn falschherzige Hinterlist ihn plötzlich von dem mächtigsten Widersacher befreien kann?

Ich selbst will mit Leben, Ehre und Vermögen, Bürge für ihn seyn.

Sonderbar, rief wiederum de Vaux aus, der Norden

bürgt für den Süden, der Schotte für den Türken! — Darf ich fragen, Herr Ritter, wie Ihr in diese Angelegenheit verwickelt wurdet?

Ich war auf einer Wallfahrt abwesend, erwiederte Sir Kenneth, auf welcher ich einen Auftrag an den heiligen Einsiedler zu Engaddi auszurichten hatte.

Wolltet Ihr, Sir Kenneth, mir nicht ihren Inhalt und die Antwort des heiligen Mannes anvertrauen?

Das kann nicht seyn, Mylord; antwortete der Schotte.

Ich gehöre zu dem geheimen Rath von England; sprach stolz der Engländer.

Eines Landes, dem ich keine Huldigung schuldig bin, erwiederte Kenneth, wenn ich auch freiwillig in diesem Kriege an das Glück des Englischen Monarchen, das meinige geknüpft habe. Ich ward von der allgemeinen Versammlung der Könige, Fürsten und Oberfeldherrn der Armee des heiligen Kreuzes abgesandt, und ihnen allein werde ich Rechenschaft geben.

Ha, sprichst Du also? rief der stolze Baron. So wisse, Bote der Könige und Fürsten, wie Du es seyn magst, kein Arzt soll dem Krankenbette Richards von England nahen, ohne die Einwilligung des Lords von Gilsland; und schlimm wird es denen ergehen, die sich seinem Willen entgegen, einzudrängen versuchen.

Hochmüthig wollte er sich abwenden, als der Schotte ihm näher tretend, mit ruhiger, doch ebenfalls stolzer Stimme, fragte: Ob ihn der Lord von Gilsland, für einen Edelmann und tapfern Ritter halte?

Alle Schotten sind ja durch ihre Geburt geadelt, antwortete Thomas de Vaux etwas spöttisch; aber seine eigene

Ungerechtigkeit fühlend und bemerkend, wie des Ritters Wange sich höher färbte, fügte er hinzu: Sünde wäre es, Eure tapfere Ritterlichkeit zu bezweifeln, wenigstens für denjenigen, der Euch kühn und männlich Eure Pflicht ausüben sah.

Wohl denn, sagte der Schottische Ritter, mit dieser letzten freimüthigen Anerkenntniß zufrieden gestellt: Empfanget meinen Schwur, Thomas von Gilsland, daß, so wahr ich ein ächter Schotte bin, einen Ruhm, den ich meinem alten Adel gleich setze, und so gewiß ich zum Ritter geschlagen ward und hieher gezogen bin, Preis und Ruhm in diesem irdischen Leben, Vergebung meiner Sünden in dem zukünftigen zu erwerben — so gewiß betheure ich Euch, bei dem heiligen Kreuze, welches ich trage, daß ich nur das Heil Richards Löwenherz beabsichtige, indem ich den Beistand dieses Mohamedanischen Arztes empfehle.

Der Engländer ward von dieser feierlichen Versicherung ergriffen und antwortete mit größerer Freundlichkeit, als er bisher bewiesen: Sagt mir, Herr Ritter vom Leoparden, zugegeben, daß Ihr (wie ich es nicht bezweifle) vollkommen von der Güte dieser Maßregel überzeugt seid, wäre es wohlgethan, wenn ich, in einem Lande, wo man in der Kunst des Vergiftens eben so wohl erfahren, als in der Kochkunst ist, diesem unbekannten Arzte und seinen Tränken, eine der Christenheit so werthvolle Gesundheit anvertraute?

Mylord, erwiederte der Schotte, ich vermag nur zu erwiedern, daß mein Knappe, der einzige meines Gefolgs, den der Krieg und die Krankheiten mir gelassen, demselben Fieber erlag, welches in dem tapfern Könige Richard

die Haupttriebfeder unsers heiligen Unternehmens lähmt. Kaum sind zwei Stunden entflohn, daß dieser Arzt, dieser El-Hakim, ihm Arzneien gereicht, und schon ruht er in einem erfrischenden Schlummer. Daß er Krankheiten, die sich so feindlich bewiesen, heilen kann, daran zweifle ich nicht; daß er den Vorsatz dazu hat, scheint mir durch seine Sendung von dem königlichen Saladin beglaubigt, der so edelherzig und loyal ist, als es nur ein blinder Ungläubiger genannt werden kann. Den wirklichen Erfolg aber, scheint mir die Gewißheit der Belohnung beim Gelingen und der Strafe bei freiwilliger Versäumniß, hinreichend zu sichern.

Der Engländer lauschte seinen Worten mit niedergeschlagenen Blicken, wie Jemand, der zwar noch zweifelt, aber nicht ungern sich überzeugen läßt. Endlich blickte er auf und sagte: Kann ich Euren kranken Knappen sehen, edler Herr?

Zögernd erröthete der Schottische Ritter, doch sagte er endlich: Gern, Mylord von Gilsland; aber wenn Ihr meine geringe Wohnung schaut, so müßt Ihr Euch wohl erinnern, daß die Edlen und Ritter Schottlands, nicht so hoch tafeln, nicht so weich schlafen und für so prachtvolle Wohnungen sorgen, als es ihren südlichen Nachbarn eigenthümlich ist. Ich bin ärmlich eingerichtet, Mylord von Gilsland, fügte er hinzu, einen stolzen Nachdruck auf dies Wort legend, während er etwas ungern den Weg zu seiner jetzigen Wohnung einschlug.

Wie groß auch die Vorurtheile de Vaux gegen die Nation waren, zu welcher sein neuer Bekannter gehörte, ja obwohl wir es nicht läugnen wollen, daß einige derselben

aus ihrer zum Sprichwort gewordenen Armuth entsprangen, doch besaß er zu viel Edelmuth, um sich der Kränkung eines tapfern Mannes zu erfreuen, der so gezwungen ward, Entbehrungen einzugestehen, die sein Stolz gern verheimlicht hätte.

Schande über den Kreuzritter, rief er, der an weltlichen Glanz oder an Bequemlichkeiten des Luxus denken kann, während er zur Eroberung der Heiligen Stadt eilt. Wie hart unser Loos auch fallen mag, doch ergeht es uns ungleich besser, als jenen Heeren der Märtyrer und Gläubigen, die vor uns diesen Schauplatz durchwanderten, und jetzt goldene Lampen und ewig grüne Palmen halten.

Dies waren die bilderreichsten Worte, welche man je von Thomas von Gilsland vernahm; vielleicht eben deshalb um so erhabener (wie es zuweilen zu geschehen pflegt) weil sie nicht ganz seine eigene Meinung aussprachen, da er ein großer Freund guter Speisen und glänzender Umgebungen war. Jetzt erreichten sie den Theil des Lagers, wo der Ritter vom Leoparden seine Wohnung aufgeschlagen hatte. Ein Raum, der groß genug war, vielleicht dreißig Zelte, nach der Art, wie die Kreuzfahrer ihr Lager aufschlugen, zu enthalten; war theils ganz leer — weil der Ritter aus falscher Scham Raum für die ganze Zahl seines ursprünglichen Gefolges gefordert hatte — theils erblickte man nur einige elende Hütten, die leicht von Zweigen aufgerichtet und mit Palmblättern bedeckt waren. Diese Wohnungen schienen verödet, einige derselben gänzlich verfallen. Die mittlere Hütte, welche das Zelt des Anführers darstellte, unterschied sich durch sein, wie ein Schwalbenschweif geschnittenes Banner, welches

auf der Spitze einer Lanze daran befestigt war. Bewegungslos fielen seine langen Enden zum Erdboden hinab, unter den Glutstrahlen der Asiatischen Sonne gleichsam dahinschmachtend. Aber kein Page oder Knappe, noch ein einsamer Wächter befand sich bei dem Sinnbilde lehnsherrlicher Macht und ritterlichen Ranges. Wenn sein Ruf es nicht vor Beleidigung bewahrte, es besaß keinen andern Schutz.

Sir Kenneth warf einen trüben Blick um sich her, doch muthig seine Gefühle beherrschend, trat er in die Hütte und gab dem Baron von Gilsland ein Zeichen ihm zu folgen. Auch de Vaux Blick weilte prüfend auf die Umgebung, ein Mitleiden aussprechend, welches nicht ganz von Verachtung frei blieb, die vielleicht jenem weicheren Gefühle eben so nah zu stehen pflegt, als, wie man sagt, die Liebe ihm seyn soll. Dann beugte er sein hochbehelmtes Haupt und trat in den Eingang der niederen Hütte, den seine kolossale Gestalt fast ganz zu füllen schien.

Das Innere der Hütte ward hauptsächlich von zwei Betten eingenommen. Das eine enthielt nur trockenes Laub von einer Gazellenhaut bedeckt; nach den dabei aufgehangenen Waffen und einem silbernen Krucifix zu urtheilen, welches sorglich und ehrend am Kopf-Ende desselben aufgestellt war, schien es das Lager des Ritters zu seyn. In dem andern lag der Kranke, von welchem Sir Kenneth gesprochen hatte; ein starknerviger Mann mit rauhen Gesichtszügen, der, wie sein Aussehen es zeigte, das mittlere Lebensalter schon überschritten hatte. Weicher war sein Lager gebettet, als das seines Gebieters und es war leicht zu sehen, daß die Feierkleider des Ritters, das offene

Gewand, welches die Ritter bei friedlichen Zeiten trugen, und die anderen kleineren Kleidungsstücke und Zierrathen, die ihm zu Gebote standen, von Sir Kenneth zur Bequemlichkeit seines kranken Dieners, benutzt worden waren. In einem Theile der Außenhütte, welchen jetzt der Englische Baron übersehen konnte, befand sich ein Knabe, der, mit hirschledernen Unterkleidern, einer blauen Mütze und einen Wams, dessen ursprüngliche Schönheit sehr gelitten hatte, bei einem mit Kohlen gefüllten Becken kniete, auf einer eisernen Platte den Gerstenkuchen röstend, welches damals, wie noch heut zu Tage, eine Lieblingsspeise des Schottischen Volkes war. Ein Theil einer Gazelle hing an einem der Hauptpfeiler der Hütte und nicht schwer ward es, den Weg zu errathen, auf welchem man sie sich verschafft hatte; denn ein großer, zur Hirschjagd gezogener Windhund, an edler Gestalt und Größe selbst die übertreffend, welche König Richards Krankenbette bewachten, lag ausgestreckt, das Rösten der Gerstenkuchen bewachend. Bei ihrem Eintritte stieß das wachsame Thier ein dumpfes Geheul aus, das aus seiner tiefen Brust, wie ein ferner Donner ertönte. Aber sobald er seinen Gebieter erblickte, begrüßte er ihn mit niedergelegtem Kopfe und wedelndem Schweife, sich jedes lärmenderen, geräuschvolleren Grußes enthaltend, als ob sein edler Instinkt ihm in einer Krankenstube, Schweigen geboten hätte.

Neben dem Lager saß, auf einem von Thierhäuten geformten Kissen, der Mohrische Arzt, dessen Sir Kenneth erwähnt hatte, nach Morgenländischer Sitte mit gekreuzten Füßen. Die unvollständige Beleuchtung ließ wenig mehr von ihm bemerken, als daß der untere Theil seines

Angesichts, mit einem langen, schwarzen Bart bedeckt war, der auf die Brust herabfiel — daß er einen hohen Tolpach trug, eine Tartarische Mütze von Lämmerwolle, die zu Astrachan verfertigt ward, von gleich dunkler Farbe, und daß sein weiter Kaftan oder Türkisches Gewand, ebenfalls dunkel war. Zwei durchdringende Augen, die mit ungewöhnlichem Glanze strahlten, waren alles, was man von den Zügen seines Gesichts, in der ihn umgebenden Dunkelheit erkennen konnte. Schweigend, mit einer Art ehrfurchtsvoller Scheu, blieb der Englische Ritter stehn; denn, trotz der Rohheit seines gewöhnlichen Benehmens, würde zu jeder Zeit der Anblick der Armuth und des Leidens, das ohne Murren und Klage getragen ward, von Thomas de Vaux, größere Achtung errungen haben, als alle glänzende Förmlichkeiten eines königlichen Audienzzimmers; es müßte denn dies Audienzzimmer, das König Richards gewesen seyn. Eine Zeit lang vernahm man nichts weiter, als die tiefen, regelmäßigen Athemzüge des Kranken, der im festesten Schlummer zu ruhen schien.

Er hat seit sechs Nächten nicht geschlafen, sagte Sir Kenneth, wie mir jener Knabe, sein Wächter, versichert.

Edler Schotte, sagte Thomas de Vaux, des Schottischen Ritters Hand mit mehr Innigkeit drückend, als er seinen Worten auszusprechen erlaubte, diese Wohnung muß verbessert werden — Euer Knappe ist nur zu schlecht gewartet und gepflegt.

Bei diesen letzten Worten erhob er die Stimme zu seinem gewöhnlichen, entscheidenden Tone, und der Kranke ward in seinem Schlummer gestört.

Mein Gebieter, sagte er, wie im Traume murmelnd,

Edler Sir Kenneth — schmeckt Euch, wie mir, nach den salzigen Quellen Palestinas, das Wasser des Clyde nicht kühl und erfrischend?

Er träumt von seiner Heimath und fühlt sich glücklich in seinem Schlummer, flüsterte Sir Kenneth de Vaux zu. Aber kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, als der Arzt sich von dem Platze erhebend, den er neben dem Lager des Kranken eingenommen, die Hand des Patienten, dessen Pulsschlag er sorglich bewacht hatte, ruhig auf das Lager legte und ihnen Schweigen andeutend, beide Ritter bei der Hand nahm und sie im Vorgrund der Hütte führte.

In dem Namen von Issa — Ben — Mariam, sagte er, welche wir wie Ihr verehren, wenn auch nicht mit gleich blindem Aberglauben, stört nicht die Wirkung der gesegneten Arznei, welche er empfangen hat. Ihn jetzt erwecken, das bringt ihm Tod oder Wahnsinn. Aber kehrt um die Stunde zurück, wo die Muezins 19) von dem Minaret zum Abendgebet in der Moschee rufen, wenn er bis dahin ungestört bleibt, so verspreche ich Euch, dieser Fränkische Krieger soll fähig seyn, ohne Nachtheil für seine Gesundheit, einige Augenblicke über jeden Gegenstand mit Euch zu sprechen, über welchen nur Jemand, insbesondere sein Gebieter, ihn zu befragen wünschen mag.

Die Ritter wichen dem gebietenden Befehle des Arztes, der vollkommen die Wichtigkeit des Morgenländischen Sprichworts gefaßt zu haben schien, daß die Krankenstube eines Leidenden, das Königreich des Arztes ist. Schweigend blieben sie zusammen vor der Hütte stehen. Sir Kenneth, als ob er seines Gastes Lebewohl erwartete, de

Vaux, als ob noch etwas ihm im Sinne läge, das ihm verhindere, es auszusprechen. Der Hund aber war ihnen aus dem Zelte nachgefolgt und legte seine lange, rauhe Schnauze, in seines Gebieters Hand, als erbitte er irgend ein Zeichen seiner Gunst. Kaum aber hatte er ein solches, durch ein freundliches Wort und eine flüchtige Liebkosung empfangen, als er, begierig seine Dankbarkeit wie seine Freude über des Gebieters Rückkehr zu zeigen, in vollem Laufe fortstürmte und mit weit ausgestrecktem Schweife, hierher und dorthin, auf und nieder, kreuz und quer, in der Runde und gerade aus, zwischen den zerfallenen Hütten und dem leeren Raume, welchen wir schilderten, umherschoß, doch nie die Grenzen überschritt, welche, wie sein kluger Instinkt es ihm lehrte, von seines Gebieters Banner geschirmt wurden. Nach diesen Freudensprüngen kehrte der Hund zu seinem Gebieter zurück, gab plötzlich dies wilde, ausgelassene Treiben auf, nahm wieder seinen gewohnten, ernsten, langsamen Schritt an, und sah fast aus, als schäme er sich, soweit seinem sonst gemäßigten Betragen entsagt zu haben.

Beide Ritter sahen ihm mit Vergnügen zu; denn Sir Kenneth war mit Recht stolz auf das edle Thier, und der Englische Baron war ganz natürlich ein Liebhaber der Jagd und ein fähiger Richter seiner Verdienste.

Ein herrlicher, edler Hund, sagte er, ich glaube, tapfrer Ritter, König Richard besitzt keinen Allan, der ihm gleich kommt, wenn er eben so kraftvoll als schnell ist. Aber laßt mich Euch fragen — mit aller Achtung und Freundlichkeit sey es gesagt; habt Ihr nicht die Ankündigung vernommen, daß Niemand, der nicht den Rang eines Gra-

fen besitzt, in dem Lager König Richards einen Jagdhund halten darf, ohne die persönliche königliche Erlaubniß, welche Euch, Sir Kenneth, soviel ich weiß, nicht ertheilt wurde? — Ich spreche hier als Ober-Stallmeister.

Und ich antworte als ein freier Schottischer Ritter, sagte Kenneth ernst, ich folge in diesem Augenblicke dem Englischen Banner, aber ich kann mich nicht entsinnen, daß ich mich je seinen Jagdgesetzen unterworfen hätte, noch schätze ich sie so hoch, daß ich es jemals thun würde. Sobald die Trompeten zu den Waffen rufen, ist mein Fuß so schnell als ein anderer im Steigbügel — wenn sie zum Angriff bläs't, wird meine Lanze nicht zuletzt eingelegt. Aber in meinen freien Mußestunden hat König Richard kein Recht, meine Erholungen zu beschränken.

Dessen ungeachtet, sagte de Vaux, ist es eine Thorheit, gegen den Befehl des Königs zu handeln; ich werde daher, mit Eurer Erlaubniß, da diese Angelegenheiten unter meinem Befehle stehen, Euch einen Schutzbrief für meinen Freund hier senden.

Ich danke Euch, entgegnete der Schotte kalt, aber, er kennt das mir angewiesene Gebiet und darin besitze ich Macht, ihn zu beschützen. — Und doch, fuhr er fort, plötzlich seinen Ton ändernd, das hieße wahrlich, sehr kalt ein freundliches Anerbieten erwiedern. Ich werde Euch, Mylord, herzlich dafür danken. Des Königs Stallleute und Piqueurs könnten zur Unzeit Roswal antreffen und ihm irgend ein Leid zufügen, welches zu rächen ich vielleicht nicht saumselig seyn würde, und so könnte Böses daraus entstehn. Ihr habt soviel von meinem Haushalte gesehen, Mylord, fügte er mit einem Lächeln hinzu, daß ich mich

des Geständnisses nicht schämen darf; wie eben Roswal unser Haupt-Proviant-Meister ist; auch hoffe ich, unser Löwe Richard, gleicht nicht dem Löwen in des Minstrels Mährlein, der, nach der angestellten Jagd, die Beute ganz allein für sich behielt. Ich kann es mir nicht denken, daß er einem armen Edelmanne die Lust des Waidwerks in seinen Mußestunden und sein erlegtes Wildpret, mißgönnen würde; insbesondere wenn es schwierig ist, sich andere Nahrungsmittel zu verschaffen.

Auf mein Wort, Ihr laßt dem König nur Gerechtigkeit wiederfahren — und doch, sagte der Baron, in den Worten, Wald und Waidwerk, liegt Etwas, das dem Normännischen Prinzen gewaltig im Gehirn spukt.

Man hat neuerlich durch Minstrels und Pilger vernommen, sagte der Schotte, daß Eure geächteten Yeomans, in den Grafschaften York und Nottingham, große Banden bilden, an deren Spitze ein ungemein kühner Schütze, Robin Hood, mit seinem Lieutenant, dem kleinen John, steht. Es will mir scheinen, nützlicher wäre es, Richard milderte daheim seine Jagdgesetze, als daß er sie hier, im Heiligen Lande durchzusetzen strebt.

Es ist ein wildes Treiben, Sir Kenneth, erwiederte de Vaux, mit den Achseln zuckend, wie jemand, der einen gefährlichen oder widerwärtigen Gegenstand des Gesprächs zu vermeiden strebt. — Eine tolle Welt, Sir! — Doch, ich muß Euch nun Lebewohl sagen, da ich in des Königs Zelt erwartet werde. Zur Vesper werde ich mit Eurer Erlaubniß wieder Eure Wohnung besuchen und mit dem Arzt der Ungläubigen weiter sprechen. Indessen würde ich gern,

wenn Ihr darüber nicht zürnen wolltet, Euch einige Vorräthe senden, Eure Tafel besser zu versorgen.

Ich danke Euch, Sir, sagte Sir Kenneth, aber es ist nicht nöthig; Roswal hat meine Speisekammer schon auf zwei Wochen versehen, da die Sonne Palestinas, wenn sie Krankheiten hervorbringt, doch auch dazu dient, das Wildpret zu dörren.

Die beiden Krieger trennten sich, viel besser befreundet, als bei ihrem Zusammentreffen. Doch, ehe sie schieden, zog Thomas de Vaux noch umständlichere Nachrichten über die Erscheinung des Morgenländischen Arztes ein, und nahm die Beglaubigungsschreiben in Empfang, welche er dem König Richard von Seiten Saladins überbrachte.

Achtes Kapitel.

Ein weiser Arzt, der unsre Wunden heilt,
Mehr als ein Heer dem Ganzen Wohl ertheilt.

Pope's Illiade.

Das ist eine wunderliche Erzählung, Sir Thomas, sagte der kranke Monarch, als er den treuen Bericht des Barons von Gilsland empfangen hatte, bist Du gewiß, daß dieser Schotte ein zuverlässiger, redlicher Mann ist?

Das kann ich nicht behaupten, mein Gebieter, erwiederte der eifersüchtige Grenz-Lord. Ich lebe daheim, den

Schotten etwas zu nahe, um ihnen viel zu trauen; denn ich habe sie stets trügerisch und falsch erfunden. Aber dieses Mannes Benehmen zeugt Redlichkeit, mag er ein Schotte oder ein Teufel seyn — das muß ich in meinem Gewissen bezeugen.

Und was sagst Du von seinem ritterlichen Benehmen, de Vaux? fragte der König.

Es ist mehr Euer Majestät Sache, als die meinige, auf das Benehmen der Leute zu achten; und ich bin gut dafür, Ihr habt die Art wohl bemerkt, auf welche dieser Ritter vom Leoparden sich stets betragen hat. Ruhmwürdig ward von ihm gesprochen.

Und mit Recht, Thomas, sagte der König, wir selbst haben ihn beobachtet: Es ist in der That stets unsere Absicht, indem wir uns in das Vordertreffen stellen, selbst zu sehen, wie unsere Lehnsleute und Begleiter ihre Pflicht thun, und es geschieht keinesweges, uns selbst eitlen Ruhm zu erringen, wie einige es vermuthen. Wohl ist uns die Nichtigkeit des menschlichen Lobes bekannt, das nichts ist, als ein vergänglicher Weihrauch, und wir legten unsere Rüstung zu anderem Zwecke an, als um solchen zu gewinnen.

Wahrhaft beunruhiget, vernahm de Vaux von dem Könige eine Erklärung, die so ganz seinem Charakter widersprach; ja, er glaubte im ersten Augenblicke, nichts als die wirkliche Annäherung des Todes könne ihn dazu vermögen, den kriegerischen Ruhm gering zu schätzen, welcher der eigentliche Lebensathem seiner Brust war. Aber sich entsinnend, daß er dem königlichen Beichtvater in der Außenzelle begegnet sey, besaß er Scharfsinn genug, diese

vorübergehende Selbsterniedrigung den Wirkungen der Lehren des ehrwürdigen Herrn zuzuschreiben und ließ den König ohne Widerspruch fortfahren.

Ja, sprach Richard, ich habe sehr wohl bemerkt, auf welche Art dieser Ritter seine Pflicht erfüllt. Mein Feldherrnstab wäre nicht mehr als das Spielwerk eines Kindes werth, konnte er meiner Aufmerksamkeit entgehen — und schon früher würden ihm Zeichen unserer Huld geworden seyn, wären mir nicht zugleich seine zu hochfliegenden, anmaßenden Einbildungen in die Augen gefallen.

Mein Lehnsherr, sagte der Baron von Gilsland, bemerkend, daß der König die Gesichtsfarbe geändert, ich fürchte, ich habe Euren Willen überschritten, indem ich seiner Kühnheit meinen Schutz zugesagt.

Wie, Multon, Du? fragte der König, die Augenbraunen zusammenziehend mit zürnendem Erstaunen, Du willst seine Frechheit beschützen! Es kann nicht seyn.

Ew. Majestät wird mir vergönnen, Euch zu erinnern, daß mein Amt mir das Recht ertheilt, den edelgebornen Rittern die Erlaubniß zu gewähren, sich ein oder zwei Hunde im Lager zu halten, um der edlen Jagdkunst obzuliegen. Ueberdem wäre es eine wahre Sünde, ein so herrliches Geschöpf, als dieses Ritters Hund, zu verstümmeln, oder ihm irgend ein Leid zuzufügen.

Ist er denn so schön? fragte der König.

Das vollkommenste Geschöpf, das der Himmel erschuf, sagte der Baron, der ein enthusiastischer Jäger war — von der edelsten, nordischen Race — mit breiter Brust, kraftvollem Schweife; von schwarzer Farbe, auf der Brust und an den Schenkeln nicht etwa weißfleckig, sondern sanft

ins Graue abschattend, — Kräfte, einen Stier niederzuwerfen — und Schnelligkeit, die Gazelle zu überholen.

Der König lachte über diesen Enthusiasmus. Nun wohl, Du hast ihm das Recht gegeben, den Hund zu halten, und damit ist es gut. Doch sey nicht allzufreigebig mit Deinen Lizenzen an diese abentheuernde Ritter, die unter keines Fürsten oder Anführers Befehle stehn — sie sind nicht zu zügeln und werden kein Wildpret in Palestina übrig lassen. Aber nun sprich von jenem Exemplar heidnischer Gelehrsamkeit — sagtest Du, der Schotte hätte ihn in der Wüste angetroffen?

Nein, mein Lehnsherr, des Schotten Erzählung lautet also: — Er ward zu dem alten Eremiten von Engaddi abgesandt, von dem die Leute so viel erzählen —

Tod und Hölle, rief Richard auffahrend, abgesandt, von wem und weshalb? Wer wagte es, irgend Jemand dahin zu senden, während unsre königliche Gemahlin sich in dem Kloster zu Engaddi, auf ihrer Wallfahrt zu unsrer Wiederherstellung befand.

Der Rath der Kreuzfahrer sandte ihn ab, mein Gebieter, sagte der Baron de Vaux, zu welchem Zwecke, das weigerte er sich, mir mitzutheilen. Ich glaube, daß man im Lager kaum weiß, daß Eure königliche Gemahlin, eine Wallfahrt unternommen — ich wenigstens wußte es nicht, und selbst die Fürsten mögen es nicht ahnen, da die Königin von jeder Gesellschaft abgesondert blieb, seit Eure Liebe, aus Furcht ihr Ansteckung zu bringen, Eure Pflege ihr untersagte.

Gut, es soll untersucht werden. — So traf dieser Schotte also mit dem herumstreifenden Arzte in der Höhle von Engaddi zusammen — wie?

Nicht also, mein Lehnsherr; aber ich glaube, nah' bei jenem Orte begegnete er einem Sarazenischen Emir, mit welchem er im ritterlichen Kampfe seine Kräfte maß; und da er ihn würdig fand, eines Tapfern Gefährde zu seyn, zogen Beide vereint, nach irrender Ritter Weise, zu der Felsengrotte von Engaddi.

Hier hielt de Vaux ein, denn er gehörte nicht zu denen, die eine lange Erzählung in einem Satze vortragen können.

Und trafen nun beide dort den Arzt? fragte der König ungeduldig.

Nein, mein Lehnsherr, erwiederte de Vaux, aber der Sarazen, Euer Majestät schwere Krankheit vernehmend, machte sich anheischig, Saladin solle Euch seinen eigenen Arzt senden. Dem gemäß kehrte er nach der Höhle zurück, nachdem der Schottische Ritter ihn einige Tage erwartet. Sein Gefolge ist das eines Fürsten; mit Kesselpauken und Trommeln, und Dienern zu Fuß und zu Pferde, zog er ein. Er überbringt Beglaubigungs-Schreiben Saladins, die hoch das Wissen des Arztes preisen.

Hat Giacomo Loredani sie geprüft?

Ich zeigte sie dem Dolmetscher, bevor ich sie hierher brachte. Hier ist ihr Inhalt in Englischer Sprache.

Richard nahm eine Schrift, welche folgende Worte enthielt:

Der Segen Allahs und seines Propheten Mahomed. (Schande über den Hund, rief Richard zum Zwischenspiel

verächtlich ausspeiend), Saladin, der König der Könige, der Sultan von Egypten und Syrien, das Licht und das Heil der Erde, sendet dem großen Richard von England seinen Gruß! — Da wir benachrichtigt worden sind, daß die Hand der Krankheit, Dich, unserm königlichen Bruder, schwer darnieder drückt, und daß Du nur solche Nazarenische und Jüdische Aerzte bei Dir hast, die ihre Werke verrichten, ohne den Segen Allahs und unsers heiligen Propheten (Verderben auf sein Haupt, murmelte wiederum der Englische Monarch) so senden wir Dir also, um Dich in dieser Zeit zu pflegen und zu heilen, unsern eigenen Leibarzt, Adonebec=El=Hakim, vor dessen Angesicht der Engel Azrael, seine Schwingen ausbreitet und aus der Krankenstube weicht; er kennt die Kräfte der Kräuter und der Steine, den Weg der Sonne, des Mondes und der Sterne, und kann den Menschen von jedem Uebel retten, das nicht schon auf seiner Stirn eingeschrieben steht. Indem wir solches thun, bitten wir Euch herzlich, sein Wissen zu ehren und zu benutzen. Dies aber geschehe nicht allein, aus Achtung für Deinen Werth und Deine Tapferkeit, die der Ruhm aller Fränkischen Nationen ist, sondern auch, damit wir den jetzt zwischen uns herrschenden Streit, entweder durch einen ehrenvollen Vertrag, oder aber durch einen ruhmwürdigen Kampf, auf dem Felde der Ehre beenden; denn wir sehen es ein, wie es weder Deinem Range, noch Deinem Muthe gebührt, den Tod eines Sklaven zu sterben, der von seinem Aufseher mit zu schwerer Würde belastet ward; noch mag es unserm Ruhme geziemen, daß eine Krankheit dem tapfersten unserer Widersacher, unserm Schwerte entziehe. Mag deshalb der heilige —

Halt, halt, rief Richard, ich will nichts weiter von diesem Hunde von Propheten wissen; der Gedanke macht mich krank, daß der tapfere, würdige Sultan an einen todten Hund glaubt! — Ja, ich will seinen Arzt sehen; ich will mich der Behandlung dieses Hakims überlassen; ich will des edlen Sultans Großmuth vergelten — ich will mit ihm kämpfen, wie er es so würdig vorschlägt, und er soll nicht Ursache haben, Richard von England undankbar zu nennen. Ich will ihn mit meiner Schlachtaxt zu Boden werfen — mit Schlägen, wie er sie selten erduldet hat, will ich ihn zur heiligen Kirche bekehren. — Er soll seine Irrthümer vor dem Kreuzesgriff meines guten Schwerts abschwören, und auf dem Schlachtfelde will ich ihn aus meinem eigenen Helme taufen, mag auch das reinigende Wasser durch unser beiderseitiges Blut geröthet seyn. Schnell, de Multon, warum verzögerst Du ein so herrliches Ende, hole den Hakim hierher.

Mein Gebieter, sagte der Baron, der vielleicht in diesem überfließenden Zutrauen, eine fieberische Aufregung zu gewahren glaubte, überlegt es Euch; der Sultan ist ein Heide, Ihr aber seid sein furchtbarster Feind —

Ein Grund, der ihn um so mehr verpflichtet, mir in dieser Angelegenheit beizustehn, daß nicht ein elendes Fieber den Streit zwischen zwei solchen Königen beende. Ich sage Dir, er liebt mich und ich ihn, wie edle Gegner einander werth halten. Bei meiner Ehre, Sünde wäre es, seine Redlichkeit in Zweifel zu ziehen.

Nichts desto weniger, mein Gebieter, ist es rathsam, die Wirkung jener Arzneien auf den Schottischen Knappen abzuwarten, erwiederte der Lord von Gilsland. Mein

eignes Leben hängt davon ab, denn ich wäre es werth, wie ein Hund zu sterben, handelte ich zu schnell in dieser Angelegenheit, und führte vielleicht den Untergang des Wohls der ganzen Christenheit herbei.

Nie zuvor sah ich Dich aus Todesfurcht zittern; rief der König höhnend.

Auch würde es jetzt nicht der Fall seyn, mein Lehnsherr, erwiederte der unerschütterliche Ritter, wenn nicht Euer Leben sowohl als das meinige auf dem Spiele stände.

Nun gut, Du argwöhnisches Geschöpf; so gehe hin und bewache die Wirkung jener Arznei. Fast könnte ich wünschen, sie möge mich heilen oder tödten, denn ich bin es müde, hier zu liegen, wie ein Ochse, der an der Viehseuche stirbt, während außerhalb die Trommeln sich rühren, Pferde stampfen und Trompeten schmettern.

Schnell entfernte sich der Baron, indem er zugleich beschloß, irgend einem Geistlichen seinen Auftrag mitzutheilen, da sich sein Gewissen durch den Gedanken belastet fühlte, seinen Gebieter einem Ungläubigen anzuvertrauen.

Der Erzbischof von Tyrus war der erste, dem er seine Zweifel vertraute, da er seine genaue Verbindung mit Richard kannte, der den weisen Prälaten liebte und verehrte. Der Bischof vernahm de Vaux Zweifel mit jenem scharf eindringenden Verstande, welcher die Römisch-katholische Geistlichkeit auszeichnete. Die religiösen Bedenklichkeiten de Vaux's widerlegte er mit so großer Leichtigkeit, als der Anstand ihm nur erlaubte, gegen einen Layen zu verrathen.

Die Aerzte, sagte er, sind, wie die Arzneien, die sie anwenden, oft nützlich, obwohl die einen durch Geburt

und Sitten zu der niedrigsten Menschenklasse gehören, wie die andern in vielen Fällen, den schlechtesten Stoffen entzogen werden. Es mögen die Menschen immerhin in der Noth den Beistand der Heiden und Ungläubigen benutzen, ja es ist wohl eigentlich nicht unrecht, dies als einen der Gründe anzusehen, weshalb es einen Ungläubigen vergönnt ward, auf der Erde zu bleiben, um zu dem Nutzen und Beistand der Christen zu dienen, deshalb machen wir rechtmäßig die Heiden zu unsern Sclaven. — Auch, fuhr der Prälat fort, ist kein Zweifel vorhanden, daß die ersten Christen die Dienste der unbekehrten Heiden benutzten — so waren gewiß in dem Schiffe aus Alexandrien, in welchem der gesegnete Apostel Paulus nach Italien segelte, die Schiffsleute ohne Zweifel Heiden; was aber sagte der erhabene Heilige, als man ihre Dienste bedurfte: Nisi hi in navi manserint, vos salvi fieri non potestis — wenn diese Männer nicht im Schiffe bleiben, könnt ihr nicht gerettet werden. Und wiederum, die Juden sind eben so abtrünnig von der Christenheit, als die Mahomedaner; doch giebt es im Lager wenig andere Aerzte als Juden, und diese gebraucht man ohne Bedenklichkeiten und ohne Aergerniß. Deshalb mag man die Mahomedaner ebenfalls zu diesem Amte benutzen — quod errat demonstrandum 20).

Diese Vorstellungen beruhigten gänzlich alle Gewissenszweifel von Thomas de Vaux, auf den insbesondere die Lateinischen Redensarten Eindruck machten, da er kein Wort davon verstand.

Aber mit weit geringerer Zuversicht und Salbung sprach der Bischof weiter, als er der Möglichkeit der bösen Ab-

sichten des Sarazenen gedachte; und keinen schnellen Ausspruch wollte er hier fällen. Der Baron zeigte ihm die Beglaubigungs-Briefe. Er las sie und überlas sie wieder und verglich das Original mit der Uebersetzung. Endlich sagte er:

Da ist für den Gaumen König Richards ein wunderlich Gericht bereitet worden, und ich kann mich nicht enthalten, die arglistigen Sarazenen böser Absichten zu beargwohnen. In der Kunst des Vergiftens sind sie ungemein erfahren. Sie wissen das Gift so zu mäßigen, daß es erst nach Wochen tödtet und so der Verbrecher Zeit gewinnt, zu entwischen. Sie können Linnen und Leder, ja selbst Papier und Pergament mit dem feinsten Gifte schwärzen — Verzeih' es mir die heilige Jungfrau! — Weshalb, da ich dies weiß, halte ich diese Beglaubigungs-Briefe mir so nahe an das Gesicht! Nehmt sie, Sir Thomas, nehmt sie rasch hinweg.

Und mit weit ausgestrecktem Arme, reichte er sie schnell dem Barone hin. Doch kommt, Mylord von Vaux; gehen wir zu dem Zelte jenes kranken Knappen, wo wir erfahren werden, ob dieser Hakim wirklich die Heilkunst besitzt, deren er sich rühmt, ehe wir es überlegen, ob wir mit Sicherheit ihm gestatten können, sie bei dem König Richard anzuwenden. — Doch halt, laßt mich zuvor meine Riechbüchse mit mir nehmen, denn diese Fieber sind äußerst ansteckend. Ich würde Euch rathen, Euch des getrockneten Rosmarin in Essig getaucht, zu bedienen. Ich verstehe auch so etwas von der Heilkunst.

Ich danke Euer Hochwürden-Herrlichkeit, erwiederte Thomas von Gilsland, aber wäre ich für die Ansteckung

geeignet gewesen, seit lange schon würde ich ihr an dem Krankenlager meines Gebieters unterlegen seyn.

Der Bischof von Tyrus erröthete, denn er hatte im Gegentheil die Gegenwart des Monarchen vermieden, er bat den Baron, ihm den Weg zu zeigen.

Als sie vor der elenden Hütte stille standen, in welcher Kenneth vom Leoparden und sein Diener wohnten, sagte der Bischof zu de Vaux: Nun fürwahr, Mylord, diese Schottischen Ritter hegen schlechtere Sorge für ihre Knappen, als wir für unsre Hunde. Dieser Ritter hier ist sehr tapfer, wie man sagt, in der Schlacht, ja, er ward sogar würdig befunden, während des Waffenstillstandes mit wichtigen Aufträgen beehrt zu werden, und sein Leibknappe wohnt in einem schlechteren Loche, als der elendeste Hundestall in England. Was sagt Ihr dazu, Mylord?

Daß ein Gebieter gut genug für seinen Diener sorgt, wenn er ihm keine schlechtere Wohnung, als seine eigene giebt; sagte de Vaux und trat in die Hütte.

Nicht ohne sichtlichen Widerwillen folgte der Bischof; denn, wenn er auch in einiger Hinsicht des Muthes nicht ermangelte, doch mäßigte ihn stets eine rege, lebendige Sorge für seine eigne Sicherheit. Indeß, von der Nothwendigkeit durchdrungen, persönlich das Wissen des Arabischen Arztes zu prüfen, betrat er die Hütte mit einer imponirenden Würde, die, wie er glaubte, ganz dazu geeignet war, dem Fremden Ehrfurcht einzustößen. — Der Prälat war in der That eine gebietende, hohe Gestalt. Außerordentlich schön in seiner Jugend, wünschte er auch in seinem Alter so zu erscheinen. Seine erzbischöfliche Tracht bestand aus den reichsten Stoffen mit kostbarem

Pelzwerk besetzt, und mit einem prachtvoll gearbeiteten Chorrock umgeben. Die Ringe auf seinen Fingern besaßen den Werth einer reichen Baronie und die Kapuze, welche er trug, obwohl sie jetzt geöffnet auf seine Schultern zurückfiel, war mit Schnallen von lauterem Golde versehen, sie zu befestigen, wenn er es wünschte. Sein langer, vom Alter versilberter Bart, floß über seine Brust hinab. Einige junge Chorknaben, die ihn begleiteten, schufen ihm einen künstlichen Schatten, nach einer dem Morgenlande eigenthümlichen Weise, indem sie über seinem Haupte einen Sonnenschirm von Palmenblättern trugen, während ein anderer seinem hochwürdigen Gebieter, vermittelst eines Fächers von Pfauenfedern, Erquickung zuwehte.

Als der Erzbischof von Tyrus in die Hütte des Schottischen Ritters trat, war ihr Gebieter nicht gegenwärtig, der Mohrische Arzt aber saß noch in derselben Stellung, in welcher ihn de Vaux vor mehreren Stunden verlassen, mit gekreuzten Füßen neben dem Kranken, der tief zu schlummern schien, und dessen Puls er zuweilen forschend berührte. Schweigend blieb der Bischof einige Minuten vor ihm stehn, als erwarte er irgend eine ehrenvolle Begrüßung, oder als wolle er dem Sarazen mindestens durch seinen würdevollen Anblick imponiren. Aber Adonebec-El-Hakim zollte ihm, außer einen flüchtigen Seitenblick, keine weitere Aufmerksamkeit; und als der Prälat ihn in der gebräuchlichen lingua franca anredete, erwiederte er nur den gewöhnlichen Türkischen Gruß: Solam alicum — Friede sei mit Euch.

Bist Du ein Arzt, Ungläubiger, fragte der Bischof,

etwas empört über diese Aufnahme, ich wollte mit Dir über diese Kunst reden.

Wenn Du irgend etwas von der Arzneikunde weißt, antwortete El-Hakim, so wirst Du daran gedenken, daß Aerzte keinen Rath oder Zwiesprache am Krankenbette selbst pflegen. Höre, fuhr er fort, als man jezt das leise Heulen des Jagdhundes aus der inneren Hütte vernahm, selbst jener Hund kann Dich, Priester, Vernunft lehren. Sein Instinkt weiset ihn an, sein Bellen in der Nähe des Kranken zu unterdrücken. Kommt außerhalb des Zeltes, sagte er, sich erhebend und vorangehend, komm hierher, wenn Du mir etwas zu sagen hast.

Troz der Einfachheit der Kleidung des Sarazenischen Arztes und seiner geringeren Größe, im Vergleich mit dem hohen Prälaten und dem riesenförmigen Englischen Baron, lag in seinem Benehmen und in seiner Haltung etwas Ergreifendes, welches den Bischof von Tyrus abhielt, den Mißmuth auszusprechen, den ihm diese unhöfliche Zurechtweisung erregte. Als man außerhalb der Hütte war, starrte er mehrere Minuten lang schweigend auf Adonebec, bevor er mit sich einig werden konnte, auf welche Art er die Unterhaltung wieder anknüpfen solle. Unter der hohen Müze des Arabers drang keine Locke hervor, auch bedeckte sie, wie es schien, einen Theil der hohen, erhabenen Stirn, die sich vollkommen glatt und frei von Runzeln zeigte, wie seine Wangen, so weit man sie, unbeschattet von seinem langen Barte, sehen konnte, es gleichfalls waren. Wir gedachten schon früher des durchdringenden Glanzes seiner Augen.

Von seiner anscheinenden Jugend überrascht, brach endlich der Prälat das Schweigen, welches der Arzt ruhig gewähren ließ, indem er den Araber fragte, wie alt er sey.

Die Jahre gewöhnlicher Menschen zählt man nach ihren Runzeln, sagte der Sarazen, die der Weisen nach ihren Studien. Ich darf mich nicht älter nennen, als hundert Kreisläufe der Hegira *) 21).

Der Baron von Gilsland, der dies für eine buchstäbliche Versicherung annahm, daß er hundert Jahr alt sey, blickte zweifelhaft den Prälaten an, welcher, obwohl er besser die Meinung El-Hakims verstand, seinen Blick mit geheimnißvollen Kopfschütteln beantwortete. Wiederum gab er sich ein gewichtiges Ansehen, als er gebieterisch fragte: Welch einen Beweis Adonebec, von seiner ärztlichen Geschicklichkeit geben könne.

Ihr habt das Wort des mächtigen Saladin, sagte der Weise, ehrerbietig seine Mütze berührend, ein Wort, welches niemals, weder gegen Feind noch Freund, gebrochen wurde — was, Nazarener, könntest Du noch mehr fordern?

Ich verlange augenscheinliche Beweise Deines Wissens, sagte der Baron, ohne diese sollst Du nicht dem Lager König Richards nahen.

Das Lob des Arztes, sagte der Araber, liegt in der Wiederherstellung. Betrachtet diesen Knappen, dessen Blut des Fiebers Hitze austrocknete, welches Euer Lager mit Skeletten gefüllt hat, und gegen welches die Kunst Eurer

*) Er verstand darunter, daß seine Kenntnisse binnen hundert Jahren errungen worden wären.

christlichen Aerzte gleich war dem seidenen Wams gegen die stählerne Lanze. Betrachte seine Finger, seine Arme, abgemagert, wie die Klauen und die Füße des Kranichs. Nah senkte sich an diesem Morgen auf ihn der Tod herab; aber wenn Azrael an einer Seite seines Lagers, ich aber auf der andern stand, konnte seine Seele nicht dem Körper entrissen werden. Stört mich nicht mit vielen Fragen, sondern beobachtet schweigend den wunderbaren Ausgang.

Jetzt nahm der Arzt sein Astrolabium 22) zur Hand und mit großer Genauigkeit Achtung gebend, bis die Minute erschienen war, in welcher pünktlich das Abendgebet beginnen mußte, sank er auf seine Knie nieder, sein Gesicht gen Mekka gerichtet und sprach die Gebete, welche den Werkeltag des Moslems beschließen. Mit Zeichen der Verachtung und des Unmuths wechselten der Prälat und der Englische Baron ihre Blicke, doch achtete es keiner für passend, El-Hakims Andachtsübung zu unterbrechen, so unheilig sie ihnen erschien.

Der Araber erhob sich von der Erde, auf welche er sich niedergeworfen hatte und in die Hütte tretend, in welcher der Kranke lag, nahm er aus einer silbernen Büchse einen Schwamm, welcher vielleicht in irgend eine geistige Essenz getaucht war; denn als er ihn an die Nase des Schlafenden hielt, niesete dieser, wachte auf und blickte wild um sich her. Es war ein schauervoller Anblick, als er jetzt sich auf seinem Lager aufrichtete und an dem fast nackten Körper, die Knochen und Muskeln so deutlich unter der Haut sich zeigten, als wären sie nie mit Fleisch bedeckt gewesen; sein langes, hageres Gesicht war von Runzeln angefüllt und seine Augen, obwohl sie zuerst wild rollten,

begannen allmählig, ruhiger zu werden. Er schien die Gegenwart der hohen Freunden zu erkennen, denn er machte einen schwachen Versuch, die Mütze von seinem Haupte ehrerbietig abzunehmen, als er mit leisem, unterwürfigem Tone nach seinem Gebieter fragte.

Kennt Ihr uns, Vasall? fragte der Lord von Gilsland.

Nicht genau, Mylord, entgegnete der Knappe schwach, mein Schlaf war lang und voller Träume. Doch weiß ich, daß Ihr ein großer Englischer Lord seid, wie es das rothe Kreuz mir kündet, dies aber ist ein heiliger Prälat, dessen Segen ich für mich armen Sünder erbitte.

Er ist Dir geworden — benedictio Domini sit vobiscum 23) sagte der Prälat, indem er das Zeichen des Kreuzes machte, ohne indeß dem Lager des Kranken näher zu treten.

Eure Augen sind Zeugen, sagte der Araber, das Fieber ist überwunden; er spricht gelassen und besonnen; sein Puls schlägt so ruhig, wie der Eure. — Fühlet selbst den Puls.

Der Prälat weigerte sich der Prüfung; entschlossener aber trat Thomas von Gilsland näher, und überzeugte sich durch seine eigne Beobachtungen, wie das Fieber wirklich verschwunden sey.

Das ist höchst wunderbar, sagte der Ritter auf den Bischof blickend, dieser Mann ist gewiß geheilt. Jetzt muß ich diesen Arzt doch wohl sogleich zu des Königs Zelt führen. Was meinen Euer Hochwürden?

Wartet, laßt mich eine Kur beenden, bevor ich eine neue beginne; ich will Euch begleiten, wenn ich meinen

Kranken die zweite Schale, voll dieses heiligen Elixirs gereicht habe.

Mit diesen Worten zog er eine silberne Schale hervor, und sie mit Wasser aus einer Kürbisflasche zur Seite des Bettes anfüllend, nahm er darauf ein kleines seidenes Beutelchen, wie ein Netz mit Silber durchwirkt, gearbeitet, aus seinem Gewande, dessen Inhalt die Umstehenden nicht unterscheiden konnten; er schüttete ihn in die Schale aus, und beobachtete wohl fünf Minuten lang, achtsam den Erfolg. Es schien den Umstehenden, als ob ein kleines Aufbrausen Statt fände, doch ging es sogleich vorüber.

Trink, sprach der Arzt zu dem Kranken — schlaf und erwache von Deiner Krankheit befreit.

Und mit diesem scheinbar so einfachen Tranke, willst Du die Heilung eines Monarchen unternehmen? fragte der Bischof von Tyrus.

Ich heilte einen Bettler, wie Ihr es gesehen habt, erwiederte der Weise, sind die Könige der Franken aus anderm Stoffe erschaffen?

Laßt uns ihn sogleich zum Könige führen, sagte der Baron von Gilsland, er hat es bewiesen, daß er das Geheimniß besitzt, welches seine Gesundheit wieder herstellen kann; sollte er unterlassen, seine Kunst dort wirksam auszuüben, will ich ihm auf ewig das Handwerk legen.

Als sie im Begriff waren, sich aus der Hütte zu begeben, rief der Kranke, die Stimme so laut erhebend, als seine Schwäche es erlaubte: Ehrwürdiger Vater, edler Ritter und Ihr, freundlicher Arzt, wollt Ihr, daß ich schlafen und mich erholen soll, so sagt mir aus Barmherzigkeit was aus meinem theuren Gebieter geworden ist?

Er verrichtet eine weite Sendung, Freund; einen ehrenvollen Auftrag, der ihn noch einige Tage zurückhalten kann, sagte der Prälat.

Nein, sprach der Baron von Gilsland, warum wollt Ihr den armen Burschen hintergehn? — Freund, Dein Herr ist zum Lager zurückgekehrt und bald wirst Du ihn sehen.

Als wolle er dem Himmel Lob und Preis darbringen, hob der Kranke seine Hände in die Höhe, und nicht länger der einschläfernden Kraft des Elixirs widerstehend, sank er zum süßen Schlummer nieder.

Ihr seid ein klügerer Arzt als ich, Sir Thomas, sprach der Prälat. Für eine Krankenstube ist eine wohlthuende Täuschung besser, als eine kränkende Wahrheit, geeignet.

Was versteht Ihr darunter, hochwürdiger Herr, fragte schnell de Vaux. Glaubt Ihr, ich würde eine Unwahrheit aussprechen, um das Leben zwölf solcher Menschen zu retten?

Mit sichtlichen Spuren der Unruhe entgegnete der Bischof: Ihr sagtet, der Gebieter des Knappen sei zurückgekehrt — ihn meine ich, den Ritter vom Leoparden?

Und er ist zurückgekehrt, erwiederte de Vaux. Vor wenig Stunden nur habe ich mit ihm gesprochen. Dieser weise Arzt kam in seinem Geleite.

Heilige Jungfrau, warum meldetet Ihr mir nicht sogleich seine Rückkehr? rief der Bischof in sichtlicher Bestürzung.

Sorglos entgegnete de Vaux: Sagte ich nicht, daß eben jener Ritter vom Leoparden in Gesellschaft des Arztes zurückgekehrt wäre? — Ich glaubte, ich hätte es erwähnt;

doch, was bedeutet seine Wiederkehr bei der Geschicklichkeit des Arztes, oder der Heilung des Monarchen?

Viel, Sir Thomas — sehr viel hat sie zu bedeuten, sagte der Bischof, ungeduldig die Hände zusammenpressend und gleichsam unwillkührlich heftiger auftretend. Doch, wohin kann er gegangen seyn, dieser Ritter? — Der Himmel steh' uns bei — hier kann irgend ein böser Irrthum obwalten!

Jener Leibeigene im Außenzelte, sagte de Vaux, nicht ohne Verwunderung des Bischofs Erschütterung bemerkend, er kann uns wahrscheinlich sagen, wohin sein Gebieter sich begeben hat.

Der Bursche ward herbeigerufen und er erklärte endlich, in einer ihnen fast unverständlichen Sprache, daß einer der Hauptleute seinen Herrn kurz vor ihrem Erscheinen, nach dem königlichen Zelte beordert habe. Die Besorgniß des Bischofs schien immer höher zu steigen, und fiel selbst de Vaux ins Auge, obwohl er weder ein scharfer Beobachter, noch überhaupt sehr argwöhnischem Gemüthes war. Aber mit seiner Unruhe schien auch der Wunsch des geistlichen Herrn zu steigen, sie der Aufmerksamkeit zu entziehen. Schnell nahm er Abschied von de Vaux, der ihm mit Erstaunen nachsah, doch in schweigender Verwunderung mit den Achseln zuckend, nicht länger säumte, den Arabischen Arzt in das Zelt König Richards zu führen.

Neuntes Kapitel.

Der Argwohn ist ein schwer belastend Schild
Und hemmt durch sein Gewicht, mehr als er nützet.

Lord Byron.

Der Baron von Gilsland begab sich mit langsamen Schritte und sorgenvollem Antlitz, nach dem königlichen Zelte. Er setzte großes Mißtrauen in seine eigenen Fähigkeiten, ausgenommen auf dem Schlachtfelde; und sich wohl bewußt, keinen großen Scharfsinn zu besitzen, pflegte er sich zu begnügen, mit Verwunderung Dinge zu betrachten, in die ein Mann von lebendigerer Einbildungskraft, sich bestrebt haben würde, tiefer einzudringen, sie zu begreifen, oder wenigstens sie zu einem Gegenstande der Muthmaßungen erwählt haben würde. Aber selbst ihm erschien es als etwas ganz Außerordentliches, daß die Aufmerksamkeit des Bischofs nicht nur plötzlich sich so ganz von der bewunderungswürdigen Kur und der daraus folgenden Wahrscheinlichkeit, der Wiederherstellung des Königs abwandte, sondern, daß sie sogar ganz einen bettelarmen Schottischen Ritter geweiht ward, den Thomas von Gilsland, in dem hohen, adeligen Kreise, und als einen der Unwichtigsten und Unbedeutendsten, in Hinsicht des Ranges kannte. Daher, trotz seiner Gewohnheit, mit höchstem Gleichmuthe alle Ereignisse um sich her vorüber gehen zu lassen, strebte der Baron mit ungewohnter Anstrengung, die hier wirkende Ursache zu errathen.

Endlich faßte er plötzlich den Gedanken, Alles dies könne eine, in dem Lager der Verbündeten wider König Richard gesponnene Verschwörung seyn, in welche der Bischof, ein Mann, den viele als gewissenlosen Politiker schilderten, leicht verwickelt seyn möchte. Nach seiner eigenen Meinung gab es in der That kein so vollkommenes Wesen, als seinen Gebieter; denn da Richard, die Blume der Ritterschaft, der oberste Feldherr der christlichen Anführer war, und in jedem Punkte die Gebote der heiligen Kirche erfüllte, erreichte er in jeder Art das Urbild der Vollkommenheit in de Vaux Augen. Dennoch wußte er, daß wenn auch unverdient, seines Gebieters Schicksal es gewollt hatte, daß er durch diese glänzenden Eigenschaften, sich eben so viel Tadel und Abneigung, als Ruhm und Anhänglichkeit erworben hatte. Ja, daß in eben diesem Lager, unter denen durch ihren Eid zum Kreuzzuge verbundenen Fürsten, sich viele befanden, die gern alle Hoffnung des Siegs, dem Vergnügen aufgeopfert hätten, Richard von England zu verderben, oder wenigstens zu demüthigen.

Deshalb, sagte der Baron zu sich selbst, ist es kein unmöglicher Fall, daß dieser El-Hakim mit seiner Kur, oder scheinbaren Heilung eines Schottischen Knappen, nichts als eine List beabsichtigt, um welche der Ritter vom Leoparden wissen mag, und an die der Bischof von Tyrus, trotz seiner geistlichen Würde, Antheil nehmen kann.

Diese Voraussetzung konnte zwar eben nicht leicht in Uebereinstimmung zu der Unruhe gebracht werden, welche der Bischof geäußert, als er die unerwartet plötzliche Rückkehr des Ritters, ins Lager der Kreuzfahrer vernahm.

Aber de Vaux ward von seinen allgemeinen Vorurtheilen leicht zu den Glauben gebracht, daß ein listiger Italienischer Priester, ein falschherziger Schotte und ein ungläubiger Arzt, eine Vereinigung solcher Stoffe waren, von denen sich alles mögliche Uebel, aber wahrscheinlich nichts Gutes herleiten ließ. Er beschloß also, dem Könige seine Bedenklichkeiten ohne Rückhalt mitzutheilen, da er von seinem Verstande, fast eine eben so hohe Meinung, als von seiner Tapferkeit hegte.

Indessen hatten Ereignisse Statt gefunden, die gar sehr im Widerspruch mit de Vaux's Argwohn standen. Kaum hatte er das königliche Zelt verlassen, als Richard, von seiner natürlichen Ungeduld mit der des Fiebers vereint gemartert, über seine Zögerung zu murren und eifrig seine Wiederkehr zu wünschen begann. Er hatte Besinnung genug, es zu versuchen, diese Unruhe, die seine körperliche Krankheit erhöhte, zu zerstreuen. Er ermüdete alle seine Diener, durch Aufforderungen ihn zu erheitern und das Gebetbuch des Priesters, die Romanze des Sängers, selbst die Harfe seines Lieblings-Minstrels, alles ward umsonst in Anspruch genommen. Endlich, einige Stunden vor Sonnenuntergang, als noch der Augenblick fern war, wo er Kunde von den Fortschritten der Kur des Arabers erhalten konnte, sandte er, wie wir schon vernommen haben, einen Boten, den Ritter vom Leoparden herbeizurufen, entschlossen, seiner Ungeduld durch die Befragung Sir Kenneths, über die Ursache seiner Entfernung aus dem Lager, und der Umstände seines Zusammentreffens mit diesem berühmten Arzte, einige Erleichterung zu gewähren.

Der Schottische Ritter trat demnach, dem Befehle Folge leistend, in das königliche Zelt, wie es einem Manne geziemt, dem ein solcher Aufenthalt nicht fremd ist. Kaum war er dem Könige von England auch nur von Angesicht bekannt, obwohl er eben so streng auf den ihm gebührenden Rang haltend, als er eifrig in seinen Huldigungen für den Gegenstand seiner geheimen Anbetung war, nie die Gelegenheiten versäumt hatte, sich da zu zeigen, wo die Prachtliebe und Gastfreiheit des Königs von England Edlen der Ritterschaft Zutritt zu seinem Hofhalt gewährte. Fest heftete der König den Blick auf Sir Kenneth, als er seinem Lager nahte; der Ritter aber beugte ehrerbietig ein Knie und erhob sich dann wieder zu einer Stellung ehrfurchtsvoller Achtung, die, ohne unterwürfig noch demüthig zu seyn, wohl einen tapfern Ritter, in Gegenwart seines Monarchen, geziemte.

Dein Name ist Kenneth vom Leoparden? sagte der König — von wem erhieltest Du den Ritterschlag?

Von dem Schwerte Williams, des Löwen von Schottland, erwiederte der Schotte.

Eine Waffe, ganz dazu geeignet, die ehrenvolle Gabe zu ertheilen; auch hat sie keine unwürdige Schulter berührt; sagte der König, wir sahen es selbst, wie Du Dich im Drange der Schlacht kühn und muthig, wo es Noth that, bewiesen hast; ja, Du würdest in Deinem eignen Ungemach nicht bis jetzt ohne unsre Hülfe geblieben seyn, hätten Deine Anmaßungen in anderer Hinsicht sich nicht so hoch verstiegen, daß schon die Verzeihung Deiner Kühnheit ein reicher Lohn war. Was meinst Du dazu — Wie?

Kenneth versuchte zu antworten, doch seine Sprache

versagte ihm ihren Dienst, denn das Bewußtseyn seiner zu kühnen Liebe und der scharfe Falkenblick, mit welchem Richard Löwenherz in sein tiefstes Innere drang, vereinigten sich, ihn zu verwirren.

Und dennoch, sagte der König, obwohl Krieger ihres Befehlshabers Gebote, und Vasallen die, ihres Oberherrn achten sollen, möchten wir wohl einem tapfern Ritter noch eine größere Beleidigung verzeihen, als daß er sich einen Jagdhund hielte, wenn es auch den öffentlichen Befehlen zuwider läuft.

Richard, der seine Augen fest auf des Schotten Antlitz geheftet hielt, lächelte innerlich über die sichtliche Erheiterung desselben, bei diesem mildernden Nachsatz seiner allgemeinen Beschuldigung.

Mit Eurer Erlaubniß, mein Fürst, sagte der Schotte, Eure Majestät muß in dieser Angelegenheit Schonung gegen uns arme Schottische Edelleute beweisen. Wir sind von der Heimath weit entfernt, besitzen nur karges Einkommen und können uns nicht, wie Eure reichen Großen, versorgen, die bei den Lombarden Kredit haben. Die Sarazenen sollen unsre Hiebe um so gewichtiger fühlen, wenn wir von Zeit zu Zeit ein Stück gedörrten Wildes, mit unsern Wurzeln und Gerstenkuchen genießen.

Es ist Dir nicht nöthig, meine Erlaubniß zu fordern, da Thomas von Vaux, der wie alle, die mich umgeben, vor seinem eigenen Kopfe thut, was ihm gut dünkt, Dir schon die Freiheit zu jagen und den Falken steigen zu lassen, ertheilte.

Mit Eurer Erlaubniß, zum Jagen allein, sagte der Schotte, aber wenn Euer Majestät die Gnade haben, mir

auch das Vorrecht zu gewähren, den Falken steigen zu lassen, und einen solchen zugleich meiner Faust anvertrauen wollen, so möchte ich wohl behaupten, daß ich Euren königlichen Tisch mit irgend einem köstlichen Wasserwildpret versehen wollte.

Es will mir scheinen, sagte der König, hättest Du den Falken, schwerlich würdest Du auf die Erlaubniß warten. Wohl weiß ich, daß man von uns behauptet, daß wir, Söhne des Hauses Anjou, Eingriffe in unser Jagdrecht, so schwer als Verrath gegen unsre Krone rächen. Doch tapfren, würdigen Leuten können wir jedes unziemliche Benehmen verzeihen. — Aber genug davon. — Ich wünsche von Euch zu erfahren, Herr Ritter, weshalb und auf wessen Befehl Ihr diese neuerliche Reise nach den Wildnissen des todten Meeres und Engaddi unternommen habt?

Der Ritter erwiederte: Auf Befehl des Raths der Fürsten des heiligen Kreuzzugs.

Und wie nur konnte es irgend Einer wagen, Euch abzusenden, wenn ich — nicht der Geringste in ihrem Bunde will ich meinen — davon nicht unterrichtet war?

Mit Euer Hoheit Erlaubniß, es lag mir nicht ob, danach zu fragen, sagte der Schotte. Ich bin ein Kreuzritter — diene ohne Zweifel für den Augenblick unter Euer Hoheit Banner und bin stolz auf die Erlaubniß, es zu thun — doch gehöre ich dabei immer zu denjenigen, die das heilige Symbol, für die Rechte der Christenheit zu fechten, tragen, und folglich verpflichtet sind, ohne Fragen und Einwendungen, den Befehlen der Anführer zu gehorchen, durch welche dies heilige Unternehmen geleitet

wird. Daß eine Krankheit, ich hoffe nur auf kurze Zeit, Euer Hoheit von Ihren Rathsversammlungen, in denen Ihr eine so gewichtige Stimme habt, scheiden muß, beklage ich mit der ganzen Christenheit; aber als Krieger muß ich denen gehorchen, welchen gesetzmäßig das Recht des Befehls zusteht, sonst würde ich dem christlichen Lager ein schlechtes Beispiel geben.

Du hast wahr gesprochen, sagte König Richard, nicht Dich muß der Tadel treffen, aber Diejenigen, denen ich gut zu vergelten gedenke, sobald es dem Himmel gefallen wird, mich von diesem verdammten Lager, der Unthätigkeit und der Qual zu erlösen. Was war der Inhalt Deiner Sendung?

Mit Euer Hoheit Erlaubniß will es mir scheinen, erwiederte Sir Kenneth, darüber fragte man am besten die, welche mich versandten und die gewiß die Ursachen meines Auftrags erklären können, da ich nur seine äußere Form und Worte anzugeben weiß.

Sucht keine Ausflüchte mit mir, Herr Schotte — schlecht würde Deine Sicherheit dabei fahren! rief der leicht zürnende Monarch.

Meine Sicherheit, mein Gebieter, rief der Ritter fest, warf ich als etwas Werthloses bei Seite, als ich mich diesem Unternehmen geweiht, viel mehr auf mein unsterbliches Wohl, als auf das irdische den Blick richtend.

Bei der Messe, rief König Richard, Du bist ein braver Bursch! Hört, Herr Ritter, ich liebe das Schottische Volk. Wenn auch hartnäckig und widerspenstig, doch sind die Schotten kühn und redlich, wie ich glaube, obwohl die Verhältnisse ihres Landes sie zuweilen zur Verstellung

zwingen. Ich verdiene auch einigermaßen von ihnen geliebt zu werden; denn ich that freiwillig mehr, als sie mit den Waffen in der Hand von meinen Vorfahren zu erzwingen vermochten. — Ich gab ihnen die von England verpfändeten Festungen Roxburgh und Berwick zurück — ich habe Euch Eure alten Grenzen wieder eingeräumt — und endlich entsagte ich es, einen Tribut zu fordern, der Euch, wie es mir schien, ungerecht auferlegt ward. Ich habe danach gestrebt, da ehrenvolle, unabhängige Freunde zu erwerben, wo sonst die Englischen Monarchen nur unzufriedene, rebellische Vasallen zu unterjochen trachteten.

Dies Alles habt Ihr, mein Fürst und König, erwiederte Kenneth, sich verbeugend, Alles dies habt Ihr vollendet, durch Euren zu Canterbury mit unserm König abgeschlossenen Vertrag. Deshalb auch seht Ihr mich und manchen bessern Schottischen Ritter, unter Euren Fahnen die Sarazenen bekriegen, die sonst Eure Englischen Grenzen verheert haben würden. Ist ihre Zahl jetzt nur noch gering, das kommt daher, weil sie sich muthvoll wagten und opferten.

Ich selbst verbürge es, sagte der König. Für jene Dienste aber, welche ich Eurem Lande geleistet, bitte ich Euch, daran zu gedenken, daß, als ein Hauptmitglied der verbündeten Christen, ich ein Recht besitze, um die Unterhandlungen meiner Gefährden zu wissen. Lasset mir also die Gerechtigkeit widerfahren, mir das mitzutheilen, was zu wissen mir gebührt, und was ich von Euch wahrhaftiger, als von Andern vernehmen werde.

So aufgefordert, mein Gebieter, sagte der Schotte, will ich die Wahrheit künden, denn ich glaube allerdings,

daß Euer Wille ernst und redlich die Erfüllung unseres Hauptzweckes beabsichtigt, und das ist mehr, als ich von den andern Mitgliedern des heiligen Bundes behaupten möchte. Erlaubt mir daher, Euch zu berichten, mein Auftrag war, durch die Vermittelung des Einsiedlers von Engaddi, eines heiligen Mannes, den Saladin selbst achtet und ehrt —

Wahrscheinlich eine Verlängerung des Waffenstillstands vorzuschlagen, unterbrach der König den Ritter schnell.

Beim heiligen Andreas, nein, mein Lehnsherr, rief der Schottische Ritter, es galt den Frieden und den Rückzug unsrer Heere aus Palestina.

Heiliger Georg, rief Richard mit Staunen, wie schlimm ich sie mit Recht beurtheilte, ich hätte es nicht träumen können, daß sie sich so schmachvoll erniedrigen würden. Sagt, Sir Kenneth, mit welchem Muthe habt Ihr eine solche Botschaft übernommen?

Mit gutem, festen Muthe, mein Fürst, sagte Kenneth, denn, wenn wir unsern edlen Anführer verloren hätten, so sah ich keinen, der uns zum Siege führen konnte; und rathsam hielt ich es in solchen Verhältnissen, eine Niederlage zu vermeiden.

Und unter welchen Bedingungen sollte dieser hoffnungsvolle Frieden abgeschlossen werden? fragte König Richard, mühsam den Sturm der Leidenschaft bezwingend, der ihm das Herz zu zersprengen drohte.

Sie wurden mir nicht anvertraut, mein Gebieter, ich übergab sie versiegelt dem Einsiedler.

Und wofür haltet Ihr jenen ehrwürdigen Einsiedler,

für einen Thoren, einen Wahnsinnigen, Verräther oder Heiligen? fragte Richard.

Seinen Wahnsinn, Sire, erwiederte der scharfsinnige Schotte, halte ich für angenommen, um sich die Gunst und Ehrfurcht der Heiden zu sichern, welche die Wahnsinnigen für Inspirirte halten; wenigstens schien es mir, daß er ihn nur zuweilen zeigte und er sich nicht in seine gewöhnliche Geistesstimmung mischte.

Scharfsinnig geantwortet, sagte der Monarch, sich auf sein Lager zurückwerfend, auf welchem er sich halb aufgerichtet. Was aber haltet Ihr von seiner Buße?

Seine Buße, fuhr Kenneth fort, scheint mir aufrichtige Folge der Reue, oder irgend eines furchtbaren Verbrechens zu seyn, für welches er nach seiner eignen Meinung, der Verdammung anheim fallen muß.

Und welches ist seine politische Ansicht? fragte der König.

Es scheint mir, mein Fürst, er verzweifelt, ohne ein besonderes Wunder an der Rettung Palestinas, wie an seiner eignen Erlösung; — mindestens, seit der Arm Richards von England aufgehört hat, dafür zu kämpfen.

So stimmt also die feige Politik dieses Einsiedlers mit der jener elenden Fürsten überein, die ihrer Ritterlichkeit und ihres Eides vergessend, nur dann entschlossen sind, wann vom Rückzuge die Rede ist, und ehe sie einen bewaffneten Sarazenen entgegen zu rücken wagen, lieber in ihrer Flucht einen sterbenden Verbündeten zu Boden treten!

Darf ich mir die Bemerkung erlauben, mein königlicher Herr, sagte der Schottische Ritter, diese Unterredung wird, fürchte ich, Eure Krankheit erhitzen, und das ist

der Feind, welcher der Christenheit mehr Schaden bringen kann, als ein Heer der Ungläubigen.

Dunkler war in der That das Angesicht König Richards geröthet, und Fiebergluth sprach lebendiger aus seinen Bewegungen, als er mit geballter Faust, ausgestrecktem Arm und flammenden Augen, zu gleicher Zeit körperliche und geistige Leiden zu dulden schien, während sein stolzer Sinn ihn veranlaßte, so zu sprechen, als ob er beides verhöhne.

Ihr versteht zu schmeicheln, Herr Ritter, sagte er, aber Ihr sollt mir nicht entgehn. Ich muß noch mehr von Euch wissen, als Ihr mir bisher gekündet. Habt Ihr, als Ihr Euch zu Engaddi befandet, meine königliche Gemahlin gesehen?

So viel mir davon bewußt ist — nein, mein Gebieter, erwiederte Sir Kenneth in großer Verwirrung, denn er gedachte der nächtlichen Prozession in der Felsenkapelle.

Ich frage Euch, sagte der König mit ernsterer Stimme, ob Ihr nicht in der Kapelle der Carmeliter=Nonnen zu Engaddi Euch befandet und dort Berengaria, Königin von England und die Damen ihres Hofes gesehen habt, welche eine Wallfahrt dahin unternommen?

Mein Gebieter, sagte Sir Kenneth, ich will die Wahrheit wie in einem Beichtstuhl sprechen. In einer Felsenkapelle, zu welcher mich der Einsiedler führte, sah ich einen Chor von Damen einer Reliquie von der größten Heiligkeit ehrfurchtsvolle Anbetung weihen; aber ich sah weder ihr Angesicht, noch hörte ich ihre Stimmen, ausgenommen in den Hymnen, welche sie sangen; so kann ich nicht sagen, ob die Königin von England sich unter ihnen befand.

Und war Euch keine jener Damen bekannt?

Sir Kenneth schwieg.

Ich frage Euch, sagte Richard, sich auf seinen Ellbogen aufrichtend, als ein Ritter und Edelmann, und Eure Antwort wird mir sagen, welchen Werth Ihr diesen beiden Benennungen ertheilt — kanntet Ihr, ja oder nein, irgend eine Dame unter der Zahl jener Andächtigen?

Mein Gebieter, sagte Kenneth, ich hegte vielleicht eine Ahnung!

Und ich ebenfalls mag Ahnungen hegen; sagte der König streng die Augenbraunen zusammenziehend, aber es ist genug! Wie sehr Ihr der Leopard seyn mögt, hütet Euch die Klaue des Löwen zu reizen! Merkt es Euch — Wahnsinn wäre es, Euch in den Mond zu verlieben; aber von der Zinne eines hohen Thurmes in die Luft hinein zu springen, in der rasenden Hoffnung, so in seine Sphäre zu gelangen, wäre eine Euch selbst vernichtende Tollheit.

In diesem Augenblicke vernahm man von außen einiges Geräusch, und schnell zu seinem gewöhnlichen Tone zurückkehrend, sagte der König: Genug — entfernt Euch — schnell eilt zu de Vaux und sendet ihn mit dem Arabischen Arzte hieher. Mit meinem Leben bürge ich für die Rechtlichkeit Saladins! Wollte er nur seinen falschen Glauben abschwören, gleich stände ich ihm bei, diesen Abschaum von Franzosen und Oesterreichern aus seinem Gebiete zu verjagen, und würde glauben, Palestina könne sich eben so gut unter seiner Herrschaft befinden, als zu der Zeit, wo seine Könige nach des Himmels eigener Wahl, gesalbt wurden.

Der Ritter vom Leoparden entfernte sich und gleich

darauf meldete der Kämmerling Abgesandte des Fürsten-Raths, welche dem Könige von England aufwarten wollten.

Es ist wahrlich sehr gütig, daß sie sich darauf besinnen, daß ich noch lebe; sagte der Monarch, wer sind die hochwürdigen Abgesandten?

Der Großmeister der Templer und der Marquis von Montserrat.

Unser Bruder von Frankreich liebt die Krankenbetten nicht, sagte Richard, doch wahrlich, wäre Philipp krank geworden, schon lang' stände ich an seinem Lager. — Jocelyn, ordne mir sorgsam das Lager, es ist zerrüttelt, wie von einem Sturme. — Reich' mir jenen stählernen Spiegel, laß einen Kamm mir Haar und Bart ordnen; sie sehen wirklich mehr einer Löwenmähne, als den Locken eines christlichen Mannes gleich — bringt mir Wasser.

Mein Gebieter, sagte der zitternde Kämmerling, die Aerzte sagen, kaltes Wasser könne schädlich seyn.

Zum Teufel mit diesen Aerzten, erwiederte der Monarch, wenn sie mich nicht heilen können, glaubst Du, ich werde ihnen gestatten, mich zu quälen? — So nun, sagte er, nachdem er sich gereinigt hatte, laß diese würdigen Abgesandten ein; sie werden nun, denke ich, es kaum bemerken, daß der Krankheit Leiden, Richard zur Vernachlässigung seiner Person bringen konnten.

Der berühmte Großmeister der Tempelritter, war ein großer, magrer, im Krieg ergrauter Mann, mit einem düstern, aber durchdringenden Auge und einer Stirn, auf welcher tausend Intriguen, ihre finstern Spuren zurückgelassen hatten. Das Haupt jener sonderbaren Schar, für welche ihr Orden alles, ihre eigene Individualität

nichts war — welche die Vermehrung seiner Macht, selbst auf Kosten eben der Religion, zu befördern suchten, zu deren Schutz diese Verbrüderung einst gestiftet ward — der Ketzerei und Zauberei, trotz ihres Charakters christlicher Geistlichen angeklagt, eines geheimen Bündnisses mit dem Sultan beargwohnt, obwohl ihr Eid sie zum Schutz des heiligen Tempels, oder vielmehr zu seiner Wiederoberung verpflichtete — war dieser Orden sowohl, als der persönliche Charakter seines Großmeisters, ein Räthsel, vor dessen Auflösung die meisten Menschen zurückbebten. Der Großmeister trug sein weißes Feierkleid und den Abakus 24) den geheimnißvollen Amtsstab, dessen absonderliche Form zu den wunderlichsten Muthmaßungen und Auslegungen Veranlassung gab, den Argwohn erweckend, daß die Ritter dieser christlichen Brüderschaft, mit den verworfensten heidnischen Gebräuchen, in den Orden aufgenommen würden.

Viel gefälliger als das des geheimnißvollen, finstern, priesterlichen Kriegers, der ihm begleitete, war das Aeussere Conrads von Montserrat. Er war ein schöner Mann von mittleren Jahren, ja vielleicht ein wenig darüber hinaus; kühn im Feld, weise im Rath, lustig und galant bei festlichen Gelegenheiten. Dagegen aber beschuldigte man ihn allgemein großen Wankelmuthes, eines engherzigen, selbstsüchtigen Ehrgeizes, der Absicht, sein eignes Fürstenthum ohne Rücksicht auf das Wohl des Reichs der Lateiner in Palestina, zu vergrößern, ja man behauptete, daß er durch geheime Unterhandlungen mit Saladin seinen eigenen Vortheil, zum Schaden der christlichen Verbündeten, zu befördern suche.

Sobald diese Großwürdenträger die gebührenden Begrüßungen vollendet hatten, welche König Richard höflich erwiederte, begann der Marquis von Montserrat ihre Erscheinung durch die Versicherung zu erklären, wie die schwer besorgten Könige und Fürsten, welche den Rath der Kreuzfahrer bildeten, sie hieher gesandt hätten, nach dem Befinden ihres werthvollen Verbündeten, des tapfern Königs von England, sich zu erkundigen.

Wohl ist uns der Werth bekannt, den für den Rath der Fürsten unsre Gesundheit hat; erwiederte der englische Monarch, und können wir es uns lebhaft denken, wie schwer es ihnen geworden sein muß, seit vierzehn Tagen ihre Neugier deshalb zu unterdrücken, welches wahrscheinlich aus Furcht geschah, durch ihre zu große Theilnahme unser Leiden zu vermehren.

Von dieser Antwort in sichtliche Verlegenheit gestürzt, stockte der Fluß der Beredtsamkeit des Marquis. Sein ernsterer Gefährde nahm daher den Faden der Unterhaltung auf und benachrichtigte den König mit all dem trocknen, kurzen Ernst, welchen nur die Gegenwart des Fürsten erlaubte: daß sie von dem Rath gesandt wären, ihn zu bitten, er möge nicht gestatten, daß ein ungläubiger Arzt, der Sage nach von Saladin gesendet, sich seiner Heilung unterziehe, bevor der Rath Maßregeln genommen habe, den Grund oder Ungrund des Argwohns zu erforschen, den, nach seiner Meinung, die Erscheinung dieses Mannes erwecken müsse.

Großmeister des heiligen und tapfern Ordens der Tempelritter und Ihr, sehr edler Marquis von Montserrat, entgegnete Richard, wenn es Euch gefällt, Euch

in das anstoßende Zelt zurückzuziehen, so sollt Ihr sogleich selbst Zeugen davon seyn, welchen Werth wir auf die ungemein freundschaftlichen Vorstellungen unsrer königlichen und fürstlichen Verbündeten in diesem Kriege legen.

Dem gemäß zogen sich der Großmeister und der Marquis in das Außenzelt zurück, und hatten hier noch nicht lange verweilt, als der Morgenländische Arzt, in Begleitung Thomas von Gilsland und Kenneths von Schottland, erschien. Der Baron aber trat ein wenig später in das Zelt, als die beiden Andern, da er noch außerhalb einige Befehle zu ertheilen hatte.

Als der Arabische Arzt eintrat, verneigte er sich nach Morgenländischer Sitte vor dem Marquis und dem Großmeister, deren Aeußeres und Haltung deutlich ihren hohen Rang erkennen ließ. Der Großmeister erwiederte den Gruß mit einer gewissen verächtlichen Kälte, der Marquis mit der allgemeinen Höflichkeit, die er gewöhnlich gegen Leute jedes Standes und jeder Nation zeigte.

Eine Pause erfolgte; denn der Schottische Ritter, die Ankunft de Vaux's erwartend, maßte sich nicht an, eigenmächtig das Zelt des Königs von England zu betreten. Während dieser Zwischenzeit fragte der Großmeister den Moslem barsch — Ungläubiger, hast Du den Muth, Deine Kunst an einen gesalbten Monarchen des christlichen Heeres zu versuchen?

Die Sonne Allahs, antwortete der Weise, bescheint den Nazarener eben sowohl als den Rechtgläubigen; sein Diener aber wagt es nicht, einen Unterschied zwischen ihnen zu machen, wann er berufen wird, seine Heilkunde auszuüben.

Ungläubiger Hakim, sprach der Großmeister, oder wie man Dich ungetauften Sklaven der Finsterniß sonst nennen mag, weißt Du wohl, daß wenn König Richard unter Deiner Behandlung stirbt, Du von wilden Pferden zerrissen werden sollst?

Das wäre ein strenges Urtheil, antwortete der Arzt, da mir ja nur menschliche Mittel zu Gebote stehen, der Ausgang aber schon in das Buch des Lichtes verzeichnet ward.

Nein, ehrwürdiger und tapferer Großmeister, sagte der Marquis von Montserrat, wollet es bedenken, daß dieser gelehrte Mann noch nicht von unserm christlichen Beschluß benachrichtigt ist, den wir aus Furcht vor Gott und der Sicherheit seines Gesalbten erlassen haben. — So vernimm denn, würdiger Arzt, dessen Wissen wir nicht bezweifeln, daß es für Dich am rathsamsten ist, Dich in die Versammlung des hochberühmten Rathes unsers heiligen Bundes zu verfügen, und dort den weisen und gelehrten Aerzten, welche man dazu erwählen wird, Rede und Antwort zu geben, auf welche Art Du die Heilung und Wiederherstellung Deines erhabenen Kranken zu bewirken gedenkst; so wirst Du jeder Gefahr entgehen, welche Dir drohen könnte, wenn Du zu rasch und allein, auf Deine eigne Verantwortung, Dich einem so großen Wagniß unterziehen wolltest.

Hoher Herr, sagte El Hakim, ich verstehe Euch sehr wohl. Aber die Wissenschaft besitzt muthige Verfechter, sowohl wie Eure kriegerische Kunst; ja, ihr fallen zuweilen, wie der Religion, Märtyrer. Ich erhielt den Befehl meines Monarchen, des Sultans Saladin, diesen Naza-

renischen König zu heilen, und mit dem Segen des Propheten werde ich es vollbringen. Mißlingt es mir, Ihr führt Schwerter, die nach dem Blute der Rechtgläubigen dürsten, und ich weihe meinen Körper Euren Waffen. Aber ich will mit keinem Unbeschnittenen über die Kraft der Medikamente, deren Kenntniß ich durch die Gnade des Propheten errang, sprechen, und ich ersuche Euch, meiner Kur keinen Aufschub erleiden zu lassen.

Wer spricht von Aufschub, fragte der Baron von Vaux, der schnell in das Zelt trat, wir haben dessen bisher nur zu viel gehabt; ich grüße Euch bestens, Mylord von Montserrat, und Ihr, tapferer Großmeister, ich grüße Euch bestens. Aber verzeiht, ich muß sogleich mit dem gelehrten Arzt zu dem Krankenbette meines Gebieters.

Mylord, sagte der Marquis im Normännischen Französisch, oder der Sprache von Ourq, wie man sie damals nannte, ist es Euch wohl bekannt, daß wir hier erschienen sind, um von Seiten des Raths der Monarchen und fürstlichen Anführer des Kreuzzuges warnend an die Gefahr zu mahnen, die es bringen kann, einem ungläubigen Arzt eine so kostbare Gesundheit, als die Eures königlichen Gebieters, anzuvertrauen?

Edler Herr Marquis, erwiederte der Engländer derb, ich pflege nie viel Worte zu machen, noch liebe ich es, ihnen mein Ohr zu leihen — überdem bin ich weit mehr dazu geneigt, das zu glauben, was meine Augen sahen, als was meine Ohren hörten. Ich habe mich überzeugt, daß dieser Heide König Richards Krankheit heilen kann, und ich hoffe und glaube, daß er es thun wird. Die Zeit ist kostbar. Wenn Mahomed, möge der Fluch Gottes ihn

treffen! — an der Thür dieses Zeltes mit so freundlichen Vorsätzen, als diser Adonebec El Hakim, erschiene, eine Sünde würde ich es nennen, ihn einen Augenblick aufzuhalten, — somit wünsche ich Euch einen guten Abend, Mylords.

Aber, sagte Conrad von Montserrat, der König selbst gebot, wir sollten bei dem Besuche des Arztes gegenwärtig seyn.

Der Baron flüsterte mit dem Kämmerling, wahrscheinlich die Wahrheit der Behauptung des Marquis zu erkunden, und entgegnete dann: Mylords, wenn Ihr Euch ganz ruhig verhalten wollt, so steht es Euch frei, uns zu begleiten; aber wenn Ihr durch Drohung oder Thätlichkeit das Wirken dieses vollkommnen Arztes stört, so wisset, daß ich ohne Rücksicht für Euren hohen Rang, Eure Entfernung aus dem Zelte des Königs erzwingen werde. Denn vernehmt, ich bin so vollkommen von der wohlthätigen Kraft der Arzneien dieses Mannes überzeugt, daß, wollte der König selbst sie ausschlagen, ich, bei unsrer Frau von Lanercost, fürwahr den Muth besitzen würde, ihn zu zwingen, mit oder wider Willen, dies Rettungsmittel zu gebrauchen. Tritt vorwärts El Hakim.

Die letzten Worte wurden in der Lingua franca gesprochen und sogleich von dem Arzt befolgt. Zürnend blickte der Großmeister auf den dreisten Krieger, aber des Marquis Beispiel nachahmend, erheiterte er, so viel er vermochte, seine gerunzelte Stirn, und beide folgten de Vaux und dem Araber in das Zelt, wo Richard sie mit der Ungeduld erwartete, mit welcher ein leidender Kranker, stets den Schritten des sich nähernden Arztes lauscht.

Sir Kenneth, dessen Begleitung weder gefordert noch untersagt ward, glaubte sich durch die Verhältnisse, in denen er sich befand, berechtigt, diesen hohen Männern zu folgen; doch seines untergeordneten Ranges und seiner geringeren Macht sich wohl bewußt, hielt er, während der jetzt folgenden Scene, sich in bescheidener Ferne.

Als sie in das Zelt traten, rief Richard sogleich aus: Ha, ha, ha, da kommt ja eine wackre Kameradschaft, bei Richards kühnem, finstern Wagniß gegenwärtig zu seyn. Meine edlen Verbündeten, ich grüße Euch als die Repräsentanten unsers heiligen Bundes; Richard wird wiederum, wie er es sonst gewöhnt war, mit Euch seyn, oder Ihr werdet das, was von ihm zurückbleibt, zu Grabe tragen. — De Vaux, er mag leben oder sterben, Dein Fürst zollt Dir seinen Dank. — Da ist noch Jemand, — aber dies Fieber hat mein Augenlicht getrübt — wie, der kühne Schotte ist's, der den Himmel ohne eine Leiter erstürmen möchte —? auch er ist willkommen! — Doch jetzt Sir Hakim, schnell ans Werk, ans Werk.

Der Arzt, der sich schon zuvor von des Königs Krankheit und ihren verschiedenen Symptomen unterrichtet hatte, fühlte jetzt den Puls mit großer Aufmerksamkeit eine geraume Zeit lang, während alles rings umher in schweigender, athemloser Erwartung verloren stand. Darauf füllte der Weise einen Becher mit reinem Quellwasser und schüttete den Inhalt des kleinen rothen Beutels hinein, welchen er, wie zuvor, aus seinem Gewande nahm. Als er es genugsam aufgelöset glaubte, war er im Begriff, das Getränk dem Könige darzureichen, als dieser ihn unterbrach, indem er sagte:

Halt, einen Augenblick — Du hast meinen Puls gefühlt, laß mich jetzt meine Finger an den Deinigen legen. — Auch ich, wie es einem guten Ritter geziemt, verstehe etwas von Deiner Kunst.

Ohne zu zögern reichte der Araber seine Hand dar, und einen Augenblick lang ruhten seine langen, schlanken dunkeln Finger in König Richards gewaltiger Hand eingeschlossen, ja gleichsam gänzlich verborgen.

Sein Blut wallt ruhig, wie das eines Kindes, sagte der König; so athmen die Vergifter der Fürsten nicht! — De Vaux, wir mögen leben oder sterben, entlaß diesen Hakim sicher und ehrenvoll. — Freund, grüße dem edeln Saladin von uns! Sollte ich sterben, es geschieht ohne seine Rechtlichkeit zu bezweifeln — sollte ich leben, so wird es seyn, um ihm zu danken, wie ein Krieger dem andern danken muß!

Jetzt richtete er sich auf seinem Lager auf, ergriff den Becher und sich zu dem Großmeister und dem Marquis wendend, sagte er: Gebt wohl auf meinen Trinkspruch Acht, und laßt meine königlichen Brüder mir im Cyper Bescheid thun. — Unsterbliche Ehre dem ersten Kreuzfahrer, der mit der Lanze oder dem Schwerte die Thore Jerusalems sprengt; Schande und ewige Schmach jenem, der dem Werke, welches er begonnen, dem Rücken wendet!

Er leerte den Becher bis auf den Grund, gab ihn dem Araber zurück und sank erschöpft auf die zu seinem Empfang zubereiteten Kissen zurück. Der Arzt gebot jetzt, mit lautlosen, aber deutlichen Zeichen, die Entfernung aller Gegenwärtigen, ihn selbst und De Vaux ausgenom-

men, da keine Vorstellung den letzten zur Entfernung bewegen konnte. So ward das Zelt bald einsam.

Zehntes Kapitel.

Nun will ich ein geheimes Buch eröffnen,
Und wicht'ge, hochgefährlich ernste Kunde
Enthüll' ich hier des Unmuths scharfem Blick.

Heinrich IV. 1r Theil.

Der Marquis von Montserrat und der Großmeister der Tempelritter standen jetzt vor dem Eingange des Zeltes, in welchem diese sonderbare Scene sich ereignet hatte, und erblickten eine starke Wache von Bogenschützen und Lanzenknechten, die hier aufgestellt waren, jede Störung des schlummernden Monarchen zu verhüten. Die Krieger zeigten die niedergeschlagenen, trüben, finstern Blicke, mit welchen sie bei einem Begräbniß unter den Waffen erschienen; sie schritten mit so großer Vorsicht einher, daß man weder einen Schild tönen, noch ein Schwert rasseln hörte, obwohl so viele Bewaffnete um das Zelt in Bewegung waren. Als die hohen Beamten bei ihnen vorüberschritten, neigten sie in tiefer Ehrerbietung, jedoch lautlos, ihre Waffen.

Diese Inselhunde haben ja ganz ihr Benehmen geändert, sagte der Großmeister zu Conrad, als sie aus den Reihen der Wachen Richards traten, welch rasender Lärm und Spektakel pflegte sonst vor diesem Zelte zu herrschen!

Nichts als Ballschlagen, Ringen, wilde Gesänge brüllen, über die Schranken setzen, die Weinflaschen leeren, nichts anderes trieben diese rohen Yeomens, als ob sie irgend eine Jahrmarkts=Lustbarkeit feierten, den Maibaum in ihrer Mitte, statt der königlichen Standarte.

Bullenbeißer sind ein gar treues Geschlecht; sagte Conrad, ihr Gebieter, der König, hat eben dadurch ihre Liebe gewonnen, daß er stets bereit war, mit dem Kühnsten unter ihnen zu ringen und zu lärmen, sobald es ihm gemüthlich war.

Er ist ganz von solchen tollen Launen erfüllt, sagte der Großmeister, habt Ihr wohl die Worte geachtet, welche er statt eines Stoßgebets dort bei jenem letzten Becher aussprach?

Er hätte da einen gar kräftigen, wohl gefüllten Becher zu leeren bekommen, sagte der Marquis, gliche Saladin irgend einem der andern Türken, die je den Turban trugen, oder sich gen Mekka bei dem Rufe der Muezins wenden, aber er bildet sich etwas darauf ein, auf Treue, Rechtlichkeit und Glauben zu halten, als ob es einem ungetauften Hund, wie ihm, gezieme, das tugendhafte Benehmen christlicher Ritter nachzuahmen! Man sagt: er habe sich an Richard gewandt, in den Kreis der Ritterschaft aufgenommen zu werden.

Bei St. Bernhard, rief der Großmeister aus, Zeit wäre es dann, unsre Gürtel und Sporen abzuwerfen, Sir Conrad, unsre Wappen zu verlöschen, wenn die höchste Ehre der Christenheit einem ungetauften, nicht zehn Pfennige werthen Türken zugetheilt werden sollte.

Ihr schlagt den Sultan gar gering an, erwiederte der

Marquis, doch wenn er auch ein ganz leidlicher Mann ist, ich habe schon einen Besseren für vierzig Pfennige verkaufen sehen.

Jetzt waren sie bei ihren Pferden angelangt, welche in einiger Entfernung von dem königlichen Zelte, umgeben von dem prunkenden Zuge der Knappen und Pagen, die sie begleitet hatten, wiehernd und bäumend ihrer harrten. Conrad aber schlug nach einem augenblicklichen Schweigen vor, daß sie den kühlen, erquickenden Abendwind, der sich erhoben hatte, genießen und zu Fuß durch das weit ausgedehnte Lager der Kreuzfahrer sich nach ihrer Wohnung begeben sollten. Der Großmeister willigte ein, und so schritten beide zusammen vorwärts, wie aus gegenseitiger Uebereinkunft, den bewohnteren Theil des Lagers vermeidend, und nur die breite Esplanade entlang gehend, welche zwischen den Zelten und den äußeren Befestigungswerken sich befand, wo sie, die Schildwachen ausgenommen, von jedermann unbemerkt dahin schreiten konnten.

Eine Zeit lang betraf ihr Gespräch militairische Gegenstände und Vertheidigungsmaßregeln, aber endlich folgte eine lange Pause, die plötzlich der Marquis von Montserrat unterbrach, indem er, wie ein Mann, der einen hohen Entschluß gefaßt hat, stehen blieb und einige Augenblicke auf das düstre, regungslose Antlitz des Großmeisters seinen Blick heftend, ihn endlich also anredete: — Könnte es mit Eurer Tapferkeit und Eurer Heiligkeit übereinstimmen, ehrwürdiger Sir Giles Amaury, so würde ich Euch bitten, einmal die finstre Larve, welche Ihr

tragt, abzulegen, und mit einem Freund mit unverhülltem Angesicht, zu sprechen.

Mit halben Lächeln entgegnete der Templer:

Es giebt Masken von lichter Farbe, die eben so gut als finstre Larven, die eigenthümlichen Züge verbergen.

Mag es seyn, sagte der Marquis, mit der Hand das Kinn berührend, als nähme er so eben eine Maske ab. Da liegt meine Verhüllung. Und nun, was denkt Ihr, in Beziehung auf den Vortheil Eures Ordens, von diesem Kreuzzuge?

Das hieße den Schleier von meinen Gedanken herabziehen, statt die Eurigen mir zu enthüllen, sagte der Großmeister; doch ich will Euch durch ein Gleichniß antworten, welches mir ein Heiliger der Wüste mittheilte. — Ein Pächter bat den Himmel um Regen, und murrte, da er nicht herabfiel, als er sein bedurfte. Um seine Ungeduld zu strafen, sandte Allah, so sagte der Heilige, den Euphrat nach seiner Hütte, der alles, ihn selbst und seine Besitzungen, eben durch das Uebermaß der Erfüllung seiner Wünsche zerstörte.

Sehr wahr gesprochen, sagte der Marquis; ich wollte, daß der Ozean neunzehn Theile des Heers dieser Fürsten verschluckt hätte! Was übrig geblieben wäre, würde besser den Absichten der christlich Lateinischen Ritter Palestinas, den elenden Ueberbleibseln des Königreichs von Jerusalem, gepaßt haben. Uns selbst überlassen, würden wir dem Sturme gewichen seyn, oder mäßig mit Truppen und Geld unterstützt, hätten wir Saladin nöthigen können, unsre Tapferkeit zu achten und uns Frieden und Schutz auf leichten Bedingungen zu gewähren. Aber nach der

äußersten Gefahr, mit welcher dieser Kreuzzug den Sultan bedroht, können wir nicht vermuthen, daß, wenn er vorübergehen sollte, die Sarazenen irgend einem von uns gestatten würden, Besitzungen oder Fürstenthümer in Syrien zu behaupten; noch viel weniger aber werden sie hier das Daseyn kriegerischer Brüderschaften dulden, von denen sie so viel Unheil erfahren haben.

Ja, aber, rief der Templer, jene abentheuernden Kreuzfahrer können ihr Ziel erreichen, und wiederum das Kreuz auf die Zinnen von Zion pflanzen?

Und was wird das dem Orden der Templer, oder Conrad von Montserrat für Vortheil gewähren? fragte der Marquis.

Euch kann es Vortheil bringen; erwiederte der Großmeister, Conrad von Montserrat kann leicht Conrad König von Jerusalem werden.

Das klingt freilich, als ob es etwas wäre, doch hat es nur einen hohlen Klang, sagte der Marquis; mit Recht wählte Gottfried von Bouillon die Dornenkrone zu seinem königlichen Sinnbild. Großmeister, ich will es Euch bekennen, mir ist die Morgenländische Regierungsform einigermaßen lieb geworden; es müßte überall eine einfache, reine Monarchie seyn, die nur aus dem Könige und den Unterthanen bestände. Das eben ist die einfache, ursprüngliche Einrichtung, ein Schäfer und seine Heerde! — Alle diese innern Verzweigungen lehnsherrlicher Verhältnisse sind nur sophistische, künstliche Gebilde; daher will ich lieber den Herrscherstab eines armseligen Marquisats mit fester Hand ergreifen und nach meiner Willkühr schwingen, als den Scepter eines Monarchen, der

sich beeinträchtigt und gezwungen sieht, sich nach der Meinung eben so viel stolzer Feudal-Ritter zu beugen, als in dem Gebiete Jerusalems deren Besitzungen haben. Ein König muß nach freier Willkühr handeln können, und nicht hier von einem Graben, dort von einem Gehege — hier von einem lehnsherrlichen Recht, dort von einem wohlgepanzerten Edelmann sich beschränkt sehen, der mit erhobenem Schwert sein Recht behauptet. Endlich mit einem Wort, ich vermuthe, daß die Ansprüche Guys von Lusignans an den Thron, den meinigen vorgezogen werden dürften, wenn Richard sich erholt und irgend etwas bei der Wahl zu sagen hat.

Wohl, sagte der Großmeister, Du hast mich in der That von Deiner Aufrichtigkeit überzeugt. Gleiche Meinung mögen Andere hegen, doch wenige, außer Conrad von Montserrat, werden es wagen, freimüthig einzugestehen, daß sie nicht die Wiederherstellung des Königreichs von Jerusalem wünschen, sondern es vorziehen, die Herrschaft über die ihnen gewordenen Fragmente desselben sich zu sichern; dem barbarischen Inselbewohner gleich, der nicht dahin strebt, ein stattliches Schiff aus den Wogen zu retten, da er vielmehr darauf rechnet, sich auf Kosten des Wracks zu bereichern.

Durchdringend und argwöhnisch ihn betrachtend, sagte Conrad: Du wirst meine Aeußerung doch nicht verrathen? Sei fest davon überzeugt, nie soll meine Zunge meinen Kopf in Gefahr bringen, noch wird meine Hand sich der kräftigen Vertheidigung Beider je entziehen. Klag' mich an, wenn Du willst, — ich bin ganz bereit, mich in den

Schranken gegen den besten Tempelritter, der je die Lanze einlegte, mannhaft zu vertheidigen.

Für ein so kühnes Roß, sprengt Ihr fast zu scheu zur Seite; sagte der Großmeister, indessen schwöre ich Dir bei dem heiligen Tempel, zu dessen Vertheidigung unser Orden gestiftet ward, daß ich mit Dir als ein treu Verbündeter Rath pflegen will.

Bei welchem Tempel? fragte der Marquis von Montserrat, dessen Neigung zum Spott ihn oft Weltklugheit und Schonung vergessen ließ. Schwörst Du bei jenem Tempel auf dem Berge Zion, welchen König Salomon erbaute, oder bei jenem symbolischen, emblematischen Gebäude, von welchem, wie man sagt, in den innersten Hallen Eurer Präzeptorien, zu der Vergrößerung der Macht Deines tapfern, heiligen Ordens, die Grundrisse entworfen werden?

Der Templer schleuderte einen tödtenden Blick auf ihn, antwortete aber gefaßt: Bei welchem Tempel ich schwören mag, seid dessen gewiß, Herr Marquis, heilig ist mein Eid, — ich wünschte wohl eine gleich bindende Kraft für Dich zu kennen.

Lachend entgegnete der Marquis: Bei der Fürstenkrone, welche ich, ehe diese Kriege vorüber sind, in etwas Besseres zu verwandeln hoffe, will ich Dir Wahrheit schwören. Dieses kleine, unbedeutende Diadem wärmt mir die Stirne nicht genug. Ein herzoglicher Hut würde besseren Schutz gegen eine so kalte Nachtluft, als sie jetzt herrscht, gewähren. Eine königliche Krone wäre aber noch mehr vorzuziehen, da sie wohlthuend mit Sammet und Hermelin verziert ist. Mit einem Worte, unser Interesse

knüpft uns an einander; denn, wähnt nicht, Großmeister, daß, wenn diese verbündeten Fürsten wirklich Jerusalem wieder gewinnen, sie Eurem Orden mehr als meinem kleinen Marquisate gestatten werden, unter dem König, dem sie den Thron ertheilen, die jetzige Unabhängigkeit zu behaupten. Nein, bei der heiligen Jungfrau! In diesem Falle werden die stolzen Ritter vom St. Johann wiederum in den Hospitälern Pestkranke pflegen und Pflaster streichen müssen. Ihr aber, hochmächtige und hochwürdige Ritter des Tempels, müßt zu Eurer früheren Bestimmung, einfacher Kriegsleute, zurückkehren, drei auf einem Strohlager schlafen und zwei auf einem Rosse reiten, wie Euer Insiegel es noch jetzt als Eure ursprüngliche Sitte darthut.

Der Rang, die Vorrechte und die Schätze unsers Ordens, beschützen uns für die Herabwürdigung, womit Ihr uns bedroht, entgegnete der Templer stolz.

Das eben ist Euer Verderben, sagte Conrad von Montserrat, Ihr, hochwürdiger Großmeister, wißt es so gut als ich, daß, wenn die verbündeten Fürsten sich eines glänzenden Erfolgs rühmen können, ihre erste Bemühung dahin gehen wird, die Unabhängigkeit Eures Ordens zu untergraben; eine Sache, die Ihr schon lange erfahren haben würdet, hätte Euch nicht der Schutz des heiligen Vaters und der Wunsch, Eure Tapferkeit zu der Eroberung Palestinas zu nützen, bisher Sicherheit gewährt. Doch sind sie des Erfolgs gewiß, so werdet Ihr Euch bei Seite geschleudert sehen, wie man die Splitter einer zertrümmerten Lanze aus der Turnierbahn wirft.

Wahrheit mag in Euren Worten liegen, sagte der

Templer finster lächelnd, aber welche Hoffnungen bleiben uns, wenn die Verbündeten sich zurückziehn und Palestina in den Klauen der Ungläubigen lassen?

Große, sichere Aussichten! erwiederte Conrad, reiche Provinzen würde der Sultan geben, wenn man zu seinem Dienste eine Schaar wohlgespitzter Frankenlanzen bereit halten wollte. In Egypten, in Persien würden hundert solcher Gehülfen, mit seiner eigenen leichten Reiterei verbunden, gegen die ungeheuerste Anzahl ihm den Sieg sichern. Nur eine Zeit lang würde diese Abhängigkeit dauern, höchstens vielleicht so lange etwa, als dieser unternehmende Saladin lebt. Aber hier im Osten wachsen die Reiche schnell, wie die Pilze, in die Höhe. Nehmt an, er sei tod, wir aber durch fortdauernde Siege und kühne, unternehmende Geister aus Europa immer mehr verstärkt, was könnten wir nicht zu vollbringen hoffen, wenn wir nicht mehr von diesen Monarchen eingeschränkt würden, deren Hoheit uns jetzt in den Schatten stellt, und die, wenn sie hier ihr Unternehmen glücklich vollenden, uns gern auf immer zu herabwürdigender Abhängigkeit verdammen werden.

Ihr sprecht sehr wahr, Herr Marquis, sagte der Großmeister, ein treues Echo finden Eure Worte in meiner Brust. Allein wir müssen vorsichtig seyn; Philipp von Frankreich ist so klug als tapfer.

Wohl wahr, darum wird er um so leichter von einem Unternehmen abzubringen seyn, zu welchem er sich nur in einem Augenblicke des Enthusiasmus, oder von seinen Großen fast gezwungen, vorschnell verpflichtete. Er ist eifersüchtig auf seinen natürlichen Feind, den König Ri-

chard, und sehnt sich zurückzukehren, Pläne des Ehrgeizes in größerer Nachbarschaft von Paris, als Palestina ihm liegt, auszuführen. — Willig wird er jeden scheinbaren Vorwand ergreifen, sich von einem Schauplatz zu entfernen, auf welchem er die Macht seines Königreichs zwecklos verschleudert.

Und der Herzog von Oesterreich? fragte der Templer.

O, was den Herzog anbetrifft, den bringen sein Eigendünkel und seine Albernheit zu eben den Schlußfolgen, die Philipps Politik und Klugheit erzeugt. Er bildet sich ein, Gott weiß weshalb, undankbar und schlecht behandelt zu werden, weil die Stimme aller Menschen — ja selbst die seiner eignen Minnesänger — voll des Ruhmes König Richards ist, den er haßt und fürchtet, ja an dessen Leiden er sich ergötzen würde, wie jene unerzogenen, feigen Hunde, welche, wenn der Vorderste der Meute von den Klauen des Wolfes angegriffen wird, viel leichter dazu geeignet sind, ihren Gefährten ebenfalls von Hinten anzufallen, als ihm zum Beistand zu eilen. — Aber weshalb sage ich Dir dies Alles? — Nur um Dich von meinem aufrichtigen Wunsche zu überzeugen, daß dieses Bündniß aufgelöst und das Land von diesen großen Monarchen mit ihren Heeren befreit werde. Auch ist es Dir wohl bekannt, ja, Du selbst warst Zeuge davon, wie gern alle diese mächtigen Fürsten bereit sind, ein Bündniß mit dem Sultan abzuschließen, einen Einzigen unter ihnen ausgenommen.

Das räume ich ein; sagte der Templer, blind müßte derjenige seyn, der bei ihren letzten Berathungen es nicht gesehen hätte. Aber jezt, hebt Eure Maske noch einen

Zoll höher, und enthüllt mir den wahren Grund, weshalb Ihr dem Kriegs-Rath, jenen Nordischen Engländer oder Schotten, oder für was sonst Ihr jenen Ritter vom Leoparden haltet, aufgedrungen habt, die Vorschläge zu dem Vertrag zu überbringen?

Feine Politik lag darin; erwiederte der Italiener, als ein Eingeborner Britanniens erfüllte er die Forderungen Saladins, welcher wußte, daß er zu den Truppen Richards gehörte, während sein Charakter als Schotte und gewisse andere, persönliche Vorurtheile, die mir bekannt sind, es höchst unwahrscheinlich machten, daß unser Abgesandter bei seiner Rückkehr irgend eine persönliche Verbindung mit dem Krankenbette Richards haben würde, da gerade ihm seine Gegenwart stets unwillkommen war.

O zu fein gesponnene Politik! sagte der Großmeister, verlaßt Euch auf mich, dieses Italienische Spinnengewebe wird nie diesen ungeschornen Simson der Inseln zu fesseln vermögen — wohl Euch, wenn Ihr es mit den neuesten, zähesten Stricken vollbringt. Seht Ihr nicht, daß der Gesandte, den Ihr so sorgsam erwählt habt, uns durch diesen Arzt das Mittel zur Wiederherstellung des löwenherzigen, stierköpfigen Engländers herbeigeführt hat, auf daß er seinen Kreuzzug muthig fortsetze; und sobald er im Stande ist, aufzubrechen, wer von den Fürsten wird es wagen, zurückzubleiben? — Sie müssen ihm schon aus Scham folgen, obwohl sie eben so gern unter Satans eigenes Banner fechten würden.

Gebt Euch zufrieden, sprach Conrad von Montferrat, bevor dieser Arzt, wenn er nicht geradezu Wunder thut, Richards Heilung bewirkt, kann es leicht möglich seyn,

irgend einen offenen Bruch mit seinen Französischen, oder wenigstens mit seinen Oesterreichischen Verbündeten herbeizuführen, der nicht wieder auszugleichen ist; dann mag Richard von seinem Krankenlager sich vielleicht erheben, seine eignen, angebornen Unterthanen zu befehligen, aber nie wird er wieder durch seine eigene Kraft die ganze Macht der Kreuzfahrer lenken.

Du bist ein schlauer Schütze, sagte der Templer, doch Dein Bogen ist zu schlaff, den Pfeil zum Ziel zu tragen.

Jetzt blieb er plötzlich stehn, warf argwöhnisch den Blick umher, ob kein Ohr lausche, ergriff dann Conrad bei der Hand, und sie kräftig drückend, indem er ihm ins Auge starrte, wiederholte er leise — Richard, sagst Du, sollte sich vom Krankenlager erheben? — Conrad, niemals muß er davon auferstehn!

Der Marquis von Montserrat schrack zusammen — Was! sprichst Du von Richard von England — vom Löwenherzigen — dem Ritter der Christenheit?

Seine Wangen erbleichten, seine Knie zitterten, während er sprach. Der Templer blickte ihn, ein verzerrtes Lächeln in den Eisen-Zügen, fest an.

Wißt Ihr, wie Ihr in diesem Augenblicke aussehet, Conrad? — Ihr gleicht nicht dem politischen, tapfern Marquis von Montserrat — ihm, der den Rath der Fürsten leiten, das Schicksal der Reiche bestimmen möchte; nein, einem Schüler, der aus seines Meisters Zauberbuch eine Beschwörung zusammenstottert, und den Teufel gerufen hat, als er es am wenigsten erwartete; nun aber erschrocken den Geist anstarrt, der vor ihm steht.

Ich räume Euch ein, sagte Conrad, sich wieder sam-

melnd, daß, wenn nicht irgend ein andrer, sichrer Weg entdeckt werden kann, Ihr denjenigen angedeutet habt, der am sichersten zu unserm Ziele führt. Aber, heilige Maria! Wir werden den Fluch ganz Europas auf uns laden, vom Pabste bis zum elendesten Bettler an der Kirchenpforte, der, zerlumpt und mit Aussatz bedeckt, in dem Abgrunde menschlichen Elends sich selig preisen wird, daß er weder Giles Amaury, noch Conrad von Montserrat ist.

Ist das Eure Meinung, sagte der Großmeister, mit der immer gleichen Fassung, die ihm während dieses ganzen merkwürdigen Dialogs nie verließ, so lasset uns annehmen, es sei nichts zwischen uns erwähnt worden — daß wir im Schlafe gesprochen haben, erwacht sind, und das Traumgesicht verschwunden ist.

Es kann nie verlöschen! antwortete Conrad.

Träume von herzoglichen Hüten und königlichen Kronen pflegen oft etwas lange in der Einbildungskraft lebendig zu bleiben; entgegnete der Großmeister.

Gut, antwortete Conrad, doch laßt mich zuerst versuchen, den Friedensbruch zwischen England und Oesterreich zu veranlassen.

Sie trennten sich. — Conrad blieb schweigend auf seiner Stelle stehen, den weißen, wallenden Mantel des Tempelherrn beobachtend, wie er, indem er immer langsam dahin schritt, allmählich in die immer düsterer werdende Dunkelheit der Orientalischen Nacht verschwand. Stolz, ehrgeizig, gewissenlos, voll schlauer Politik, war dennoch der Marquis von Montserrat von Natur nicht zur Grausamkeit geneigt. Er war ein Wollüstling und ein

Epikureer, und wie viele dieser Leute, schon aus selbstsüchtigen Gründen, abgeneigt, Jemanden ein Leid zuzufügen, oder Zeuge von Grausamkeiten zu seyn; auch bewahrte er im Allgemeinen seinen Ruf mit einer gewissen, sorgsamen Scheu, welche zuweilen den Mangel besserer Grundsätze, die ihn makellos erhalten sollen, ersetzen kann.

Ich habe, sagte er, als seine Augen noch immer auf dem Punkte verweilten, auf welchem er den letzten Schimmer von dem Gewande des Tempelherrn erblickte — ich habe in der That den Teufel vollgültig heraufbeschworen! Wer würde gewähnt haben, dieser finstre, ascetische Großmeister, dessen ganzes Glück und Unglück in dem seines Ordens verschwindet, er würde bereitwillig seyn, mehr zur Vergrößerung seiner Macht, als ich zur Beförderung meines eigenen Vortheils zu unternehmen? Diesen wilden Kreuzzug scheitern zu lassen, das war freilich mein Vorsatz, aber ich versuchte nicht das kühne Mittel zu ersinnen, welches dieser Priester anzudeuten wagt — doch es ist das Gewisseste — vielleicht sogar das Sicherste!

Dies waren des Marquis Gedanken, als sein leises Selbstgespräch von einer Stimme in geringer Entfernung unterbrochen ward, die mit dem feierlichen Tone eines Herolds ausrief: Gedenkt des heiligen Grabes!

Von Posten zu Posten ward das mahnende Wort wiederholt, denn es lag den Schildwachen ob, von Zeit zu Zeit auf ihrem Wachtposten diesen Ruf ertönen zu lassen, auf daß das Heer der Kreuzfahrer stets seinen heiligen Zweck vor Augen behalte.

Aber obwohl Conrad mit diesem Gebrauch bekannt war, und früherhin die warnende Stimme stets nur als

eine Sache der Gewohnheit betrachtet hatte, so bildete sie in diesem Augenblicke einen so grellen Gegensatz mit seinen Gedanken, daß es ihm eine vom Himmel tönende Stimme schien, ihn gegen das boshafte Vorhaben seines Herzens zu warnen. Aengstlich blickte er um sich her, als ob er, wie der Patriarch der Vorzeit, erwarte, obwohl aus ganz verschiedenen Gründen, irgend einen Widder im Dickicht verstrickt zu sehen — irgend einen Ersatz des Opfers, welches sein Gefährte vorgeschlagen hatte, nicht dem Allmächtigen, aber dem Moloch in ihrer Brust, dem Ehrgeize, zu schlachten. Indem er so schaute, fiel sein Blick auf das hohe, Englische Banner, dessen schwere Falten langsam in dem Wehen der Nachtluft wallten. Es prangte auf einem künstlichen Hügel in der Mitte des Lagers, den vielleicht irgend ein Hebräischer Häuptling, oder Krieger, sich zur Gedächtnißstätte erwählt hatte. War dies der Fall — der Name war vergessen, und die Kreuzfahrer hatten ihn den Hügel vom St. Georg getauft, weil von dieser hervorragenden Höhe das Banner von England sich prangend erhob, als ein Zeichen der Oberherrschaft über die vielen ausgezeichneten, fürstlichen, ja selbst königlichen Sinnbilder, die in geringerer Höhe im Lager prangten.

Ein scharfer Verstand, wie der Conrads, faßt durch einen uns nur flüchtig berührenden Einfluß neue Ansichten. Ein einziger Blick auf die Standarte schien die vorhergehende Unsicherheit seines Geistes zu zerstreuen. Mit dem festen, schnellen Schritte eines Mannes, der einen Plan gefaßt hat, zu dessen Ausführung er entschlossen ist, entließ er das fast fürstliche Gefolge, das seiner harrte,

und als er sich auf sein Lager niederstreckte, wiederholte er sich den gemilderten Entschluß, daß gemäßigte Mittel versucht werden müßten, bevor man zu den verzweiflungsvollen sich entschlösse.

Morgen, sagte er, speise ich bei dem Erzherzog von Oesterreich; wir wollen sehen, was sich zur Beförderung unsers Zweckes thun läßt, ehe wir in die finstern Pläne dieses Templers eingehen.

Eilftes Kapitel.

Gewiß ist's hier in unserm Nord'schen Land,
Daß, wann Geburt und Ruhm, der Witz, die Schätze,
Dem Glücklichen ihr reich Gebiet eröffnen,
Der Neid, der schlau den Gipfel auch erklimmt,
Wie stets der Spürhund folgt des Rehes Fährte,
Heimtükkisch das Gebäude untergräbt.

Sir David Lindsay.

Leopold, Erzherzog von Oesterreich, war der erste Besitzer jenes edlen Landes, dem der fürstliche Rang ertheilt ward. Er war zu der herzoglichen Würde im Deutschen Reiche erhoben worden, wegen seiner nahen Verwandtschaft mit dem Kaiser Heinrich dem Sechsten, und sein Scepter beherrschte die schönsten Provinzen, welche die Donau bewässert. Sein Ruf trägt einen geschichtlichen Flecken, in Folge einer gewaltthätigen, hinterlistigen Handlung, die denen im heiligen Lande stattgefundenen

Zwistigkeiten entsprang. Dennoch war Leopolds natürlicher Character es eigentlich nicht, der ihn dahin brachte, die Schande auf sich zu laden, Richard gefangen nehmen zu lassen, als er verkleidet und unbegleitet aus dem heiligen Lande durch des Erzherzogs Gebiet zurückkehrte. Er war vielmehr ein schwacher und eitler, als ein ehrgeiziger, tyrannischer Fürst. Seine Geisteskräfte standen mit denen seines Körpers im Einklange; er war groß, kraftvoll und wohlgebildet, hatte lebhafte Gesichtsfarbe und langwallendes, schönes Haar. Aber ein gewisses, ihm eigenes, linkisches Wesen schien zu künden, er besitze nicht innere Regsamkeit genug, um eine solche Gestalt in Bewegung zu setzen; eben so, wie reich seine Kleidung auch war, immer hatte es den Anschein, als passe sie nicht für ihn. Er schien als Fürst nicht selbst genugsam mit seiner Würde vertraut zu seyn, und da er oft schlechterdings nicht wußte, auf welche Weise er seine Macht an den Tag legen sollte, so glaubte er sich oft genöthigt, durch unzeitig gewaltthätige Handlungen und Ausdrücke die Uebermacht wieder zu gewinnen, welche er beim Beginn eines Zwiespaltes durch etwas mehr Geistesgegenwart leicht hätte besser behaupten können.

Nicht bloß Andere bemerkten diese Mängel; der Erzherzog selbst konnte nicht umhin, zuweilen das peinliche Bewußtseyn zu nähren, wie er eben nicht so ganz zur Behauptung des erworbenen Ranges geeignet sei; dazu gesellte sich noch der bittere und zuweilen nicht ungerechte Argwohn, daß Andere eine gleiche Meinung von ihm hegten. Als er zuerst sich zu den Kreuzfahrern, mit einer prachtvollen, fürstlichen Begleitung gesellte, hatte er

lebhaft gewünscht, die Freundschaft und den genauern Umgang König Richards zu genießen; ja, er bewies ihm solche Achtung und Zuvorkommenheit, daß König Richard, schon aus Politik, sie hätte freundlich aufnehmen und erwiedern sollen. Aber der Erzherzog, obwohl nicht ohne alle Bravour, blieb so weit gegen den König in jenem feurigen Muthe zurück, der um die Gefahr wie um eine Braut wirbt, daß der König ihn bald gewissermaßen geringschätzte. Richard verachtete überdem, als ein Normännischer Fürst, dessem Volke die Mäßigkeit eigen war, die Neigung der Deutschen zu den Freuden der Tafel, insbesondere ihren zu freien Genuß des Weines. Aus diesen und andern persönlichen Gründen behandelte bald der König von England den Oesterreichischen Fürsten mit einer Art von Verachtung, die von dem argwöhnischen Leopold schnell bemerkt und mit bittrem Haß vergolten wurde. Diese, zwischen ihnen herrschende Zwietracht, ward durch die hinterlistige Politik Philipps von Frankreich genährt. Den feurigen, übermüthigen Character Richards fürchtend, betrachtete ihn jener Monarch, einer der klügsten Fürsten Europas, als seinen natürlichen Nebenbuhler, und noch dazu sich beleidigt fühlend, über den heroischen Ton, den er sich in seinen Besitzungen auf dem festen Lande, ein Vasall Frankreichs, gegen ihn, seinen Lehnsherrn, erlaubte, bemühte er sich, seine eigene Parthei zu verstärken, die Richards aber, zu schwächen, indem er alle geringere Fürsten der Kreuzfahrer zum Widerstand gegen die, wie er sie nannte, angemaßte Oberherrschaft des Englischen Monarchen zu vereinen strebte. Dies waren die herrschenden, politischen Reibungen, als Conrad

von Montserrat die Eifersucht des Erzherzogs gegen England zu benutzen beschloß, um den Bund der Kreuzfahrer lockrer zu machen, wenn nicht ganz aufzulösen.

Er wählte zu seinem Besuche die Mittagszeit und den Vorwand, dem Erzherzog ausgezeichnet schönen Cypers-Wein zu schenken, der ihm kürzlich in die Hände gefallen war, um die Verdienste desselben, im Vergleich mit denen des Ungar- und Rheinweins, prüfend zu erörtern. Dieser Vorschlag zog natürlich die Einladung herbei, das Mahl des Herzogs zu theilen, und jedes Mittel ward aufgeboten, es dem Glanze des fürstlichen Hofhaltes würdig zu machen. Doch aber fand der verfeinerte Geschmack des Italieners viel mehr schwerfälligen Ueberfluß, als Eleganz und Zierlichkeit in der Menge der Speisen, unter deren Last der Tisch seufzte. Die Deutschen, obwohl sie noch immer den offenen, kriegerischen Character ihrer Vorfahren besaßen, die einst das Römische Reich unterjochten, hatten dennoch keinen bloß oberflächlichen Schein ihrer Barbarei zurückbehalten. Die Grundsätze und Sitten der Ritterschaft, wurden bei ihnen nicht so zart und scharf beobachtet, als bei den Französischen und Englischen Rittern; eben so wenig streng übten sie die geselligen Rücksichten, welche unter jenen Nationen die ächte Bildung andeuteten. An der Tafel des Erzherzogs vernahm Conrad eben so wohl zu seinem Erstaunen, als zu seiner Unterhaltung, das Geschwirr Deutscher, lauter Reden, die trotz der Feierlichkeit eines fürstlichen Gastmahles von allen Seiten in seine Ohren tönten; eben so fantastisch erschien ihm die Kleidung der Gäste, da viele der Oesterreichischen Edelleute noch ihre langen Bärte tru-

gen, fast alle aber kurze Jacken von verschiedenen Farben, reich und bunt besetzt, wie es sonst im westlichen Europa nicht üblich war, zu ihrer Tracht erwählt hatten.

Eine zahlreiche Dienerschaft, alte und junge Leute, warteten in dem Zelte auf, sich zuweilen in die Unterredung mischend; ihre Gebieter reichten ihnen die übrig bleibenden Speisen, welche sie hinter ihnen stehend verzehrten. In ungewöhnlicher Zahl waren hier Possenreisser, Zwerge, Ministrels versammelt, die bei weitem lärmender sich hier zeigten, als man es ihnen sonst, in einem besser geordneten Kreise erlaubte. Da ihnen gestattet ward, sich frei des reichlich gespendeten Weines zu bedienen, ward ihr Tumult nur immer größer.

Aber während dieses Geräusches und dieser Verwirrung, die sich besser für ein Deutsches Wirthshaus, als bei der Mahlzeit eines regierenden Fürsten geziemte, ward der Erzherzog mit einer Pünktlichkeit bedient, die deutlich seine ängstliche Sorge verrieth, auf das Strengste den Rang und die Würde an den Tag zu legen, die seine Erhebung ihm ertheilt hatte. Pagen aus adlichen Familien warteten ihm kniend auf; er speisete von silbernem Geräth und trank seinen Tockaier- und Rheinwein aus goldenem Becher. Sein herzoglicher Mantel war prachtvoll mit Hermelin besetzt; sein Diadem hatte den Werth einer königlichen Krone, und seine Füße mit ihren Sammet-Schuhen (deren Länge mit den daran befindlichen Spitzen wohl zwei Fuß betragen konnte) ruhten auf einem Fußschemel von massivem Silber. Aber es sprach recht eigenthümlich den Character des Fürsten aus, daß er, trotz seiner Absicht, dem Marquis von Montferrat Auf-

merksamkeit zu beweisen, vielmehr dieselbe seinem Spruchsprecher, das heißt, seinem ihn unterhaltenden, lustigen Rathe zuwandte, der hinter ihm zur rechten Seite stand.

Dieser Mann war gut gekleidet; er trug Wams und Mantel von schwarzem Sammet; der letzte war mit einer Menge Münzen behangen, zum Angedenken der freigebigen Fürsten, die sie ihm ertheilten; auch hielt er einen Stab, an welchem kleine Klunkern von Silber-Münzen mit Ringen befestigt waren, den er klingelnd ertönen ließ, wenn er im Begriff war, etwas zu sagen, daß er der Aufmerksamkeit werth hielt. Das Amt dieses Mannes in dem Haushalt des Erzherzogs, war aus dem eines Ministrels und dem eines Rathgebers gemischt. Abwechselnd Schmeichler, Poet oder Redner, suchten alle, die um des Herzogs Gunst warben, sich das Wohlwollen dieses weisen Rathes zu sichern.

Damit nicht die Weisheit dieses Beamten ihm zu überlästig werde, befand sich hinter des Herzogs linker Schulter sein Hofnarr, Jonas Schwanker genannt, der mit seiner Narrenkappe, Schellen und Thorheiten, einen eben so großen Lärm machte, als der Spruchsprecher oder Rathgeber mit seinem klingelnden Stabe und seinem Geschwätz.

Diese beiden Leute brachten abwechselnd bald ernsten, bald komischen Unsinn zu Tage, welchen ihr Gebieter lachend und beifällig aufnahm, obwohl er zugleich sorglich das Gesicht seines edlen Gastes beobachtete, um zu bemerken, welchen Eindruck diese Probe Oesterreichischer Redekunst und Witzes auf ihn mache. Schwer ist es zu ent-

scheiden, ob der Mann des Wissens, oder der Mann der Thorheit, mehr zu der Unterhaltung der Gesellschaft beitrug, oder höher in der Gunst ihres fürstlichen Gebieters stand; doch schienen die Einfälle beider mit großem Wohlwollen aufgenommen zu werden. Zuweilen überboten sich ihre Anstrengungen, und wetteifernd erklangen ihre klingelnden Stäbe, fast eine beunruhigende Zwietracht kündend; aber gemeinhin schienen sie so gut mit einander zu stehen, ja so geübt ihre gegenseitigen Scherze zu unterstützen, daß sich der Spruchsprecher oft herabließ, die Witzeleien des Possenreißers durch eine erläuternde Erklärung den Zuhörern verständlicher zu machen, so daß sein Wissen eine Art von Commentar für die Thorheit des Narren ward. Zuweilen brachte zur Vergeltung der Hofnarr mit einem kräftigen Scherz des Redners langweiligen Vortrag zum gelingenden Ende.

Wie auch seine wahren Gedanken seyn mochten, Conrad trug große Sorge, daß seine Züge nur den höchsten Beifall mit dem, was er vernahm, ausdrückten; er lächelte und nahm mit eben so lauten Zeichen seines Beifalls, dem Anschein nach wie der Erzherzog selbst, den feierlichen Unsinn des Spruchsprechers und den geschwätzigen Witz des Narren auf. In der That aber lauschte er achtsam, ob nicht einer derselben irgend einen Gegenstand berühren würde, der sich günstig für den Plan benutzen ließ, der ihm hauptsächlich im Sinne lag.

Nicht lange Zeit währte es, bis daß der König von England vom Hofnarren zum Ziel seines Witzes erwählt ward, der längst gewöhnt war, Dickon von Ginster, als einen unerschöpflichen und stets willkommnen Gegenstand

des Scherzes zu achten. Der Redner schwieg zwar darüber, und nur als Conrad ihn selbst zum Sprechen aufforderte, äußerte er: Der Ginster, oder das Pfriemenkraut, sei stets ein Sinnbild der Demuth gewesen, und gut würde es seyn, wenn diejenigen, die es sich angeeignet hätten, dieser Warnung wohl eingedenk seyn möchten.

Die Beziehung auf das berühmte Sinnbild des Plantagenets, ward hiermit deutlich genug ausgesprochen, und Jonas Schwanker fügte hinzu: Diejenigen, welche sich selbst gedemüthigt hätten, wären stets zur Vergeltung hoch erhoben worden.

Ehre sei, dem Ehre gebührt, antwortete der Marquis von Montserrat, wir haben Alle einigen Antheil an diesen Märschen und Schlachten genommen, und es will mir scheinen, andre Fürsten können ebenfalls ein wenig Anspruch auf den Ruhm machen, den Richard von England von den Lippen der Minnesänger und Ministrels allein an sich reißt. Weiß kein Meister der heitern Kunst uns ein Lied zum Preise des königlichen Erzherzogs von Oesterreich, unsers fürstlichen Wirthes, zu singen?

Wetteifernd eilten sogleich drei Ministrels mit ihren Harfen herbei. Mit Mühe brachte der Spruchmeister, der hier als Anordner der Lustbarkeiten zu handeln schien, zwei derselben zum Schweichen, und so gelang es endlich, dem auserwählten Sänger Gehör zu verschaffen, der im Hochdeutsch folgende Verse sang:

Welch tapfrer Held führt jene Streiter,
Die drängend hin zum Kreuzzug ziehn?
Aufs schönste Roß der beste Reiter,
Das höchste Haupt, es leitet ihn!

Seinen Stab tönend erhebend, unterbrach der Rathgeber den Sänger, der Gesellschaft kund zu thun, was sie vielleicht aus der Beschreibung nicht errathen haben würde, daß ihr fürstlicher Wirth der hier bezeichnete Anführer sei, und ein schäumend vollgeschenkter Pokal machte die Runde um die Tafel, unter dem lauten Beifallsrufe: Hoch lebe Herzog Leopold! Jetzt folgte eine andere Stanze:

Nicht Oestreich müßt Ihr staunend fragen,
Warum so hoch sein Banner steht?
Der Aar muß sich zur Sonne wagen,
Sein Flug empor zum Lichte geht! —

Der Adler, sagte der Ausleger bildlicher Reden, ist das Sinnbild unsers edlen Gebieters, des Erzherzogs — Sr. königlichen Hoheit, wollt' ich sagen, und von allen befiederten Wesen der Schöpfung fliegt der Adler am höchsten in die Nähe der Sonne.

Sorglos sagte der Marquis: Des Löwen Sprung wagte sich höher als des Adlers Flug.

Erröthend blickte der Erzherzog den Redner an, während der Spruchsprecher nach einem augenblicklichen Bedenken erwiederte: Der Herr Marquis wird mir verzeihen, ein Löwe kann den Adler nicht überfliegen, weil eben der Löwe keine Flügel hat.

Den Löwen von St. Marcus ausgenommen; rief der Narr.

Das ist das Venetianische Banner, sprach der Herzog. Aber gewiß, dies Amphibien-Geschlecht, halb aus Patriziern, halb aus Kaufleuten bestehend, wird es nicht wagen, sich mit uns in gleichen Rang zu stellen.

Nein, ich sprach nicht von dem Venetianischen Löwen, sagte der Marquis von Montserrat, sondern von den drei vorwärts schreitenden Löwen von England — man sagt, früherhin waren es Leoparden, aber jetzt sind sie in jeder Hinsicht zu Löwen geworden, und wollen den Vorrang über alle Thiere, Fische und Vögel behaupten, sonst möchte ihren Widersachern Böses drohen!

Meint Ihr das ernsthaft, Mylord, fragte der Oesterreicher, der jetzt schon stark vom Wein erhitzt war, glaubt Ihr wirklich, daß Richard von England sich irgend eine Oberherrschaft über die unabhängigen Fürsten anmaßt, die in diesem Kreuzzuge seine freiwillig Verbündeten waren?

Ich urtheile nur nach dem Anschein! antwortete Conrad, dort in der Mitte des Lagers hängt sein Banner hocherhaben, ganz allein, als ob er der König und Generalissimus unsers ganzen christlichen Heeres wäre.

Und ertragt Ihr das so geduldig, und sprecht so gelassen davon? fragte der Erzherzog.

Mein Fürst, ewiederte Conrad, es kann dem armen Marquis von Montserrat unmöglich einfallen, eine Beleidigung zu rügen, welche sich so mächtige Fürsten, wie Philipp von Frankreich und Leopold von Oesterreich, gefallen lassen. Die Schmach, der Ihr Euch unterwerft, kann mich nicht herabwürdigen.

Mit geballter Faust schlug Leopold heftig auf den Tisch.

Wohl habe ich dies dem Philipp gesagt; rief er, oft habe ich es ihm wiederholt, es sei unsre Pflicht, die geringeren Fürsten gegen die Anmaßungen dieses Inselbewohners zu schützen — aber stets erwiederte er mir nur,

kaltblütige Rücksichten, die ihre lehnsherrlichen Verhältnisse betreffen, und wie es unpolitisch von ihm seyn würde, in der jetzigen Zeit und diesen Verhältnissen, einen offenen Bruch zu veranlassen.

Die Welt weiß, daß Philipp sehr klug ist, sagte Conrad, und wird seine Nachgiebigkeit der Politik zuschreiben. — Die Eurige, mein Fürst, könnt Ihr allein rechtfertigen, aber ich zweifle nicht, daß Euch wichtige Gründe zur Unterwerfung gegen die Englische Oberherrschaft bestimmen.

Ich mich unterwerfen! rief Leopold empört, ich, der Erzherzog von Oesterreich, ein so wichtiges, wesentliches Glied des heiligen Römischen Reichs, ich mich selbst dem Könige einer halben Insel unterwerfen — diesem Enkel eines Normännischen Bastards? — Nein, beim Himmel! Das Lager und die ganze Christenheit soll es sehen, daß ich mir selbst Recht zu schaffen weiß, ja, und ob ich nur einen Zoll breit diesem Englischen Hunde-Banner weiche! — Auf, meine Lehnsleute, meine wackern Kampfgenossen, auf und folgt mir! Wir wollen — und das zwar ohne einen Augenblick zu säumen — den Oesterreichischen Adler so aufstellen, daß er so hoch empor wallen soll, als nur je ein kaiserliches oder königliches Sinnbild sich erhob.

Mit diesen Worten sprang er von seinem Sitze, und von dem lärmenden Jauchzen seiner Gäste und Ritter begleitet, eilte er zur Thür seines Zeltes und ergriff sein eigenes Banner, welches davor aufgerichtet stand.

Nein Mylord, sagte Conrad, scheinbar vermittelnd, es würde Tadel erregen, wenn Ihr einen Auflauf im Lager zu dieser Stunde veranlaßtet. Vielleicht ist es rath-

samer, noch ein wenig länger die Anmaßung Englands zu dulden, als —

Nicht eine Stunde, — nicht einen Augenblick länger! wüthete der Herzog, und mit dem Banner in der Hand, von seinen jubelnden Gästen begleitet, eilte er schnell nach dem Hügel, auf welchem das Englische Banner wehte, und berührte die Standarte, als wollte er sie mit eigner Hand aus der Erde reißen.

Mein Gebieter, mein theurer Gebieter, rief Jonas Schwanker, den Herzog umklammernd — seht Euch wohl vor — die Löwen besitzen Zähne!

Die Adler aber haben Klauen! entgegnete der Herzog, die Standarte noch nicht loslassend, doch noch zögernd, sie niederzureißen.

Der Spruchsprecher, was auch sein Beruf seyn mochte, hatte dennoch zuweilen Augenblicke gesunder Vernunft; laut ließ er seinen Stab ertönen, und halb aus Gewohnheit wandte Leopold den Blick auf seinen Rathgeber.

Der Adler ist der König unter den Bewohnern der Luft, sagte der Spruchsprecher, wie der Löwe unter den Thieren des Waldes — ein jeder hat sein Gebiet, welches eben so weit geschieden ist, als England und Deutschland. — Hoher Aar, füge Du dem fürstlichen Löwen keine Schande zu, sondern laßt Eure Banner friedlich nebeneinander in die Lüfte flattern.

Leopold zog seine Hand von der Standarte zurück, und blickte umher, Conrad von Montserrat zu erspähen, aber er sah ihn nirgend; denn der Marquis, sobald er seine böse Absicht wuchern sah, hatte sich schnell dem Gedränge entzogen, vor allen Dingen Sorge tragend, verschiedenen,

dabei interessirten Personen seine Mißbilligung mitzutheilen, daß der Erzherzog die Stunden nach der Mahlzeit erwähle, irgend eine Unbill, die er erlitten zu haben glaubte, zu rächen. Als er seinen Gast nicht sah, vor welchem er hauptsächlich sich Genugthuung zu verschaffen wünschte, so sagte der Erzherzog laut: Da er nicht die Absicht hege, Zwietracht in dem Heere der Kreuzfahrer zu entzünden, wolle er nur das ihm gebührende Recht in Anspruch nehmen, auf gleichem Fuße mit dem Könige von England zu stehen; er strebe daher nicht darnach, seine Standarte, die er von den Kaisern, seinen Anherren, erhalten habe, über die der Nachkömmlinge eines bloßen Grafen von Anjou zu erheben. Zu gleicher Zeit ließ er ein Faß Wein herbeibringen, welches angezapft und beim Trommelwirbel und schmetternder Musik, mit wiederholtem Jubel, zu Ehren der Oesterreichischen Standarte ausgezecht wurde.

Dieser tumultuarische Auftritt konnte nicht ohne einen Lärm Statt finden, der das ganze Lager aufregte.

Die kritische Stunde war erschienen, in welcher El-Hakim, nach den Regeln seiner Kunst, vorhergesagt hatte, daß sein königlicher Kranker ohne Schaden erweckt werden könne, und der in Spiritus getauchte Schwamm war demgemäß hier auch angewendet worden, ja, der Arzt versicherte nach wenig Augenblicken dem Baron von Gilsland, das Fieber habe so ganz den Monarchen verlassen, und seine Körperkraft sei so ungemein seiner Heilung günstig, daß es gar nicht nöthig seyn würde, wie es in den meisten Fällen erforderlich war, ihm eine zweite Dosis der heilbringenden Arznei zu geben. Richard selbst

schien gleicher Meinung zu seyn, denn sich aufrichtend und die Augen reibend, fragte er de Vaux: Wie viel Geld sich in der königlichen Kasse befände?

Der Baron konnte ihn nicht genau von dem Betrag unterrichten.

Es liegt nichts daran, sagte Richard, sei er groß oder klein, gebt ihn ganz diesem gelehrten Arzte, der, wie ich davon überzeugt bin, mich wieder zu der Fortsetzung dieses Kreuzzuges fähig gemacht hat. Enthält die Summe aber weniger als tausend Byzantiner, so gebt ihm Juwelen dieses Betrags.

Ich verkaufe nicht die Weisheit, welche mir Allah ertheilt hat; antwortete der Arabische Arzt. Wisset, großer Fürst, daß die göttliche Arznei, von welcher Ihr genossen habt, ihre Wirkung in meiner unwürdigen Hand verlieren würde, wenn ich sie für Geld oder Diamanten dahin geben wollte.

Er schlägt seinen Lohn aus, sagte de Vaux halb zu sich selbst, dies ist noch außerordentlicher, als sein hundertjähriges Alter.

Thomas von Vaux, sagte Richard, Du kennst nichts als den Muth, der dem Schwerte eigen ist; keine Güte und Tugend, als die, welche die Ritterlichkeit übt — ich sage Dir, daß dieser Mohr in seinem freien Wirken denjenigen zum Beispiel dienen kann, die sich selbst für die Blume der Ritterschaft halten.

Es ist hinreichender Lohn für mich, sagte der Mohr, die Arme über die Brust gekreuzt, zugleich eine würdige und ehrfurchtsvolle Stellung annehmend, daß ein so großer König also von seinem Diener zu sprechen geruht.

Doch laßt mich Euch nun bitten, Euch wiederum auf Euer Bett ruhig niederzulegen; denn obwohl ich glaube, daß keine Wiederholung der wohlthätigen Arznei erforderlich ist, dennoch könnte eine zu frühzeitige Anstrengung, ehe Eure Kräfte ganz wieder hergestellt sind, böse Folgen haben.

Ich muß Dir gehorchen, Hakim, sagte der König, aber glaube mir, meine Brust fühlt sich so ganz vom Fieber befreit, das seit so vielen Tagen darin wüthete, daß ich gar nicht bange dafür bin, sie recht bald einer tapfern Lanze entgegen zu stellen. — Doch hört, was bedeutet dieser Jubelruf und diese entfernte Musik im Lager? Geh, Thomas de Vaux, und erkundige Dich.

Es ist der Erzherzog Leopold, sagte de Vaux, nach einer augenblicklichen Abwesenheit zurückkehrend, der mit seinen Trinkgesellen irgend einen Umzug durchs Lager macht.

Der Trunkenbold, rief König Richard, kann er seine viehische Unmäßigkeit nicht unter dem Schleier seines Zeltes verhüllen? — Wozu dient es, seine Schande der ganzen Christenheit Preis zu geben? — Was sagt Ihr, Herr Marquis, fuhr er fort, sich zu Conrad von Montserrat wendend, der eben in das Zelt trat.

Nur das, mein geehrter Fürst, wie ich entzückt bin, Eure Majestät so wohl und so vollkommen wieder hergestellt zu sehen, und das ist wahrlich eine große Rede für denjenigen, der die Gastfreundschaft des Herzogs von Oesterreich genossen hat.

Wie, habt Ihr bei dem Deutschen Weinschlauch gespeist? fragte der Monarch; und welchen Unfug hat er

sich ersonnen, all diesen Lärmen zu veranlassen? Fürwahr, Sir Conrad, ich habe Euch stets für einen so rüstigen Schwelger gehalten, daß ich es bewundere, wie Ihr Euch der Lust schon entzogen habt.

De Vaux, der ein wenig hinter das Lager des Königs sich zurückgezogen hatte, strebte jetzt durch Blicke und Zeichen dem Marquis anzudeuten, er möge nichts von dem, was Außen vorging, an Richard mittheilen, aber Conrad bemerkte, oder achtete das Verbot nicht.

Was der Erzherzog thut, sagte er, ist für jeden Andern, außer ihm selbst, sehr unbedeutend, da er höchst wahrscheinlich nicht weiß, was er beginnt. Ja, die Wahrheit zu sagen, es ist ein toller Streich, in welchem ich keine Lust hatte mich zu mischen, da er so eben das Banner von England auf dem Hügel von St. Georg, in der Mitte des Lagers, niederreißt und das seinige dagegen dort erhebt.

Was sagst Du? schrie der König mit einem Tone, der einen Todten erweckt hätte.

Nein, sagte der Marquis, laßt Eure Hoheit sich nicht daran ärgern, daß ein Narr wie ein Narr handelt.

Redet mir davon nicht, rief Richard, von seinem Lager springend und mit fast wunderbarer Hast seine Kleider überwerfend, sprecht mir nicht weiter, Herr Marquis. De Multon, ich befehle Euch, mir kein Wort zu sagen; wer hier nur eine Sylbe auszusprechen wagt, ist kein Freund Richards Plantagenet! — Schweig, Hakim, ich befehle es Dir!

Während dieser Zeit hatte sich der König schnell angekleidet, und mit dem letzten Worte sein Schwert von ei-

nem Pfeiler des Zeltes herabreißend, ohne sonst eine Waffe oder Begleitung zu begehren, stürmte er aus dem Zelte. Conrad schien, mit aufgehobenen Händen in Staunen verloren, mit de Vaux sprechen zu wollen, aber Sir Thomas stieß ihn unsanft bei Seite, und rief schnell einem der königlichen Stallmeister zu — Fliegt in das Quartier des Lords Salisbury; laßt ihn seine Mannen versammeln und mir sogleich nach dem Berge St. Georg folgen. — Sagt ihm, des Königs Fieber sei aus seinem Blute in das Gehirn übergegangen.

Unvollkommen nur seine Worte vernehmend, und noch unvollständiger ihren Sinn begreifend, eilte der erschrockene Diener, zu welchem de Vaux gesprochen, und seine andern Cameraden im Dienste des Königs, schnell zu den Zelten der adlichen Vasallen, und bald verbreitete sich eine eben so allgemeine Unruhe, als ihr Ursprung unklar war, durch die ganze Brittische Armee. Die Englischen Soldaten, mit Schreck aus jenem Nachmittagsschlummer auffahrend, welchen das heiße Klima ihnen zum köstlichsten Genuß schuf, fragten einander schnell nach der Ursache des Tumults, und ersetzten durch die eigne Einbildungskraft, ohne die Antwort zu erwarten, die mangelnden Nachrichten. Einige sagten: die Sarazenen wären im Lager, Andere: man trachte dem König nach dem Leben, wiederum meinte man: er sei an dem Fieber in der vergangenen Nacht gestorben; ja viele behaupteten: der Herzog von Oesterreich habe ihn ermordet. Eben so unsicher über die Veranlassung dieser plötzlichen Unruhe, suchten die Hauptleute nur ihre Mannschaft bewaffnet unter ihrem Befehl zu sammeln, daß ihr Ungestüm nicht irgend

ein Unglück herbeiführe. Laut schallend schmetterten die Englischen Trompeten fortdauernd; der Waffenruf: Speer und Bogen, erscholl von Quartier zu Quartier, laut tönend und wiederholt von den herbeiströmenden Kriegern mit ihrem Nationalruf beantwortet: St. Georg für's schöne England!

Der Allarm verbreitete sich durch die nächsten Quartiere des Lagers, und Männer aller Nationen versammelten sich, da vielleicht hier jedes christliche Volk seine Repräsentanten hatte. Alles flog zu den Waffen und drängte sich zusammen in allgemeiner Verwirrung, von welcher Niemand Grund und Ursache wußte. Ein Glück war es indessen, daß, in einem so drohenden Augenblicke, der Graf von Salisbury, während er nach de Vaux Aufforderung mit einigen wenigen der rüstigsten Engländer herbeieilte, den übrigen Theil der Englischen Armee unter den Waffen aufstellen und bereit halten ließ, im Fall der Noth zu Richards Beistand aufbrechen zu können, aber in geziemender Haltung, unter der Anführung ihrer Hauptleute, und nicht mit jener tumultuarischen Hast, welche ihre eigene Unruhe und ihr Eifer für des Königs Sicherheit ihnen gebieten konnte.

Indessen setzte Richard, ohne im geringsten auf das Geschrei, den Tumult und die Verwirrung zu achten, welche sich um ihn her vermehrte, seine Kleidung in höchster Unordnung, das entblößte Schwert unter dem Arme, seinen Weg mit der größten Eil fort, allein von de Vaux und einigen wenigen Dienern seines Hofgesindes begleitet, und eilte dem Berge St. Georg zu.

Er kam selbst der Unruhe zuvor, welche sein Unge-

stüm erregt hatte, und eilte bei den Quartieren seiner tapfern Truppen aus der Normandie, Peitou und Gascogne vorbei, ehe irgend eine Störung bis hieher gedrungen war, obwohl das Geräusch der Deutschen Zecher viele der Soldaten zu müßigen Zuhörern erweckt hatte. Die kleine Schaar der Schotten war ebenfalls in dieser Gegend einquartiert, und hatte eben so wenig von dem Aufruhr vernommen, aber der König und seine Eil entgingen dem Ritter vom Leoparden nicht, welcher ahnend, es sei hier von irgend einer Gefahr die Rede, sich beeilte, sie zu theilen und schnell Schild und Schwert ergreifend, sich mit de Vaux vereinte, der nicht ohne Mühe seinem ungeduldigen, heftigen Gebieter gleich rasch folgte. De Vaux erwiederte dem neugierig fragenden Blick des Schotten blos ein flüchtiges Achselzucken und fuhr fort, mit ihm vereint Richards Schritten zu folgen.

Bald langte der König an dem Fuße des Hügels von St. Georg an, dessen Gipfel, sowohl als sein ganzer Umfang, mit dem Gefolge des Herzogs von Oesterreich und den Zuschauern der verschiedenen Nationen angefüllt war, welche hier theils aus Abneigung gegen die Engländer, oder bloßer Neugier, sich versammelt hatten, den wilden Jubel anzustaunen, mit welchem die Oesterreicher eine That feierten, die sie als eine Beglaubigung ihres Nationalruhms betrachteten; staunend harrten die Zuschauer des endlichen Erfolgs dieser Begebenheit. Durch diese verworrenen Haufen brach sich Richard Bahn, wie ein kühnes Schiff mit vollem Segel durch die thürmenden Wogen seinen Weg findet, ohne sich darum zu kümmern, daß sie hinter ihm sich wieder vereinen und brüllend sei-

ner Spur nacheilen. Auf dem Gipfel des Hügels befand sich eine kleine Ebene, auf welcher die wetteifernden Banner sich erhoben, noch immer von des Herzogs Gefolge und Lehnsleuten umgeben. In der Mitte des Kreises befand sich Leopold in eigner Person, mit großer Zufriedenheit seine vollbrachte That betrachtend und wohlgefällig auf den Beifallsruf lauschend, welchen seine Gefährten unermüdet ertönen ließen. Als er sich noch in diesem selbstgefälligen Zustande befand, stürmte König Richard in den Kreis, freilich nur von zwei Bewaffneten begleitet, aber schon in seiner eignen, feurigen Kraft ein unwiderstehlicher Feind.

Wer hat es gewagt, rief er, seine Hand an das Oesterreichische Banner legend, mit einer Stimme, deren Ton dem Donner glich, der ein Erdbeben kündet, wer hat es gewagt, diesen elenden Lumpen neben dem Englischen Banner aufzurichten.

Dem Erzherzoge mangelte keinesweges persönlicher Muth, und durchaus unmöglich war es, daß er die Frage ohne Antwort lassen konnte. Dennoch war er so sehr durch die unerwartete Ankunft Richards überrascht, und von der allgemeinen Scheu, die sein feuriger, unbeugsamer Sinn einflößte, ergriffen, daß die Frage, mit einem Tone, der Himmel und Erde herauszufordern schien, zweimal wiederholt ward, ehe der Erzherzog mit aller Festigkeit, deren er Herr werden konnte, entgegnete: Ich war es, ich, Leopold von Oesterreich.

So soll Leopold von Oesterreich jetzt den Werth sehen, rief Richard, den sein Banner und seine Anmaßungen für Richard von England haben.

Mit diesen Worten riß er das Banner aus der Erde, zertrümmerte den Schaft in tausend Splitter, schleuderte das Banner selbst zu Boden, setzte seinen Fuß darauf und rief:

So trete ich das Oesterreichische Banner mit Füßen. — Giebt es einen Ritter unter Euch Deutschen, der es mir zu verwehren denkt?

Ein augenblickliches Stillschweigen erfolgte, aber es giebt keine bravern Leute als die Deutschen.

Ich, und ich, und ich, so tönte es von allen Seiten unter dem Gefolge des Herzogs, der selbst seine Stimme mit denen vereinte, welche die Herausforderung des Königs erwiederten.

Was zögern wir noch, rief Graf von Wallenrode, ein riesenhafter Krieger von der ungarischen Gränze. Brüder, edle Ritter, jenes Mannes Fuß tritt die Ehre unseres Vaterlandes zu Boden — laßt uns seine Entweihung rächen, nieder mit dem Stolze Englands! Mit diesen Worten zog er sein Schwert und führte einen Streich auf den König, der ihm hätte Gefahr bringen können, fing ihn der Schotte nicht mit seinem Schilde auf.

Ich habe es geschworen, rief König Richard, und seine Stimme ward troz des Tumults, der immer wilder anwuchs, donnernd vernommen, ich habe es geschworen, nie Einen zu tödten, dessen Schulter das heilige Kreuz ziert; so magst Du leben, Wallenrode, doch lebe um Richards von England zu gedenken.

Indem er dies sagte, faßte er den großen Ungar um den Leib, und im Ringen, wie in andern kriegerischen Uebungen, unüberwindlich, schleuderte er ihn mit solcher

Gewalt zurück, daß er, wie der Stein des kriegerischen Wurfgeschützes, nicht nur über den Kreis der Zuschauer dieses außerordentlichen Schauspiels weit hinwegflog, sondern auf der steilsten Seite des Hügels selbst, Kopf über hinabstürzte, bis er endlich am ganzen Körper zerschellt für todt liegen blieb. Diese fast übernatürliche Kraft ermuthigte weder den Erzherzog, noch einen seines Gefolges, einen persönlichen Kampf zu erneuen, der so ungünstig begonnen hatte. Diejenigen, welche weiter entfernt standen, riefen freilich, mit den Schwertern zusammenschlagend: Haut diesen Insularischen Bullenbeißer in Stücken! Aber die näher Stehenden suchten ihre persönliche Furcht unter dem Anschein des Wunsches, die Ruhe wieder herzustellen, zu verhüllen, und von allen Seiten erscholl der Ruf: Friede! Friede! Friede, um des Kreuzes Willen! — die heilige Kirche und unser Vater, der Pabst, gebieten Friede!

Dies verschiedene Geschrei der Drohenden zeigte im wilden Widerspruch ihre Unentschlossenheit, während Richard, immer noch den Fuß auf des Erzherzogs Banner, mit einem Auge, welches die Feinde herauszufordern schien, und vor welchem die Empörten erbleicht zurückbebten, wie vor der gefürchteten Klaue des Löwen, wuthblitzend umherstarrte. De Vaux und der Ritter vom Leoparden standen fest an seiner Seite; und wenn gleich die Schwerter, an welche sie die Hand gelegt hatten, noch in der Scheide ruhten, doch war es klar, daß sie sich bereit hielten, Richard bis auf den letzten Athemzug zu vertheidigen. Ihre hohe Gestalt aber, und ihre ausgezeich-

nete Stärke, bewiesen es deutlich, daß diese Vertheidigung verzweifelnd seyn würde.

Salisbury mit seinen Mannen rückte ebenfalls mit geschwungenen Speeren, Partisanen und schon gespannten Bogen näher.

In diesem Augenblick erschien der König von Frankreich, von einigen wenigen Edelleuten seines Gefolges begleitet, auf dem Gipfel des Hügels, um die Ursache dieses Lärmens zu ergründen, und zeigte kein geringes Erstaunen, als er den König von England, von seinem Krankenbette erhoben, ihrem gemeinsamen Verbündeten, dem Herzog Leopold von Oesterreich, in einer so beleidigenden, drohenden Stellung gegenüber stehen sah. Richard selbst erröthete vor Philipp, dessen Klugheit er eben so sehr achtete, als seine Persönlichkeit ihm zuwider war, in einer Stellung angetroffen zu werden, die sich für ihn weder als Monarch, noch als Kreuzfahrer eignete; ja, man bemerkte, daß er seinen Fuß, gleichsam zufällig, von dem entehrten Banner zurückzog, und seinem wilden, heftigen Blick einen gewissen, gezwungenen, gleichgültigen Ausdruck ertheilte. Auch Leopold strengte sich an eine Art von Ruhe zu zeigen, da er sich schämte in dem Augenblick überrascht zu seyn, wo er duldend die kränkenden Beleidigungen des heftigen Königs von England ertrug.

In dem Besitz jener wahrhaft königlichen Eigenschaften, die ihm von seinen Unterthanen den Beinamen Augustus erwarben, konnte man Philipp den Ulyß dieses Kreuzzuges nennen, wie Richard ohne Widerspruch der Achill desselben war. Der König von Frankreich war weise, klug, im Rathe besonnen, fest und ruhig im Augenblick der That,

stets mit Klarheit und Bestimmtheit die Maasregeln verfolgend, welche das Wohl seines Königreichs beförderten. — Sein Benehmen sprach königliche Würde, und persönliche Tapferkeit aus, doch war er mehr Politiker als Krieger. Seine eigne Wahl würde ihn nie zum Kreuzzuge bestimmt haben, aber mächtig herrschte der Einfluß des Zeitgeistes und das Unternehmen ward ihm von der Kirche sowohl, als von dem einstimmigen Wunsch seiner Großen, aufgedrungen. In jeder anderen Lage, oder in einer minder rauhen Zeit, würde sein Charakter in der allgemeinen Achtung höher gestanden haben, als der des abentheuerlichen Richard Löwenherz. Aber in einem Kreuzzuge, einem an sich durchaus unvernünftigen Unternehmen war eben die gesunde Vernunft, die Eigenschaft, welche am geringschätzigsten behandelt wurde; ja, die ritterliche Tapferkeit, welche sowohl das Zeitalter, als das kühne Unternehmen selbst erheischte, erschien gleichsam herabgewürdigt, wenn der kleinste Anflug von besonnener Ueberlegung sich darin mischte. So erschienen die Verdienste Philipps, mit denen seines stolzen Nebenbuhlers verglichen, gleichsam wie das klare aber kleine Flämmchen der Lampe, neben der Gluth der hochstrahlenden Pechfackel, die nicht um die Hälfte so nützlich, zehnmal mehr Eindruck auf das Auge macht. Philipp empfand seinen niedrigern Standpunkt in der öffentlichen Meinung, mit dem einem hochsinnigen Fürsten natürlichen Unmuth, und Niemand kann sich wundern, daß er die Gelegenheiten ergriff, welche sich ihm darboten, um seinen eignen Charakter gegen den seines Nebenbuhlers, in einen günstigeren Kontrast zu stellen.

Der gegenwärtige Augenblick schien ganz dazu geeignet,

der Vorsicht und ruhigen Besonnenheit, den Sieg über Hartnäckigkeit und ungestümen Wildheit einzuräumen.

Was bedeutet dieser ungeziemende Hader, rief er, zwischen den geschwornen Waffenbrüdern des Kreuzes — der königlichen Majestät von England und dem fürstlichen Herzog Leopold? Wie ist es möglich, daß die Anführer und Hauptpfeiler dieses heiligen Unternehmens —

Halt ein mit Deinen Vorstellungen, Frankreich, rief Richard innerlich in Wuth entbrannt, als er sich mit Leopold einigermaßen auf gleichen Fuß gestellt sah, ohne zu wissen, wie er sich dessen weigern sollte. Dieser Herzog, oder Fürst, oder Pfeiler, wenn Du willst, war unverschämt und ich habe ihn dafür gezüchtigt; das ist das Ganze. —

Weil man einen Hund zurecht gewiesen, entstand der Lärm!

Majestät von Frankreich, rief der Herzog, ich rufe Euch und jeden regierenden Prinzen, zum Zeugen der schändlichen Behandlung, die mir widerfahren ist. Der König von England hat mein Banner herabgerissen — er hat es mit Füßen in den Staub getreten.

Weil er die Frechheit hatte, es neben dem meinigen aufzurichten, rief Richard.

Kühner durch die Gegenwart Philipps, entgegnete der Herzog: Mein Rang berechtigte mich so gut dazu wie der Deinige.

Behaupte eine solche Geichheit von Deiner eignen Person, rief König Richard, und bei St. Georg, ich will Dich selbst behandeln, wie ich diesen gestickten Lumpen hier zu behandeln wußte, der nur zu den niedrigsten Gebrauch geignet ist, zu welchem je ein solcher Lappen benutzt ward.

Nur ein wenig Geduld, mein Bruder von England, sagte Philipp — sogleich werde ich Oesterreich zeigen, daß er Unrecht in dieser Angelegenheit hat. — Wähnt nicht, edler Herzog, daß, indem wir der Englischen Standarte gestatteten, den höchsten Platz in unserm Lager einzunehmen, wir alle, die unabhängigen Fürsten dieses Kreuzzuges, dem königlichen Richard irgend eine Oberherrschaft zuerkannten. — Es wäre ganz unpassend, so etwas vorauszusetzen, da selbst die Oriflamme — das Hauptbanner Frankreichs — welcher der königliche Richard, in Hinsicht seiner französischen Besitzungen, als Vasall verpflichtet ist, für diesen Augenblick einen minder erhabenen Standpunkt behauptet, als die Englischen Löwen. Aber als geschworne Brüder des Kreuzes, als kriegerische Pilger, welche der Pracht und dem Glanze dieser Welt entsagen, mit ihren Schwertern sich den Weg zu dem heiligen Grabe zu bahnen, habe ich selbst und die andern Fürsten dem König Richard, aus Achtung für seinen hohen Waffenruhm und Kriegesthaten, den Vorrang eingeräumt, welchen wir sonst nirgend und aus keinen andern Gründen ihm gewährt haben würden. Ich bin überzeugt, daß, wenn Eure königliche Hoheit dies reiflich überlegt, Ihr Euer Bedauern aussprechen werdet, hier Euer Banner aufgerichtet zu haben, und daß die Majestät von England Euch sodann Genugthuung für den Euch zugefügten Schimpf nicht versagen wird.

Der Rathgeber und der Narr waren beide in sichere Ferne zurückgewichen, als man zu Thätlichkeiten bereit schien, aber als man zu ihrem eignen Fach, den Redens-

arten zurückkehrte, waren auch sie sogleich wieder bei der Hand.

Der Rathgeber war so entzückt von Philipps kluger Rede, daß er laut seinen tönenden Stab bei ihrer Beendigung schwang, und im vollen Enthusiasmus, vergessend, in welcher Gegenwart er sich befand, laut ausrief: Er selbst habe in seinem ganzen Leben nie etwas Weiseres ausgesprochen! —

Es kann wohl seyn, flüsterte Jonas Schwanker, aber wir werden die Pritsche kosten, wenn Ihr so laut sprecht.

Mürrisch erwiederte der Herzog, er wolle seine Klage dem allgemeinen Rath der Kreuzfahrer zur Entscheidung überlassen. — Einen Vorsatz, den Philipp höchlichst billigte, da er ganz geeignet sei, einen so ärgerlichen Skandal für die Christenheit zu unterdrücken.

Richard, in einer immer gleich sorglosen Stellung, lieh Philipps Beredtsamkeit sein Ohr, bis sie ganz erschöpft schien, und sprach dann laut: Ich bin schläfrig. — Dies Fieber liegt mir noch in den Gliedern. Bruder von Frankreich, meine Sinnesart ist Dir wohlbekannt, Du weißt, daß ich nie viel Worte mache. — Vernimm also ein- für allemal, eine Angelegenheit, welche die Ehre Englands betrifft, will ich weder den Fürsten, noch dem Pabste, noch Concilien unterwerfen. Hier steht mein Banner — welche Standarte drei Speerlängen davon entfernt man aufzurichten wagte — ja, wäre es selbst die Oriflamme, von welcher Ihr, wie ich glaube, so eben sprachet; sie würde die Behandlung jenes entehrten Lumpens erfahren. Auch leiste ich keine andere Genugthuung, als die, welche diese armen Gliedmaßen in den Schran-

ken jedem kühnen Herausforderer — ja, wären es fünf auf einmal — zu geben bereit sind.

Nun, flüsterte der Narr seinem Gefährten zu: das ist eine so vollkommne Narrheit, als ob ich sie selbst ausgesprochen hätte — und dennoch denke ich, könnte es in dieser Geschichte einen noch größern Narren geben, als Richard selbst.

Und wer sollte das seyn? — fragte der Rathgeber.

Philipp, erwiederte der Narr, oder unser eigner fürstlicher Herzog, wenn einer von ihnen die Herausforderung annehme. — Aber, o allerweisester Spruchsprecher, welche außerordentlichen Könige würden wir beide geworden seyn, da diejenigen, auf deren Häupter diese Kronen herniedergefallen sind, den Weisheitsredner und den Narren, so gut als wir selbst, darstellen könnten!

Während diese Würdigen insgeheim mit einander flüsterten, erwiederte Philipp geruhig auf die fast beleidigende Herausforderung Richards — Ich kam nicht hierher, dem Eide, den wir geleistet, und unserm heiligen Zwecke entgegen, neuen Streit zu entzünden. Ich scheide von meinem Bruder von England, wie Brüder sich trennen sollen, und der einzige Kampf zwischen den Löwen von England und den Lilien von Frankreich soll darinn bestehen, wer von ihnen am tiefsten in die Reihen der Ungläubigen eindringt.

Der Handel ist abgeschlossen, rief Richard, seine Hand mit dem Freimuth ausstreckend, welcher seinem heftigen, aber großmüthigen Character eigen war. Mögen wir bald Gelegenheit haben, diesen tapfern, brüderlichen Wetteifer zu versuchen.

Laßt den edlen Herzog Theil an dieser glücklichen, freundlichen Vereinigung nehmen; sagte Philipp, und halb mürrisch, halb zu einem Uebereinkommen geneigt, trat der Herzog näher.

Nachlässig entgegnete Richard: Ich denke weder der Narren, noch ihrer Narrheiten; und der Erzherzog, ihm den Rücken zuwendend, begab sich hinweg.

Ihm nachblickend sagte Richard: Es giebt eine Art von Muth, der, wie der Glühwurm, sein Licht nur bei der Nacht zeigt. Ich muß in der Finsterniß dies Banner nicht unbeschützt lassen — im Angesicht des Tages wird der Blick des Löwen allein es sichern. Hier, Thomas von Gilsland, ich übertrage Dir den Schutz dieser Standarte. — Wache über die Ehre Englands!

Noch theurer ist mir sein Heil, sprach de Vaux, das Leben Richards aber ist das Heil Englands — ich muß Eure Hoheit zu Eurem Zelte zurückführen, und das zwar ohne weiteres Zögern.

Du bist eine rauhe, gebieterische Wärterin, de Vaux, sprach der König lächelnd, und setzte dann hinzu, sich an Sir Kenneth wendend: Tapferer Schotte, ich bin Dir einen Lohn schuldig, und reich will ich ihn Dir zahlen. Hier steht die Standarte Englands, wache dabei wie der Knappe bei der Waffenrüstung in der Nacht, bevor er zum Ritter geschlagen wird — nicht drei Speerlängen entferne Dich von ihr, und mit Arm und Leben vertheidige sie gegen Beschimpfung und Schmach — laß Dein Horn ertönen, wenn Dich mehr als Drei zugleich angreifen. Unterziehst Du Dich dieser Pflicht?

Gern, sagte Kenneth, und bei Verlust meines Kopfes

werde ich meine Pflicht erfüllen — ich eile, mich zu bewaffnen, und kehre augenblicklich hierher zurück.

Die Könige von Frankreich und England nahmen jetzt feierlich Abschied, unter dem Schein großer Höflichkeit den Unmuth verbergend, den sie gegen einander nährten — Richard gegen Philipp, weil er ihn der Zudringlichkeit in dieser Einmischung, zwischen ihm und Oesterreich beschuldigte; Philipp aber zürnte dem Löwenherzigen über die geringschätzige Art, mit welcher er seine Vermittelung aufgenommen hatte. Alle diejenigen, welche dieser Zwist hier versammelt hatte, entfernten sich jetzt nach verschiedenen Richtungen, den Hügel in eben der Einsamkeit zurücklassend, die hier bis zu dem Augenblicke geherrscht hatte, wo die Oesterreichische, prunkende Prahlerei sie störend verscheuchte. Nach ihren parteiischen Ansichten beurtheilten die Zuschauer die Ereignisse des Tages, und während die Engländer die Oesterreicher anklagten, den ersten Grund zum Zwist gegeben zu haben, kamen die andern Nationen dahin überein, den größeren Tadel dem Insularischen Stolze und anmaßenden Character Richards aufzubürden.

Du siehst, sagte der Marquis von Montserrat zu dem Großmeister der Templer, daß heimlich schleichende Wege wirksamer sind, als Gewalt. Ich habe das Band gelöset, welches diese Zepter und Lanzen zu einem Bunde vereinte — bald wirst Du sie vereinzelt auseinander fallen sehen.

Ich würde Deinen Plan wohlberechnet nennen, sprach der Templer, gäb' es nur einen muthigen Mann unter jenen kaltblütigen Oesterreichern, der die Bande, von welchen Du sprichst, mit seinem Schwerdte zerhauen hätte.

Ein aufgelös'ter Knoten kann wieder fester geknüpft werden, nicht also der in Stücke zerhauene Strick.

Zwölftes Kapitel.

Es ist umsonst! Nie war so fest ein Ort,
Nie eine Brust so ganz in Stahl gehüllet,
Daß sich Geschütz nicht Bahn gebrochen dort.
Hier nicht die List den schlauen Zweck erfüllet.
Nichts bleibet fest hier auf der Erde Grund! —
Wer auf sich selbst im kühnen Stolz vertrauet,
Sich rühmt, daß er getrotzt der Liebe Bund —
Er hat doch nur auf leichtem Sand gebauet,
Und das verhöhnte Joch drückt bald den Nacken wund! —

Spenser.

In den Zeiten der Ritterschaft war ein gefährlicher Posten, oder ein gewagtes Unternehmen, oft als ein Lohn kriegerischer Tapferkeit, und als eine Vergeltung früherer Anstrengung betrachtet. Es war Mitternacht, und hoch und klar stand der Mond am Himmel, als Kenneth von Schottland auf seinem Wachposten, auf dem Berge St. Georg, neben dem Banner von England stand, um, er allein, das Wappenschild dieser Nation gegen die Beschimpfungen zu sichern, welche die Tausende, die Richards Stolz zu seinen Feinden gemacht hatte, dagegen beabsichtigen mochten. Hohe Gedanken wogten in steter Folge in

dem Sinn des Kriegers. Es schien ihm, als habe er in den Augen des ritterlichen Monarchen einigen Werth errungen, der bis jetzt ihn in der Menge der Tapfern, welche sein Waffenruhm unter seinem Banner versammelt, nie ausgezeichnet hatte, wenig aber kümmerte er sich darum, daß diese königliche Aufmerksamkeit ihm eben einen so gefährlichen Posten angewiesen hatte. Seine ehrgeizige und hochfliegende Liebe entflammte noch höher seinen kriegerischen Enthusiasmus. Wie hoffnungslos auch nach allen menschlichen Ansichten diese Neigung war, doch schienen die letzten Ereignisse einigermaßen den ungeheueren Abstand verringert zu haben. Derjenige, dem Richard die Auszeichnung ertheilt hatte, deren Sir Kenneth sich jetzt erfreute, war nicht länger ein unbedeutender Abentheurer; nein, er fühlte sich der Aufmerksamkeit einer Prinzessinn näher gerückt, wenn er auch ihrem Stande so fern als sonst blieb. Ihm konnte nicht mehr ein unbekanntes, düsteres Loos zu Theil werden — ward er auf dem Posten, der ihm angewiesen, überfallen und erschlagen, so mußte sein Tod — und glorreich sollte er seyn, das war sein Entschluß — das Lob Richards Löwenherz sowohl, als seine Rache verdienen, und das Bedauern, ja, die Thränen der hochgebornen Schönen des Englischen Hofes nach sich ziehen. Er durfte jetzt nicht länger fürchten, daß er als ein unbemerkter Thor sterben würde.

Sir Kenneth hatte volle Muße, diesen und ähnlichen hochsinnigen Gedanken nachzuhängen, welche jener kräftige Geist der Ritterlichkeit noch mehr aufregte, der in seinem fantastischen und überspanntesten Flug, stets von aller Selbstsucht entkleidet blieb — großmüthig, aufopfernd

und vielleicht nur in so fern einer Rüge unterworfen war, weil er sich Zwecke und Handelsweisen erkor, die mit der Gebrechlichkeit der menschlichen Natur nicht im Einklange standen. Ringsumher ruhte Alles im stillen Mondesstrahl, oder im tiefen Schatten. Die langen Straßen der Zelte glänzten oder ruhten in Finsterniß, je nachdem das Mondlicht, oder der Schatten darüber hineilten; und erschienen schweigend und lautlos, wie die Straßen einer verödeten Stadt.

Neben der Standarte lag der große Jagdhund, dessen wir schon erwähnten, der einzige Gefährte des Wachhabenden, von dessen feinem Ohr Sir Kenneth eine frühzeitige Warnung von der Annäherung jedes feindlichen Fußtrittes erwartete. Das edle Thier schien die Absicht seiner Wache zu ahnen, denn von Zeit zu Zeit blickte es aufmerksam zu den schweren Falten der Fahne aufwärts, und wenn aus den entfernten Reihen des Lagers und dessen Außenwerken, der Ruf der Schildwachen zu ihnen herauf drang, erwiederte er ihn mit einem einzigen, tiefen, nicht wiederholten Anschlag seiner mächtigen Kehle, als wolle er künden, daß auch er wachsam seine Pflicht erfülle. Von Zeit zu Zeit senkte er sein hohes Haupt, und wedelte mit dem Schweif, wenn sein Gebieter bei ihm vorüber ging, indem er auf seinem Posten auf und nieder schritt; oder wenn der Ritter schweigend und in sich versunken stehen blieb, auf seiner Lanze lehnend, zum Himmel aufblickend, versuchte sein treuer Gefährte zuweilen, wie man in der Romanze sagt: seinen Sinn zu erheitern, und ihn aus seinen Träumereien zu erwecken, indem er ihm seine große, rauhe Schnautze in die vom

Panzerhandschuh bedeckte Hand legte, eine vorübergehende Liebkosung zu erbitten. Plötzlich aber bellte er wüthend los, und schien im Begriff nach der Gegend, wo der Schatten am tiefsten lag, zu stürzen, doch blieb er noch, als ob die Leine ihn hielte, zurück, den Wink seines Gebieters erwartend. Wer ist hier! rief Sir Kenneth, der bemerkte, daß irgend etwas aus dem Dunkel der beschatteten Erde herankroch.

Im Namen des Merlin und Maugis, entgegnete eine rauhe, unangenehme Stimme, ruft Euren vierfüßigen Satan zu Euch zurück, oder ich komme nicht zu Euch hin.

Und wer bist Du, der Du meinem Posten zu nahen wünschest? fragte Sir Kenneth, seine Augen, so scharf als er es vermochte, auf den Gegenstand richtend, welchen er so eben sich regen sehen konnte, ohne im Stande zu seyn, die Form desselben zu unterscheiden. Sieh Dich vor — ich stehe hier auf Leben und Tod.

Ruft den lang gereckten Satanas zurück, entgegnete die Stimme, oder ich will ihm mit einem Pfeil meines Bogens den Weg weisen. Zu gleicher Zeit vernahm der Ritter den Klang einer Feder, oder einer Sehne, als ob man eine Armbrust spanne.

Setze Deinen Bogen in Ruh und tritt in das Mondlicht, rief der Schotte, oder bei St. Andreas, ich will Dich an den Erdboden nageln, Du magst seyn was und wer Du willst.

Indem er sprach, ergriff er seine lange Lanze in der Mitte, und das Auge auf den Punkt richtend, wo sich Etwas zu regen schien, schwang er die Waffe drohend empor, als ob er sie dahin zu schleudern gedenke — eine

Art, diese Waffe zu gebrauchen, zu welcher man selten zwar, aber doch zuweilen, wenn man eben ein Wurfgeschütz bedurfte, seine Zuflucht nahm. Aber beschämt gab er seinen Vorsatz auf, und senkte die Waffe, als aus dem Schatten in das Mondlicht, wie ein Schauspieler, der auf die Bühne tritt, eine mißgestaltete, häßliche Figur hervortrat, die er an ihrer fantastischen Tracht und grotesken Form, selbst schon in einiger Entfernung, für den nämlichen Zwerg erkannte, den er in der Kapelle von Engaddi angetroffen hatte. Sogleich sich der außerordentlichen und so ganz entgegengesetzten Erscheinungen jener wunderbaren Nacht erinnernd, gab er seinem Hunde ein Zeichen, welches dieser sogleich begriff und zu der Standarte zurückkehrend, mit einem erstickten Knurren wieder dabei sich niederlegte.

Das kleine, verzerrte, menschliche Miniaturgebilde, sicher jetzt vor so einem furchtbaren Feinde, klomm den Hügel heran, welches seine kurzen Beine ihm ungemein erschwerten; als er auf dem Gipfel desselben angelangt war, legte er seine kleine Armbrust, die etwa ein Spielwerk seyn mochte, wie man es damals den Kindern zum Schießen kleiner Vögel erlaubte, in seine linke Hand, und sich ein recht würdevolles Ansehen gebend, bot er seine Rechte dem Sir Kenneth dar, als erwarte er, daß man sie mit ritterlichem Gruß beehre. Als aber dieser Erfolg nicht Statt fand, fragte er mit unmuthig zürnendem Tone: Kriegsmann, weshalb erweiset Ihr dem Nebektamus nicht die, seiner Würde gebührende Huldigung? — oder wäre es möglich, daß ihr ihn vergessen haben könntet?

Großer Nebektamus, antwortete der Ritter, der den Unmuth des Zwergs besänftigen wollte, das müßte denjenigen, der Dich einmal erblickt hat, sehr schwer fallen. — Verzeih' mir indessen, daß ich, als ein Krieger auf seinem Posten und meine Waffen in den Händen haltend, einem Wesen von Deiner Macht, nicht den Vortheil einräume, mir zu sehr zu nahen, oder gar ihm erlaube, meine Waffe in seine Gewalt zu bekommen. Es genüge Dir, daß ich Deine Würde achte und mich Dir so unterwürfig zeige, als irgend ein Krieger in meiner Lage es vermag.

Es soll mir genügen, sagte Nebektamus, so bald Ihr mich sogleich zu denen begleitet, die mich hierher gesandt haben, Euch abzurufen.

Mächt'ger Herr, erwiederte der Ritter, auch darin kann ich Dir nicht willfahren, denn meine Befehle lauten, bei dieser Standarte bis zum Anbruch des Tages zu verweilen. — Deshalb bitte ich Euch, mich auch darin entschuldigen zu wollen. Mit diesen Worten trat er wiederum seinen Spaziergang auf der Platteform an, aber der Zwerg gestattete ihm nicht, seiner Zudringlichkeit so leicht zu entschlüpfen.

Hört mich, sagte er, Sir Kenneth in den Weg tretend, entweder Ihr gehorcht mir, wie Ihr dazu verpflichtet seid, oder ich will Euch diesen Befehl ertheilen, in dem Namen der Dame, deren Schönheit die Bewohner der höhern Sphäre herablocken könnte, und deren Hoheit, dem unsterblichen Geschlecht, dem sie ihren Ursprung verdanken, zu gebieten vermöchte.

Eine kühne, unwahrscheinliche Muthmaßung erwachte in des Ritters Geist, doch er wies sie zurück. Unmöglich,

dachte er, sei es, daß die Dame seiner Liebe ihm eine solche Botschaft, durch einen solchen Abgesandten zukommen lassen würde — doch bebte seine Stimme, als er erwiederte: Nur zu, Nebektamus — sag' mir auf einmal und als ein wahrhafter Mann, ob diese überirdische Dame, von welcher Du sprichst, wohl eine andere ist, als die Houri, mit derem Beistand ich Dich die Kapelle von Engaddi reinigen sah?

Wie? anmaßender Ritter! erwiederte der Zwerg, glaubst Du, die Gebieterin unsrer eignen königlichen Neigung, die Theilnehmerin unsrer Größe, und die Gefährtin unsrer Würde, könnte sich so erniedrigen, eine Botschaft an einen Vasallen, wie Ihr seid, zu senden? — Nein, wie hoch Du geehrt wirst, noch hast Du nicht die Aufmerksamkeit derjenigen verdient, die von ihrem hohen Sitz gewohnt ist, Fürstinnen selbst als Pygmeen zu beachten. Doch blicke hieher, und wie Du dieß Zeichen erkennst oder verkennst, so gehorche oder weigre Dich, den Geboten derjenigen zu gehorchen, die in der That Dir solche zu ertheilen, Dich gewürdigt hat.

Indem er dies sagte, legte er in des Ritters Hand, einen Ring von Rubinen, von großem Werthe, den er selbst in diesem Mondlicht mit Leichtigkeit für denjenigen erkannte, welcher gemeinhin den Finger der fürstlichen Schönen zierte, derem Dienst er sich geweihet hatte. Hätte er noch die Gültigkeit des Zeugnisses bezweifeln können, so würde er durch die kleine Schleife von inkarnatfarbnem Bande, die an den Ring befestigt war, überzeugt worden seyn. Es war die Lieblingsfarbe seiner Dame, und mehr als einmal hatte er diese selbst zu seiner eignen

Farbe erwählt, und dem Inkarnat den Sieg über jede andere Farbe, in den Schranken und im ernsten Kampfe errungen.

Fast verstummte er, als er ein solches Zeichen in einer solchen Hand erblickte, während der Zwerg mit triumphirendem Tone, laut lachend, und den ungeheuern, ungestalteten Kopf schüttelnd, ausrief: Nun, weigre Dich, meinen Befehlen zu gehorchen, widersetze Dich meiner Aufforderung — zweifle nun, daß ich Arthur von Tintagell bin, der das Recht hat, der ganzen Englischen Ritterschaft zu gebieten.

Im Namen alles dessen was heilig ist, von wem bringst Du dies Zeichen? fragte der Ritter, sammle, wenn Du es vermagst, Deinen irren, umherfahrenden Geist auf einige Minuten zur ruhigen Besonnenheit, und nenne mir die Person, welche Dich sendet und die wahre Absicht Deiner Botschaft; doch achte wohl dessen, was Du sagst, denn dies ist kein Gegenstand zum Narrengeschwätz.

Thörigter, närrischer Ritter, sagte der Zwerg, verlangst Du mehr zu wissen, als daß Du mit den Befehlen einer Fürstin beehrt wurdest und man einen König zu Dir sandte? — Es steht uns nicht an, uns weiter mit Dir einzulassen, als Dir im Namen und bei der Macht des Ringes zu gebieten, uns zu derjenigen zu folgen, welche die Eigenthümerin des Juwels ist; jede Minute der Zögerung ist ein Verbrechen gegen Deine Pflicht.

Guter Nebektamus — überlege es selbst, sagte der Ritter, kann meine Dame wohl wissen, welche Pflicht mir in dieser Nacht obliegt? — ahnete sie, daß mein Leben — pah! was bedeutet mein Leben — aber daß meine Ehre

davon abhängt, bis zum Anbruch des Tages diese Standarte zu bewachen — könnte es denn ihr Wunsch seyn, daß ich sie verließe, sei es auch selbst um sie zu sehen! — es ist unmöglich — die Prinzessin läßt sich herab, mit ihrem Diener zu scherzen, indem sie ihm eine solche Botschaft sendet; ich muß dies um so gewisser glauben, da sie einen solchen Boten gewählt hat.

Nun, so behaltet Euren Glauben, sagte Nebektamus sich umwendend, als wolle er den Hügel verlassen, es kümmert mich sehr wenig, ob Ihr gegen diese königliche Fürstin, als Verräther oder treuer Diener handelt. — Und damit lebet wohl!

Bleibt, bleibt, rief Sir Kenneth, beantwortet mir nur noch eine Frage — befindet sich die Dame, welche Euch sendet, in der Nähe dieses Ortes?

Was kann es Euch nützen, erwiederte der Zwerg, darf die Treue Meilen, Wege und Entfernungen berechnen, wie der arme Courier, der den Lohn seiner Bemühungen, nach der Weite des Wegs, den er zurück legt, bezahlt erhält? Dessen ungeachtet, Du argwöhnische Seele, kündige ich Dir, daß die schöne Eigenthümerin des Ringes, der jezt einem so unwürdigen Vasallen gesendet ward, in welchem weder Muth noch Treue wohnt, von diesem Orte nicht weiter entfernt ist, als der Pfeil, den dieser Bogen sendet, zu fliegen vermag.

Wiederum starrte der Ritter den Ring an, als wolle er sich überzeugen, daß dieses Zeichen keine Täuschung gestatte. — Sag' mir, fragte er den Zwerg, wird meine Gegenwart auf irgend eine längere Zeit verlangt?

Zeit? fragte Nebektamus, in seiner umherfahrenden

Weise, was nennt Ihr Zeit? ich seh' es nicht — ich fühl' es nicht — es ist nur eine schattenartige Benennung — eine Reihefolge von Athemzügen, die in der Nacht der Klang der Glocke, bei Tage der Flug des Schattens auf der Sonnenuhr andeutet. Weißt Du nicht, daß eines ächten Ritters Zeit nur durch die Thaten gezählt werden soll, welche er für Gott und seine Dame vollbringt?

Worte der Wahrheit, wenn auch von dem Munde eines Thoren ausgesprochen, sagte der Ritter, und fordert mich meine Dame wirklich zu irgend einer That für ihren Ruhm, oder für ihr Wohl auf — und kann sie nicht die wenigen Stunden, bis zum Anbruch des Tages verschoben werden?

Sie begehrt Deine Gegenwart augenblicklich, sagte der Zwerg, ohne den Zeitverlust, in welchem dem Stundenglase zehn Sandkörner entsinken. — Gieb Acht, Du argwöhnischer, kaltblütiger Ritter, so lauten ihre Worte: — Sag' ihm, daß die Hand, welche Rosen spendete, auch Lorbeeren ertheilen kann.

Diese Beziehung auf ihr Zusammentreffen in der Kapelle zu Engaddi, rief tausend Rückerinnerungen in Sir Kenneths Seele zurück, und überzeugte ihn, daß die Botschaft des Zwergs, wahr und richtig sei. Die Rosenknospen, verwelkt wie sie es waren, ruhten, sein kostbarstes Eigenthum, unter seinem Panzer, nahe bei seinem Herzen. Er schwieg, und konnte den Entschluß nicht fassen, eine Gelegenheit enteilen zu lassen, die — vielleicht die einzige in seinem Leben, — sich darbieten mochte, Gnade vor den Augen derjenigen zu erhalten, die er zu der Gebieterin seiner Neigung erhoben hatte. Der Zwerg vermehrte in-

dessen seine Verwirrung, indem er darauf bestand, daß er ihm entweder den Ring zurückgeben oder augenblicklich folgen sollte.

Halt, warte noch einen Augenblick, rief der Ritter, und fuhr zu sich selbst sprechend fort: Bin ich mehr ein Unterthan oder Sklave König Richards, als ein freier Ritter, der sich dem Dienste dieses Kreuzzuges gelobte? Und zu wessen Ehre bin ich hierher mit Lanze und Schwert gezogen? — Für unsre heilige Sache und für den Ruhm meiner irdischen Herrin!

Den Ring, den Ring, rief der Zwerg ungeduldig, falscher, träger Ritter, gieb den Ring zurück, den Du anzublicken und anzurühren gleich unwürdig bist.

Einen Augenblick, einen Augenblick, guter Nebektamus, rief Sir Kenneth, störe mein Nachdenken nicht! — Wie nun, wenn die Sarazenen eben unser Lager angriffen — sollte ich hier stehen bleiben, wie ein vereideter Vasall Englands, darauf zu wachen, daß sein Stolz keine Erniedrigung erleide, oder sollte ich zu der Bresche eilen und für das Kreuz kämpfen? und nächst der Sache Gottes, muß ich die Befehle meiner Herrin achten — und doch, Richard Löwenherz gebot — mein gegebenes Wort — Nebektamus, ich beschwöre Dich mir zu sagen, bist Du beauftragt, mich weit hinweg zu führen?

Da Du es durchaus wissen mußt, erwiederte Nebektamus, nur bis zu jenem Zelt; auf dem goldnen Knopf der seinen Gipfel krönt, dessen Werth eines Königs Lösegeld beträgt, schimmert dort des Mondes Strahl!

Ich kann in einem Augenblick zurückkehren; sagte der Ritter, verzweiflungsvoll die Augen für jede weiteren Folgen

verschließend, ich kann von dort das Bellen meines Hundes hören, wenn irgend einer sich der Standarte nahet — ich will mich zu den Füßen meiner Dame werfen und sie um die Erlaubniß bitten, zu meinem Posten zurückzueilen. — Hier Roswell, rief er, seinen Hund anrufend und seinen Mantel an die Erde werfend, wache Du hier und laß Niemand sich nahen.

Der majestätische Hund blickte seinen Gebieter ins Gesicht, als wolle er sagen, daß er seinen Auftrag wohl gefaßt habe, und legte sich dann, Kopf und Ohren wachsam aufgerichtet, auf den Mantel nieder, als verstände er vollkommen den ihm ertheilten Befehl.

So komm, rief der Ritter, guter Nebektamus, komm und laß uns eilen, den uns ertheilten Befehl zu erfüllen.

Es eile wer Lust dazu hat, sagte der Zwerg, Du warst nicht schnell dabei, meiner Aufforderung zu folgen, ich aber kann nicht schnell genug gehen, Euren langen Schritten nachzukommen. — Ihr geht nicht wie ein Mensch, Ihr schreitet einher wie ein Strauß in der Wüste.

Es gab nur zwei Wege, die Hartnäckigkeit des Nebektamus zu besiegen, der, indem er sprach, seine Schritte zum Schneckengange verwandelte — Geschenke, — zu denen besaß Sir Kenneth keine Mittel — zum Zureden, keine Zeit — in seiner Ungeduld also, riß er den Zwerg vom Boden empor, und trotz seiner Furcht und seinen Bitten, trug er ihn mit geflügeltem Schritt, bis nah vor das Zelt, welches der Zwerg ihm angedeutet hatte. Indem er sich nahete, bemerkte er, daß eine kleine Wache von Kriegern davor auf der Erde lagerte, die ihm die dazwischen liegenden Zelte bisher verborgen hatten. Sich verwun=

dernd, daß das Rasseln seiner Rüstung, noch nicht ihre Aufmerksamkeit erregt hatte, ja, voraussetzend, es solle sein Unternehmen unter dem Schleier des Geheimnisses gehüllt seyn, setzte er jetzt seinen kleinen watschelnden Führer zur Erde nieder, um Athem zu schöpfen, und anzudeuten, was nun zunächst geschehen sollte. Nebektamus war sowohl erschrocken, als höchst ärgerlich; aber er hatte sich so durchaus in die Gewalt des kraftvollen Ritters gefühlt, als eine Eule in den Klauen eines Adlers, daher begehrte er keineswegs noch weitere Proben seiner Kraft zu erheischen.

Deshalb beklagte er sich nicht über die Gewalt, die er erlitten, sondern durch das Labyrinth der Zelte sich windend, führte er den Ritter zu dem entgegengesetzten Eingang des angedeuteten Zeltes, der so der Aufmerksamkeit der Wachen entging, die, entweder zu nachlässig, oder zu schläfrig waren, um ihrer Pflicht mit großer Pünktlichkeit nachzukommen. Daselbst angelangt, erhob der Zwerg den untern Theil des Zelttuches und gab dem Sir Kenneth Zeichen, daß er hier hineinkriegend, sich in das Innere desselben begeben sollte. Der Ritter zögerte — es schien ihm ungeziemend, sich auf solchem Wege in ein Zelt einzudringen, das, ohne Zweifel, zur Wohnung edler Damen bestimmt war; aber er rief seiner Erinnerung die untrüglichen Zeichen zurück, welche der Zwerg ihm gegeben hatte, und wagte nicht die Anordnung seiner Dame einem Tadel zu unterwerfen.

Demnach beugte er sich, schlüpfte unter die Zeltumhüllung — und vernahm noch die flüsternden Worte des Zwergs — Verweilt hier bis ich Euch abrufe.

Dreizehntes Kapitel.

— — Ihr sprecht von Unschuld und von Heiterkeit! —
Als Unheil bringend einst, der Apfel ward gegessen,
Da schieden sie auf immer von einander! — Und
Die Bosheit war seitdem des Leichtsinn's Spielgenossin! —
Von jenem Augenblick, wo dort das Kindlein lächelnd
Die Blum' dem Schmetterling zerstört im neck'schen Spiel,
Bis zu des Geiz'gem letztem Grinsen, der noch sterbend
Den Bankerott von seinem Nachbar freudig hört.

Altes Schauspiel.

Sir Kenneth blieb einige Augenblicke in der Finsterniß allein. Das war ein neuer Grund, welcher seine Abwesenheit verlängern mußte, und schon begann er fast die Schnelligkeit zu bereuen, mit welcher er sich verleiten ließ, seinen Posten zu verlassen. Aber zurück zu kehren, ohne Lady Editha zu sehen, daran war nicht zu denken. Er hatte wider die militärische Disciplin gesündigt, aber er war mindestens entschlossen, die verlockende Hoffnung, die ihn dazu verleitet, zur Wirklichkeit werden zu sehen. Indessen war seine Lage sehr unangenehm. Kein Licht war vorhanden, daß er bemerken konnte, in welch Gemach man ihn geführt hatte. — Lady Editha gehörte zu den ersten Damen der Königin von England, und sollte es entdeckt werden, daß er sich so heimlich in das königliche Zelt gestohlen hatte, konnte es sehr gefährlichen Arg=

wohn erwecken. Während er diesen mißmüthigen Betrachtungen nachhing und fast zu wünschen begann, er möchte sich unbemerkt entfernen können, vernahm er plötzlich im anstoßenden Gemach, ein Flüstern und Lachen weiblicher Stimmen, von welchen ihm nur, nach der Nähe der zu ihm dringenden Töne zu urtheilen, eine dünne Zeltwand schied. Lampen wurden angezündet, wie er es aus dem Lichtschimmer schließen konnte, der selbst bis zu ihm durch die Zeltwand drang, ja, er vermochte endlich die Schatten verschiedener, weiblicher Gestalten, bald sitzend, bald sich regend, in dem anstoßenden Zimmer zu unterscheiden. Man kann dem Sir Kenneth keine Unbescheidenheit vorwerfen, daß er in seiner Lage eine Unterhaltung belauschte, die ihn selbst so lebhaft anging.

Ruft sie herbei — ruft sie um der heiligen Jungfrau Willen, sprach die Stimme einer dieser unsichtbaren Lachenden. Nebektamus, Du sollst zum Gesandten an den Hof des Priesters Johann ernannt werden, es vor aller Welt darzuthun, wie klug Du Dich eines Auftrags zu entledigen verstehst.

Die kreischende Stimme des Zwergs ward jetzt vernommen, doch so leise, daß man nicht verstehen konnte, was er sprach.

Aber, fragte eine der Damen, wie sollen wir den Geist, den Nebektamus heraufbeschworen hat, wieder los werden, Ihr Mädchen?

Hört mich, königliche Frau, sagte eine andere Stimme, wenn der weise und königliche Nebektamus nicht allzu eifersüchtig seine überirdische Braut und Kaiserin bewacht, laßt uns diese absenden, uns von diesem irrenden Ritter

zu befreien, der so leicht sich bereden läßt, fürstlich geborne Frauen könnten seine unverschämte, übermüthige Tapferkeit, zu ihrem Dienste benutzen wollen.

Es scheint mir ebenfalls nur gerecht, sprach eine Dritte, daß die Prinzessin Guenevre, mit ihrer feinen Artigkeit, den wieder entlassen muß, den ihres Gemahls Scharfsinn hieher zu locken verstand.

Bis ins tiefste Herz von Scham und Aerger über das was er vernommen, verwundet, war Sir Kenneth im Begriff, auf jede Gefahr hin, das Zelt zu verlassen, als die folgenden Worte, ihm seinen Vorsatz noch aufschieben ließen.

Nein, in der That, sagte die erste Rednerin, unsre Muhme Editha muß es erfahren, wie dieser hochgerühmte Wicht sich betragen hat, und wir müssen uns die Macht bewahren, ihr augenscheinliche Beweise zu geben, daß er seiner Pflicht untreu ward. Die Lektion kann hier Nutzen bringen; denn, glaubt es mir Calista, ich habe zuweilen schon den Argwohn gefaßt, daß sie diesen nordischen Abentheurer, ihrem Herzen näher dringen ließ, als die Vorsicht es billigen kann.

Man hörte die andere Dame Etwas über Lady Edithas Klugheit und strenge Sittsamkeit äußern.

Sittsamkeit, Mädchen! — Stolz ist es vielmehr, und der Wunsch für strenger gehalten zu werden, als eine von uns. Nein, ich will meinen kleinen Vortheil nicht aufgeben. Ihr wißt es sehr gut, ertappt sie uns auf einem Fehler, Niemand kann auf höflichere Weise unsre Irrthümer an den Tag bringen, als es Lady Editha versteht. — Doch hier kommt sie selbst.

Eine Gestalt, die eben in das Gemach zu treten schien, warf einen Schatten auf die Zeltwand, der leicht dahin glitt, bis er sich mit den Umrissen der andern Anwesenden mischte. Trotz der bittern Täuschung, die er erfahren und der Beschimpfung und Kränkung, die er, wie es ihm schien, durch die Bosheit, oder gelinde gesagt, durch die übermüthige Laune der Königin Berengaria erlitten, (denn er hatte schon aus dem gebietenden Tone ihrer Rede errathen, daß die am lautesten sprechende Dame, die Gemahlin Richards sey), empfand der Ritter eine so süße Beruhigung, als es ihm klar ward, daß Editha keinen Theil an der ihm gespielten Tücke genommen, und seine Neugier richtete sich so gespannt auf die Scene, die jetzt Statt finden sollte, daß er, statt seinen weiseren Plan, augenblicklicher Rückkehr auszuführen, im Gegentheil begierig nach irgend einer Spalte oder Schlitze forschte, durch welche er ebensowohl Augen- als Ohrenzeuge dessen, was sich ereignen sollte, seyn konnte. Gewiß, sagte er zu sich selbst — die Königin, die es für gut befunden, aus einem thörigten Scherz meinen Ruf, ja sogar mein Leben in Gefahr zu setzen, sie kann sich nicht darüber beschweren, wenn ich die Gelegenheit benutze, die das Glück mir bereitwillig zu gewähren scheint, Kenntniß ihrer ferneren Absichten zu erhalten. Indessen schien es, als ob Editha der Befehle der Königin harre, während die andern gegenwärtigen Damen, aus Furcht ihr Lachen nicht unterdrücken zu können, stillschwiegen; denn Sir Kenneth vermochte jetzt nur ein unterdrücktes Kichern zu unterscheiden.

Ew. Majestät, sagte Editha endlich, scheint in einer

sehr lustigen Laune zu seyn, ob wohl die späte Stunde der Nacht vielmehr eine schläfrige herbeiführen sollte. Ich war schon im Begriff, das Lager zu suchen, als mich Euer Majestät Befehle hierher beriefen.

Ich will Euch nicht lange von der Ruhe abhalten, Muhme, sagte die Königin, obwohl ich fürchte, Ihr werdet minder gut schlafen, wenn ich Euch künde, daß Eure Wette verloren ist.

Nein, meine königliche Frau, sprach Editha, dies heißt in der That zu lange bei einem Scherz verweilen, der schon erschöpft ward. Ich bin keine Wette eingegangen, obwohl Euer Majestät für gut fand, anzunehmen, ja, darauf zu bestehen, daß ich es gethan.

Nein, nein, trotz unsrer Wallfahrt hat Satan große Macht über Euch, meine schöne Muhme, und verführt Euch zum Lügen — könnt Ihr es leugnen, daß Ihr Euren Ring von Rubinen gegen meinen goldnen Armband verwettet habt, daß jener Ritter vom Leoparden, oder wie Ihr ihn sonst nennen möget, nicht von seinem Posten zu verlocken sei?

Euer Majestät sind zu erhaben, daß ich hier zu widersprechen wagen dürfte; doch diese Damen können, wenn sie wollen, mir das Zeugniß geben, daß es Euer Hoheit war, die eine solche Wette vorschlug, und mir den Ring vom Finger zog, eben als ich erklärte, daß ich es nicht jungfräulich sittig fände, auf einen solchen Gegenstand zu wetten.

Jedoch, Lady Editha, sagte eine der Hoffräulein, Ihr müsset wenigstens zugeben, daß Ihr, mit Eurer Erlaub-

niß, ein großes Vertrauen auf die ruhmvolle Tapferkeit dieses Ritters vom Leoparden geäußert.

Und wenn ich das that, Liebchen, sprach Editha unmuthig, was mischest Du Deine Worte ein, der Laune Ihrer Majestät zu schmeicheln? Ich sprach von ihm nur das, was alle Leute, die ihn in der Schlacht gesehen, von ihm sagen, und hatte kein größeres Interesse ihn zu vertheidigen, als Du ihn herabzuwürdigen. — In einem Lager, wovon sollen da die Frauen sprechen, als von Kriegern und Waffenthaten?

Die edle Lady Editha, sagte eine Dritte, hat es mir und Calista nie vergeben, daß wir Euer Majestät erzählten, wie sie zwei Rosenknospen in der Kapelle zur Erde warf.

Wenn Euer Majestät, sagte Editha, mit dem Tone ehrerbietiger Vorstellung, mir weiter nichts zu befehlen haben, als das Geschwätz Eurer Kammerfräulein anzuhören, so muß ich um die Erlaubniß bitten, mich zu entfernen.

Schweigt Florise, sagte die Königin, laßt unsre Nachsicht Euch nicht verleiten, den Unterschied zu vergessen, der zwischen Euch und der Muhme der Königin von England Statt findet. — Aber Ihr, mein liebes Mühmchen, fuhr sie fort, zu ihrem scherzhaften Tone zurückkehrend, wie könnt Ihr, die Ihr so gutmüthig seid, uns armen Frauen ein Paar Augenblicke frohen Scherzes mißgönnen, da wir so viele Tage uns nur den Thränen, und der Zerknirschung gewidmet haben?

Möge Euch Heiterkeit stets beglücken, meine königliche

Frau, sagte Editha, doch würde ich zufrieden seyn, nie in meinem Leben wieder zu lächeln ehe ich —

Sie hielt, wahrscheinlich aus Ehrfurcht inne, aber Sir Kenneth konnte bemerken, daß sie in heftiger Bewegung war.

Verzeiht mir, sagte Berengaria, eine unbesonnene doch gutmüthige Prinzessin aus dem kaiserlichen Hause. Aber was ist's bei dem Allen für eine große Beleidigung? — Ein junger Ritter ist hieher verlockt worden — hat sich — oder ist vielmehr von seinem Posten — dem Niemand in seiner Abwesenheit nahen wird, — zu Ehren seiner Dame, gestohlen worden. — Denn, um Eurem Ritter Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, Nebektamus vermochte nur in Eurem Namen, ihn hierher zu beschwören.

Allmächt'ger Himmel! Euer Majestät sagen dies nicht im Ernst, rief Editha in größerer Unruhe als sie bisher gezeigt, Ihr könnt so etwas nicht wirklich meinen, da es Eurer eignen Ehre und der meinigen, der Verwandtin Eures Gemahls, widerstreitet. — Sagt, meine königliche Gebieterin, daß Ihr mit mir gescherzt, und verzeiht mir, daß ich selbst nur einen Augenblick lang, für möglich halten konnte, Ihr sprächet im Ernst.

Lady Editha, sagte die Königin mit unzufriedenem Tone, mißgönnt uns den Ring, den wir von ihr gewannen. — Wir wollen Euch das Pfand zurück geben, schönes Mühmchen, nur müßt Ihr uns nicht den kleinen Triumph über die Weisheit mißgönnen, die sich so oft, prangend wie eine Fahne über das Heer, über uns erhoben hat.

Einen Triumph, rief Editha zürnend, einen Triumph! —

Der Triumph wird den Ungläubigen zu Theil werden, wenn sie vernehmen, daß die Königin von England, den Ruf der Verwandtin Ihres Gatten, zu dem Gegenstande eines unbesonnenen Scherzes erwählen konnte.

Ihr seid ärgerlich über den Verlust Eures Lieblingsringes! sagte die Königin. Kommt nur, da Ihr nicht Lust habt, Eure Wette zu zahlen, so wollen wir unser Recht daran aufgeben. Euer Name und jenes Pfand führten den Ritter hieher, und wir kümmern uns nicht mehr um die Lockspeise, nachdem der Fisch gefangen ist.

Gnädige Frau, erwiederte Editha ungeduldig, Ihr wisset sehr wohl, daß Ihr nichts von dem begehren könnt, was mir gehört, ohne, daß es Euch augenblicklich zu Gebote stände. Aber ich wollte Euch lieber einen Scheffel voll Rubinen geben, als daß mein Ring oder mein Name dazu benutzt worden wären, einen braven Mann zu einem Fehltritt zu verleiten, ja, vielleicht ihn der Strafe und Schande bloß zu stellen.

Ah so, wir zittern für das Wohl unsers treuen Ritters! sagte die Königin, Ihr schätzt unsre Macht zu gering, wenn Ihr meint, daß unser unschuldiger Scherz ein Leben in Gefahr setzen könnte. O, Lady Editha, auch Andere besitzen so gut als Ihr selbst, Einfluß auf die stahlbepanzerte Brust der Krieger. — Selbst das Herz eines Löwen ist von Fleisch, nicht von Stein geformt, und glaubt mir, ich besitze Einfluß genug bei Richard, den Ritter, für welchen Lady Editha so besorgt ist, von der Strafe für seinen Ungehorsam gegen des Königs Befehl, zu befreien.

Um des heiligen Kreuzes Willen, meine hohe, König-

liche Frau! rief Editha — und Sir Kenneth vernahm mit Empfindungen, die klar zu enthüllen uns gar schwer fallen würde, daß sie sich der Königin zu Füßen warf. Um der heiligen Jungfrau Willen und jedem Heiligen des Himmels, seht Euch vor, was Ihr thut! Ihr kennt den König Richard nicht — Ihr seid zu kurze Zeit mit ihm vermählt — Euer Athem mag eben sowohl dem Westwind gebieten, wenn er am wildesten braust, als Eure Worte meinen königlichen Vetter bewegen könnten, einen Fehler der Kriegszucht zu verzeihen. O, um Gottes Willen, entlasset diesen Ritter, wenn Ihr ihn in der That hierher gelockt habt — Ich wollte mich zufrieden geben, die Schande zu tragen, ihn hieher berufen zu haben, wüßte ich nur, daß er wieder dort wäre, wohin seine Pflicht ihn ruft!

Steht auf, steht auf! rief die Königin Berengaria, seid gewiß, alles wird viel besser gehen, als Ihr denkt. Nein, steht auf, theure Editha, ich bin ganz betrübt, daß ich meinen Scherz mit einem Ritter getrieben habe, an welchem Ihr so großen Antheil nehmt. Nein, ringt Eure Hände nicht so — ich will es glauben, daß Du keinen Antheil an ihm nimmst — alles glaube ich Dir, sieh' nur nicht so unglücklich aus — ich sage Dir, ich will beim König Richard allen Tadel, der Deinen schönen, nordischen Freund treffen könnte, selbst übernehmen — nur Deinen Bekannten will ich ihn nennen, wenn Du ihn nicht als Freund anerkennen willst. — Nein, sieh mich nicht so vorwurfsvoll an. — Wir wollen Nebektamus absenden, diesen Ritter der Standarte, zu seinem Posten

zurück zu schicken. Ich wette darauf, er steckt in irgend einem benachbarten Zelte in Erwartungen verloren.

Bei meiner Krone von Lilien und meinem Zepter von besonders trefflichem Wasser, rief Nebektamus, Eure Majestät ist im Irrthum. — Er ist näher bei der Hand, als Ihr es ahnet; er ist dort, hinter jener Zeltwand, eng versteckt.

Und kann jedes Wort, welches wir sagen, hören? rief die Königin, jetzt selbst heftig erschrocken und bestürzt. — Hinweg mit Dir, Du Ungeheuer von Tücke und Narrheit.

Indem sie diese Worte sprach, floh Nebektamus aus dem Zelte, mit einem so gellenden Schrei, daß es unbestimmt blieb, ob Berengaria sich mit den Worten ihres Verweises begnügte, oder irgend einen nachdrücklichen Beweis ihres Unmuths thätlich hinzugefügt hatte.

Was ist nun zu thun, flüsterte die Königin Editha mit unverstelltem Unmuthe zu.

Das was seyn muß! sprach Editha fest. Wir müssen diesen Edelmann sprechen und uns seiner Großmuth übergeben.

Mit diesen Worten zog sie schnell einen Vorhang zurück, der eine Eingangs- oder Verbindungsthüre bildete.

Um des Himmels Willen, halt ein — überlege, rief die Königin, in mein Zimmer — unsre Kleidung — diese Stunde — mein Ruf!

Aber bevor sie ihre Vorstellungen aussprechen konnte, war der Vorhang gefallen, und keine Scheidewand befand sich mehr zwischen dem gerüsteten Ritter und den Damen. Die Wärme einer orientalischen Nacht, ließ die Königin Berengaria und ihre Damen in einfacherem und kunstloserem Gewande erscheinen, als die Gegenwart eines frem-

den Ritters geziemend machte. Die Königin, dessen eingedenk, floh mit einem lauten Schrei aus dem Gemach, in welchem sich jetzt Sir Kenneth befand, in eine andere Abtheilung des weiten Gezeltes. Der Kummer und die Erschütterung Lady Edithas sowohl, als das lebhafte Interesse, welches sie zu einer schnellen Erklärung mit dem Schottischen Ritter nöthigte, ließ es sie vielleicht vergessen, daß auch ihre Locken ungezwungener wallten, und ihre Gestalt minder sorgsam eingehüllt war, als es die Sitte dem hochgebohrnen Fräulein in einem Zeitalter zur Pflicht machte, wo so viel alterthümliche, peinliche Rücksichten sie einschränkten. Ein dünnes, leicht flatterndes Gewand von dunkelrother, nelkenfarbner Seide machte den Hauptbestand ihrer Kleidung aus; leichte, orientalische Pantoffeln, in welche sie schnell geschlüpft war, bedeckten die nackten Füße; ein Mäntelchen von reichem Zeuge war schnell und leicht um ihre Schultern geworfen; ihr Kopf hatte keine weitere Bedeckung, als den Schleier ihrer aufgelösten, wallenden Locken, die in reicher Fülle herabwallend, halb das Angesicht verbargen, das eine Mischung von Beschämung und von Unmuth, mit andern tief erregenden Gefühlen vereint, mit dunkler Röthe überzogen hatte.

Aber, ob wohl sie ihre beengende Lage mit all dem Zartgefühl empfand, welches der größte Reiz ihres Geschlechtes ist, schien sie doch keinen Augenblick ihre eigene Verwirrung der Pflicht vorzuziehen, die ihr, wie sie es fühlte, gegen den oblag, der durch ihren Namen in Gefahr und Irrthum verlockt wurde. Sie zog schnell das Mäntelchen dichter über Nacken und Brust zusammen,

und setzte eilig eine Lampe aus der Hand, die ein zu glänzendes Licht über ihre Gestalt warf. Aber während Sir Kenneth bewegungslos auf eben der Stelle verharrte, auf welcher er zuerst entdeckt ward, trat sie ihm vielmehr näher, als daß sie sich zurückgezogen hätte, indem sie ausrief:

Eilt zu Eurem Posten — Ihr wurdet getäuscht, indem man Euch hierher lockte — thut keine weiteren Fragen!

Es bedarf keiner weiteren Fragen, sagte der Ritter, ein Knie mit der Ehrerbietung beugend, die man dem Heiligen am Altare weiht; ja, seine Augen auf den Erdboden richtend, daß seine Blicke nicht der Lady Verwirrung vermehren möchten.

Habt Ihr Alles gehört? rief Editha ungeduldig, Heilige des Himmels! warum weilt Ihr noch hier, wenn jeder entfliehende Augenblick mit Schande belastet ist?

Ich hörte, daß ich entehrt bin, Lady, und ich hörte es von Euren Lippen. Was liegt daran, wie bald die Strafe darauf folgt. Nur eine Bitte habe ich noch an Euch, dann will ich unter den Schwertern der Ungläubigen versuchen, ob die Schande nicht mit Blut abzuwaschen ist.

Thut nicht also, sagte die Lady, seid vernünftig, zögert nicht länger — alles kann noch gut werden, wenn Ihr Euch eilig entfernt.

Ich flehe nur um Eure Verzeihung, sagte der Ritter immer noch kniend, daß ich zu glauben gewagt, meine unbedeutenden Dienste könnten Euch nöthig, oder wünschenswerth erschienen seyn.

Ich vergebe Euch — ach, ich habe Euch nichts zu vergeben — ich war die Veranlassung, Euch Schmach zu bereiten — doch, o, entfernt Euch — ich will vergeben — ich will Euch werth achten, wie ich jeden tapfern Kreuzfahrer achte; wenn Ihr Euch nur entfernt!

Empfangt zuvor dies kostbare, doch Unheil bringende Pfand, sagte der Ritter, Editha den Ring darreichend, während sie Zeichen der höchsten Ungeduld gab.

Nein, nein, rief sie, ihn ausschlagend, behaltet ihn — behaltet ihn als ein Zeichen meines Antheils — meines Bedauerns, wollt' ich sagen; o, entfernt Euch, wenn nicht um Euch selbst, doch um meinetwillen.

Selbst für den Verlust der Ehre, den ihr Mund ihm verkündet, durch die Theilnahme fast entschädigt, die sie für seine Sicherheit zu empfinden schien, erhob sich Sir Kenneth von seinen Knien, und nur einen Augenblick lang seinen Blick auf Editha richtend, neigte er sich tief und zog sich zurück. In demselben Augenblick behauptete jene sittige, jungfräuliche Scheu, über welche bisher die lebhaft erregten Gefühle Edithas gesiegt hatten, wiederum ihr Recht; sie eilte aus dem Gemach, die Lampe schnell verlöschend, und ließ Sir Kenneth in sowohl körperlicher, als geistiger Finsterniß hinter sich. Er mußte ihr gehorchen, das war der erste Gedanke, der ihn aus seinen Träumen aufschreckte, und schnell eilte er dem Orte zu, wo er in das Zelt getreten war. Auf dieselbe Art unter das Zelttuch hinaus zu kriechen, wie er hinein gekommen war, dies erheischte Zeit und Aufmerksamkeit; er zog es daher vor, mit seinem Dolche schnell eine Oeffnung in die Zeltwand zu machen. Sobald er sich im Freien sah, so

fühlte er sich vielmehr von dem Tummult der erlittenen Empfindungen überwältigt und betäubt, als daß er im Stande gewesen wäre, mit Gewißheit den ganzen Zusammenhang zu fassen. Er war genöthigt, sich durch die Erinnerung, daß Lady Editha Eile geboten hatte, zum Handeln zu treiben. Dabei war er in den Gewinden der Zelte, durch welche der Zwerg ihn geführt hatte, um ihn der Aufmerksamkeit der Wachen vor dem Pavillon der Königin zu entziehen, gezwungen, mit großer Vorsicht vorwärts zu schreiten, um weder durch das Rasseln seiner Waffen, noch durch irgend ein Geräusch Unruhe zu erregen. Eine leichte Wolke verfinsterte den Mond in dem Augenblick, wie er aus dem Zelte trat, und dies Hinderniß mußte er ebenfalls bekämpfen, während seine geistige Betäubung und sein volles, hochwallendes Herz ihm kaum Besonnenheit genug ließen, seine Schritte zum Ziele zu lenken. Aber plötzlich berührten Töne sein Ohr, die ihm die volle Kraft aller seiner Geistesfähigkeiten in einem Augenblick wieder ertheilten. Von dem Berge von St. Georg tönten sie herab. Er vernahm zuerst ein jähes, wildes, lautes Hundegebell, welches augenblicklich sich in ein todtkündendes Geheul verwandelte. Nie hatte je bei Roßwells Stimme ein Hirsch einen kühneren Sprung gewagt, als Sir Kenneth jetzt, bei dem Laut, den er für den Todesschrei des edlen Hundes anerkannte, dem eine gewöhnliche Unbill nur das kleinste Zeichen des Schmerzes abzunöthigen vermocht hätte. Er eilte über den Raum hin, der ihn von der Esplanade trennte, und sobald er daselbst angelangt war, stürzte er, trotz seiner Rüstung, schneller als die Meisten es selbst unbewaffnet

vermocht haben möchten, zu dem Hügel von St. Georg; die steile Anhöhe erstürmte er mit gleich heftigem Schritt, und in wenigen Augenblicken stand er auf der Platteform. Jetzt brach der Mond wieder aus der Wolke hervor und zeigte ihm, daß die Englische Standarte verschwunden, das Speer, was sie getragen, aber zertrümmert auf dem Erdboden lag, neben welchem sein treuer Hund wahrscheinlich im Todeskampf begriffen war.

Ende des ersten Theils.

Noten
zum ersten Theil des Talismans.

Note 1. Thal von Siddim. Jenes in der heiligen Schrift erwähnte Thal, 1 B. Mose K. 14. V. 3., ist die Gegend, in welcher damals die Städte Sodom und Gomora lagen, die des Allmächtigen Zorn mit Feuer und Schwefel vertilgte, wie es 1 B. Mose K. 19. V. 24—25. 5 B. Mose K. 29. V. 23.; im neuen Testamente aber Evangelium Lucä K. 17. V. 29. die heilige Schrift sagt. Ueber diese Stätte fluthen die finsteren Gewässer des todten Meeres. In vielen Stellen der heiligen Schrift wird angeführt, daß die Propheten die Teufel aus den Menschen austrieben. Diesen verwiesenen, unruhigen, bösen Wesen, räumte nun die Fantasie öde Wüsten zur Wohnung ein, insbesondere eben natürlich jene Orte, die von dem Fluch Gottes bezeichnet, zu dem Dasein unreiner Wesen vor Allem geeignet scheinen. Jene Wüste nun, in welcher, nach der christlichen Mythe, der Heiland selbst den Versucher nahen sah, mußte die Einbildungskraft mehr als jeden anderen Ort zum Aufenthalt höllischer Geister bestimmen.

2. Das fabelhafte Einhorn. Der Delphinus narval, der zwei, wie Hörner gebildete Zähne hat, welche er ablegt, soll nach der Meinung vieler Naturforscher Anlaß gegeben haben, fälschlich an das Dasein

des Einhorns zu glauben. — Doch neuerdings behauptet man, daß in den Asiatischen Gebirgen der Mongolei dies Thier noch jetzt zu finden sei.

3. Lingua Franca. Eine Mischung der Orientalischen und Europäischen Mundarten, welche die Kreuzzüge hervorgebracht hatten.

4. Mekka. Dieser Ort wird von den Arabern als der Geburtsort Mahomeds verehrt. Er war aus dem Stamm der Koreischiten, der größten Familie der Araber, deren Vorfahren Schutzherren der Kaaba waren. Vielfache Reisen hatten Mahomeds Geist gebildet, und durch seine, vom Handel mächtig gemehrten Schätze, seinem Ehrgeiz immer mehr Raum gewinnend, begann er endlich den Plan einer neuen Religion mit Klugheit zu entwerfen, und mit Energie auszuführen. Von Mekka aus brach das Licht hervor, welches die wilden Stämme der Araber, und bald die gebildeteren Orientalischen Nationen zur schwärmenden Begeisterung entflammte. — Daher wenden alle Mahomedaner bei ihrem Gebet eben nach der Gegend, wo Mekka liegt, ihr Angesicht, weil Mahomed sagt: daß jedes Gebet nach einer andern Gegend gerichtet, nicht erhört wird.

5. Sieben Oceane. Wie Mahomed sieben Himmel im Paradiese annimmt, so umgiebt die Orientalische Mythe auch die Erde mit einem siebenfachen Kreis ewig wallender Fluthen.

6. Ismael. Er wird von den Arabern gleichsam als Stammvater verehrt. Ismael und sein Vater Abraham sollen die Stifter des Heiligthums der Kaaba gewesen seyn, deren Hauptkapelle man als die eigentliche

Betstube Abrahams verehrt. Auch müssen die, so nach Mekka wallfahrten, bei dem Umzug durch die heiligen Oerter, welche die Stadt umgeben, am achten Tage der Zithaga (so nennt man diese Andachtszeit) auf den Berg Arafel, der eine Meile von Mekka liegt, sich begeben. Um drei Uhr muß man daselbst ankommen, bis zum Abend dort verweilen, und die ganze Zeit mit geistlichen Betrachtungen über die begangenen Sünden zubringen. Die nachfolgende Nacht wird in gleichen Beschäftigungen auf dem nahliegenden Berge Menoch verlebt. Sobald der Tag anbricht, wirft man Kieselsteine über die Schultern, einen nach dem andern, zum Andenken dessen, was Abraham und Ismael an diesem Orte gethan, als sie den Teufel mit Steinen verjagten. Auch der schwarze Stein, auf welchem sitzend, Abraham den Bau der Kaaba betrachtete, wird verehrend im Heiligthume aufbewahrt. Auf ihm sollte, so sagen die Moslem, einst Isaak geopfert werden.

7. Kaaba. Der Vornehmste unter den heiligen Orten zu Mekka, ist eine viereckige Kapelle, 40 Fuß hoch und 30 Fuß breit, von schwarzen, glänzenden Steinen erbaut. Sie liegt in einer Vertiefung, daher man zwölf Stufen zu ihr hinunter steigen muß. Eine Brustwehr, 6 Fuß hoch und 12 Fuß breit, umgiebt dieselbe. Sie hat nur ein Thor gegen Morgen, welches von Innen und Außen mit Eisen beschlagen und mit Gold ausgelegt ist. Das Innere des Tempels ist sehr kostbar. Gold glänzt an Decke und Wänden, auch der Fußboden ist mit einem kostbaren Teppich belegt. Der Sultan, als Vertheidiger und Hüter von Mekka, schickt jährlich eine kostbare Tape=

te dahin, welche zur Zeit der Wallfahrt gebraucht wird. An dem Gewölbe hängt eine, Erstaunen erregende Menge goldner und silberner Gefäße, die mit kostbaren Steinen besetzt sind. Die vier Winkel des Tempels sind den vier Sekten Mahomeds zugetheilt. Eine jede nimmt den ihrigen ein, und liegt dort ihrer Andacht ob. Das Vorhaus der Kirche ist mit einer schönen Gallerie umgeben, worauf Kuppeln ruhn, die von beinahe 500 Säulen getragen werden. Die Form ist viereckig, und die Breite einer jeden Seite beträgt 560 Schritte. Man geht in derselben durch zwanzig Thüren. Die Schwibbogen dienen statt der Gewölbe für die Araber, welche daselbst kostbare Räucherwaaren, seidene Zeuge, Edelsteine und andere schöne Sachen feil haben. Dies vortreffliche Gebäude ist im Jahre 22 der Hegira, unter dem Kalifat des Omar angefangen und 50 Jahre darauf, unter dem Kalifen Yesid vollendet worden.

8. Issa Ben Mariam. Benennung der Mutter des Heilandes bei den Mahomedanern.

9. Mea culpa! — Meine Schuld.

10. Eblis. Nach den Orientalischen Mythen ein böser Geist des Abgrundes.

11. Ahriman. Der grenzenlosen Zeit entsprang nach der Lehre der Parsen, Orzmund und Ahriman. Der erste als Herrscher des Lichts, der andere als Gebieter in dem finstern Reiche der Unterwelt. Orzmund hatte in drei Jahrtausenden den Himmel erschaffen, Ahriman ein zahlloses Heer böser Geister zu dessen Vernichtung hervorgebracht. Nach wildem Kampf und zahllosen Leiden, die Ahriman der Welt erdulden ließ, ward er in den

Abgrund zurückgestürzt. Von da wird er am Ende aller Zeiten, wenn die Todten aufleben, und die Erde durch das Feuer eines Kometen entzündet, in einem flüssigen Metallstrom zerschmolzen ist, in Orznunds Welt zurückkehren, die Erde des Abgrundes durch den Metallstrom ziehen, und sie zum segensreichsten Lande machen.

12. Mahound und Termagaunt. Wie Eblis, böse Engel des Abgrundes, bei deren Namen die Orientalen finstere Gelübde der Rache ablegen, und deren Macht dem Guten entgegenwirkt.

13. Einsiedler Peter von Amiens. Die heilige Helena, Mutter Constantins des Großen, war die Fürstin, welche durch ihre feierliche Wallfahrt nach Jerusalem den ersten Impuls zu den Pilgerzügen gab, welche nach ihr Hunderttausende zu der Stätte unternahmen, wo der Heiland der Welt, der Verkünder der Lehre göttlicher Liebe und des reinen Glaubens, einst gelehrt und gelitten. Die Kaiserin hatte das heilige Grab neu aus den Trümmern erbauen lassen, und drängend folgten sich hier anbetend die Schaaren der Pilger. Aber als die Seldschucken, ein barbarisches Volk Türkischer Abkunft, die Araber aus Palestina verdrängten, die bisher die christlichen Pilger duldend und freundlich behandelt hatten, da erlitten diese frommen Wallfahrer Mißhandlungen und Kränkungen aller Art. Da erstand ein armer Mönch und Einsiedler, Peter von Amiens, welcher, von den Leiden seiner Glaubensgenossen ergriffen, ganz Europa durchzog, mit glühendem Eifer die Christenheit zum Beistande anzurufen. Was seine Begeisterung gesäet, trat auf dem Concilio zu Clermont als gereifte Erndte

an den Tag. Von seiner Gluth entzündet, gelobten die zahlreichen Tausende, die hier versammelt die weite Ebene bedeckten, gen Palestina zu ziehen, und mit dem Ausrufe: Dieu le veut! (Gott will es) ward der erste Kreuzzug im November 1095 beschlossen. Zahlloses Weh, aber auch bisher unbekannte Künste und Wissenschaften wurden dem Abendlande durch diese romantischen, vielleicht nicht mit Unrecht als abentheuerlich gescholtenen Unternehmungen erschlossen, denen die spätere Nachwelt indessen unbestreitbar großen Nutzen verdankt.

14. Fakir. Eine Art Bettelmönche in Ostindien und der Türkei, die halb wahnsinnig, eben deshalb als Heilige verehrt werden.

15. Stadt der Zuflucht. Als Mahomed etwa in seinem funfzigsten Jahre zu predigen begann, faßte die Obrigkeit von Mekka den Entschluß, sich des neuen Propheten zu bemächtigen. Mahomed entfloh mit einem Theil seiner Anhänger in die Wüste von Hegiar, und von dort, im Jahre Christi 622, nach Medina.

16. Arthur von Brétagne. Ein fabelhafter König Britanniens, den ein gelehrter Englischer Mönch, Namens Monmouth, um das Jahr 1138 zum Stoff eines Heldengedichtes nahm, welches ungemein viel Aehnlichkeit mit den fabelhaften Chroniken Karls des Großen hatte, von denen die berühmteste von einem Erzbischof Turpin verfaßt wurde. Die zwölf Ritter der Tafelrunde Karls, umgaben auch König Arthur überall, und diese Uebereinstimmung mit einem, zu Mahomeds Zeiten schon bekannten Persischen Gedicht, wo ebenfalls zwölf tapfere Streiter den Persischen König Zaikosrou überall hinbe-

gleiten, läßt vermuthen, daß der ganze neuere Roman eine Frucht der ersten Kreuzzüge ist.

17. Denys Mont joye! Ein Schlachtruf der Franzosen in ihren früheren Kriegen.

18. Beau seant! Das Hauptbanner und der Schlachtruf der Tempelherren.

19. Muezzins. Ein Türkischer Priester, der von der Höhe der Moscheen die Stunde der Gebete kündet. Das erste geschieht bei Anbruch des Tages, das zweite zu Mittag, das dritte etwa drei Stunden später, das vierte beim Anbruch der Nacht, das fünfte beim Schlafengehn.

20. Quod erat demonstrandum. Was bewiesen werden muß.

21. Hegira. Die Mahomedanische Zeitrechnung, die von dem Zeitpunkte der Flucht Mahomeds nach Medina, also im Jahre Christi 622 beginnt.

22. Astrolabium. Die Sternlaufstafel, ein Instrument, die Höhe der Sterne zu beobachten; ebenfalls dient es die Winkel abzumessen. Universal nennt man es, wenn man es überall gebrauchen kann, ist es aber nur auf eine gewisse Polhöhe gerichtet, so heißt es ein particulares. Davon verschieden ist das zum Gebrauch auf der See geeignete Astrolabium, welches die Aerzte Roderich und Joseph und Martin Behaim aus Nürnberg erfanden, und durch welches der Kundige auch ohne Magnetnadel auf der See wissen kann, in welcher Gegend er ist.

23. Benedicte Domini sit vobiscum. Der Segen des Herrn sei mit Euch.

24. Abanus. Der Feldherrn= oder Befehlshaber=Stab des Großmeisters der Templer.

Der Talisman

von

Walter Scott.

35

s dem Englischen übersetzt

von

Sophie May.

Zweiter Theil.

Berlin,
Verlag der Buchhandlung J. A. List.
1836.

stand seines treuen Roswals zu untersuchen, der, wie es schien, bei der Ausübung der Pflicht, von welcher sein Gebieter verlockt ward, die tödtliche Wunde empfangen hatte. Er liebkoste dem sterbenden Thiere, welches treu bis zum letzten Athemzuge seinen eignen, großen Schmerz in der Freude der Gegenwart seines Herrn zu vergessen schien, und fortfuhr mit dem Schweife zu wedeln und seine Hand zu lecken, selbst während es durch leises Winseln verrieth, daß sein Todeskampf noch schmerzlicher durch die Versuche ward, welche Sir Kenneth wagte, um aus seiner Wunde das abgebrochene Eisen der Lanze, oder des Wurfspeers zu ziehen, der das edle Thier getroffen hatte; dann verdoppelte er seine schwachen Schmeicheleien, als fürchte er, seinen Gebieter dadurch beleidigt zu haben, daß er ihm ein Gefühl der Qual verrieth, welches seine freundlichen Versuche verstärkten.

In der Anhänglichkeit dieses sterbenden Thieres lag Etwas, das einen sehr bitteren Zusatz den trostlosen, beschämenden Gefühlen ertheilte, die Sir Kenneth's Herz preßten. Sein einziger Freund schien ihm entrissen zu werden, eben als er der Verachtung und dem Haß aller Menschen bloß gestellt war. Des Ritters starker Geist unterlag dem tödtlichen Kummer, und laut brach er in Thränen und Schluchzen aus. Während er so seinem Gram nachhing, sprach dicht neben ihm eine deutliche, volle Stimme, in dem feierlichen Tone der Vorleser in den Moscheen, in der Lingua Franca, welche von den Christen, so wie von den Sarazenen verstanden ward, Worte aus:

rwärtigkeiten gleichen den jetzigen und den

früheren Regenzeiten — kalt, unfreundlich, scheinen sie gleich ungünstig für Menschen und Thiere; doch sie sind es, welche die Blume und die Frucht, die Dattel, die Rose und den Granatapfel hervorbringen.

Sir Kenneth vom Leoparden wandte sich zu dem Redenden, und bemerkte den Arabischen Arzt, der ihm ungehört genaht war, und sich hinter ihm auf seinen untergeschlagenen Füßen niedergelassen hatte; und eben dort, mit Ernst, aber nicht ohne einen Ausdruck des Mitgefühls, die moralische Trostsentenz aussprach, die er dem Koran und seinen Auslegern entlehnte; denn im Orient sucht man das Wissen nicht in der eignen Erfindungsgabe, sondern in dem fertigen Gedächtniß und der glücklichen Anwendung dessen, „was geschrieben" ist.

Beschämt, in einem weibischen Ausdruck des Schmerzes überrascht zu seyn, unterdrückte Sir Kenneth seine Thränen, und beschäftigte sich wiederum mit seinem sterbenden Liebling.

Der Poet hat gesagt, fuhr der Araber fort, ohne auf des Ritters mürrisches Benehmen und abgewendete Blicke zu achten, der Stier für das Feld, das Kameel für die Wüste. Wäre nicht die Hand des Arztes besser dazu geeignet, Wunden zu heilen, obwohl sie weniger solche zu ertheilen versteht?

Diesem Kranken, Hakim, kannst Du nicht helfen; sagte Sir Kenneth; überdem ist er nach Deinem Gesetz ein unreines Thier.

Wo Allah sich herabließ, Leben und einen Sinn für Freude und Kummer zu ertheilen, wäre es sündiger Hochmuth, sollte der Weise, den er erleuchtet hat, sich

stes übersteigen Deine Macht! Nicht immer, wenn der Kranke sein Leiden enthüllen und sich von dem Arzte leiten lassen will, sagte Adonebec El Hakim.

So wisse denn, erwiederte Sir Kenneth, da Du so ungestüm fragst, in eben dieser Nacht wehete das Englische Banner auf diesem Hügel — ich war zu seinem Wächter bestimmt — jezt bricht der Tag an — hier liegt der zertrümmerte Schaft der Standarte — das Banner selbst ist geraubt — und hier stehe ich noch lebend!

Was! — rief El Hakim, ihn prüfend betrachtend, Deine Rüstung ist unverletzt — an Deinen Waffen ist kein Blut, und das Gerücht nennt Dich unfähig, so aus dem Kampfe zurück zu kehren! — Du bist von Deinem Posten hinweggerissen worden — ja, von den rosigen Wangen, den schwarzen Augen einer jener Houris, denen Ihr Nazarener solchen Dienst weiht, wie nur dem Allah, nicht aber jenen, wie wir selbst staubgebornen Geschöpfen, gesetzlich gewidmet werden sollte. Gewißlich dies war der Fall, denn so fiel stets der Mann, seit den Tagen des Sultans Adam!

Wenn dem so wäre, Arzt, rief Sir Kenneth düster, welche Hülfe gäbe es dann?

Das Wissen ist der Verbündete der Macht, sagte El Hakim, wie die Tapferkeit die Kraft vermehrt. — Höre mir zu. — Der Mensch ist nicht wie ein Baum an einem Fleck der Erde gebunden, noch ist er dazu geschaffen, an einer nackten Klippe zu kleben, wie das kaum belebte [illegible]althier. Deine eigne, christliche, heilige Schrift be[illegible], wenn Du in einer Stadt verfolgt wirst, nach [illegible]rn zu fliehen; und wir Moslems wissen es

auch, daß Mahomed, der Prophet des Allah, aus der heiligen Stadt von Mekka vertrieben, seine Zuflucht und seine treuen Gehülfen zu Medina fand.

Und was geht dies alles mich an? fragte der Schotte.

Sehr viel; antwortete der Arzt, auch der Weise flieht den Sturm, den er nicht zu zügeln vermag. Strenge daher Deine Schnelligkeit an, und fliehe vor Richards Rache, unter das schützende, siegreiche Banner Saladins.

Freilich könnte ich meine Schande am besten in dem Lager ungläubiger Heiden verbergen, wo selbst das Wort: Entehrung, unbekannt ist. — Aber, würde ich nicht besser thun, mich noch näher mit ihnen zu vereinen? wird Dein Rath sich nicht so weit erstrecken, mir den Turban anzuempfehlen? Es scheint mir, es bedarf, um meine Schande zu vollenden, nur noch des Abfalls von meiner Religion.

Finster entgegnete der Arzt, lästere nicht, Nazarener; Saladin bekehrt Niemand zu dem Gesetz des Propheten, als die, denen die Vorschriften desselben Ueberzeugung ertheilen. Oeffne Deine Augen dem Lichte, so kann der große Sultan, dessen Freigebigkeit so unbegrenzt ist, als seine Macht, Dir ein Königreich ertheilen; verharre in Deiner Verblendung, wenn Du willst; und dennoch, da Du einer von denen bist, dessen zweites Leben dem Elend geweiht ist, kann Dich Saladin in der jetzigen Spanne Zeit wenigstens glücklich und reich machen. Aber fürchte nicht, daß Deine Stirn mit dem Turban geschmückt werde, wenn nicht Dein freier Wille es begehrt.

Mein Wille ist vielmehr, sagte der Ritter, daß meine verzerrten Züge, wie es höchst wahrscheinlich der Fa

seyn wird, von der untergehenden Sonne dieses Tages sterbend geschwärzt werden sollen.

Und dennoch handelst Du nicht klug, Nazarener, sagte Hakim, meinen freundlichen Vorschlag zurückzuweisen, denn ich besitze großen Einfluß bei Saladin, und kann Dich hoch in seine Gunst erheben. Sieh' mein Sohn — dieser Kreuzzug, wie Ihr Euer wildes Unternehmen nennt, gleicht einem gewaltigen Dromedar*), der in den Wogen zerschellt. Du selbst hast Vertragsvorschläge von den Königen und Fürsten, deren Macht hier versammelt ist, dem hochmächtigen Sultan überbracht, und kennst vielleicht nicht einmal den vollen Inhalt Deines eignen Auftrags.

Ich kenn' ihn nicht und kümmere mich nicht darum, rief der Ritter ungeduldig, was hilft es mir, daß ich vor Kurzem der Abgesandte der Fürsten war, wenn ich, ehe die Nacht herabsinkt, eine, am Schandpfahl aufgeknüpfte, entehrte Leiche seyn werde.

Nein, eben deshalb, damit es nicht also sei, rede ich zu Dir, sprach der Arzt. Man schmeichelt dem Saladin von allen Seiten; die in diesem Bündniß gegen ihn vereinten Fürsten, haben ihm solche Friedens- und Vergleichsvorschläge gemacht, daß unter andern Umständen seine Ehre die Annahme derselben gestattet haben würde. Einige haben sogar ihm geheim die Anerbietung gemacht, ihre Truppen aus dem Lager der Könige der Franken zurückzuziehen, ja, ihre Waffen selbst zur Vertheidigung

*) Die damals bekannten größten Schiffe wurden Dromonds, oder Dromedare genannt. A. d. V.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scott, Walter,

Der Talisman

Bd.: 1

Berlin 1836

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 4544 -26
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11258373-6